P. o. germ. 172 x (3

94 G

Schauspiele

von

C. F. Bretzner.

Dritter Band.

I. Karl und Sophie.
II. Die Luftbälle.
III. Der Lüderliche.

Neue verbesserte Auflage.

Leipzig, in der Jacobäerschen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Karl und Sophie,

oder

die Physiognomisten.

Ein Lustspiel in fünf Akten.

Personen:

Herr von Wandal.
Frau von Wandal.
Sophie, ihre Tochter.
Fritz, ihr Sohn, 13. Jahr.
Julgen, ein aufgenommenes Mädgen, 10. Jahr.
Justine, Kammermädchen.
Mag. Ralf, Hofmeister des Fritz.
Herr von Brennov, Major.
Karl, sein Sohn.
Jakob, Reitknecht des Herrn von Wandal.
Heinrich, Bedienter des Herrn von Wandal.
Fr. Marie, eine Dorfwirthinn.
Röse, ihre Tochter.
Peter, Rösens Liebhaber.
Schwalbe, Schulmeister.
Hänsgen, ein kleiner Bauerjunge.
Ein Bedienter des Herrn von Brennov.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Saal im Hause des Herrn von Wandal.

Sophie am Klavier, Karl kniet vor ihr (Karl im runden englischen Hut und Haar.)

Karl.

Sophie, Sophie!

Sophie. Lassen Sie mich!

Karl. Lassen? Sie lassen? —

Sophie (liebreich). Was dringen Sie mich, was wollen Sie?

Karl. Liebe, Mädchen! — Liebe!

Sophie (seufzt). Liebe? — Nein Karl, nein! ich kann Sie nicht lieben. (Mit wehmüthig weggewandtem Gesicht.)

Karl. Ach Sophie! (drückt seinen Mund auf ihre Hand.) Können mich nicht lieben? —

Können nicht? (Steht mit verstelltem Verdruß auf.) Wollen mich nicht lieben!

Sophie. Wollte gern, das weiß Gott! — Könnten Sie mein Herz sehen; sehen, was es mich kostet. — Ach! er hieß auch Karl —

Karl. Ha! schon vergeben?

Sophie. Ja, schon vergeben, an den Tod vergeben! — Ich schwur seinem Schatten ewge Treue; schwurs in der feyerlichen Stunde der Mitternacht; der stille Mond, der Freund der Liebenden, hieng über mir, hörte meinen Schwur, und lächelte mir Beyfall zu! — Nochmals schwör ichs dir, theurer geliebter Schatten: ich werde Wort halten!

Karl. Liebe schwärmerische Seele! — Todt ist er also der Geliebte; todt?

Sophie. Hin, auf ewig dahin! — Gram und Verzweiflung brach ihm das Herz! — O es wird auch mir das Leben kosten.

Karl. Armes, unglückliches Mädchen!

Sophie. O, wüßten Sie erst die traurige Geschichte unsrer Liebe! Ich hab ihn nie gesehen den Geliebten —

Karl. Nie gesehen?

Sophie. Nein, nie sah ich den Mann von Angesicht, den meine Seele liebte: aber schon sein Bild war vermögend, mein Herz auf immer an ihn zu ketten. Unsre Väter hatten uns für einander bestimmt, als auf einmal ein Zwist, der sich zwischen ihnen entspann, sie zu unversöhnlichen Feinden machte, und eben, da wir dem gewünschten Augenblick nahe waren, uns zu sehen, ward unsre Verbindung auf immer zerrissen. Karls Vater, der seinen Sohn, seit seiner Kindheit nicht gesehen hatte, gieng nach Amerika; Karl sollte mit: aber der arme unglückliche Jüngling! hingerissen von Schmerz und Verzweiflung, entlief seinem Hofmeister, stürzte sich in die Fluth, und war auf immer dahin!

Karl. Armes gutes Mädchen! wie dauern Sie mich! So treu, so schwärmerisch liebend, und sahen ihn nie! —

Sophie. Da sehn Sie, urtheilen Sie! Hier ist sein Bild, sein theures ewig geliebtes Bild! Ach! welche Güte, welch' innige Liebe, welche überströmende Zärtlichkeit, welch vortrefliches Herz aus jedem seiner Züge blickt! O er war der Einzige! der Einzige!

Karl. War er? (ihr starr ins Gesicht) Sophie! Sophie!

Sophie. Gott! was starren Sie mich so an?

Karl. Sophie! Mädchen, liebes gutes Mädchen! sieh mich an. — Hab ich keinen Zug von deinem Karl?

Sophie (ihn wild anblickend). Ah, was seh ich! das ist sein Auge, das ist sein Blick! — Ah, Zauberer! hinweg, hinweg! du täuschest mich.

Karl. Es ist Karl, dein Karl, dein verlohrner Karl! — Er lebt, lebt nur für dich!

Sophie (starrt ihn an). Ah! (sinkt in den Stuhl.)

Karl. Meine Sophie, meine innigst geliebte Sophie! — — Erhole dich, erhole dich, holdes Mädchen! — Gott! wie dank' ich dir für diesen Augenblick! — Gutes, treues Geschöpf, Mädchen meiner Seele! ich hab dich, halte dich in meinen Armen. —

Sophie. Wo ist er, wo ist er! — Flatterte da nicht sein Schatten vorüber? — Ja ja, er ists! — Da steigt er herauf aus der Tiefe; er will mich zu sich hinabziehen. —

Ha! wie die Tropfen von seinem Haar herab träufeln! — Da stürzt er sich in die Fluth! — Halt, halt! ich will dich retten — (sinkt wieder zurück.)

Karl. Ach, die Freude hat sich ihrer Sinne bemächtigt! — Höre mich, meine Sophie! ich bins, dein Karl. — Sammle dich, liebes Mädchen, erhole dich!

Sophie. Ists möglich? — Du bists? — Ertrankst nicht? — Dein Tod —

Karl. War erdichtet, war Erfindung der Liebe. — Komm, komm, du sollst alles erfahren. — O Sophie!

Sophie. In meine Arme, guter lieber Junge! — Ah! die Freude läßt mich nicht Athem holen. — So wärs wahr? so hätt' ich dich wieder? drückte dich an meinen Busen? — Nein, nein, ich kanns nicht glauben: das Herz ist mir so beklemmt, es ist mir so bang. — Und doch hab' ich dich ja. — Also war dein Tod Erdichtung? — Wir sind vereint? — O Dank, Dank dem Himmel aus vollem warmen Herzen! — belohnt, belohnt, tausendfach belohnt für all' die Thränen! —

Karl. Liebenswürdige Schwärmerinn!

Sophie. Bin ichs wirklich? — Ja, da mußt du mir verzeihen, lieber Karl; die Freude macht ein wenig schwärmerisch, und ich bin trunken vor Freude. O! was doch ein Augenblick verändern kann! — Aber ich kanns immer noch nicht glauben. — Ja ja, am Ende ists nicht wahr, und das närrische Mädchen hat wieder ein bischen phantasirt. — Da wirds wieder ein schöner Traum gewesen seyn; und hin ist Glück und Freude! — Ah!

Karl. O meine Sophie! Daß du eben so gewiß die Meinige wärst! liebes gutes treues Mädchen! Wie glücklich bin ich! kann dich wieder an mein Herz drücken, in deinem Kuß die ganze Seligkeit der Liebe einsaugen. (Einander umarmend.) So laß unsre Seelen in einander fließen, sich vereinen, um nie, nie wieder getrennt zu werden!

Sophie. O mein Karl! Was erduldete ich für diesen Augenblick! Du hast meine Seele gestärkt, aufgehaben über alle irdische Freuden. — Sie folgt dir, das Mädchen, sie folgt dir wohin du willst; ist dein, dein auf ewig! — Aber sag, wie kam die Nachricht von deinem Tode? wie entkamst du deinem Vater? Ich bin noch immer ängstlich,

seh dich noch immer mit der Fluth kämpfen. — O Lieber! erzähl doch! erzähl!

Karl. Ich versorgte mich heimlich mit geringer Kleidung, warf die meinigen ans Ufer, und so entkam ich meinem Hofmeister. Dein Vater nahm mich als einen armen Verlaßnen großmüthig auf, und —

Sophie. O du guter armer Verlaßner! — Nun, einen Freund hast du noch, einen Freund, der's auch in der Ewigkeit noch seyn soll; der mit dir, an deiner Hand, dulden, leiden, sterben kann.

Karl. So, mit diesen Gesinnungen wollt' ich dich finden, find' ich dich. — Und nun, Sophie, laß uns fliehen, fort fort, noch diese Nacht!

Sophie. An deiner Hand wohin du willst. Leite mich, führe mich, ich bin dein.

Karl. Komm, laß uns in ein abgelegnes Land fliehen, in einen stillen friedlichen Winkel der Erde. Da soll uns keine Feindschaft harter Väter mehr trennen; da wollen wir ganz uns selbst, ganz der Liebe leben.

Sophie. O wie glücklich, bester Karl, wie glücklich würden wir seyn! Mögen sie dann sich ewig hassen, sich ewig um das

Schat-

Schattenbild der Ehre verfolgen: sind wir doch frey. — Wie doch die besten Menschen sich selbst vergessen können! — Ha! wie er frohlockte, mein Vater, als er deinen vermeynten Tod erfuhr! wie's ihn freute, daß sein Feind seinen einzigen Sohn verlohr! Der großmüthige, mitleidige, menschenfreundliche Mann, freute sich über das Unglück seines Feindes — O Menschen, Menschen!

Karl. Laß sie, laß sie! vergiß das Vergangne. Jetzt brauchen wir Muth. — Also Sophie, diese Nacht, diese Nacht!

Sophie. Noch diese Stunde, wenn du willst.

Karl. Aber schwör mir, Mädchen, was uns auch begegnen möchte, mich nie, nie zu verlassen.

Sophie. O von ganzer Seele!

Karl. Komm, laß uns niederknien, kniend uns den Eid ewiger Liebe schwören! (Sie knien.)

Sophie. Hier lieg ich, lege meine Finger auf dein Herz; bin dein, deine Gattinn, auf ewig!

Karl. Fluch treffe mich, wo ich je meine Sophie verlasse! Glock zwölfe erwart' ich dich im Garten.

Sophie. Ich werde nicht außen bleiben!

Karl. Einen Kuß, liebes Mädchen! — Also Glock zwölfe, Glock zwölfe!

Sophie. Glock zwölfe! —

(Karl ab.)

Zweyter Auftritt.

Sophie (allein).

Ach wie beklemmt dieses Herz ist, wie ängstlich es klopft! — Träum' ich? — Wach' ich? — Er? er war's? — Der Einzige? der Geliebte? — Ha! bey diesem Gedanken fliehn alle Zweifel. O Liebe! wie stärkst du mich! wie feurig machst du das Blut in meinen Adern rollen! Das arme schwache Mädchen, das vor jedem Hauch zitterte, hat Muth wie ein Mann; Muth, Vater und Mutter zu verlassen, um dem Manne ihres Herzens zu folgen? — — Vater! — Mutter! — verlassen? — fliehen? — Ha, laß mich, laß mich! —

— Gieb

— Gieb mir Muth, o Liebe! gieb mir Muth, oder ich erliege!

(Sophie ab.)

Dritter Auftritt.

Fritz und Julgen.

Fritz. Ja das sag' ich dir, Julgen, wenn du's noch länger so treibst: so steh' ich für nichts! — Ha! bin ich nicht ein Mann? hab' ich nicht einen Degen?

Julgen. Aber, lieber Himmel, Fritzgen, wie Sie mich auch quälen! Lassen Sie mir doch nur Zeit, ich will sehen, ob ich Sie lieben kann?

Fritz. Lassen Sie mir Zeit? — will sehen? — Grausames, grausames Mädchen! — Treib mich nicht aufs äusserste! o ich kann mich auch erschießen!

Julgen. O man erschießt sich nicht so geschwind!

Fritz. Nicht so geschwind? nicht so geschwind? Sollst sehen, was ein verachteter Liebhaber vermag. — Wird das denn nicht eine Freude seyn, für das stolze Julgen, wenn sie hinkommt in das kleine Rosenwäldgen,

gen, sieht ihren Liebling, ihren Fritz, da in seinem Blute liegen —

Julgen. Im kleinen Rosenwäldchen wollen Sie sich erschießen? — O Jemine! das wäre allerliebst! Wenn ich Sie da so mit Rosen bekränzte, mit meinen Händen Ihr Grab machte, Veilchen und Tausendschön drauf streute. — O! da schrieb man wohl gar einen Roman über uns! — O erschießen Sie sich doch, liebes Fritzgen! erschießen Sie sich!

Fritz. Undankbares, gleichgültiges Mädgen! — das freut dich? freut dich, wenn dein Fritz, dein Liebhaber stirbt? O treib mich nur nicht zur Verzweiflung!

Julgen. Stirbt? — I wo ist denn hier vom Sterben die Rede? Sie wollen sich ja nur erschießen.

Fritz. Nun, erschießt man sich denn etwa blos zum Zeitvertreibe?

Julgen. Nicht? — Also im Ernste?

Fritz. Im völligen Ernste. Hier setze ich das Pistol vor die Stirne; drück es los — Puff!

Julgen (schreyt). Ach ums Himmels willen, Fritzgen! nicht sterben, nicht sterben! —

Nein,

Nein, nein, ich will Sie lieben, so viel Sie wollen, nur erschießen Sie sich nicht!

Fritz. Also liebst du mich, bestes Julgen?

Julgen. O von ganzem Herzen!

Fritz. Versprichst mir treu zu bleiben?

Julgen. So treu als möglich?

Fritz. Bis in den Tod?

Julgen. Bis in den Tod!

Fritz. Ewig?

Julgen. O noch länger, wenns seyn muß!

Fritz. O bestes, süßes Julgen! wie glücklich machst du mich! — Laß mich zu deinen Füßen — (kniet.)

Julgen. O Himmel, liebstes Fritzgen, stehn Sie doch auf! Wenn der Herr Baron käme —

Fritz. Laß ihn kommen, laß ihn kommen! Alle Welt soll es wissen, daß ich dich liebe, daß du mein bist.

Julgen. Aber, liebstes Fritzgen, der Papa wird schrecklich schmälen. Ich ein armes Gärtnerwaisgen, und Sie Baron! — Ach! er jagte mich gewiß zum Hause hinaus, wenn er unsre Liebe erführe.

Fritz. So wirst du in die Arme der Liebe eilen, und da alle Leiden vergessen. Hast du

schon

schon vergessen die zärtlichen Geschichten, die schönen Romane, die ich dir vorgelesen habe?

Julgen. Wenn nur der gnädige Papa nicht einen Querstrich in die Geschichte macht! Sie wissen wohl, wie er auf die Bücher schmält. Noch gestern warf er vier Bände ins Kamin, lauter schöne Romane und süße Briefe; ich habe manche Thräne darum geweint!

Fritz. O die Mama versorgt mich schon mit andern. — Aber du sollst sehen, wie ich mit ihm sprechen werde, du sollst sehen!

Julgen. Ach das läuft nimmermehr gut ab! Ich armes Mädgen bin gewiß verloren.

Fritz. Faß nur Muth, mein süßes Mädgen, und ertrag die Leiden der Liebe geduldig. — Kennst du die kleine Silhouette?

Julgen (betrachtet sie). O Fritzgen! bestes Fritzgen! wie schön! — Mit einem rosenfarbnen Bändgen? O wenn die mein wäre!

Fritz. Dein, dein, Julgen! Trag sie an deinem Herzen, so wie ich dich in dem meinigen.

Julgen (hängt sie um den Hals). O nie soll sie von meinem Herzen kommen! — Ich muß den Herrn Hofmeister bereden, daß er

mir

mir die meinige macht. Adieu, bestes Fritzgen, tausend, tausend Dank!

Fritz. Süßes, liebes Mädgen, leb wohl! (Geht ab).

Vierter Auftritt.

Zimmer des Herrn von Wandal.

Baron v. Wandal und Magister Ralf (sitzen am Tische, auf welchem Lavaters physiognomische Fragmente aufgeschlagen liegen, nebst verschiedenen Kupfern und Silhouetten.)

v. Wandal. Nimmer, nimmer, lieber Magister, das bereden Sie mich nicht! Den Kerl um der Nase, den Menschen um der Stirne willen zu verdammen? Bey meiner Seele! ich lass' mein Leben für die Physiognomik, sie ist mein Steckenpferd, das wissen Sie, lieber Magister: aber zum Henker! wenn sie das lehrte, den Augenblick ins Feuer mit all dem physiognomischen Kram. — Aber das lehrt sie nicht, Magister, das lehrt sie nicht; das setzt ihr gelehrten Grübelköpfe hinzu: schmiedet aus eurem eignen

Gehirne eine Physiognomik zusammen, woran Mutter Natur nicht mit einer Sylbe gedacht hat.

Ralf. Verzeihen Sie, Herr Baron, was das Studium der Physiognomik betrift, da sind Sie nur noch ein Laie. Welcher wahre Physiognomist wird bey der Form einzeler Gesichtstheile stehen bleiben? Diese dienen ihm nur dazu, das Total des ganzen Physiognomietons zu erklären. — Die Modification der —

v. Wandal. Nur keine gelehrte Erklärung! — Lassen Sie uns Beyspiele nehmen. Was haben Sie zum Exempel wider den jungen Menschen, den ich ins Haus genommen habe, wider Karln? he? weil er die Nase, die Stirn nicht hat, die Sie verlangen?

Ralf (zuckt die Achseln). Gebe der Himmel, daß ich mich irre. Aber — hier ist seine Silhouette, — fanden Sie je diesen Umriß der Stirne in einem Gesicht, das Sie sich zu ihrem Freunde wünschten? fanden Sie?

v. Wandal. Auf euren Papieren vielleicht nicht; aber in der Natur? — Habt ihr alle

gute Menschen gezeichnet, bey allen Bösewichtern die Stirne so gefunden; so geb' ich verloren. — Ich hab' den guten Jungen auf sein Gesicht genommen, auf sein ganzes Gesicht, und hätt' ihn mit diesem Gesicht genommen, wenn er auch auf der Stirne gebrandmarkt gewesen wäre. Zum Henker! sehn Sie ihn doch nur an. Welche Offenheit, Redlichkeit, Größe der Seelen, und wahre reine Empfindung les' ich in seinem Gesichte!

Ralf. Gut, gut, Herr Baron, ich kann mich irren, ich kann mich irren; aber die Natur verzeichnet sich nicht, greift nicht fehl.

v. Wandal. Das hat sie auch bey ihm nicht. — Aber wie stehts denn hier mit Jakob, dem Reitknecht? hat die Natur den nicht auch verzeichnet, nicht auch fehl gegriffen? hat sie? —

Ralf. Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, Herr Baron?

v. Wandal. Die reine Wahrheit! Schmeichler haß' ich bis in Tod.

Ralf. Ich bebe vor ihm zurück. Aus dem Hause mit ihm, gnädger Herr, aus dem Hause!

v. Wandal. Magister!

Ralf. Aus dem Hause sag ich, Herr Baron, und das je eher je lieber. Der Kerl wird Ihnen tausend Unglück übern Kopf ziehen, wird —

v. Wandal. Magister, lieber Magister!

Ralf. Eine wahre Galgenphysiognomie!

v. Wandal. Lieber Mord und Rad oben drein! Sehn Sie, Magister, könnte je was mich wider Sie aufbringen, so wär's dieß hämische Urtheil über den armen Jakob. Hab' mich des Kerls angenommen, hab' ihn dem Elende entrissen, bin dem armen Schelm herzlich gut, blos, blos seines ehrlichen Gesichts willen. Daß euch dieser und jener mit euren Urtheilen! Ey so laßts physiognomisiren beym Henker bleiben, wenn ihr nichts gescheuters zu Markte bringen könnt! Ein Gesicht wo kein Falsch drin ist, zur Teufelslarve zu machen. Pfui Magister!

Ralf. Ich wasche meine Hände. — Aber diese Hitze, lieber Herr Baron, mit der Sie jedes Gesicht aufnehmen und verwerfen, eben diese Hitze, mit der Sie den Jacob vertheidigen, bestätiget meinen alten Satz immer mehr und mehr: daß Sie sich zum Physiogno-

siogno-

siognomisten gar nicht schicken. Der wahre Physiognom geht ganz anders zu Werke, prüft, untersucht, vergleicht Zug für Zug, Linie für Linie —

v. Wandal. Grübelt und zielt und trifft das Leere. Aber sey's, wie's wolle! Mit Jakob wollen wir's wagen. Ist der Kerl ein Schurke, haben Sie recht: dann komm ich zu Sie in die Schule, Magister; und stäupen Sie mich wie einen Knaben, wenn der Starrkopf wieder den Haberecht machen will. — Aber sagen Sie doch, welches Gesicht in meinem Hause hat denn nun das Glück, Ihnen zu gefallen? ist denn nun nach Ihren verwünschten Regeln geformt? he?

Ralf (lächelnd). Außer Ihro Gnaden dem Herrn Baron und der Frau Baronesse —

v. Wandal. Schon gut, schon gut, drüber weg, Magister, drüber weg! hier sagt er doch nicht die Wahrheit.

Ralf. Wüßt ich keins, (sucht unter den Silhouetten,) das nach den wahren richtigen Grundsätzen der Physiognomie reiner, inniger und engelgleicher wäre als —

v. Wandal. Als ihr eignes?

Ralf. Ah bewahre! Zwar hab ich Ursache mit den Grundzügen meiner Physiognomie, mit dem Umriß meines Gesichts zufrieden zu seyn. Ein wahres Geschenk des Himmels, ein wahrer Schatz, darauf —

v. Wandal. Sie warlich keine zehn Thaler geborgt kriegen. Macht Ihr Beutel keine beßre Physiognomie: mein Seele, da sind Sie schlimm dran! — Doch, daß wir uns nicht verirren, Sie sagten: als —

Ralf. Als — als — die Kammerjungfer der Frau Baronesse, Justingen —

v. Wandal. Ha, ha, ha! armer Magister! wieder blind, wieder fehlgeschossen! Justine? — Wo zum Teufel Herr, haben Sie denn die Augen? Das Mädel sieht ja bey meiner Seele so falsch wie der Teufel! Eine wahre Katzenphysiognomie!

Ralf. Der Herr Baron belieben zu spassen. Zwar muß ich gestehen, daß das liebe Mädgen kleine lose schelmische Augen hat, die —

v. Wandal. Doch nicht gar das arme Magistergen bezaubert haben? Es soll mir nicht fehlen, daß die Hexe Sie gefangen hat. He?

Ralf. Wenn ich sagen sollte, Herr Baron, daß mir das Mädgen gleichgültig wäre —

v. Wandal. Da haben wirs bey meiner Seele! der Magister hat Feuer gefangen. Aber Herr, was denken Sie denn, sehn Sie sie doch nur einmal recht an. Sie schielt ja, daß es ein Jammer ist — Ueber den Physiognomen mit kaltem Blute! der erst überlegt, untersucht. Seyd ihr nicht die größten Heuchler? Da verliebt er sich bey meiner Seele! erst ins Mädchen, und hinterdrein will er ihr Gesicht beurtheilen. Lieber goldner Magister! Hier haben Sie einen verzweifelten Bock geschossen.

Ralf. Das ich nicht wüßte. Eben ihre reine, holdherzige Miene, ihr offnes himmlisches Auge, ihr rosinfarbner Güte versprechender Mund, kurz, das ganze, in allen Theilen harmonische Mädchen hat mich erst spät zu ihrem Freunde gemacht. — Doch Sie schütteln den Kopf, gnädger Herr? Lassen Sie uns weiter gehn. Ausser Ihr ist unter allen Ihren Bedienten Niemand, als Simon der Verwalter —

v. Wandal. Herr! sind Sie toll? — Simon? —

Ralf. Der Verwalter ist der ehrlichste Kerl, den je ein physiognomisches Auge gesehen hat.

v. Wandal. Nun beym Henker so hab' ich keins! Hab' den Kerl für den größten Spitzbuben gehalten. Immer dacht ich, wenn ich mit dem Kerl sprach, mit jenem Engländer: wenn der Kerl kein Spitzbube ist, so hat der Schöpfer eine sehr unleserliche Hand geschrieben. Nun — da hab ich bey meiner Seele einen ehrlichen Mann zum Verwalter, ohne daß ich eine Sylbe davon weiß. — Sonderbar! Bald sollte mir diese Historie den ganzen Kram verleiden. Nun, nun Magister, bestätigt die Erfahrung ihr Urtheil; erkenn' ich Sie für den König aller Physiognomisten. Jetzt seyn Sie so gut, und schicken Sie mir Karln her. Ich hab' etwas mit ihm zu reden. — Aber sieh, da kommt er schon!

(Der Magister geht ab.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Baron von Wandal und Karl.

v. Wandal. Lieber Karl, gut daß Sie kommen, ich wollte Sie eben rufen lassen. — Hören Sie, ich hab schon einigemal mit Ihnen sprechen wollen, ist mir aber immer was in die Queere gekommen. — Höre, junger Mensch, ich liebe dich, bin dir gut; dein Gesicht, deine Miene hat mich zu deinem Freunde gemacht, und ich denke, ich habe mich nicht betrogen. Aber sag mir Karl, warum bist du so zurückhaltend, so in dich selbst verschlossen? Hast du einen geheimen Kummer der dich nagt, entdecke mir's. Komm lieber Junge, komm! mach' mich einmal zu deinem Vertrauten, schütt' mir dein Herz aus; denk ich sey ein Schulkamerad, ein alter Freund, dem du dein Leiden klagst. Fehlt dir etwas in meinem Hause, geht dir etwas ab: sag' nur, rede nur, ich wills bey meiner Seele gern ändern. Ich weiß auch wie's thut, hab's auch erfahren, was ein Freund in der Noth vermag.

Karl. O Herr Baron, was bin ich Ihnen nicht schon schuldig! Sie nahmen mich Unbekannten so großmüthig auf —

v. Wandal. Dein Gesicht gefiel mir, ich fand Größe der Seelen, verschloßnen Kummer drin gezeichnet, — du mußt wissen, ob ich irre.

Karl (seufzt).

v. Wandal. Sieh, ich will dir dein Geheimniß nicht aus dem Herzen herausschwatzen; aber ist's von der Art, daß ich dir dienen kann: nun so sag's heraus, und sieh mich als deinen Freund, sieh mich als deinen Vater an. Bey meiner Seele! sieh, wenn ich dir helfen kann, will ich's als ein Mann thun.

Karl (bey Seite). Ja, edler Mann, du könntest, du könntest! (laut.) Diese Güte rührt mich bis ins Innerste meiner Seelen: aber mein Schicksal –

v. Wandal. Ha! ists da nicht richtig? — Ja, wenn du einer von denen bist, an welchen Fortuna ihr Müthgen kühlen will, bist du schlimm dran. Ist nicht etwa die Liebe mit im Spiel? Hast's Mädchen verloren? he? — Es soll mir nicht viel fehlen, daß du

nicht

nicht einer von den armen Schelmen bist, dem's Herzchen versengt ist. Bist etwa mit dem Mädel richtig und der Vater will nicht. Ja hör, wenn's so ist, kann ich dir nicht helfen. Vater und Mutter muß man gehorchen! Der Vater wird vermuthlich seine Ursachen haben? Bist ihm etwa nicht reich genug? wenns das wäre, dem wollt ich abhelfen —

Karl. O Herr Baron, was soll ich Ihnen sagen! Könnte ich mein Herz entdecken, all meine Leiden vor Ihnen ausschütten —

v. Wandal. Da haben wir's bey meiner Seele, der Junge ist verliebt! — Nun ist's richtig? will er nicht der Alte, will er nicht?

Karl. Feindschaft die sich zwischen unsern Vätern entspann, zerriß das Band der reinsten, aufrichtigsten Liebe. Man befahl uns, nicht mehr an einander zu denken —

v. Wandal. Hör, da kann ich dich nur beklagen. Ich hab selbst so einen Fall mit meiner Sophie gehabt; zum Glück starb der Junge, sonst glaub ich wär mir's Mädel auch drüber eingegangen. Aber ich rath dir's, faß dich und folg. — Es giebt ja der Mädels mehr.

Karl.

Karl. Für mich nur eine, nur eine!

v. Wandal. Laß nur ein paar Jahre Wind drüber wehen, wird sich schon geben. Bleib in meinem Hause, so lange du willst, es soll dein Schade nicht seyn. Ich seh, daß dein Unterricht in der Musik bey meiner Tochter anschlägt; thu' dein Mögliches, daß das Mädel in ein paar Monaten noch etwas profitirt. Es zeigt sich da eine vortheilhafte Parthie für sie. Der junge Baron Storrwald hat um sie angehalten, und es sollte mir herzlich lieb seyn, wenn aus der Sache etwas werden könnte. Er ist ein passionirter Liebhaber der Musik, und da möcht ich denn nun gern, daß die Leutchen auch in diesem Punkt zusammen träfen.

Karl (bey Seite). Ha! was hör ich! wo bin ich! (laut.) Ich werde mein Möglichstes thun, Herr Baron, mein Möglichstes!

v. Wandal. Das weiß ich, bin's überzeugt. — Aber heitre dich auch ein wenig auf, und nimm ein bischen eine freudigere Miene an. Komm, lieber Junge, küß mich! Laß den Muth nicht sinken; ein rechtschaffner Kerl findet immer noch auf Gottes Erdboden ein Plätzchen, sein Glück darauf zu bauen.

wenn's

wenn's hier (aufs Herz zeigend) nur richtig ist.

Karl (küßt ihn). Edler, großmüthiger Mann! seyn Sie mein Beschützer, seyn Sie mein Vater! (Geht traurig ab.)

Sechster Auftritt.

Baron v. Wandal (allein).

Ich wills ja seyn, wenn dir nur zu helfen wäre, armer Schelm! Schade um den Jungen, daß er schon an einem Weiberherze hängt! (Will gehen.)

Siebenter Auftritt.

Baron v. Wandal und Fritz.

Fritz. Ach mein Vater, ich habe Ihnen etwas zu sagen!

v. Wandal. Es wird was rechts seyn. — Nun sag doch!

Fritz. O es ist etwas sehr Wichtiges!

v. Wandal. Nun was giebt's denn?

Fritz. Ich liebe, mein Vater.

v. Wandal. Du?

Fritz. Ja, auf das feurigste, auf das zärtlichste!

v. Wandal. Ob der Junge nicht wieder aus Romanen spricht! feurig! zärtlich! — Bursche! he! was sprichst du da? — Du liebst also? aufs feurigste, zärtlichste? — Bravo! Aber was liebst du denn? was?

Fritz. Ein liebes gutes zärtliches Mädchen.

v. Wandal. Liebes gutes zärtliches Mädchen? —

Fritz. Die mein ganzes Herz besitzt —

v. Wandal. Armer Schelm!

Fritz. Und wenn Sie meine Liebe nicht billigen sollten — so —

v. Wandal. Würdest du dich wohl gar erschießen: nicht?

Fritz. Ja mein Vater, ich steh für nichts.

v. Wandal. Für nichts? — Höre Fritzgen, komm einmal her zu mir; aber nimm dich in Acht, daß du nicht auf die Kappe trittst. — Hm! Du lernst ziemlich gut laufen; wenn du noch ein halb Dutzend Jahre herum gelaufen bist, kann ich die Wärterin schon fortschicken.

Fritz (schlägt sich vor die Stirn).

v. Wandal. Bravo Junker, bravo! Sie gerathen wohl gar in Verzweiflung? Bliz! Du würdest ein trefflicher Schauspieler werden, du machst deine Sachen mit ziemlichem Anstande.

Fritz. Sie scherzen mein Vater? — Ha! (geht mit eingeschlagnen Armen hin und her.)

v. Wandal. Nimm dich in Acht, daß ich nicht aufhöre zu scherzen. — Wie heißt denn das liebe gute zärtliche Mädgen?

Fritz. Julie.

v. Wandal. Julie; und wo ist sie denn, wo?

Fritz. Hier im Hause.

v. Wandal. Die kleine Landläuferinn, die ich ins Haus genommen habe?

Fritz. Die nämliche! O sollten Sie ihr Herz kennen! —

v. Wandal. Hör Fritz, sag mir, willst du eine Comödie mit mir spielen?

Fritz. O nein mein Vater! es ist Ernst — Sehn Sie mich zu Ihren Füßen —

v. Wandal. Tausend Sapperment, mach nicht daß mir die Galle überläuft! — Geh, hol mir den Stock.

Fritz. Mein Vater —

v. Wandal. Den Stock sag ich! — Ich will dir das liebe zärtliche Mädgen aus dem Kopfe bringen. —

Fritz. Wie unglücklich bin ich!

v. Wandal. Den Stock sag ich! — Beym Element ich will dir Beine machen!

(Fritz läuft fort.)

Achter Auftritt.

v. Wandal; hernach Fr. v. Wandal.

v. Wandal. Sag ichs doch bey meiner Seele! Kaum ist der Junge der Amme entlaufen, so macht er den Liebhaber. — Den hat mirs Müttergen verdorben. — Aber wart, ich will dich curiren Page, ich will dich curiren! Ha! gut daß Sie kommen Frau Gemahlinn!

Fr. v. Wandal. O lieber Baron, was ich für Freude über unsern Fritz habe! Was der liebe Junge artig und geschickt wird! Sieh doch, wie niedlich er hier diese kleine Silhouette gemacht hat. Eben brachte sie mir Julie, der er sie geschenkt hat.

v. Wandal. Wahrhaftig?

Fr. v. Wandal. Und ohne Anweisung hat's der kleine Schelm gelernt, ohne Anweisung.

v. Wandal. Das wird ein Mann werden, das heißt ein Genie!

Fr. v. Wandal. Mit was für Gefühl der liebe Junge von einer Sache spricht; was für ein schönes empfindsames Herz er hat!

v. Wandal. Wirklich?

Fr. v. Wandal. O! Sie hätten nur hören sollen, wie ich ihn gestern überraschte. Er saß mit Julgen allein im Garten, und las ihr ein Gedicht an den Mond vor. Der allerliebste Junge! mit was für Empfindung er las! ich hätt' ihn küssen mögen.

v. Wandal. Wenn das liebe Närrgen nur nicht stirbt; er ist gar zu klug für seine Jahre. —

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun gleich reden! Darf man sich denn gar nicht über seine Kinder freuen? Aber Sie sind immer gegen Ihre Familie kalt.

v. Wandal. Wollte der Himmel Sie wären's auch! Sie verderben mit Ihrer übertriebenen Nachsicht, mit Ihrer allzugroßen Zärtlichkeit, in einem Tage wieder, was ich

in einer Woche hervorgebracht habe. Sie haben mir die Sophie verderbt, und der Fritz ist auch auf dem geraden Wege.

Fr. v. Wandel. Verderbt? Sophie? — Wie viel Väter würden sich freuen, eine solche Tochter zu haben! Welch schönes, grosses empfindsames Herz sie hat! —

v. Wandal. Immer Empfindsamkeit übers dritte Wort! Eben das ist's, was ich tadle. Mit den verzweifelten Romanen haben Sie ihr den Kopf schwindlich gemacht. Da soll jeder Mensch ein solcher schwachköpfiger Romanenheld seyn, der über jedes Blättgen weint. Bleibt bey der Natur; handelt wie Männer; freut euch des Schöpfers und seiner Geschöpfe: aber weg mit Thränen, wo sie nicht hingehören! — Warum schleicht sie, warum zieht sie herum, und hat immer Thränen im Auge; spricht mit dem Monde als ihrem einzigen Tröster; ich fürchte, ich fürchte, sie ist durch den empfindelnden modischen Ton verstimmt. — Doch wieder auf den Fritz zu kommen: wissen Sie, daß der Junge sterblich verliebt ist!

Fr. v. Wandal. Schäker!

v. Wandal. Im völligen Ernste! Er spricht troz einem Romanhelden von seiner Geliebte, beschwört mich, kann ohne sie nicht leben, redet von Sterben, und was weiß ich all den Schnikschnak, wovon der Junge den Kopf voll hat.

Fr. v. Wandal. Wie Sie nun reden! ein Kind von dreyzehn Jahren —

v. Wandal. Das Kind ist reif, vor der Zeit gereift. Die Sonne hat ihm zu warm auf den Kopf geschienen. Ha! ein Genie wie Fritz!

Fr. v. Wandal. Gewiß ich verstehe Sie nicht.

v. Wandal. Ich verstand's auch nicht: aber der empfindsame Jüngling declamirte mir's so innig her, warf sich so malerisch zu meinen Füßen. — Ewig schade, daß Sie nicht dabey waren! Sie würden außer sich vor Freuden gewesen seyn. — Aber wart, ich will dir die Liebe aus dem Kopf bringen. — Daran sind Sie Schuld, Madam, einzig und allein. Warum gaben Sie ihm heimlich alle das süße schale Gewäsche von Modelektüre in die Hände? Das macht den Jungen zum Narren, macht ihm das Gehirn

schwindlich, und verderbt auf Lebenszeit den ganzen Kerl, und macht eine empfindsame Puppe aus ihm. — Aber die ganze süße Bibliothek soll mir ins Feuer.

Fr. v. Wandal. Ich erstaune! — Aber wen liebt er denn? — wen?

v. Wandal. Die Reize des kleinen Gärtnermädgens, die ich ins Haus genommen, haben sein empfindsames Herzgen so mächtig gefangen.

Fr. v. Wandal. Julgens! — O gewiß, nun machen Sie, daß ich lachen muß. Das Kind? Wie können Sie eine solche Schäferey so ernsthaft nehmen? Und über dieses sind Sie ja selbst Schuld. Sie haben das Mädgen ins Haus genommen, ihrer guten Physiognomie wegen ins Haus genommen. Da hätten Sie sich also doch geirrt. —

v. Wandal. Hätt' ich? — Ich dächte nicht Madam. Was kann das kleine Ding dafür, daß der Junker so leicht Feuer fängt?

Fr. v. Wandal. Nun, um den Roman zu Ende zu bringen, soll mir das Mädgen noch heute aus dem Hause.

v. Wandal. So schaffen Sie nur Ihre übrigen weiblichen Bedienten zugleich fort: denn

denn wer steht uns dafür, daß seine Liebe alsdenn nicht auf das Kammermädgen fällt?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Justine.

Justine. Ach gnädige Frau, kommen Sie geschwind! Der Junker —

Fr. v. Wandal. Gott! was hat er, was ist's?

Justine. Ach er ist ganz wüthig! er hat den Degen gezogen, und wird sich gewiß erstechen.

Fr. v. Wandal. Ach! mein Sohn, mein Sohn! (Geht schnell ab.)

v. Wandal. Bravo, bravo! Da wird ein Trauerspiel draus, so modisch als man sich's denken kann. — Aber bey meiner Seele, ich will dem Spiele ein Ende machen!

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

(Nachts um 10 Uhr.)

Ralf und Julgen.

Julgen.

Legen Sie ja ein gut Wort für mich ein, lieber Herr Magister, sonst muß ich gewiß fort.

Ralf. Es wird nichts helfen, gutes Kind, es wird nichts helfen! Warum macht ihr aber solch abgeschmacktes Zeug?

Julgen. Ach lieber Herr Magister! Der Himmel weiß, daß ich unschuldig bin; zweifeln Sie ja nicht an meiner Tugend.

Ralf (lächelnd). Das wär noch ein wenig zu früh. — Aber es wird doch nichts helfen, Julgen, du wirst fort müssen. Die gnädge Frau ist gar zu böse auf dich, sie liebt den Junker gar zu sehr. Warum hast

du ihn denn aber auch angehört? Du hättest dich gar nicht mit ihm abgeben sollen. Bist doch sonst so ein hübsches verständiges Mädchen; hast mir immer so brav gefolgt, und machst mir jetzt solche Streiche. Nun kannst du sehen, wo du bleibst.

Julgen. Ach Sie hätten ihn nur hören sollen, wie er mirs nahe legte. Er sprach von Sterben und Erschießen und andern schönen Dingen, und da konnte mein zärtliches Herz nicht länger widerstehn.

Ralf. Du scheinst ziemlich mitleidig zu seyn; aus der Anlage kann etwas werden.

Julgen. Ach lieber Herr Magister! Sie wissen gar nicht, wie einem Mädchen in solchen Fällen zu Muthe ist. Der Himmel steh mir bey!

Ralf. Ja, es wird ein ziemlich scharfes Examen geben.

Julgen. Verlassen Sie mich nur nicht; ich will Sie auch recht sehr lieben.

Ralf. Was ich dabey thun kann —

Julgen. Noch eine große Bitte hätt ich an Sie, lieber Herr Magister.

Ralf. Nun sag doch.

Julgen. Aber Sie dürfen sie mir nicht abschlagen. Ach vielleicht ist es die letzte Bitte, die ich an Sie thue!

Ralf. Herzlich gern, wenn ich kann —

Julgen. Ich weiß, Sie haben meine kleine Silhouette noch einmal, wollten Sie mir sie nicht geben?

Ralf. Für wen denn?

Julgen. Ach! errathen Sie's denn nicht? — Wenn ich mich nun von Fritzgen trennen muß, so möcht' ich ihm doch auch gern ein Andenken hinterlassen. Hier trag ich die seinige an meinem Herzen; ach das wird mir immer ein Trost in meinem Leiden seyn.

Ralf. Aber wir werden dadurch Oel ins Feuer gießen; werden Uebel ärger machen.

Julgen. Versagen Sie mir doch die kleine Gefälligkeit nicht; ich hab es dem guten Fritzgen einmal versprochen. Wollen Sie nicht, liebes Magistergen?

Ralf. Wer kann dir Schmeichlerinn denn widerstehen? Ich muß sie nur holen.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Julgen und v. Wandal.

Julgen. Ach es ist mir angst und bange, wenn der Baron kommt; es läuft nimmermehr gut ab. Wenn's nur schon vorüber wäre! — O Weh! da kommt er schon!

v. Wandal. Ha! bist du da Mädchen? — Komm her, ich hab' ein Wörtchen mit dir zu sprechen.

Julgen. Ach nun wird's los gehen!

v. Wandal. Was hast du mit Fritzen vor?

Julgen. Wir lieben einander nur ein wenig: weiter nichts.

v. Wandal. Undankbares Ding! du hast ihn verführt.

Julgen. Ach das kann wohl möglich seyn, lieber Herr Baron! Freylich hab' ich ihn manchmal angesehen, und er mich wieder: und da kann das Unglück geschehen seyn.

v. Wandal. Was hat er dir denn vorgeschwatzt? — Nur heraus!

Julgen. Ach lieber Herr Baron, ich kann wirklich nichts dafür, wenn ich ihn verführt habe. Sehn Sie nur, der Herr Magister hat mir immer gesagt: man müsse alle Menschen lieben; nun hab ich also den Junker recht sehr geliebt, so sehr, so sehr, als ich Sie liebe, Herr Baron! und was das allerschlimmste ist, er hat mich wieder geliebt; und weil wir Frauenzimmer nun nicht immer sagen, wie wir's meynen: so habe ich mich auch ein bischen geneckt, bis er mir endlich so zusetzte, mir so viel von Erschießen und Sterben vorsagte, daß mir's nicht länger mehr möglich war zu widerstehen, und ich ihm endlich gestanden habe, daß ich ihn wieder liebe.

v. Wandal. Roman in Duodez! (Für sich.) Es ist Kinderey, der ganze Kram: aber der Junge wird mir drüber zum Narren.

Julgen. Ich will gerne aus dem Hause gehen, weil ich einmal an dem Unglücke Schuld bin. Der Himmel wird mich armes Mädchen auch nicht verlassen, er verläßt ja kein Vögelchen.

v. Wandal. Närrisches Mädchen, wer sagt das? Ich hab' mich einmal deiner angenommen, mich zu deinem Vater aufgeworfen,

sen, und dein Gesicht sagt mir, daß du's verdienst. — Aber dem Spiel will ich ein Ende machen, der Fritz soll mir fort, und das morgen.

Julgen. Nun ich werde für Ihre Güte ewig dankbar seyn. Aber lieber Herr Baron, vergessen werde ich doch Fritzgen niemals.

v. Wandal. Wer heißt dir das? — Aber hüte dich, daß ich dich über keinem Roman wieder ertappe, oder bey meiner Seele! ich klopfe dich auf die Finger, daß du dran denken sollst! Komm zu Bette! (v. Wandal ab.)

Julgen. Ach armes Herz, was mußt du leiden! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ralf und Justine.

Justine. Wenn Sie das thun wollten, lieber Herr Magister, was für Dank wär' ich Ihnen schuldig!

Ralf. Herzlich gern, liebes Mamsell Justgen. Wenn sich Ihr Vater damit helfen kann. — Es sind just 300 Thaler.

Justine. Nun so darf er doch den Weinberg nicht verkaufen. Er soll Ihnen 6 Procent Interesse verschreiben, und noch ein Geschenk oben drein.

Ralf. Ja ich wüßte wohl, womit er mich am liebsten beschenken könnte.

Justine. O sagen Sie doch, geschwind!

Ralf. Mit Ihrer lieben kleinen runden Hand, werthes Justingen.

Justine. Wie Sie spaßen können!

Ralf. Völliger, völliger Ernst! — Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie liebte —

Justine. Ja wenn man die Gelehrten nicht kennte! Wir armen Mädchen sind immer der Ball ihres Zeitvertreibes.

Ralf. Sie liebes loses Justingen; da hat sichs ein Zeitvertreiben, wenns Herz dabey intreßirt ist. Wenn das kleine Närrgen nur nicht anderwärts schon versagt ist?

Justine. O lieber Herr Magister, Sie beschämen mich wirklich! Wenn die Kunst aus der Physiognomie zu lesen, Ihnen das sagt —

Ralf. Noch mehr, noch mehr! — Wenn diese kleinen lieben schelmischen Augen nicht wären —

Justine. Die armen unschuldigen Augen! Da hintergeht Sie Ihre Kunst gewiß.

Ralf. Daß es doch wahr wäre! — Aber, warum können mich denn die Närrgen nicht ansehen, he? immer unter sich geschlagen! immer verschüchtert! Und das Rothwerden, liebes Mädchen, he?

Justine. Wie Sie auch reden, da muß man's ja wohl. — Wenn das ein Verbrechen ist —

Ralf. Liebes goldnes Mädchen, bewahre! Also wär's Herzgen noch frey?

Justine (verschämt). O Je, Herr Magister! —

Ralf (für sich). Die reizende Unschuld! (laut.) Immer Muth gefaßt, trautes, holdes Mädchen! — Ist's frey?

Justine (blickt ihn schüchtern an).

Ralf. Hurtig, hurtig, bestimmen Sie mein Schicksal! Tod oder Leben!

Justine. Wie Sie einen auch drängen.

Ralf. Tod oder Leben!

Justine. J nun, lassen Sie mir wenigstens Zeit —

Ralf. Ach was braucht's da für Zeit? Entweder Sie lieben mich, oder Sie lieben

mich

mich nicht. Im ersten Falle schlagen Sie ein, und ich stecke Ihnen gleich diesen artigen Ring an den lieben kleinen Finger.

Justine. Wirklich Herr Magister, ich weiß nicht —

Ralf. Weiß nicht hin, weiß nicht her! Eingeschlagen, kleines Engelgen, den Ring am Finger, und ein Küßgen zum Siegel drauf! —

Justine. Ach um alles in der Welt nicht, lieber Herr Magister, das geht nicht an. — Ich schreye —

Ralf. Ey was! ein Küßgen in Ehren —
(Küßt sie.)

Justine. O weh! o weh!

Ralf. Daß dich über den kleinen Schreyhals! wird wohl das ganze Haus drüber zusammenlaufen. Um ein Mäulgen einen solchen Lärm anzufangen. — Bist ja doch nun meine Braut —

Justine. Ja, aber sehn Sie nur, ich bin so was noch gar nicht gewohnt, und meine Mutter sagte mir immer: Hüte dich nur Justgen für den ersten Kuß einer Mannsperson; und die mußt' es doch wohl wissen.

Ralf. Ach die Mutter, die Mutter! Hier ists ganz ein ander Ding! Ein Magister, ein Gelehrter!

Justine. Ja Sie sind doch auch wohl so gut eine Mannsperson, wenn Sie gleich Magister sind; die Mutter verstand's gewiß.

Ralf. Nun nun Justgen, laß gut seyn, davon stirbst du nicht. — Gieb's doch her, das kleine niedliche Händgen, daß ich dir wenigstens den Ring anstecken kann. Sieh nur, er paßt just an den Goldfinger, wie angemessen. I das niedliche weiche Patschgen! so weiß, so zart, wie ein Wachs! — Laß doch sehen, liebes Mädchen, wie siehts denn um die Linien aus?

Justine. Verstehen Sie sich darauf?

Ralf. Ein wenig.

Justine. O sagen Sie doch!

Ralf (betrachtet die Hand und küßt sie zuweilen). Ey — ey — ey! verliebt, verliebt!

Justine. Pfui doch Herr Magister!

Ralf. Ey was pfui! — Sehn Sie hier: diese schöne liebe Linie läuft ja gerade in die Ehstandslinie hinein. Ein gutes Omen! Zärtlichkeit und Treue! Beym Zevs ein glück-

licher

licher Bräutigam! und Ehesegen — Ehesegen!

Justine. Ach nun lauf ich gewiß davon!

Ralf. Wenigstens nicht eher, bis ich Sie geküßt habe. (Er küßt sie mit Gewalt; sie reißt sich los und läuft davon.)

Vierter Auftritt.

Ralf und der Baron.

Baron. Bravo, bravo, Magister! — Lassen Sie sich nicht stöhren. — Das zärtliche Täubgen flog davon.

Ralf. Beym Himmel, gnädger Herr, ich bin ein glücklicher Mann!

Baron. Wahrhaftig?

Ralf. Schönheit, Unschuld, Zärtlichkeit und Tugend —

Baron. Herrliche Talente! die man warlich nicht beym Kammermädchen suchen sollte. — Aber hüten Sie sich, lieber Magister, daß Ihnen Cupido nicht einen seiner gewöhnlichen Streiche spielt. Kennen Sie den Buben?

Ralf. Was sollt' ich nicht!

Baron. Nun was gilt die Wette, er hat Sie zum Besten?

Ralf. Ha mich, mich! — Nein, dem Himmel sey Dank, ich bin bey kaltem Blute! — Hier ist Natur, lautere Unschuld aus der Fülle des Herzens —

Baron. So sehen wir wieder beyde mit verschiedenen Augen, und bey meiner Seele! einer ist doch der Betrogene. — Aber auf den Fritz zu kommen, was rathen Sie mir mit dem Jungen zu machen? Hier darf ich ihn nicht lassen, wenn ich dem Roman ein Ende machen will. Ja wenns Müttergen nicht wäre! Ich dächte, wenn ich ihn so ein paar Jahre nach der Stadt schickte.

Ralf. Wenn er uns da nur nicht schlimmer wird.

Baron. Sollte nicht meynen. Es giebt da so viel große brave Männer, nach denen er sich bilden kann. Sie begleiteten ihn, hätten ein wachsames Auge, wären sein Führer, sein Gesellschafter, sein Freund.

Ralf. Nicht übel ausgedacht, Herr Baron. Aber Strenge wird nöthig seyn, gnädiger Herr; er hat Feuer, er hat Feuer!

Baron. Desto besser, desto besser! Das ist die Anlage zum großen Mann. Ich kann die schleichenden träumenden Hängköpfe nicht leiden. Immer besser ein bischen zu wild, zu feurig, als zu kalt; es sind im Grunde doch immer die besten Menschen. Wenn er auch ein paar dumme Streiche mitunter macht, da werde ich ihm nicht drum böse. Aufbrausen muß er doch einmal, wenn ers nur so macht, daß er wieder einlenken kann; und darüber sollen Sie nun wachen, das soll nun Ihre Sorge seyn.

Ralf. Von ganzem Herzen und mit tausend Freuden. Was in meinen Kräften steht —

Baron. Das weiß ich, da kenn ich Sie. Auch will ich kein müßiger Zuschauer dabey seyn. Kommen Sie dann zurück, bringen Sie mir ihn wieder, so wieder, daß ich ihm entgegen laufen, ans Herz drücken, und mich des braven Kerls freuen kann: nun so sorgen Sie denn nie für Ihren künftigen Unterhalt. Finden Sie dann noch Ihr Justingen so treu, so zärtlich: nun dann in Gottes Namen! und tausend Segen oben drein.

(Der Magister verbeugt sich.)

Aber

Aber was wir nun für Menschen sind! Machen da Pläne, Projekte, die der erste Wind verweht. Vielleicht wird's einer der nichtswürdigen Buben, über den der Vater die Hände zusammenschlagen möchte: doch nein nein, da wär' er nicht so gebildet, nicht mit diesem Auge, nicht mit dieser Stirne, nicht mit diesem Feuerblick, der gleich aufs Herz wirkt, gleich uns den Buben zum Freunde macht. — Und meynen Sie nicht auch Magister, wenn einer ein Bösewicht wird, waren immer Eltern und Erzieher zur Hälfte schuld daran? und das soll bey Gott nicht seyn!

Ralf. Wird's auch nicht, oder ich müßte den Fritz nicht kennen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach liebster, bester Baron, ich bin in der größten Bestürzung!

Baron. Hat Ihr Herzblättchen wieder einen dummen Streich gemacht?

Fr. v. Wandal. Kommt der Jakob und erzählt mir, daß er bey ihm gewesen, und ihn herzlich um eine Pistole gebeten; er wolle einen Spaß machen —

Baron. Spaß machen? vortrefflich! immer besser! — Einen Spaß um die Hände übern Kopf zusammenzuschlagen. Ha! bey meiner Seele Madam! nun sehn Sie doch die Früchte. Hab ich bald recht! Kommt Ihnen bald der Glaube in die Hände? — Aber ich will mit dir spaßen, daß du Blut geben sollst! (Will fort.)

Fr. v. Wandal. Um Gottes willen fassen Sie sich nur —

Baron. Ha Weiber Weiber! — War Jakob so toll und gab die Pistole? war er?

Fr. v. Wandal. Da ist er selbst. —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Jakob.

Baron. He Jakob he! wie stehts? was wollte Fritz bey dir? — Gabst du ihm die Pistole?

Jakob

Jakob (bringt sie unterm Rock hervor). Ja wenn ich so dumm wäre, als ich aussehe. Versprochen hab ichs ihm, und das mußt ich nun wohl, wenn ich ihn los werden wollte.

Fr. v. Wandal. Sie ist doch nicht etwa geladen?

Jakob. Bewahre! 'S ist nicht so viel Pulver drinn, einen armen Wicht von Sperling zu kützeln. — Aber gnädger Herr, sehn hätten Sie's nur sollen, wie der kleine Junker bat, wie er sich anklammerte, mich fest hielt, und wie'n immer's Wasser in Augen stand. Mei Sixgen! er durfte mich ums Leben bitten, ich gabs ihm hin. — Aber Potz Fickerment! sagt ich, Junker Fritzgen, was wollen Sie mit der Pistole machen? Das ist ein Ding, da kann man einem's Leben mit pfeffern, daß er sein Tage gepfeffert ist. Mei Six! Sie kriegen sie nicht, wenn Sie mir's nicht sagen, wozu Sie sie brauchen wollen. Es ist mit so einem verzweifelten Ding kein Spaß, in einem Wips ists Lebenslicht fort, man weiß nicht wo's hinkömmt. — Ach! sagt er, ich will mir bloß eine Lust damit machen, Jakob, gieb sie mir her: aber

verderb mir die Freude nicht und plaudere! He? willst du? — Und da zittert' und bebt' er dabey. — Potz Fickerment! nun merkt' ich Unrath. Mei Six! dacht ich, mit dem Junker ists nicht richtig, dem rappelt's in seinem kleinen Köpfchen, so gewiß ich Jakob Schnack heiße.

(Der Magister will ihn immer unterbrechen: der Baron verhinderts aber, und giebt zu verstehen, daß ihm der Kerl Vergnügen macht.)

Nun ging mir der Kopf mit Grundeis. Giebst du ihm die Pistole nicht, dacht ich in meinen Gedanken: so ist er meiner Six cumpabel und stürzt sich, mir nischt dir nicht! in Teich hinein; und giebst du sie ihm, und der Böse, Gott sey bey uns! will sein Spiel haben; so kann's Ding losgehen, und wenn nicht ein Körngen Pulver drinnen ist.

Baron. Und was denkst du nun zu machen Jakob?

Jakob. I nun sehn Sie nur, gnädger Herr, versprochen hab ich's nun einmal, und Wort muß ich halten.

Fr. v. Wandal. Ach Jakob, um alles in der Welt nicht!

Baron. Seyn Sie nur ruhig Madam! (zu Jakob.) Wort halten? Mußt du?

Jakob. Ja gnädger Herr, ich habs ihm einmal versprochen: aber lassen Sie mich nur machen, ich will das Ding schon einfädeln, daß alles am Leben bleibt.

(Während daß Jakob spricht, unterhält sich der Baron mit dem Magister über Jakobs Physiognomie, mit der er sehr zufrieden ist: da hingegen der Magister immer Einwürfe macht, und durch Berührung seines eigenen Mundes und Nase zu verstehen giebt, daß beyde nichts taugen.)

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob, daß nur kein Unglück geschieht.

Jakob. Potz hundert tausend, gnädge Frau, sorgen Sie nicht! Ich will alles auf meine Hörner nehmen; und wenns schief geht, will ich den Kopf verlieren.

Baron. Und wie willst du's machen Jakob?

Jakob (sieht sich um, und spricht geheimnißvoll, den Finger an die Nase gelegt): Jetzt ists bald Mitternacht, da hab ich den Junker in Garten bestellt, dort beys Rosenwäldgen, wo die Lindenallée anfängt. Nun hab ich

ein altes Pistol hier in der Tasche, das keinen Stein hat, wie Sie sehen, das bring ich ihm denn; verstecke mich und sehe wo's Ding naus will. Merk ich, daß es nicht richtig ist, daß es ans Losbrennen geht: Bardutz! brenn ich meinen Puffer im Gebüsche los. Potz Fickerment! wenn der Junker den Schuß hört, und denkt, 's ist sein Pistol gewesen, soll er schon andre Saiten aufziehen: und so denk ich wollen wir ihm die Grillen wohl aus dem kleinen Köpfgen bringen.

Baron (klopft ihn auf die Schultern). Hör' Jakob, dein Einfall gefällt mir; ich glaube bey meiner Seele, das ist die beste Kur für den Jungen. Was sagen Sie, Magister?

Ralf (schüttelt mit dem Kopfe). Spielerey, Spielerey! wodurch wir vielleicht nur Uebel ärger machen.

Baron. Aber auch die Krankheit vielleicht mit einmal heben. Wollen's immer drauf wagen! — Ueberdieß möcht' ich auch gern sehen, wie weit es der Junge treibt, wie er sich bey der Sache nimmt. Geh Jakob, mach' deine Sachen klug. Ich will selbst dabey seyn, will selbst sehen und hören; und

Sie

Sie Madame, werden wohl ohnedem nicht außen bleiben. Aber Jakob, daß du nicht plauderst!

Jakob. Potz Fickerment, gnädger Herr, da wär der ganze Kram verdorben —

Fr. v. Wandal. Aber Jakob, lieber Jakob —

Jakob. Ich bin Mann dafür.

(Gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Garten, Mondschein.

Fritz, hernach Jakob.

Fritz. Fort soll ich? fort von Julgen? — Ha grausamer Vater! — Mich trennen, von Julgen trennen? sie vielleicht nie wieder sehen? — Ach das ist hart, das halt ich nicht aus! — Eher soll mein Blut fließen — eher will ich sterben! — Was ist's denn nun sterben? Hamlet sagt: sterben, schlafen. — O so will ich auch schlafen, so will ich auch sterben. — Ach Jakob!

Jakob. Nun liebes Junker Fritzgen, da bin ich — —

Fritz. Lieber Jakob, nenn mich nur nicht Fritzgen; es klingt so kindisch, so klein —

Jakob. Potz Fickerment Junker, es fährt mir immer so heraus: aber mei Six Fritzgen, ich will's nicht wieder sagen.

Fritz. Nun hast du Wort gehalten? bringst du?

Jakob. Werde ja Wort halten. — Aber liebes Junker Fritz — lieber gnädiger Junker, wollt' ich sagen: was in aller Welt wollen Sie mit der Pistole machen? Neugierig bin ich eben nicht: aber wissen möcht' ich's gar zu gern. — He! sagen Sie's raus, wenns Sie's wo fehlt, ich sage keinem Menschen ein Mücksgen.

Fritz. Ach Jakob, Jakob! wenn du wüßtest! — Doch gieb nur, gieb! du kannst mir doch nicht helfen.

Jakob. Mei Six Junker, wenn Sie jemand was gethan hat, ich will ihn ausprügeln, daß er Zeitlebens genug hat.

Fritz. Liebst du mich Jakob?

Jakob. Potz Fickerment Junker, wie Sie fragen! 's Leben laß ich für Sie, wenn's drauf ankömmt.

Fritz. So gieb mir die Pistole, und laß mich in Ruhe; verderb mir doch meinen Spaß nicht; ich will dir ja hernach alles erzählen. Gieb doch nur her!

(Herr und Frau v. Wandal sind während dieser Unterredung unbemerkt in Garten gekommen, und halten sich hintern Bäumen versteckt.)

Jakob. Nun da ist sie; aber nehmen Sie sich in acht, sie ist scharf geladen. Wem so ein Pfefferkörngen ins Gehirn fährt der hört den Kukuk nicht wieder schreyen.

Fritz. Dank, Dank, guter Jakob! du giebst mir das Leben wieder. (Er küßt ihn.) — Nun geh, und laß mich allein. — Gute Nacht Jakob, gute Nacht!

Jakob (für sich). Ich glaube mei Sixgen, der Junker hat den Verstand verloren!

(Jakob geht ab.)

Achter Auftritt.

Fritz und hernach Julgen.

Fritz. So hab ich dich endlich? — Willkommen, willkommen! (er küßt die Pistole.)

Ha!

Ha! sollt ich mir so begegnen lassen, wie dem kleinsten Schulknaben? und sollt's dulden? — Nein nein! ich kann auch sterben wie Werther, kann auch leiden für Julgen. — Ah wo sie auch bleibt! — Julgen, Julgen! (ruft nach dem Hause zu.) Purr! schauerts mich doch! (geht hin und her.) Mag ers dann haben, der grausame Vater! —

Julgen. Ach liebes gutes Fritzgen, da bin ich! Ich habe mich ganz leise hergeschlichen, und zittre über und über. Daß man uns ja nicht gewahr wird.

Fritz. Nun Julgen, wir müssen uns trennen, weißt du's?

Julgen. Ach ja wohl weiß ich's, es hat mir auch Angstschweiß genug gekostet: aber was ist zu machen! Der Papa will's einmal haben, und da wollen wir immer hübsch folgen. Denn das vierte Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Fritz. Willst du das?

Julgen. O ja liebes Fritzgen, von ganzem Herzen! und thun Sie's immer auch. Der Papa hat mich als eine arme Wayse aufgenommen, sorgt für mich wie ein Vater, und thut mir so viel Gutes! — ach und da kann ich's

ich's gar nicht übers Herz bringen, ihn zu betrüben! denn der Herr Magister sagt immer: Undank ist das größte Laster.

Fritz. Geh du kaltes gefühlloses Mädgen! Ist das deine Liebe, ist das die Treue bis in den Tod?

Julgen. Ach goldnes liebes Fritzgen, ich liebe Sie ja ganz erstaunend: aber ich muß doch dem Papa folgen. Es ist mir auch nicht wohl ums Herze.

Fritz. Geht, geht! Ihr seyd alle falsch —

Julgen. Ach ich armes Mädgen, das habe ich doch nicht verdient! (sie weint.)

Fritz. Liebes gutes Julgen! wir sollen uns verlassen?

Julgen. Ja und das morgen hat der Papa gesagt.

Fritz. Morgen?

Julgen. Vielleicht mit dem frühsten. Ach wie werde ich um Sie weinen, liebes Fritzgen.

Fritz. Weinen liebes Julgen? wirst du weinen? Auch wenn ich todt bin?

Julgen. Todt? ach lieber Himmel? Sie werden doch nicht sterben wollen? — Hier bring ich Ihnen auch noch zum ewigen Andenken meine Silhouette. Wenn Sie sie

ansehen,

ansehen, so denken Sie auch an das arme Julgen. Wollen Sie?

Fritz. Ja, sie soll mir ins Grab folgen. — Leb wohl Julgen, leb wohl, ich muß sterben!

Julgen. Pfui Fritzgen, wer wird nun von Sterben reden.

Fritz. Gieb mir deine Hand. — Zum letztenmal! — Da sieh! (er zeigt ihr das Pistol.)

Julgen. Ach Fritzgen, ums Himmels willen, was wollen Sie machen? Ach ich laufe, rufe den Magister, den Papa, die Mama, und alle!

Fritz (hält sie zurück). Bleib, bleib Julgen, ich beschwöre dich. Es ist zu spät. — Hier laß mich ins Rosenwäldgen begraben, streue Veilchen und Tausendschön auf mein Grab. — Leb wohl!

Julgen. Fritzgen! Fritzgen! ums Himmels willen zu Hülfe, zu Hülfe!

(Er setzt das Pistol vor den Kopf und Jakob schießt hinterm Theater los. Fritz sinkt nieder. Der Baron, die Baronesse und Jakob stürzen hervor; Julgen schreyt.)

Fr. v. Wandal. Ach mein Sohn, mein Sohn!

Baron (hebt ihn auf). Nun junger Herr? War's vorbey? Ist der Roman zu Ende? — Eine herrliche Geschichte, neu und empfindsam! — Bey meiner Seele, Madam, das haben Sie zu verantworten, wenn der Junge verderbt ist; Sie, Sie!

Fr. v. Wandal. Gott! verdien ich diese Vorwürfe?

Baron. Ha! daß wir so blind seyn können! Doch es ist der Ort hier nicht; davon ein andermal. — Sag einmal Fritz, was hast du gemacht? he? — (zu Julgen.) Du Kleine troll dich! mit dir bin ich noch so ziemlich zufrieden, hast wenigstens gethan, was du konntest, das Unglück zu verhüten. Madam nehmen Sie sie mit sich, ich will den Fritz schon bringen. Jakob geh schlafen.

(Die Baronesse, Julgen und Jakob gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Fritz und der Baron.

Baron. Nun sag Fritz sag; was war das für eine That? Wie soll ich mit dir reden? Bist du mein Sohn? — — Nimmer, nimmer! ein tollkühner rasender Bube, ein ungehorsamer undankbarer Bösewicht; ein Selbstmörder —

Fritz (wirft sich zu Füßen). Ach mein Vater, mein Vater! was hab ich gethan!

Baron. Machst deinem alten Vater den Jammer, deinem Vater, der dich so zärtlich liebt!

Fritz. Ach mein bester geliebtester Vater! vergeben Sie, vergeben Sie mir.

Baron. Daß dir's Gott vergeben möge! Aber sieh mal Fritz, wenn die Vorsicht nicht über dich gewacht hätte: was wärst du jetzt? — Hast du's überlegt? kannst du's überlegen? Hast du hintergeschaut hinter den geheimnißvollen Vorhang, der Leben und Tod scheidet? gesehen was nach diesem Leben seyn wird, was jetzt mit dir seyn würde? — Ach, daß du nur ein Mann wärest, daß ich

nur

nur mit dir reden könnte als ein Mann; und doch sündigtest du wie ein Mann! — Was für schwache kurzsichtige Geschöpfe wir sind! Freut sich da ein ängstlicher Vater, daß ihm sein Weib mit Schmerzen einen Sohn gebar, und bedenkt nicht, daß er vielleicht im kurzen die Stunde seiner Geburt verfluchen möchte.

Fritz (der seine Hände umfaßt). Ach mein Vater! nimmer, nimmer!

Baron. Komm, komm! Mein Herz ist zu voll! — (Gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Karl (allein).

Gott! was hab ich gehört! was hab ich gesehn! — Und was will ich thun? — — Armer Vater! Nein, nimmer, nimmermehr! Ich sollt es wagen, dir die Tochter zu entreißen, mit ihr davon zu fliehen? — Nimmer, nimmer! Lieber will ich dulden, lieber will ich hinsterben im langsamen Tode — lieber soll mein eigen Herz brechen, als das deinige edler Mann! — Ach ich Elender! ich Elender! hab ich nicht auch einen Vater?

nicht auch ihm das Herz gebrochen? — — Ach Sophie, Sophie! Nur du kannst mich aufrichten, nur du meine Seele stärken zu Unternehmung und That. O Engel, Engel! leite mich! —

Eilfter Auftritt.

Karl und Sophie.

Sophie (kommt langsam mit gesenkten gefaltenen Händen hervor: sie bleibt stehen, sieht mit aufgehobnen Händen nach dem Hause zu; kehrt einige Schritte zurück, fällt auf die Knie und scheint zu beten).

Karl. Ha da ist sie, da ist sie — und hin ist Vorsatz und Reue! Nein Sophie, du bist mein, du bist mein, und sollt ich dich mit dem Tode erkaufen! — — Ach das fromme Mädgen! sie betet. — Wag es nicht sie zu stöhren Unheiliger! — O Engel, Engel! (er betrachtet sie staunend, indem er ebenfalls die Hände gesenkt faltet, und sich ihr nähert.)

Sophie (die ihn gewahr wird, legt ihr Haupt an seinen Busen). Mein Karl!

Karl. Meine Sophie!

Sophie. Ach Gott Karl, was ich erschrocken bin! Weißt du die traurige Geschichte?

Karl. Hier stand ich; hörte deinen Vater, hörte seinen Jammer; sah seine Thränen —

Sophie. Schrecklich, schrecklich!

Karl. Was zitterst du liebes Mädgen? — Komm laß uns eilen, die Stunde der Mitternacht ist nicht fern.

Sophie. Ach Gott Karl! das Herz ist mir so bang; ich bin muthlos und zage.

Karl. Richte dich auf, meine Sophie, fasse Muth! — Gott wird uns schützen; du hast ja gebetet.

Sophie. Möge ers verzeihen, wenn ich fehle!

Karl. Du fliehst ja mit keinem Verbrecher, mit keinem wollüstigen Jüngling, der deine Tugend vergiften will. — Nein Sophie nein! — Hier schwör ichs in deine Seele Sophie: Du bist mein Weib. Der erste Diener Gottes, den wir sehen, soll unsre Hände in einander legen; soll dich zu meinem Weibe machen, soll dich fest an meine Seele heften.

Sophie. Ach Geliebter, verzeih nur dem schwachen Mädgen! Ich bin dein, ewig ewig dein! Ich habe lange gekämpft, lange mit

Pflicht und kindlichem Gehorsam: aber die Liebe, die Liebe Karl, war stärker als Pflicht. — Wenn sie uns verzeihen, dann kehren wir zurück, zurück an den mütterlichen Busen; knien nieder, empfangen den väterlichen Segen und sind glücklich. —

Karl. Ha still, still Sophie! sprich nichts von Vater und Mutter. Reiß nicht die Wunde wieder auf, die ich verstopfte, sie möchte bluten. Deinen Arm, liebes Mädgen! Komm, komm!

Sophie. Noch einmal laß mich sie segnen, die väterlichen Fluren, wo ich so manche unschuldige Freude schmeckte, so manche Thräne der Liebe vergoß. — Vielleicht seh ich euch nie, nie wieder. Zum letztenmale freundliche Linden, nehmt mich in eure Schatten auf. Wie oft waret ihr Zeugen meines Schmerzens! Wie oft saß ich allein und vertraute euch meinen Kummer! Segen, Segen Gottes über das väterliche Haus, und Verzeihung dem Flüchtling, Verzeihung!

(Gehn ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Dorfwirthshaus. Es ist früh gegen 5 Uhr.

Marie und Röse.

Marie.

Nein, einmal für allemal Mädel, du sollst mir nicht mehr an Petern denken.

Röse. Aber Muttergen, sagt mir nur, warum denn nicht? Peter ist so ein herzensguter Junge, hat euch soviel Dienste gethan; hat mich so sehr lieb, und ihr habts uns schon so lange versprochen, daß es auf die Kirmeß richtig werden soll: und nun wollt ihr wieder nicht.

Marie. Dazumal wußt ich noch gar nicht, was ich jetzt weiß. Der Herr Schulmeister hat mir schöne Dinge von ihm gesagt.

Röse. Von meinem Peter? der Schulmeister? Ach, Muttergen! sagt doch, was hat er denn gethan?

Marie. Sieh, Röse, ich will dir's erzählen: Der Herr Schulmeister ist dir ein grundgelehrter Mann, der weiß dir Dinge, davon unser einer sein Lebtage nichts gehört hat. Da hat er auch unter andern die Fisominie gestudirt, da kann ers einem gleich im Gesichte ansehen, was einer im Schilde führt. Da hatt er dir da letztlich ein großes großes Buch, das ihm der Magister Ralf, der Hofmeister aufm Rittersitze bey unserm gnädigen Herrn ist, gegeben hatte. Ach, lieber Himmel! da waren dir mehr als tausend Gesichter drinnen; und immer die Beschreibung dabey.

Röse. Nun was geht denn das Petern an?

Marie. Nur Geduld! Wie wir dir da so ein Weilchen geblättert hatten: da wies er mir ein Gesicht, das war der leibhaftige Peter.

Röse. Peter? mein Peter?

Marie. Als wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre. — Ach lieber Himmel! was für ein böser Bube das ist; das hättst du nur hören sollen. Die Haut schauert mir noch, wenn ich dran denke. Ein Räuber, ein Flucher, ein Säufer, ein wollüstiger

Bube,

Bube, ein Ruchloser, kurz mit einem Worte; ein abscheulicher Kerl.

Röse. Ach, das Gott erbarm, Mutter! das alles ist Peter?

Marie. Ja ja, und noch mehr oben drein. Und ich sollte mein Kind, meine einzige Tochter so unglücklich machen, sie so einem ausgemachten Kerl an den Hals hängen? nein nimmermehr!

Röse. Aber, Mutter, er ist doch nun so lange bey uns, und man hat noch gar nichts an ihm gemerkt. Ist immer so treu und fleißig gewesen; flucht nicht; schwört nicht; geht alle Sonntage ordentlich in die Kirche; singt Euch alle Tage sein Morgen- und Abendlied, und kann Euch mehr als funfzig Lieder auswendig. Der Schulmeister redets ihm doch wohl nur zum Neide nach.

Marie. Was sollt er, was hätt er davon? Hab ich's nicht mit meinen Augen gesehen, he?

Röse. Ach der arme Peter der! da kommt er wohl gar in die Hölle?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe mit einigen Quartbänden unterm Arm.

Schwalbe (vor der Thüre). Holla!

Marie. Herein! — Nun wer ist das schon so früh?

Schwalbe. Einen glückseligen Morgen allerseits. Gott geb euch einen guten Tag, Mutter Marie, und auch dir einen fröhlichen Morgen liebes Rösgen.

Marie. Großen Dank, Herr Schulmeister, großen Dank!

(Rösgen setzt sich mit untergestütztem Arme am Tisch und weint.)

Marie. Was bringt Ihn denn schon so früh zu uns, lieber Herr Schulmeister?

Schwalbe. I da will ich hinüber nach Wandelburg zum Herrn Magister Ralf steigen. Er hat mir da die Bücher geliehen, die will ich ihm wieder zurück bringen; und da muß ich denn immer ein bischen früh gehen, daß ich zu rechter Zeit wieder zu Hause bin. — Geb sie mir doch ein Gläschen Bittern, Mutter Marie; es ist heute so eine verzweifelt neblichte Luft. Hm! hm!

Marie.

Marie. Gleich Herr Schulmeister. — Röse! da hol den Pomeranzen; er steht gleich neben dem Kümmel.

(Röse geht in ein Schränkchen, bringt die Flasche, schenkt ein, wobey sie sich immer die Thränen abwischt.)

Schwalbe. Man muß dem Magen immer etwas reichen, wenn man früh ausgeht. — — Ey was, was? — Rösgen gar geweint? Ey, ey! was ist denn vorgefallen?

Marie. J. sie weint um Petern. Da hab ich ihr alleweile erzält, was für ein Zeisig das ist, und daß aus der Heirath nichts werden kann: nun heult sie drüber.

Schwalbe. Sie hats auch Ursache zu weinen. Er ist freylich zu bedauern der gute Peter; und es ist Christenpflicht, den Unglücklichen wenigstens zu beklagen.

Röse. Aber Herr Schulmeister, er hätt es doch nicht an ihm thun sollen. Peter hat ihm doch in seinem Leben nichts gethan, und giebt alle Sonntage seinen Dreyer in Klingelbeutel.

Schwalbe. Da bewahre mich der Himmel, daß ich ihm nur das geringste zu viel thun sollte; gesetzt er hätte mir auch dann

und wann einen kleinen Streich gespielt: aber wir sind Menschen; wir müssen einander ertragen, müssen vergeben und vergessen. Er war freylich schon in der Jugend ein erzböser Bube, ein wilder ungezogener Schabernak, ich habs ihm auch immer gesagt, wie's gehn wird: aber was ein Häkgen werden will, krümmt sich in der Zeit, und der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; sein Vater wird auch nichts werth gewesen seyn. Und nach dem Gesichte des Sohnes zu urtheilen, muß es ein rechter heimtückischer Bösewicht gewesen seyn: doch ich rede von niemanden Böses.

Marie. Wenn ich ihn nur schon los wäre; wenn er nur schon aus dem Hause wäre! Ich bin nun keine Stunde mehr sicher, daß er mir das Haus überm Kopfe ansteckt.

Röse. Ach Muttergen nein doch! das thut euch Peter gewiß nicht.

Schwalbe. Es ist freylich ein kützlicher Handel: doch man muß alles zum Besten kehren. Am besten wärs, sie suchte sich von ihm los zu machen; oder brächt ihn mit guter Manier unter die Soldaten.

Röse.

Röse. Ach lieber Herr Schulmeister thu ers doch nicht an ihm!

Schwalbe. Behüte und bewahre, daß ich Jemanden nur ein Haar krümmen sollte! nein ich will den guten Peter nicht unglücklich machen. — Aber Rösgen du glaubst wohl nicht? Da sieh, hier hab ich gleich das Buch bey mir; da kannst du dich selbst überzeugen; kannst selbst sehen und hören. (Er setzt die Brille auf, und schlägt die Stelle im Buche auf, wo Peters Gesicht stehen soll.) Da, da, da! sollst bald anders reden, armes verblendetes Kind!

(Röse sieht begierig nach dem Buche.)

Da, da, ist das Peter? ist ers?

Röse. Ach daß Gott erbarm! der leibhaftige Peter!

Schwalbe. Da hör auch was er drüber sagt: (liest.) Welcher Mensch wird sich dieß Gesicht zu seinem Freunde wünschen? und wer entdeckt nicht auf den ersten Blick, Bosheit, Wollust, tückische Schadenfreude und hämische Scheelsucht in demselben? — Nun wie meynst du Rösgen? gefällt er dir noch? möchtst du ihn noch zum Bräutigam, he?

Röse. Ach, wer weiß obs auch wahr ist; und ich dächte auch, Petern seine Nase wäre ganz anders, als diese da.

Schwalbe. Da sitzt eben der Knoten in der Nase. Schlimmer ist sie noch, Petern seine Nase, weit schlimmer, weit schlimmer!

Röse. Aber, Herr Schulmeister, seh Er doch nur an; was kann denn nun Peter dafür, daß er so ein Gesicht hat?

Schwalbe. Er würde es nicht haben, wenn er kein Bösewicht wär. Kurzum, Rösgen, wenn du dich nicht unglücklich machen willst, so denk nicht mehr an Petern. — Ich wüßte ganz einen andern Mann für dich; einen ehrwürdigen Mann, einen —

Röse. Ach, wenn ich Petern nicht heirathen darf, so mag ich gar keinen! (sie weint.)

Marie. Nun nun, das wird sich schon geben, wenn er nur erst weg ist. — Wen wüßt Er denn, lieber Herr Schulmeister? sag Er doch!

Schwalbe. I wenn das kleine Ding nur den garstigen Peter vergessen könnte: wahrhaftig ich freyte selbst um sie.

Marie. Er selbst, lieber Herr Schulmeister? Hörst du wohl, Röse? da würdst du gar Frau Schulmeistern.

Röse. Ach, nehmt Ihr ihn lieber selber, Mutter, und gebt mir Petern, ich mag einmal keinen andern.

Schwalbe. Nun nun, was seyn soll, schickt sich wohl; und die Ehen werden im Himmel geschlossen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Peter.

Peter. Frau Marie, sie soll hinauf zu dem vornehmen Herrn kommen, der diese Nacht hier geblieben ist; er will bezahlen.

Marie. Gleich gleich will ich kommen. — Nun Adge, Herr Schulmeister. Ein andermal ein mehreres. (Marie ab.)

Schwalbe. Adieu, liebe Mutter, Adieu!

Peter. Nun, Rösgen, was hats denn gegeben, daß du solche rothe Augen hast?

Röse. Ach Peter, lieber Peter! aus unsrer Heirath wird nichts.

Peter. Ey daß dichs Mäusgen! warum denn nicht?

Röse. J da hat der Herr Schulmeister in einem Buche gelesen, daß du so ein gottloser Kerl bist.

Peter.

Peter. Ein gottloser Kerl? ich? — Daß dichs Mäusgen! wer hat das gesagt?

Röse. Ach ja, Peter, es ist dir alles gedruckt und abgemalt, und da muß es denn wohl wahr seyn. Der Mann kanns den Leuten gleich an der Nase ansehen, wies einem ums Herz ist; aber warum hast du auch so eine miserable Nase?

Peter. I daß dichs Mäusgen! was kann ich denn für die Nase? Weißt du denn nicht, daß ich einmal vom Heuboden gerade auf die Nase gefallen bin?

Röse. Sieht Ers, Herr Schulmeister, Peter kann nichts dafür; er ist vom Heuboden auf die Nase gefallen.

Schwalbe. Heuboden hin, Heuboden her! er wäre nicht herunter gefallen, wenn er kein Bösewicht wäre. Das sind mir schon die rechten, die der liebe Gott gezeichnet hat. Einmal für allemal die Gedanken auf Rösgen laß Er sich vergehen.

Peter. Potz Millionen Tausend! das werde ich wohl bleiben lassen. Ich habs Wort von der Mutter, und gehe gerade zu dem gnädigen Herrn, nach Wandelburg.

Schwalbe. Da geht nur hin mit Eurem Gesicht; geht nur hin mit Eurer Larve, da ist die Physionomik zu Hause. Wir wollen sehen, was er zur Nase sagen wird, wir wollen sehen.

Peter. Trag Er doch seine Nase zu Markte und sorg Er nicht für meine. Daß dichs Mäusgen! ich tausche noch nicht einmal mit Seiner.

Schwalbe. Respekt für meinen Stand, Ihr Bösewicht Ihr Ihr, wenn Ihr für meine Person keinen habt! Da sieht man doch wes Geistes Kind Ihr seyd. —

Röse. Ach lieber Herzens-Peter, bring ihn doch nicht in die Hitze, wer weiß, was er dir beym gnädgen Herrn alles nachsagt.

Peter. Das soll er wohl bleiben lassen. Der gnädge Herr wird mir nicht zu viel thun. Ich werd ihm reinen Wein einschenken, und ihm die Sache erzählen, wie sie ist: und da wollen wir doch sehen.

Schwalbe. Ja doch ja, wir wollen schon sehen, wir wollen schon sehen!

(Schwalbe geht drohend ab.)

Vierter Auftritt.

Röse und Peter.

Röse. Ach lieber Peter! es läuft dir nimmermehr gut ab; mit seinem verwünschten Buche verdirbt er uns den ganzen Kram.

Peter. Daß dichs Mäusgen! ich frage nach seinem Buche nicht so viel.

Röse. Aber sag mir nur Peter, bist du denn wirklich so ein Bösewicht, wie da im Buche steht? Ach du hättsts nur hören sollen, es klang dir gar nicht hübsch.

Peter. Potz Millionen Tausend Rösgen! ich bin dir noch der nämliche Peter, der ich sonst war; und wenns in dem Buche anders steht, da hats der Mann vorn Kukuk nicht besser verstanden. Nimm du mich nur Rösgen, und du wirst sehen, was du für einen guten Mann an mir kriegen wirst. Laß du den Schulmeister immer reden.

Röse. Wenn nur die verzweifelte Nase nicht wäre; die wird uns den ganzen Kram verderben.

Peter. Daß dichs Mäusgen! laß mir die Nase ungeschoren! Ich bin mit der Nase

so

so lange ein ehrlicher Kerl gewesen, und wills auch bis ans Ende bleiben. Der Schulmeister mit seiner Sonntagsnase, hat doch wohl den Schelm im Nacken. — Aber ich will nur gleich rüber nach Wandelburg, daß mir der Schulmeister nicht eher kommt, als ich, und mir unterdessen eine Grube gräbt. Leb wohl Rösgen, leb wohl! wir werden doch noch Mann und Frau. (Er küßt sie.)

Röse. Ach gebs der Himmel, Herzens-Petergen! (Peter lauft hurtig ab.)

Fünfter Auftritt.

Röse hernach Hr. v. Brennov.

Röse. Wenn er doch das mal wieder da wäre! Es ist mir angst und bange, daß der gnädige Herr etwan auch so gelehrt ist, wie der Schulmeister, und da ists um den armen Peter geschehen. Ach ich wollte, daß ich den verwünschten Schulmeister in meinem Leben nicht gesehn hätte!

Hr. v. Brennov (zu einem Bedienten). Mach immer Anstalt, daß aufgepackt wird — (Der Bediente ab.)

Ah, sieh da, liebes Mädgen! ganz allein? Willst du mitreisen? — — Wie? — gar geweint? —

Röse (weint). Ach gnädger Herr —

Hr. v. Brennov. Das wird einen traurigen Tag setzen, wenn du so früh anfängst zu weinen —

Röse. Ach gnädger Herr! es geht mir auch schlimm genug, wenn Sies nur wüßten.

Hr. v. Brennov. Nun klag mir doch deine Noth, vielleicht kann ich helfen.

Röse. Ach nein, nein, das ist alles vergebens! Sehn Sie nur: da hatt' ich mich mit Petern versprochen; und die Mutter wollte auch; und es war auch alles gut: da kömmt auf einmal der Schulmeister mit einem grossen Gesichterbuche, es muß wohl gar die schwarze Kunst seyn; und da steht drinnen: Peter wär ein Erzbösewicht; und da soll ich ihn nun nicht heirathen; und da ist Peter zum gnädgen Herrn gelaufen und der Schulmeister auch; und da weiß ich nun nicht wies ablaufen wird.

Hr. v. Brennov. Wer ist euer Herr?

Röse. Der Herr Baron von Wandal, da drüben in Wandelburg; es ist etwa drey Meilen von hier.

Hr.

Hr. v. Brennov. Wandal euer Herr? — Ha! mein Feind, mein Feind! was sag ich! — Mein ehemaliger Freund.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Karl, Sophie und Marie.

Marie (im Hereintreten). Seyn Sie nur so gütig und treten hier ein wenig herein; ich will gleich Anstalt machen.

Karl. Aber hurtig, hurtig, wir haben große Eil.

Marie. Ja ja, wenn doch nur geschwind der Peter da wäre! Röse lauf hurtig zum Schmidt, er soll gleich kommen, sie haben den Wagen zerbrochen. Ich will gleich auch selbst gehen und Anstalt machen.

(Röse und Marie ab.)

Siebenter Auftritt.

Hr. von Brennov, Karl und Sophie.

Sophie (mit übergehangner Kappe). Ach Gott, Karl! wenn wir entdeckt würden?

Karl. Nur ruhig, bestes Mädgen, nur ruhig! — (Den Baron erblickend:) Gott! was seh ich! — Ist ers? ist ers? — Nein, ja — er ists, er ists! ich bin verloren! (wendet sich mit dem Gesicht weg, und sagt leise zu Sophien:) Sey standhaft, liebe Sophie, sey standhaft! das ist mein Vater! — hier gilts Verstellung!

Hr. v. Brennov (für sich). Dieß junge Pärgen scheint mir ziemlich schüchtern zu seyn. (Laut.) Ich beklage, mein Herr, den kleinen Zufall, der Ihre Reise verhindert.

Karl (macht stillschweigend eine Verbeugung).

Hr. v. Brennov (für sich). Hm! ziemlich sonderbar! (laut.) Wenn meine Bedienten Ihnen in etwas dienen können —

Karl. Wir sind Ihnen sehr verbunden.

Hr. v. Brennov. Reden Sie frey! Sie scheinen Eile zu haben? Wollen Sie meinen Wagen mit mir theilen, ich bin ganz allein.

Sophie. Gott, Gott! wir sind verloren! (sie sinkt im Stuhl.)

Karl. Sophie! Bestes Mädgen! fassen Sie sich! (äußerst zerstreut.) Ach Gott! weiß ich was ich rede, was ich thue! —

Hr. v. Brennov (für sich). Beynahe scheint mir der Handel verdächtig. Ha, daß hier eine Betrügerey vorgeht! (laut.) Die junge Dame scheint sehr unruhig zu seyn; ist ihr nicht wohl?

Karl. Sie ist nur erschrocken; es wird sich schon geben. (Zu Sophien.) Sophie, Sophie! ermanne dich!

Hr. v. Brennov. Hören Sie junger Mann, Sie scheinen mir verlegen, bestürzt zu seyn. Ist Ihnen ein Unglück begegnet, kann Ihnen mein Beystand nützlich seyn? vertrauen Sie sich mir.

Karl (für sich). Mein Herz klopft ängstlich! Was soll ich sagen, was soll ich thun?

Hr. v. Brennov (für sich). Aeusserst seltsam! (laut.) Sie weinen ja! zittern! — Reden Sie, sagen Sie! (für sich.) Bey Gott diese jungen Leute intreßiren mich außerordentlich!

Karl (redet heimlich mit Sophien und sucht sie zu besänftigen).

Hr. v Brennov. Ha junger Mensch, hier ists nicht richtig! Geschwind entdecken Sie mir, oder bey Gott! ich lasse Sie nicht zur Thüre heraus. — Ist dieß Frauenzimmer

Ihre Frau? — Ists Ihre Schwester? — Ists Ihr Mädchen? — Ha bey meinem Kopf! es soll mir nicht viel fehlen, daß hier eine Betrügerey vorgeht. — Vielleicht eine Tochter, die Du ihrem Vater geraubt, betrogen, hintergangen? — Und doch straft mich Deine edle Bildung Lügen.

Karl. Sie ist mein, mein sag ich! Und trotz dem, trotz jedem, der sie mir entreißen will!

Sophie. Karl, Karl! Um Gottes willen!

Karl. Laß mich, laß mich!

Hr. v. Brennov (faßt ihn bey der Hand, sieht ihm starr ins Gesicht, Karl kann seinen Blick nicht ertragen, und schlägt die Hand vor die Augen). Junger Freund! (ha! bey Gott er hat mein Herz!) Dein Muth gefällt mir. — Dein Mädchen entreißen? wer will das? — Red nur, schütt nur Dein Herz aus, ich will ja Dein Freund seyn. Du scheinst mir keine von den gemeinen Seelen zu seyn, kein Ruchloser, der die Unschuld eines keuschen Mädchens stehlen, und das Laster in ihre Seele pflanzen will. Aber Kinder, seyd Ihr unglücklich, vertraut euch mir; nehmt mich zu eurem Freunde — Aber Wahrheit, Wahrheit verlang ich — —

Karl

Karl (zu Sophien). Was soll ich thun!

Sophie. Stehen Sie uns bey edler Mann, schützen Sie uns!

Hr. v. Brennov. Das will ich ja; bey Gott ich wills! — Aber sagt nur, redet nur. Wie kommt Ihr hieher? wo wollt Ihr hin? — Hab ichs getroffen, daß Ihr davon gegangen seyd!

Sophie. Die Liebe —

Hr. v. Brennov. Das dacht ich ja wohl! Laß mich Dein Gesicht sehen, Mädchen. (Sie hebt die Kappe auf.) Rein, wie ein Engel! — (zu Karln). Wer kann da mit Dir schelten? Ist ihre Seele wie ihr Gesicht, so hast du einen Engel! — Gebt mir eure Hände! — Sagt mir, schwört mir — nein schwört nicht — ha wir Soldaten! daß bey uns immer der Schwur bekräftigen soll! seyd Ihr tugendhaft? rein wie euer Gesicht?

Karl. Rein wie der Himmel!

Hr. v. Brennov. Nun so habt Ihr mich zu euerm Freunde, und dieß zum Siegel, (er küßt sie;) daß ich euch helfen will. Und nun setzt euch um mich her, erzählt mir eure Geschichte, und verheelt mir nichts. Denkt, Ihr säßt um den Schoos eures Vaters, und

 schüt-

schüttetet euer Herz vor ihm aus. — Ach Gott! ich war auch einmal Vater! — Erzähle du liebes Mädchen: ihr Weiber wißt immer besser die Saite unsers Herzens zu treffen —

Sophie. Wie gütig sind Sie großmüthiger Mann, — mein zweyter Vater! — verzeihen Sie dem Ausbruch der Freude, des Schmerzes — — ich kann nicht — (sinkt an Karls Busen.)

Karl (zu Sophien). Um Gottes willen Sophie, verrathe mich nicht!

Hr. v. Brennov. Das Herz ist voll, ich sehs, ich sehs! — Rede du junger Mensch — Ich kann mirs schon vorstellen: Vater und Mutter wird nicht gewollt haben; die Liebe machte Euch den Kopf schwindlich, und Ihr lieft mit einander davon. Ists nicht so?

Karl. Getroffen bester Mann! Unsre Herzen waren vereint, auf ewig vereint, und an die Einwilligung war nicht zu denken — Was sollten wir thun? —

Hr. v. Brennov. Dacht ichs doch! — Aber habt Ihr auch überlegt, was Ihr gethan habt? Es ist doch bey Gott keine Kleinigkeit,

nigkeit, so dem Vater die Tochter zu rauben! — Hast du auch eine Mutter liebes Mädchen?

Sophie. Die gütigste beste Mutter!

Hr. v. Brennov. Die arme Mutter! das muß weh thun! — (Sophie sinkt in Thränen auf den Stuhl.) Doch sag mir junger Mann, wer seyd Ihr? wer ist Dein Mädchen?

Karl. Die Tochter des Baron von Wandal.

Hr. v. Brennov. Was sagst du? Wandal? — Wandal? —

Karl (für sich). Halte dich mein Herz!

Hr. v. Brennov. So wär' das Sophie? — Sophie?

Sophie (zu seinen Füßen). Die unglückliche Sophie.

Hr. v. Brennov. Pfui Mädchen, knie nicht; steh auf, steh auf! ihr brecht mir das Herz. — Du bist Sophie, die einst meinem unglücklichen Sohne bestimmt war? die Tochter meines Feindes? — Unglückliches Mädchen! mußt du mir hier so in die Hände laufen? — (Karl setzt sich mit untergestütztem Arme am Tisch, seine Unruh verräth die Bewegungen seines Herzens.)

Hr. v. Brennov. Aber sag mir Sophie, sag mir: du hast ihn doch beweint? es war ein trauriges Ende — Gott sey seiner Seele gnädig! — Aber Sophie, Sophie! war der gute Karl schon bey dir vergessen!

Sophie. O daß Sie mein Herz sehen; daß ich Ihnen entdecken könnte —

Hr. v. Brennov. Nicht so armes Mädchen, nicht so! ich mach dir keine Vorwürfe. — Wir Alten waren ja schuld, rissen euch ja von einander; und sieh: ich glaube, noch jetzt würd' ich ihn von deiner Seite reißen, wenn er noch lebte. —

Karl (für sich). Schrecklich!

Hr. v. Brennov. Aber Mädchen, ich wollte du wärst eines andern Mannes Tochter! du weißt, daß ich und dein Vater Feinde sind. — Doch ich habe mich einmal der Sache unterzogen; hab euchs einmal versprochen, muß nun schon sehen, wie ichs ausführe. Bist du ein Edelmann!

Karl. Karl von Birkfeld. Mein Vater war Obrister.

Hr. v. Brennov. Auch Karl? — Die Karls sind nun einmal für dich Mädchen; es mußte also wieder ein Karl seyn. Ich hab

hab nichts wider ihn: der junge Mensch gefällt mir, und ich hab versprochen Vaterstelle zu vertreten. (Sie küssen ihm beyde die Hand.) In meine Arme lieben Kinder! O daß ihr meine Kinder wärt! — Kommt mit zu mir, in meinen Wagen. Ich will hin nach deinem Vater Sophie, will sehen wies steht; will die Sache wieder ins Gleis bringen; gehts: so behaltet mich zu eurem Freunde; und ist er hart der Vater, will er euch nicht wieder sehen: so nehmt mit mir fürlieb. Immer besser ein aufgenommenes Kind als gar keins!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Marie.

Marie. Es ist alles fertig gnädige Herrschaft, alles wieder in gutem Stande —

Karl. Was sind wir schuldig?

Marie. Die Arbeitsleute sind noch draussen.

Karl. Hier ist etwas für ihre Mühe.

Marie. Ich danke tausendmal. (Hält Sophien ein wenig zurück.) I liebes gnädiges

Fräulein,

Fräulein, sind Sie es denn? Gewiß und wahrhaftig ich hätte Sie nicht gekannt. Nehmen Sie mirs doch nicht für ungütig, daß ich Ihnen nicht gleich den gehörigen Respekt gegeben habe. —

Sophie. Ein andermal liebe Marie, ein andermal! (Sie gehn ab.)

Marie. Wo in aller Welt dann so eilig, und in ganz fremder Gesellschaft? —

Neunter Auftritt.

Marie und Röse.

Röse. Ach Mutter seht einmal ums Himmels willen an, was mir der alte Herr Offizier geschenkt hat: sechs große Stücken und lauter Gold!

Marie. Der liebe goldne Herr! sieh doch einmal an!

Röse. Gelt Mutter, nun laßt ihr mich auch Petern heirathen? he liebes Muttergen? — Kümmert euch doch nicht um seine Nase, wenn er nur ein gutes Herz hat, und das hat er gewiß.

Marie. Das muß der Herr Schulmeister besser verstehen.

Röse. Ach der kann auch Niemand ins Herze sehen; und der liebe Gott wirds mit Petern nicht so böse gemeynt haben, daß er ihn der Nase wegen zum Schelme gemacht hätte. Ihr wißt was Peter für ein gutes Gemüthe hat; wie treu und redlich er euch dient, wie rechtschaffen er an seiner alten Mutter gethan hat; und unser Herr Pfarrer spricht immer: wer Vater und Mutter ehrt, dem wirds wohl gehen.

Marie. Nun nun, wir wollen sehen, was der gnädige Herr sagen wird.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Jakob. Guten Morgen Muttergen, guten Morgen! Geschwind gebt mir Papier, Feder und Dinte!

Marie. I Jakob lieber Jakob! wo kommt er denn her?

Jakob. Hurtig, hurtig Muttergen, Papier, Feder und Dinte. Ich muß einen Brief schreiben.

Marie. Röse, Röse! such hurtig ein bischen Papier; hier ist Feder und Dinte. (Sie holt beydes)

Jakob. Potz Fickerment! Ich stehe wie auf Kohlen. Das war ein verzweifelter Kerl!

Röse. Hier Muttergen ist Hansen sein letzter Gevatterbrief; ich kann kein ander Papier finden; da kann Ers ja auf die leere Seite schreiben.

Jakob. Nur her, nur her! man muß aus der Noth eine Tugend machen. — Potz Fickerment! nun besinne ich mich: ich kann nicht schreiben.

Marie. Laß Er doch Rösen schreiben; die schreibt wie gemalt.

Jakob. Wirklich? Nun, das ist mir lieb!

Röse. Nun was soll ich denn schreiben?

Jakob (diktirt ihr). „Gott zum Gruß Ihr „Gnaden!“

Röse. „Ihr Gnaden!“

Jakob. „Potz Fickerment! bey einem Haa„re wär er mir entwischt: aber ich hab dem „Schurken schon seit 4 Wochen aufgepaßt, „und mei Six! ich mußt ihn recht aufs Korn „nehmen, sonst lief er mir aus dem Garne. (Marie horcht neugierig zu, will immer Jakob fragen, der sie aber abweist.) Röse.

Röse. Er muß mir nicht so viel auf einmal sagen, sonst vergeß ich eins mit dem andern — „lief er mir aus dem Garne."

Jakob. „Wenn ihn Eure Gnaden blos „hängen lassen; so ist das eine große Gnade „für ihn.

Röse. „Gnade für ihn." — Für wen denn Jakob?

Jakob. Still doch! Potz Fickerment ich werde ja irre! „denn der Spitzbube hätte „das Zuchthaus noch oben drein verdient.

Röse. „Verdient.

Jakob. „Er liegt jetzt in Ketten und Ban„den; und Justingen liegt mit ihm unter der „Decke.

Röse. „Unter der Decke.

Jakob. „In zwo Stunden werd' ich die „Gnade haben, mit ihm bey Ihro Gnaden „aufzuwarten.

Röse. „Aufzuwarten.

Jakob. „Dienstwilliger Jakob Schnak, „Reitknecht bey Ihro Gnaden."

Röse. „Reitknecht bey Ihro Gnaden."

Jakob. Nun lies doch einmal her.

Röse (liest in einem fort). „Gott zum Gruß Ihr Gnaden Potz Fickerment bey einem Haare

re wär er entwischt aber ich hab dem Schurken schon seit 4 Wochen aufgepaßt und mei Six ich mußt ihn recht aufs Korn nehmen sonst lief er mir aus dem Garne Wenn ihn Eure Gnaden bloß hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn Still doch Potz Fickerment ich werde ja irre.

Jakob. Potz Fickerment! das hast du ja nicht hinschreiben sollen.

Röse. Nun er hat mirs ja vorgesagt.

Jakob. Streich das aus, das gehört ja gar nicht hinein.

Röse (liest). Wenn ihn Eure Gnaden blos hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Ketten und Banden und Justingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten dienstwilliger Jakob Schnak

Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Jakob. Nun hurtig Marie schick sie mir den Brief nüber nach Wandelburg zum gnädigen Herrn; es braucht da weiter kein Siegelns; der gnädge Herr wird das nicht so übel nehmen. Es ist nur daß sie wissen, wo ich

ich bin, denn ich habe dem gnädigen Herrn seinen großen Fuchs bey mir.

Marie. Lieber Himmel! wen schick ich denn nun gleich? der Peter ist mir just wieder nicht da. Rufe mir geschwind Hänsgen, Röse!

Röse. Ja der läuft Euch mit dem Wind um die Wette. (Röse ab.)

Jakob. Potz Fickerment nur hurtig!

Marie. Aber sag er mir doch Jakob, wen hat er denn gefangen?

Jakob. J hört sie's denn nicht? Simon unsern Verwalter, der mit einer hübschen Summe Korngeldern durchgehen wollte.

Marie. Simon? Herr Simon? J das ist ja erstaunend!

Eilfter Auftritt.

Röse und Hänsgen (ein kleiner Bauerjunge im bloßen Kopfe mit herumhängenden Haaren, in einem ledernen Pelze).

Röse. Da hier bring ich den Briefträger.

Jakob. Potz Fickerment das ist ein Kerl.

Hänsgen. Gebt mir nur den Brief her.

Jakob. Da hier Hänsgen; lauf was du kannst.

Hänsgen. Sorgt nicht für mich, 's geht wie ein Vogel in der Luft. (Er fängt an hurtig davon zu laufen.)

Jakob. He, he Hänsgen! Potz Fickerment, das Beste hätten wir bald vergessen. Weißt du denn wo du den Brief hinträgst?

Hänsgen (kommt zurück und sperrt das Maul auf). Ne.

Jakob. Nun das ist ja die Hauptsache.

Hänsgen. Nun da sag ers raus, sonst lauf ich fort. (Steht immer auf dem Sprunge.)

Jakob. Fickerment über den Jungen! der lief mit dem Briefe bis an der Welt Ende. Nüber nach Wandelburg aufs Schloß zum gnädgen Herrn.

(Hänsgen fängt wieder an zu laufen.)

Jakob. He Hänschen, he! (kommt wieder etwas zurück.) Daß du den Brief aber niemand anders als ihm selbst in die Hände giebst. Hörst du?

Hänsgen (im vollen Laufen). Ne, ne!

Jakob. Nu Adje Kindergen, Adje! Nun solls gehen mit dem Fuchs über Dick und Dünne! (Gehn alle ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Saal im Hause des Baron Wandal.

Erster Auftritt.

Hr. v. Wandal und Fr. v. Wandal.
(sitzen beym Frühstück.)

Fr. v. Wandal.

Noch heute wollen Sie den Fritz fortschicken lieber Gemahl?

Hr. v. Wandal. Noch heute Madam, das ist mein fester Entschluß. Was soll er hier? soll ich ihn lassen herumschleichen, wie einen Verbrecher? die Bedienten mit Fingern auf ihn weisen lassen? Denken Sie, daß die Geschichte verschwiegen bleiben wird? Sorgen Sie nicht, die Weiber werden sie schon herumbringen. Nein, fort mit ihm nach der Stadt, noch heute, noch diesen Vormittag.

Fr. v. Wandal. Aber liebster Gemahl so hurtig gehts doch nicht, ich habe ja noch gar nichts veranstaltet —

Hr. v. Wandal. Was wirds da zu veranstalten geben! Es reist ja kein Prinz. Lassen Sie ihm seine Garderobe zusammenpacken, und damit ist's aus. Heinrich!

Heinrich (kommt).

Hr. v. Wandal. Sag dem Jakob, daß er den Reisewagen zurecht macht. Wir verreisen noch diesen Vormittag. (Heinrich ab.) Ha wie gerufen! da kommt der Junker.

Fr. v. Wandal. Das arme Kind! wie blaß er aussieht!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Fritz.

Fritz (macht eine schüchterne Verbeugung).

Hr. v. Wandal. Nun kleiner Schwärmer, nur näher, nur näher! — Hast du den nächtlichen Rausch verschlafen?

Fritz (läßt sich auf ein Knie nieder). Liebster bester Vater! Verzeihung!

Hr. v. Wandal. Es ist dir verziehen, komm her, sey wieder mein Sohn. Nimm diesen väterlichen Kuß als ein Zeichen meiner innigen Liebe zu dir: aber bey Gott schwör ichs!

es ist der letzte, wenn du mir wieder solche Streiche spielst.

Fr. v. Wandal. Was für Thränen, grausames Kind, hast du mir ausgepreßt! Wie konntest du so eine entsetzliche That wagen, konntest deine Aeltern auf so eine Art betrüben?

Fritz. Ach meine beste Mutter, es soll nie wieder geschehen. Meine künftige Aufführung soll alles wieder gut machen.

Hr. v. Wandal. Ich hoffs: aber merks! ich lasse nicht mit mir spielen; du kennst mich. — Und nun lieber Sohn, haben wir beschlossen, du sollst nach der Stadt, und zwar heute noch. Du siehst wohl ein, daß ich dich hier nicht dem Zischeln und Fingerweisen unsrer Nachbarn und Bedienten preis geben kann. Der Magister wird dich begleiten, folg ihm wie deinem Vater. (Fritz will ihm die Hand küßen.) Nicht die Hand, Bursche, nicht die Hand! Küß mich auf den Mund, wenn du küssen willst. Geh nimm deine Mutter mit, es sollte mich sehr wundern, wenns da nicht noch etwas zu weinen geben sollte.

Fr. v. Wandal (küßt ihn). Guter lieber vortrefflicher Mann!

(Fritz und Fr. v. Wandal ab.)

Dritter Auftritt.

Herr v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Ja da hab ichs einmal recht gemacht, daß ichs Goldsöhngen so durchschlupfen lassen. Es ist mir nur lieb, daß er weg von der Mutter kömmt, und daß sie's jetzt ohne viel Wehklagen muß geschehen lassen. Aber ich denk ich denke: es wird mancher Dukaten in Fritzgens Tasche spazieren, davon der Vater nichts weiß!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Ralf und hernach Peter.

Ralf. Ein junger Bauerbursche aus Walldorf verlangt Euer Gnaden zu sprechen. Er kam im vollen Laufe.

Hr. v Wandal. O laßen Sie ihn doch hereinkommen —

Ralf. Komm er herein mein Freund!

Peter

Peter (anfangs halb außer Odem). Nehmens doch Ihr Gnaden nur nicht vor übel — daß der Schulmeister — wollt ich sagen — daß — — — daß dichs Mäusgen! kann ich doch keinen Odem kriegen —

Hr. v. Wandal. Nimm dir Zeit Bursche, nimm dir Zeit! — Deine Affairen müssen verzweifelt schlecht stehen, weil du so eilig bist.

Peter. Ach herzlich schlecht, lieber gnädger Herr; und wenn ich bey Ihnen auch nicht besser wegkomme: da steh mir der Himmel bey! — Sehn Sie mich doch einmal an Ihr Gnaden. (Er stellt sich steif vor ihn hin, Wandal betrachtet ihn aufmerksam.)

Hr. v. Wandal. Ich habs.

Peter. Und Sie auch, liebster Herr Hofmeister, wenn Sie wollen so gut seyn. (Er tritt eben so vor den Magister.) Nun seyn Sie so gütig und sagen Sie mirs gerade vom Herzen weg, was ich bin. Ich weiß, daß Sies aus'm Fundamente verstehen, und 's einem an den Fingern hersagen können, wie's ums Herze aussieht. Fällts Urthel bey Sie auch so aus, wie beym Schulmeister: nun da weiß ich, was ich zu thun habe.

Hr. v. Wandal. Aha! fehlts da? Bald versteh ich die Geschichte.

(Wandal und der Magister betrachten ihn nochmals aufmerksam. Peter dreht sich hin und her und läßt sich betrachten, und macht dabey die drolligste und einfältigste Miene von der Welt. Wandal giebt dem Magister durch Fühlen an der Nase zu verstehen, daß ihm die nicht gefalle.)

Peter. Ist etwa die Nase nicht recht? da kehren Sie sich nicht dran. Ich will Sie die Geschichte von der Nase erzählen.

Hr. v. Wandal. Hast du schon eine Geschichte von?

Peter. Leider lieber gnädger Herr! und die verzweifelte Nase wird mich noch ins Unglück bringen. Sehn Sie, wie ich noch so ein mäßiger Bursche von ein Jahrer vierzehn war, da war ich mit auf dem Heuboden. Hier schäkerten wir und neckten einander, und eh ichs mich versah: pardutz! lag ich unten, und falle gerade mit der Nase aufs Pflaster. Nun haben sie mir zwar ein Langes und ein Breites dran rumkurirt; aber bey alle dem ists doch nun eine ganz andere Form von Nase als andre menschliche Nasen.

Nun

Nun bin ich schon Jahr und Tag mit der Wirthstochter in Walldorf versprochen. Die Mutter wollte auch und wir dachten schon wir wären Mann und Frau: daß dichs Mäusgen! da führt das Ungewitter den Schulmeister mit einem großen Buche her, da solls denn drinnen stehen, daß ich der gottloseste Kerl auf Gottes Erdboden wäre; und da will nun die Mutter mir die Tochter nicht geben, und da —

Hr. v. Wandal. Armer Schelm! da hat dir freylich deine Nase einen verzweifelten Streich gespielt! —

(Schwalbe kukt zur Thüre herein.)

Peter. Ach daß Gott erbarm! da ist der Schulmeister! Nun bin ich verloren.

Hr. v. Wandal. Immer herein, Herr Schwalbe! immer herein!

Schwalbe. Mit Ihro Gnaden Erlaubniß.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Schwalbe.

Schwalbe (macht tiefe Reverenze). Ich muß unterthänig um Verzeihung bitten, daß —

Hr. v. Wandal. Wie gehts lieber Schwalbe, wie gehts?

Schwalbe. Schlecht und recht zu Euer Gnaden Befehl. Der Herr Magister Ralf ist so gütig gewesen, mir des großen Herrn Lavaters Physiognomik zu communiciren —

Ralf. Gefällts Ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Wem könnte auch das nicht gefallen! Aus meiner Seele geschrieben! — Das ist ein Werk, das ist ein Werk! — Ich wette, ich wette, in hundert Jahren wird mans erst nach Verdienst schätzen lernen.

Hr. v. Wandal. Versteht Ers auch Herr Schwalbe?

Schwalbe. Ich hoffs gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Viel, und mehr als ich von einem Schulmeister gefodert hätte.

(Peter ist während dieser Unterredung sehr unruhig; und giebt dem Schulmeister immer Blicke.)

Hr. v. Wandal. Aber daß wir nicht unsern Peter vergessen. Was sagt er zu ihm Herr Schwalbe?

Schwalbe. Ich will Ihro Gnaden nicht vorgreifen! aber ich denke, den hat der liebe Gott gezeichnet.

Hr. v. Wandal. Nicht so hitzig lieber Schwalbe, nicht so hitzig! Denk Er nicht schon urtheilen zu können, weil Er Lavatern gelesen hat. Ueberhaupt hüt' Er sich nach dem bloßen Gesicht zu verdammen, gesetzt, wenn es auch Lavater gesagt hätte. Das ist mein Streit hier mit dem Magister, und in dem Punkt werden wir nie zusammen treffen. — Hat sich Peter sonst schlecht aufgeführt?

Schwalbe. Man muß alles zum Besten kehren, gnädger Herr, sonst ließe sich wohl eins und das andere erzählen.

Peter. Sag Ers raus, wenn Er was weiß, Herr Schulmeister, sag Ers raus!

Schwalbe. Ein Schabernack von Kindesbeinen an. Lieber Himmel, wenn ich alle die losen Streiche erzählen sollte —

Hr. v. Wandal. Kinderstreiche? — Nun die kommen nicht in Anschlag; wir beurtheilen den Mann. (Zu Petern.) Liebst du das Mädgen?

Peter. Ach gnädger Herr! von Grund der Seelen, und Rösgen liebt mich auch. Sie macht sich auch nichts aus der Nase, und ich denke so gut mit der meinigen in Himmel zu kommen, als der Schulmeister, wenns

Euer

Euer Gnaden nicht wollten übel nehmen. Wir wollen beten und arbeiten, und da denk ich solls schon gehen.

Schwalbe. Aber das Mädgen hat beßre Vorschläge, vortheilhaftre Parthien, gnädger Herr.

Hr. v. Wandal. Man muß nicht immer reich seyn, um glücklich zu leben.

Schwalbe. Aber vergleichen Sie doch, gnädger Herr, dieses Gesicht hier mit Petern! — Das ist, denk ich, was anders! (Er giebt ihm eine Silhouette.)

Hr. v. Wandal. Ach pfui lieber Schulmeister! was denkt Er? — Das ist ein hämisches Gesicht! der Abdruck eines wahren Schurken.

Schwalbe. Ey ey, gnädger Herr, das bin ich selbst!

Hr. v. Wandal. Das thut mir warlich um Ihn leid.

(Peter lacht unterm Huthe. Der Schulmeister ist verwirrt und zieht die Perücke hin und her, geht zu dem Magister Ralf, und giebt seine Verwunderung zu erkennen. Der Magister scheint zwar mit Petern eben auch nicht zufrieden zu seyn: doch giebt er ihm

ihm ebenfalls zu verstehen, daß des Schulmeisters Silhouette nichts tauge.)

Schwalbe. Vielleicht haben sich der gnädge Herr geirrt. Betrachten doch Ihro Gnaden nochmals den Schattenriß mit Aufmerksamkeit; ziehen doch Dieselben ohnmaßgeblich die sehr ansehnliche Nase in Erwägung.

Hr. v. Wandal. Was hilft die Nase, wenn's Ganze nichts taugt. Weiß Er was lieber Schwalbe, das Beste ist, wir wollen thun, als ob wir uns beyde geirrt hätten: ich mich in dem Urtheile über Ihn, und Er sich mit dem Urtheile bey Petern. Wir lassen die beyden jungen Leute einander heirathen —

Schwalbe. Es wird aber eine unglückliche Ehe werden; ein —

Peter. Sorg Er nicht Herr Schulmeister, wir wollen einander auf den Händen tragen. Er soll seine Lust sehen. Und daß Er sieht, daß ich nicht Gleiches mit Gleichem vergelte: beym ersten Jungen den ich taufen lasse, soll ein harter Thaler und ein fetter Schweinebraten in seine Stube geflogen kommen, wie ein Däusgen!

Schwalbe. Nun so seys denn ins Herren Namen! Wenn ihr euch gut bettet, so werdet ihr gut schlafen.

Hr. v. Wandal. Dafür lassen wir die jungen Leute sorgen. Lieber Herr Schwalbe, in Zukunft laß Ers physiognomisiren bleiben. Man kann ein trefflicher Schulmeister seyn, ohne ein Fünkgen Physiognomik zu verstehen.

Schwalbe. Euer Gnaden wissen ja: es reitet jeder in der Welt sein Steckenpferd. — Ich empfehle mich Euer Gnaden unterthänigst.

Hr. v. Wandal. Adje, Herr Schwalbe.

Peter. Nehm Ers nicht übel, Herr Schulmeister, es war nichts.

Schwalbe. Spitzbube! ich möchte dich gleich — — A propos Peter! vergiß auch nicht zum Schweinebraten ein Gläsgen — — — hm, hm!

Peter. Sorg Er nicht, Herr Schulmeister, doppelten! ich kenne Seinen Magen.

(Schwalbe geht ab.)

Hr. v. Wandal. Nun Peter, bist du zufrieden?

Peter. Gnäd'ger Herr, deckenhoch möcht ich springen vor Freuden! Sie haben mich zum glücklichsten Kerl auf Gottes Erdboden gemacht.

gemacht. (Er küßt ihm den Rock und die Hand.) Danken kann ich Sie's armer Teufel nicht; dafür aber will ich meine Nase Lügen strafen, und der ehrlichste Kerl unter der Sonnen seyn.

Hr. v. Wandal. Brav Peter! — Grüß mir deine Braut und sag der Mutter: für die Hochzeit wollte ich sorgen.

Peter (dreht sich auf einem Bein herum und schwenkt den Hut). Das dichs Mäusgen, Peter, was bist du für ein glücklicher Kerl! — Ich danke, ich danke, Ihro Gnaden.

(Peter will hurtig davon laufen.)

Hr. v. Wandal. Vergiß den Jungen und den Schweinebraten nicht.

Peter. Potz Millionen tausend! das ist die Hauptsache. (Peter geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr v. Wandal und Mag. Ralf.

Hr. v. Wandal. Lauf, lauf, armer Schelm! Du dünkst dich glücklich wie ein König. — Sagen Sie, lieber Magister, hab ichs recht, hab ichs Ihnen zu Danke gemacht?

Ralf. Zu rasch, gnädger Herr, viel zu rasch!

Hr.

Hr. v. Wandal. Das ist nun einmal mein Fehler. Ich denke immer, man kann nie zu rasch seyn, wenns aufs Glück und die Zufriedenheit unsrer Brüder ankommt.

Ralf. Aber wie? wenn der Schulmeister Recht hätte und es wirklich eine unglückliche Ehe würde? Wenn Peter in der That ein böser Bube wäre? denn kennen thun Sie ihn doch wirklich nicht: und dann wär es doch zu rasch gewesen.

Hr. v. Wandal. Fürchten Sie nichts, Freund; ich glaube dafür stehen zu können. Sahen Sie denn nicht, daß Mißgunst und Eifersucht aus dem Schulmeister sprach? daß er Petern nur das Mädgen wegfischen wollte? Ueberdies, lieber Magister, ists immer mein Grundsatz: lieber zu gut von einem Menschen als zu schlecht zu denken. Ists ein Fehler: so ists gewiß ein verzeihlicher.

Ralf. Ein Zeichen Ihres eignen vortrefflichen Herzens. Nur Schade, daß es nicht allezeit nach Verdienst belohnt wird.

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Heinrich.

Heinrich. Gnädger Herr, Jakob, der Reitknecht, ist nicht zu hören und zu sehen.

Hr. v. Wandal. Wo sollt er denn seyn? Er wird schon kommen.

Heinrich. Wenn er nur nicht gar durchgegangen ist.

Hr. v. Wandal. Schurke! Pfui! Denkst du so von deinem Kamerad?

Heinrich. Nun wenigstens hat er heute früh in aller Frühe, wie Görge sagte, den großen Engländer gesattelt, und ist in vollem Galopp auf und davon.

(Der Magister giebt zu verstehen, daß es wohl wahr seyn könnte u. s. w.)

Hr. v. Wandal. Den Engländer sagst du?

Heinrich. Hat Görge mit seinen Augen sehen davon reiten. — Ach ich hab ihm immer nichts Gutes zugetraut!

Hr. v. Wandal. Hast du?

Heinrich. J es wußte ja kein Mensch nicht wo er her war und wem er angehörte; und war er nicht halb verhungert, wie ihn Ihro Gnaden ins Haus nahmen?

Hr. v. Wandal. Triftige Gründe einen Menschen zu verdammen! Aber geh Heinrich, du lügst: Jakob ist nicht fort, kann nicht fort seyn. Wer weiß wo er steckt.

Heinrich. Wenn wir ihn nicht schon an allen Orten gesucht hätten. Und würd er sich wohl unterstehen, so früh mit Ihro Gnaden bestem Pferde fort zu galoppiren, wenn er nicht zum Henker damit wäre?

Hr. v. Wandal. Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich, er ist nicht fort.

Ralf. Ich fürchte, ich fürchte —

Hr. v. Wandal. Mit dem Engländer? Der Teufel müßte den Kerl plagen, wenn er mir das Pferd davon geritten hätte!

Heinrich. Ich habs ihm schon lange angesehn, daß er nichts Gutes im Schilde führt.

Hr. v. Wandal. Geh geh, sieh dich nach ihm um; er wird schon da seyn, wird schon kommen.

Heinrich. Sollen wir nachreiten, gnädger Herr? wir wollen ihn sicher einholen: Görge da naus, ich dort naus. Und wenn wir ihn kriegen, da lassen ihn Ihro Gnaden gerade aufhängen.

Hr. v. Wandal. Nicht einen Schritt weit sollt ihr nach. Ist Jakob ein Schurke und hat mir den Streich gespielt: so ist die ganze Welt einer, und dann komm mir einer mit Physiognomik, rede mir von ehrlichen Gesichtern. — Geh geh, Bursche! bring beßre Nachrichten. (Heinrich ab.)

Ralf. Alles wie ich vorher gesagt habe. Werden Sie mir nun bald glauben, gnädger Herr? bald einsehen, daß Sie zum Beobachter gar nicht gemacht sind, daß das bloße Urtheil des guten Herzens irre führt?

Hr. v. Wandal. Daß Sie Recht haben müssen! Weinen möcht ich wie ein Kind! Nicht um den Kerl, nicht um den Verlust des Pferdes, ob mirs gleich herzlich dauert: aber daß du so eine Täuscherinn bist Natur! — Hätt ich nicht schwören wollen, Jakob wär ein ehrlicher Kerl; schwören, daß der Kerl dächte, wie er spräche; Blut und Leben für mich hingäbe, hätt ichs von ihm verlangt.

Ralf. Das bleibt doch immer feste Wahrheit: je lasterhafter der Mensch, je häßlicher; und je tugendhafter, je schöner! Ha Laster und Tugend! ihr seyd mit bleibenden Zügen ins Antlitz der Menschen geschrieben; nur

daß nicht allen eure Züge lesbar, nur wenig Augen wahrhaftig sichtbar sind.

Hr. v. Wandal. Itzt haben Sie gut reden, Magister: ich widersprech nicht mehr. Laßen Sie mich allein! (Ralf ab.)

Achter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Ach meine Tochter, meine Tochter! Gott, Gott, was soll ich thun? was soll ich machen?

Hr. v. Wandal. Liebstes bestes Weib! was ist dir?

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, meine Sophie!

Hr. v. Wandal. Sophie? Was ist ihr begegnet?

Fr. v. Wandal. Meine Tochter! meine Tochter! grausames Kind! das an deiner Mutter zu thun?

Hr. v. Wandal. Ich beschwöre Sie, reden Sie, was ist mit Sophien, wo ist das Mädchen?

Fr. v. Wandal. Da lesen Sie die grausame Nachricht. (Sie setzt sich trostlos am Tisch.)

Hr.

Hr. v. Wandal (liest). „Unzertrennliche Bande der Liebe vereinigten mich mit Karln, und vermögen mich jetzt mit ihm zu fliehen. Unsre Liebe ist so rein wie der Himmel, aber auch so fest, daß nur der Tod uns trennen kann. Thränend und zitternd flehn ihre unglücklichen Kinder um Vergebung.

Sophie.“

Schön Töchtergen, schön! Das heißt mir Gehorsam, das heißt mir kindliche Liebe! — — Nun haben wirs doch heraus, was dem Mädchen fehlte; nun wissen wir doch, warum sie einsam herumschlich, thränend den Mond anschaute und über Thau Tropfen weinte. O über das empfindsame Mädchen! wie herrlich sie ihren Roman gespielt hat! — Sind wir nicht Thoren, wir alten Schwachsinnigen, uns da auf Glück an Kindern zu freuen! — Aber Karl, Karl! wer hätte das in dir gedacht? Bey Gott! ich glaube, ich hätte dir das Mädchen gegeben, bloß auf dein Gesicht, und wenn du ein Bettler wärst. — Daß auch dies Gesicht die Maske eines Verräthers seyn soll! Traurige, traurige Erfahrung! — Irgend ein Teufel blendete

mir die Augen, oder täuschte mich unter der Maske eines Engels.

Fr. v. Wandal. Kommen Sie mein Bester, wir wollen ihnen nacheilen, wollen sie aufsuchen. Sophie ist nicht lasterhaft, kann es nicht seyn, sie ward nur verführt.

Hr. v. Wandal. Bleiben Sie zurück, gute Mutter, bleiben Sie zurück! Laßen Sie sie!

Fr. v. Wandal. Soll ich aber meine Tochter, mein armes verführtes Kind, in der Irre herumlaufen lassen? mit einem — Gott weiß wer der Verräther ist! —

Hr. v. Wandal. Sie haben recht! Jetzt ist die Reihe an Ihnen mir Vorwürfe zu machen. Ich nahm ihn auf den heuchlerischen, verrätherischen Buben, der gleich Judas mich küßte, und mir den Dolch ins Herz stach. Wie der Bube noch gestern mit mir sprach; wie seine unschuldig scheinende Miene mir das Herz stahl! — War das dein Geheimniß Verräther, das du nicht entdecken konntest? — Thor, Thor, der ich war! predige und deklamire wider Empfindsamkeit und Thränen, und lasse mich offenbar durch so einen schleichenden weinenden Buben berücken.

cken.

cken. — Gehn Sie Madam, treffen Sie Anstalten, wie Sies für gut finden; ich übergebe Ihnen alles. Sophien will ich verzeihen: nur bringen Sie mir den Buben nicht vor die Augen. — Beym Himmel! ich glaube, ich könnte mich an ihm vergreifen.

Fr. v. Wandal. Ach meine Sophie, wär es möglich dich noch zu retten!

(Fr. v. Wandal ab.)

Neunter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Hr. v. Wandal (nimmt das Buch in die Hand). Schwankende, trügerische Kunst, wie kannst du uns irre führen! Was sag ich Unbesonnener? — Ich bin der Thor, dem die Augen geblendet waren, daß er Redlichkeit und Tugend zu sehen wähnte, wo Falschheit und Laster gezeichnet war. Hat mir der Magister nicht alles vorher gesagt, mich nicht für beyden Verräthern gewarnt, für Karln und Jakob? Wohl hatte er recht, wenn er sagte, daß das bloße Urtheil des Herzens täuschte; und ich fürchte, ich fürchte, auch

bey Petern bin ich zu rasch gewesen! (Nimmt Karls Silhouette.) So sieht also ein Verräther; dieß sind also die Züge die einen Bösewicht bezeichnen? — O du großer Meister unser aller! wie tief, wie geheimnißvoll ist deine Kunst! und wir Schwache wähnen sie zu verstehen? —

Zehnter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Hänsgen.

Hänsgen (kommt hurtig im bloßen Kopfe, sein blondes Haar hängt unordentlich um den Kopf herum). Da ist der Brief!

Hr. v. Wandal. Was bringst du Kleiner?

Hänsgen. Den Brief!

Hr v. Wandal. Wer gab dir ihn? — — (bey Seite.) Was für ein allerliebster Junge!

Hänsgen. Der Mann! Er wird ihn schon kennen, wenn Er ihn sieht. Er ist doch der gnädge Herr?

Hr. v. Wandal. Werds vermuthlich wohl seyn. (bey Seite mit heitrer Miene.) Welche Treuherzigkeit und Unschuld in diesem

kleinen

kleinen Gesicht gezeichnet ist! — Trefflich, trefflich!

Hänsgen. Nun, da nehm Er doch!

Hr. v. Wandal. Laß doch sehen, was es giebt. (Nimmt den Brief: sieht aber immer auf den Kleinen und schmeichelt ihm.) Sag doch lieber Junge, wie heißest du?

Hänsgen. Hänsgen; die Mutter aber heißt mich, wenn sie böse ist, nur Hänse.

Hr. v. Wandal. Ist sie manchmal böse, liebes Hänsgen? und verdienst du's auch?

Hänsgen. J nu manchmal.

Hr. v. Wandal. Wirklich? Armer Schelm! (Er streicht ihm die Haare hinter, und greift ihm unters Kinn). Ich glaube bey Gott! dieser Kleine versöhnt mich wieder mit dem menschlichen Geschlechte. Wenn in diesem kleinen Gesicht nicht die herrlichsten Anlagen zu Redlichkeit und Tugend liegen: so giebts beym Himmel gar keine — Höre Hänsgen: willst du bey mir bleiben?

Hänsgen. Bey Ihm? J nu wenn die Mutter will; meinethalben. Aber was soll ich denn bey Ihm machen?

Hr. v. Wandal. Ich will dich wie meinen Sohn erziehen lassen; es soll dir an nichts fehlen.

Hänsgen. Ach! Er spaßt sich nur mit mir; Er ist viel zu vornehm für mich; ich bin Ihm nur ein Bauerjunge.

Hr. v. Wandal. Bist du? — Hast du noch einen Vater?

Hänsgen. Ne, der Vater ist gestorben. — Aber giebt Er mir denn auch alle Morgen eine Butterbemme?

Hr. v. Wandal. Zwo liebes Hänsgen und einen Kuß oben drein. (Er küßt ihn.)

Hänsgen. Ach da komm ich wieder wenn Ers nicht übel nimmt; denn sieht Er, ich wills Ihm nur sagen: der Schulmeister knipst mich immer, und manchmal soll ich gar knien.

Hr. v. Wandal. Bist du so ein kleiner Bösewicht?

Hänsgen. Freylich muß ichs wohl seyn, weils der Schulmeister spricht: aber sorg Er nur nicht, bey Ihm folg ich ungeknipst. (Fängt an fortzulaufen.)

Hr. v. Wandal. Warte Kleiner, warte! Du hast das Briefträgerlohn vergessen. (Er

giebt

giebt ihm Geld, Hänsgen läuft schnell mit dem Gelde fort ohne sich zu bedanken.)

Eilfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Lauf nur lauf! ich sehe schon, Complimente sind deine Sache nicht. Glückliche, glückliche Unschuld! Möchte dein ganzes Leben so rein und heiter, als die Tage deiner Jugend seyn! — Aber laß doch sehen, was hat er denn gebracht? Hab ich doch über den Schäfer fast mich selbst vergessen.

(Er liest die Aufschrift des Briefes.)

„An die Ehrsame und Tugendbelobte Frau
„Marie Schnabeln, wohlberühmte Schenk-
„und Gastwirthin zu Walldorf, meiner viel-
„geliebtesten Frau Gevatter.

Was zum Henker hat mir der kleine Vogel gebracht? Einen Gevatterbrief in bester Form! Wahrhaftig das ist drollicht! (liest mit ununterbrochner Verwunderung.)

Gott zum Gruß Ihr Gnaden!
Potz Fickerment bey einem Haar wär er entwischt aber ich habe dem Schurken schon seit vier

vier Wochen aufgepaßt und mei Six ich mußt ihn recht aufs Korn nehmen sonst lief er mir aus dem Garne. Wenn ihn Euer Gnaden blos hängen lassen so ist das eine große Gnade für ihn denn der Spitzbube hätte das Zuchthaus noch oben drein verdient er liegt jetzt in Ketten und Banden und Justingen liegt mit ihm unter der Decke in zwo Stunden werd ich die Gnade haben mit ihm bey Ihro Gnaden aufzuwarten dienstwilliger Jakob Schnak Reitknecht bey Ihro Gnaden.

Bravo, bravo, Jakob Schnak! kommst du wieder zum Vorscheine? Ehrlicher guter Bursche, wie wir dir Unrecht gethan haben! Aber nun seh ich wohl, so wohl dich als deinen Brief darf man nicht nach der Außenseite beurtheilen: denn dein Brief hat die völlige Physiognomie eines Gevatterbriefs. Nur schade, daß du nicht deutlicher schriebst; denn wahrhaftig, ich weiß nicht wovon du sprichst. — Vermuthlich ist er Karln auf die Sprünge gekommen, und hat ihn erwischt; und wenn das ist, und du lieferst mir den Räuber in die Hände: dann will ich dirs als ein ehrlicher Mann vergelten

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Ralf.

Hr. v. Wandal. Triumph, Triumph, lieber Magister! er ist da, er ist da!

Ralf. Karl?

Hr. v. Wandal. Nicht doch! Jakob, mein ehrlicher Jakob ist da, kömmt wieder! — Da, da lesen Sie —

Ralf. Ich begreife nicht —

Hr. v. Wandal. O kommen Sie, kommen Sie nur! — Ha! es giebt noch ehrliche brave Menschen in dieser Welt, und wärs auch nur Jakob und sein Briefträger!

Ende des vierten Akts.

Fünfter

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Justine und Jakob in Stiefeln und Sporen.

Justine.

Lieber guter Jakob, mach er mich nicht unglücklich!

Jakob. Potz Fickerment, Jungfer Justingen! ich kann mir aber nicht helfen, ich muß die Sache einmal entdecken, und es sieht so schon im Briefe davon. Warum hat Sie sich aber auch den Satan blenden lassen, und sich mit dem spitzbübischen Verwalter eingelassen? Was hat Sie nun davon? Schimpf und Schande!

Justine. Wenns nur der Magister nicht erfährt, bey dem gnädgen Herrn wollt ich mich wohl losbitten.

Jakob. Ey wenn ihrs der gnädge Herr verzeiht: so kann ihr der Magister nichts thun.

Justine. Ach lieber Jakob, wenn Er alles wüßte. Der Magister wollte mich heyrathen.

Jakob.

Jakob. So, so! Und da hått Sie ihn nun so bey der Nase herum geführt, bis der Verwalter in Sicherheit gewesen wäre. Mei Six! Sie ist mir ein rarer Vogel. Sie hat auf zwey Netze ausgestellt; fångt sich nichts in einem, so fångts doch im andern. Aber sieht Sie, so gehts mit der Schwindeley! Ehrlich währt doch immer am långsten. Nun steckt Sie drinne in der Falle, seh Sie, wie Sie raus kommt.

Justine. Bester lieber Jakob, leg Er doch nur ein gut Wort für mich ein!

(Sie streichelt ihm die Backen.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der Magister.

Ralf. Vortrefflich, meine Schöne, vortrefflich! Wieder eine neue Entdeckung! Die liebenswürdige Unschuld! Auch mit Jakob vertraut? auch mit ihm unter der Decke? — Wie man sich doch irren kann!

Jakob. Fehl geschossen, Herr Magister!

Ralf. Wenn ich nicht gesehn, wenn ich nicht gehört håtte! Und was steht denn in dem

dem Briefe, den Jakob geschrieben hat, he? — Eine schöne Geliebte! Mich zur Decke und mit jedem andern drunter.

Justine. Ich will alle Ihre Vorwürfe ertragen, gesetzt, daß ich sie auch nicht verdiente. Es ist besser unrecht leiden als unrecht thun. Aber wenigstens werden Sie mich doch nicht ungehört verdammen?

Ralf. Die Vertheidigung möcht ich doch hören.

Justine. Ich werde meine Fehler mit aller Aufrichtigkeit gestehen: aber ich traue Ihnen auch so viel Großmuth und Menschenliebe zu, daß Sie ein armes schwaches Mädgen nicht deswegen unglücklich machen werden, weil sie nicht Erfahrung genug hatte, den Ueberredungen eines Betrügers zu mißtrauen.

Ralf. Ueberredungen? und wozu? Doch nicht ihm Ihre Tugend aufzuopfern?

Justine. Wenn ich so tief gefallen wäre, dann würde ichs gewiß nicht wagen vor Ihnen zu erscheinen.

Ralf. Also doch — —

Justine. Nein, dem Himmel sey Dank, der über meine Unschuld wachte! Ein tugendhaftes Mädgen kann wohl zuweilen wanken: aber fallen darf sie nie.

Jakob (bey Seite). Die kann ihm die Pille recht versilbern.

Ralf. Wenn der Fall so wäre —

Justine. Wollen Sie mich anhören, lieber Magister? — Nicht um mich zu vertheidigen; sondern nur die reine Wahrheit zu gestehen, und dann wenigstens Ihr Mitleid zu erflehen, wenn ich auch Ihrer Liebe nicht mehr würdig bin.

Ralf. Sie loses loses Mädgen! Wer hätt es denn in dem kleinen Köpfgen gesucht, daß es schon in Händel verwickelt wäre? Kommen Sie nur; ich werde ja hören.

(Sie gehen beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Jakob allein.

Mei Six! die übertölpelt den Magister mit samt seiner Gelehrsamkeit; ist ihm viel zu fein, weiß ihre Beergen viel zu gut auszuhängen, als daß er nicht endlich anbeißen sollte. Und es ist doch, ich mag die Sache hinten und vorne besehn, eine wahre Spitzbüberey; und wenn ich dem Musjeh Simon nicht auf die Sprünge gekommen wäre: so

wäre mein Justingen in ein paar Tagen ebenfalls nachgewandert; hätte vielleicht noch ihr Päckgen gespickt, und dann mit einander Heidi davon! Nun sie aber sieht, daß die Sache schief geht, nun lenkt sie wieder ein, und hält den Magister veste. Das ist mir schon die Rechte.

Vierter Auftritt.

Hr. v. Wandal und Jakob.

Hr. v. Wandal. Ach mein ehrlicher Jakob, was deine Wiederkunft mir für Freude macht! Gieb mir die Hand, guter Junge! So log dein Gesicht doch nicht; so irrt ich doch nicht, da ich Treue und Aufrichtigkeit auf deiner Stirne las? — Ach daß ich eben das von Karln sagen könnte! — Aber wen bringst du denn gefangen? was hast du denn gehabt?

Jakob. Niemand anders als Ihren Verwalter Simon.

Hr. v. Wandal. Simon? Simon?

Jakob. Ist zum Schelm worden, gnädger Herr; hatte eine Menge Getraide verkauft, und wäre glücklich mit dem Gelde

über

über die Grenze entwischt, wenn ich den Braten nicht gerochen und ihm den Paß verrennt hätte.

Hr. v. Wandal. Ah! so hatt ich doch Recht, wenn ich behauptete, der Kerl sey ein Spitzbube. Verhält sichs wirklich so, lieber Jakob?

Jakob. Aufs Haar, gnädger Herr! Er sitzt bereits in der Frohnveste; und hier ists Geld, das ich ihm wieder abgenommen habe. — Ich habs nicht angerührt.

(Er reicht ihm einen Beutel Gold hin.)

Hr. v. Wandal. Behalts, behalts! Es ist mir so lieb, daß der Kerl ein Spitzbube ist, daß ich dir noch einmal so viel geben wollte. — Ha! nun mag der Magister nur kommen! (Er geht hastig hin und her.)

Jakob. Potz Fickerment, gnädger Herr! Sie spaßen vermuthlich? — Sehn Sies doch nur erst an; es ist ja Gold.

Hr. v. Wandal. Desto besser für dich! — — Aber daß mir Karl den Streich spielt; das demüthigt mich, das schlägt mich nieder!

Jakob. Mei Six! gnädger Herr! ich kanns nicht nehmen. Was wären Sie denn gebessert, daß ich den Simon gehascht hätte,

wenn ichs Geld nähme: da wären Sie ja im Grunde immer geprellt.

Hr. v. Wandal. I so nimms und geh deiner Wege!

Jakob. Nehmens mir Ihr Gnaden nur nicht übel: aber ich kanns unmöglich thun und das Geld nehmen. Jedermann würde sagen: der Jakob hats dem gnädgen Herrn abgeschwatzt; und da wissen Sie wohl —

Hr. v. Wandal. Laß sie schwatzen.

Jakob. I wenns nur kein Gold wäre, da möchts noch gehn. Lieber Himmel! was soll ich mit all dem Gelde machen? — Ich möchte nur stolz oder geizig werden, und da wär ich viel schlimmer dran als itzt. Ueberdieß, gnädger Herr, es ist geraubtes Gut, und das bringt nimmermehr Segen. — Lassen Sie mich arm und ehrlich bleiben, gnädger Herr!

Hr. v. Wandal. Denkst du, daß man mit Vermögen nicht ehrlich seyn kann?

Jakob. Es kann wohl seyn, daß es möglich ist, gnädger Herr: aber frömmer bleibt man doch immer, wenn man arm ist. — Wollen Sie mir etwas geben, daß ich Ihre Gesundheit trinken kann: so will ichs mit Dank annehmen.

Hr. v. Wandal. Guter, redlicher Junge! — Bey Gott! du machst mir mein Leiden vergessen. Da — (er giebt ihm etwas aus seiner Tasche;) trink auf meine Gesundheit, ich wills auf die deinige thun.

Jakob. Ich danke tausendmal gnädger Herr; und nun bin ich so vergnügt wie der Kaiser! (er legt den Beutel auf den Tisch.) Ha meine Herren Füchse! wenn der Engländer nicht besser galoppiren konnte: so wärt ihr mei Six, über die Grenze! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hr. v. Wandal (allein).

Geh nur guter Jakob! es soll dein Schade nicht seyn! — Und nun komm mir einer und sag mir was wider den Burschen! Und doch wett ich: stellt ihn unter zwanzig schöne Betrüger, er allein wird der Verbrecher seyn müssen.

Sechster Auftritt.

Hr. v. Wandal, Heinrich und hernach Hr. v. Brennov.

Heinrich. Der Herr Baron von Brennov wi l die Ehre haben Euer Gnaden aufzuwarten.

Hr. v. Wandal. Brennov! mir? — Du mußt falsch gehört haben. — Wie käm Brennov zu mir, da wir so lang die größten Feinde sind?

Brennov. Und doch ist ers!

(Heinrich geht ab.)

Hr. v. Wandal. Herr Baron meine Verwunderung —

Brennov. Ich kann mirs leicht denken, daß mein Besuch Ihnen fremd scheinen muß; allein —

Hr. v. Wandal. In Wahrheit, das ist er.

Brennov. Setzen wir jetzt das Alte bey Seite! Ich komme in einer Angelegenheit, deren Ursach mir so von ohngefähr, so unvermuthet aufstieß — Ihre Tochter —

Hr. v. Wandal. Tochter? — Meine Tochter? — Ach ich hab keine Tochter! — Ha! was ist mit ihr? was wissen Sie von ihr?

Brennov.

Brennov. Ihre Flucht mit dem jungen Menschen —

Hr. v. Wandal. Daß Sie ein Zeuge meiner Schande seyn müssen! Freuen Sie sich Herr, nun sind Sie gerächt. Starb nicht Ihr Sohn in der Fluth? starb um des Mädchens willen? Ach daß er sie mit sich hinab gerissen hätte, hinunter in den Strom gezogen, und ewig ihren Namen vertilgt!

Brennov. Das sollte sie wirklich verdienen? — Nimmer, nimmer: oder sie ist die größte Heuchlerin! — Aber nein, es spricht nur der aufgebrachte, erzürnte Vater; Sophie ist tugendhaft!

Hr. v. Wandal. O des tugendhaften Mädchens, das mit dem ersten besten Landstreicher davon läuft! Wollen Sie sie nicht noch vertheidigen?

Brennov. Noch mehr: ich will sie gar wieder mit Ihnen aussöhnen. — Die Leutgen stießen mir unter Weges auf; ich kann nicht leugnen, sie intreßirten mich, stahlen mir ohne daß ichs merkte das Herz, und ich versprach, ohne sie zu kennen, mich der Sache anzunehmen.

Hr. v. Wandal. Da haben Sie sich in einen schlimmen Handel eingelassen. Der Niederträchtige, der mir das Mädchen verführte, ist der schändlichste Bube, den die Erde trägt. Bemeistert sich erst, durch heuchlerische Verstellung, meines Vertrauens; äffte das Gesicht des redlichen rechtschaffenen Mannes so vollkommen nach, daß er mich auch hierin betrog: bey Gott! ich hätts ihm nicht zugetraut.

Brennov. Vielleicht scheint Ihnen auch das Verbrechen des jungen Menschen größer als es ist.

Hr. v. Wandal. Scheint? — Wenn das kein Verbrechen heißt! — Nahm ich ihn nicht auf den Elenden, als er mit dem Mangel kämpfte, zu mir kam und mein Mitleid erflehte, liebte ihn wie ein Vater! — Und so mich zu hintergehen! Mein Kind mir zu verführen —

Brennov. Ich fühle Ihren Schmerz: aber es kann noch alles gut gemacht werden. Geben Sie die jungen Leute zusammen; noch weiß Niemand von ihrer Flucht.

Hr. v. Wandal. Ha! eher wollt ich sie dem Sohn meines ärgsten Feindes geben, als

als so einem landstreicherischen heimtückischen Verräther.

Brennov. Nu nu so schlimm ist er nun wohl nicht. Der junge Mann hat Kopf und Herz, ich hab ihm ein wenig auf den Zahn gefühlt; ist eines braven Mannes Sohn —

Hr. v. Wandal. Wer, wer ist er?

Brennov. Obrist Birkfeld war sein Vater; ein alter würdiger Officier.

Hr. v. Wandal. Ein Edelmann? Und so sich bey mir einzuschleichen? so mit mir zu verfahren?

Brennov. Was kann die Liebe nicht, guter Alter; besonders in den Jahren, da alles braust und lodert! Ich wollte für den jungen Mann schwören, daß er brav und redlich denkt. Was werden Sie beym Tausche verlieren, ob Ihre Tochter den oder jenen zum Gatten wählt, wenn sie nur glücklich gewählt hat?

Hr. v. Wandal. Ja Alter, wenn Sie wahr redeten, Karl kein Betrüger wäre, sein Herz seinem Gesicht entspräche: ich glaub ich könnte ihm verzeihen.

Brennov. Gewiß, gewiß! ich müßte beym Himmel nicht wissen, was Verstellung

wäre. Noch mehr: ich habe mir vorgenommen, die jungen Leute zu unterstützen; das Ohngefehr hat mir sie so in die Hände gespielt; keinen Sohn hab ich — das unglückliche Kind starb aus Verzweiflung zu Ihrer Tochter! Ich will ihn an Kindes statt aufnehmen. Sein Vater war ein rechtschaffner tapfrer Mann; der Sohn wirds nicht minder seyn.

Hr. v. Wandal. Alter braver redlicher Mann!

Brennov. Und ich dächte alter Freund, wir vergäßen auch unsere Fehde. Jetzt sind wir einmal warm, sind einmal wieder beysammen — Gott weiß obs wieder geschieht. Es geht mit mir Alten auch zur Neige, und ich möchte doch nicht gern einen Feind von mir zurücklassen. Wir waren beyde zu hitzig, fehlten beyde.

Hr. v. Wandal. Du beschämst mich alter Freund, du beschämst mich! — Komm in meine Arme! — Verzeih dem alten Starrkopf! Du hast unsern unglückseligen Zwist theuer bezahlen müssen; er kostet dir deinen Sohn. — Kann ich dir das vergüten?

Brennov. Schenk mir deine Freundschaft wieder; laß uns das Alte vergessen. — Es hat mir freylich das Herz ziemlich gebeugt, daß ich meinen einzigen Sohn so verlieren mußte. Gott wird ihm diese That verzeihen. — Nun komm, komm lieber Baron gieb mir deine Hand, vergieb den jungen Leuten immer —

(Karl und Sophie sind zu Ende der Unterredung herein gekommen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Karl und Sophie (welche von beyden Seiten dem Baron v. Wandal zu Fuße fallen und seine Hand ergreifen).

Karl. Verzeihung großmüthiger Mann!

Sophie. O mein gütiger Vater!

Hr. v. Wandal. Ha! unbesonnenes Paar! Könnt ihrs wagen vor mir zu erscheinen? Wißt ihr was das sagen will, so mit euern Aeltern zu verfahren? — Nein, bey Gott! ihr müßts nicht wissen, müßt gar kein Gefühl von väterlicher Liebe haben. Geht nur hin, werdets wohl sehen, was das heißt, mit dem väterlichen Fluche beladen seyn.

Karl. Ihren Segen, gütiger Vater, Ihren Segen, nicht Ihren Fluch! Unsere Liebe ist rein wie unsre Herzen.

Brennov. Laß gut seyn Alter, laß gut seyn! mach ihnen Deine Vergebung nicht so schwer. Sieh wie das arme Mädchen zittert, wie die Thränen ihre blassen Wangen herab rollen! Gieb immer die Hand hin, es ist Dir doch nicht so ums Herz. Ihr habt freylich gefehlt Kinder, daß ihr so heimlich davon gelaufen seyd. Was hättet ihr denn machen wollen, wovon denn leben?

Karl. Die Liebe hätte diesen Armen Arbeit gelehrt, hätte —

Hr. v. Wandal. Thörichter unbesonnener Jüngling! Just wie im ersten besten Roman! Die Liebe — die Liebe! — wird Wunder thun euch zu gefallen; wird Brod vom Himmel regnen lassen.

Sophie. Schüchternheit bester Vater, unsre Liebe zu entdecken, Furcht geschwinder und ewiger Trennung, verleiteten uns zu diesem Schritt. Wüßten Sie, was es mich gekostet das väterliche Haus zu verlassen.

Brennov. Alter Freund! Kannst du denn sie so vor dir liegen sehen? Sieh sie doch nur einmal an!

Hr.

Hr. v. Wandal. Steht auf! ich verzeih euch! — Bey Gott vor einer Stunde dacht ichs nicht zu thun!

Karl. Ihren Segen, bester Vater, und Sophien von Ihrer Hand!

Hr. v. Wandal. Da sieht mans! Ich gebe ihm einen Finger und nun will er schon die Hand. (Er führt ihm Sophien ein wenig hastig zu.) Da, wenns denn nicht anders ist! — Es ist hier doch kein andrer Rath; geb ich sie ihm nicht in Guten: so nimmt er sich sie mit Gewalt. (Sie küssen ihm Beyde die Hand.) Dorthin, dorthin mit euren Küssen; dankts diesem alten Freunde, der euch so im Fluge auffieng; ohne ihn möchts wohl nicht so geschwind ins Gleis gekommen seyn.

Sophie. O vermöcht ichs Ihnen zu danken! Aber ich habe nur Thränen.

Karl (sinkt dem alten Brennov auf die Schulter; läßt sich endlich auf ein Knie nieder, und ist äusserst verwirrt).

Brennov. Laßts gut seyn Kindergen; ich bin durch euer Glück hinlänglich belohnt. Hab ich nicht diesem Zufall meinen alten Freund hier wieder zu danken?

Hr. v. Wandal. Das allein hätt euch schon meine Vergebung zuwege bracht. — Aber Karl, hübsch wars doch nicht von dir, als ich gestern mit dir sprach, dir meine Unterstützung anbot, dich um deine wahre Geschichte fragte, daß du so hinterm Berge hieltst. — He?

Karl. Ach Gott edler Mann! wenn Sie wüßten — Ich habe noch einmal nöthig Ihre Vergebung zu erflehen. — Ich bin nicht der Sohn des Obristen Birkfeld.

Brennov. Nicht Birkfelds Sohn Unbesonnener! und mich hintergangen?

Hr. v. Wandal. Es wird schon noch auf ein Lami hinauslaufen, ich sehs schon. Aber bey Gott! umsonst sollt ihr mich nicht täuschen.

(Karl stellt sich vor Brennov und sieht ihm starr ins Gesicht; endlich ruft er in wehmüthigem Tone aus:)

Karl. Ach! Sie hatten einst einen Sohn, den Sie liebten, dem Sie diese Sophie bestimmten, der sich um ihretwillen ins Wasser stürzte — — Ich bins, mein Vater!

(Stürzt sich nebst Sophien nieder, und sie umfassen beyde die Knie des alten Brennov.)

Beyde.

Beyde. Verzeihung! Verzeihung!

Brennov. Gott im Himmel, was ist das! du mein Sohn? Nimmer, nimmer!

Karl. Liebe und Unbesonnenheit verleiteten mich! O mein Vater! Verzeihung!

Brennov. Schmerzenskind! Komm an meinen Busen! Mir solchen Jammer zu machen! —

Hr. v. Wandal. Ists wahr? Ist ers, ist ers, Alter? — Ha, nun ist alles verziehen, alles vergeben! Herzensguter bester Karl! Sagt ichs nicht, sein Gesicht ist groß, edel und gut? Nun komm nur Magister, komm nur! jetzt wollen wir mit einander sprechen. Nun entwickelt sich freylich das Romängen, warums nicht heraus wollte. Ich sehs wohl ein, Ihr konntets nicht anders machen Kinder. Ihr habts recht gemacht, ich hätts nimmermehr zugegeben.

Brennov. Ich sollte mit dir schelten, Karl: aber das Herz widerspricht.

Karl. Ich habe meinen Fehler theuer gebüßt. Krank, verlassen, dem Tode nahe, verzweiflungsvoll, mit einem Herzen voll Liebe, und einem beschwerten ängstlichen Gewissen! — Es ist vorbey, gütige Väter, es

ist vorbey. Mein ganzes künftiges Leben sey Gehorsam und Liebe!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und Fr. v. Wandal.

Fr. v. Wandal. Wo ist meine Sophie, wo ist meine Tochter?

(Sophie stürzt ihr in die Arme; Karl eilt ebenfalls auf sie zu, und fleht um ihre Vergebung.)

Sophie. Meine gütige Mutter! verzeihen Sie Ihrer reuigen Tochter!

Hr. v. Wandal. Sieh, gute Mutter, du hast sie wieder und den Bräutigam oben drein. Sorg für die Hochzeit!

Fr. v. Wandal. Grausames, grausames Kind, was für Angst hast du mir gemacht!

Sophie. O Vergebung, Vergebung! ich will alles wieder gut machen. Es ist mein Karl, mein von Jugend auf bestimmter Karl.

(Während des folgenden Auftritts ist Frau von Wandal mit ihrer Tochter, und Herr von Brennov mit seinem Sohne in beständiger Unterredung.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Mag. Ralf.

(Der Magister macht dem Herrn von Brennov eine tiefe Verbeugung.)

Hr. v. Wandal. Ha, Victoria lieber Magister, Victoria! Da ist der Flüchtling, und ist bey Gott! so ein guter, braver, redlicher, liebevoller, unternehmender Junge, daß ich ihm bey all seinem Fehler noch eins so gut bin. Nun hab ich recht? — Hab ich recht?

Ralf. Freylich seh ich wohl, daß wir uns irren können; gebs gern zu. Ich hab mich auch schrecklich betrogen —

Hr. v. Wandal. Ja, mit ihrem braven Simon! — Bey meiner Seele! gestern hätten Sie sich für den Spitzbuben todtschlagen lassen.

Ralf. Wenns der nur wäre! aber Justine auch —

Hr. v. Wandal. Mit dem engelgleichen Gesichtgen, voll unschuldigen Lächelns und himmlischer Güte?

Ralf. Noch ist nichts an ihr verloren; ich hab ihr Frist gegeben sich zu bessern. Wird sie Wort halten, während meiner Abwesen-

heit, und ist sie so, wie ich wünsche, wenn ich zurückkomme: i nun — — —

Hr. v. Wandal. Brav lieber Magister, brav! Man muß vergeben und vergessen. Ein bekehrter Sünder ist noch eins so viel werth.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und Jakob, Peter, Schwalbe, Röse und Marie.

Jakob (der ihnen an der Thüre den Eintritt versagt). Potz Fickerment! es geht aber jetzt nicht an; ihr könnt den gnädgen Herrn jetzt nicht sprechen Leutgens.

Peter (in der Thüre). Ach lieber Jakob! vielleicht thuts der gnädge Herr; leg Er nur ein gut Wort für mich ein!

Hr. v. Wandal. Was giebts da, Jakob?

Jakob. Es ist der Schulmeister und die Wirthinn aus Walldorf mit ihrer Familie; sie wollen Ihr Gnaden gern sprechen.

Hr. v. Wandal. Laß sie herein kommen. Ich merks schon, der Herr Schulmeister wird wohl noch eins und das andre einzuwenden haben. (Zu Brennov.) Nimms nicht übel, alter

alter Freund. Es ist da eine Freyerey, die, weißt du wohl, läßt sich nicht aufhalten.

(Sie kommen herein, der Schulmeister zuerst. Er macht viele und tiefe Bücklinge. Röse und Peter weinen.)

Hr. v. Wandal. Laß Ers gut seyn mit den Komplimenten, Herr Schwalbe. Was giebts denn?

Marie. Nehmens doch Eur Gnaden nur ja nicht ungütig, daß —

Hr. v. Wandal. Ist Sies nicht zufrieden, daß Peter Ihre Tochter heirathet?

Marie. Ach das wär ich ja wohl, Eur Gnaden: aber der Herr Schulmeister hat da einen Umstand von Petern gefunden, da meine ganze Ehre und Repetition drunter leiden würde, wenn ich ihm meine Tochter geben wollte. Erzehl Ers doch, lieber Herr Schulmeister.

Hr. v. Wandal. Hat Er wieder physiognomische Zweifel wider Petern?

Schwalbe. Ich denke Jhro Gnaden sollen nun bald auf meine Seite treten, sollen nun bald zugeben, daß ich in der Physiognomik kein Laie mehr bin.

Hr. v. Wandal. Nun?

Schwalbe. Weil doch die Heirath eine der wichtigsten Begebenheiten des menschlichen Lebens ist, und oft das Gerathen und Nichtgerathen Freude oder Elend über unser ganzes Leben verbreitet: so —

Hr. v. Wandal. Hol Er doch nicht so weit aus; sag Ers gleich heraus, was Er wider Petern hat.

Schwalbe. Hm! hm! — So erkundigte ich mich ein wenig näher nach der Genealogie des benannten Peters: und da hab ich denn zu meinem größten Erstaunen erfahren, daß sein Vater am Galgen gestorben, daß er gehängt worden ist.

Hr. v. Wandal. Peters Vater?

(Peter und Röse weinen; der Schulmeister wirft einen verächtlichen Blick auf Petern; Jakob horcht aufmerksam zu.)

Schwalbe. Hab ichs doch gleich auf den ersten Blick gesagt, was für ein Früchtgen das ist. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; er wird dem Galgen so wenig entlaufen wie der Vater, er luckt ihm ordentlich zum Augen heraus.

Marie. Und nun sehen Eur Gnaden wohl ein, daß das ein ewiger Schimpf und Schande für meine Familie wäre —

Hr. v. Wandal. Ist das wahr, Peter? Ward dein Vater gehängt?

Peter (weinend). Ja, gnädger Herr!

Schwalbe. Nun da sehen Ihro Gnaden doch, so klar wie der Tag; er muß es ja selbst gestehen.

Hr. v. Wandal. Noch kein Verdammungsurtheil für Petern. Sag doch, Peter, warum ward dein Vater gehängt?

Peter. Ach gnädger Herr! im letzten Kriege hatte der König verboten, keinen Deserteur zu verstecken oder fortzuhelfen. Unglücklicher Weise kommt des Nachts ein armer Mensch, der meinen Vater um Gottes willen bittet, sich seiner anzunehmen, und ihm nur ein einziges Nachtquartier zu geben. Es war eine grimmige schneidende Kälte, und der arme Mensch war schon halb todt gefroren. Mein Vater erbarmt sich über ihn und nimmt ihn ein; es wird verrathen, mein Vater überwiesen, und in wenig Tagen ohne Barmherzigkeit aufgehängt.

(Hr. v. Wandal, Brennov und der Magister sehen einander mitleidsvoll an.)

Jakob. Sag mal Peter, wohnte dein Vater nicht in Grünthal?

Peter. Ja, und Anno 61 ward er gehängt.

Jakob. Bist denn du etwa der kleine Peter?

Peter. Ja.

Jakob. Und hattst du nicht noch einen ältern Bruder?

Peter. Ja; aber Gott weiß, wo der hingekommen ist.

Jakob. Lieber guter Herzensbruder, ich bins! (Er fällt ihm um den Hals.)

Peter. Ach Jakob! lieber Bruder Jakob!

Jakob. Sie nehmens doch nicht übel, gnädger Herr, daß er mein Bruder ist: aber ich kann mir nun einmal nicht helfen. Ich hatte mir bisher immer nicht getraut meines Vaters Namen zu führen; es weist gleich alles mit Fingern auf einen: aber da sichs nun einmal schicken muß, daß ich da meinen Bruder Peter wieder finde, so mußt es doch heraus. Ich hoffe der liebe Gott wirds meinem armen Vater nicht zurechnen, daß er am Galgen gestorben ist.

Röse (weinend). Ach lieber gnädger Herr, wenns möglich ist, daß Peter wieder ehrlich gemacht werden kann —

Hr.

Hr. v. Wandal. Ihr guten ehrlichen Brüder! Könntet Ihr wohl eine bessere Empfehlung haben als euren armen Vater? — — Euch das zurechnen? — Die Sünde glaubte ich mir nicht zu verbeten. — Schämen sollt Er sich Schwalbe, so hämisch mit seinem Nächsten zu verfahren. — Gute Mutter, gebt Petern Eure Tochter; Gottes Segen wird nicht außen bleiben. Und daß Niemand Euch Peters wegen Vorwürfe mache: so werf ich mich zu seinem Vater auf. Ich richte ihm die Hochzeit aus; ich und meine Familie wollen Eure Kirchführer seyn; und hier ist seine Aussteuer.

(Er wirft Petern den Beutel mit Gold zu, den Jakob von Simon mitgebracht und auf den Tisch gelegt hatte.)

Marie. Nun wenn es so ist —

Peter, Röse und Jakob (eilen alle drey auf Hrn. v. Wandal zu und küssen ihm die Hände). Ach des guten lieben Herrn!

Peter. Tausend, tausend Dank, gnädger Herr!

Jakob. Gott wird Ihnen diese Güte gewiß nicht unbelohnt lassen.

Hr. v. Wandal. Pfui, pfui Kinder, beschämt mich nicht; ich thue nur was recht und billig ist. Lebt glücklich mit einander! Herr Schwalbe, daß mir so was nicht noch einmal von Ihm zu Ohren kommt.

Schwalbe (bückt sich tief).

Hänsgen (kommt in vollem Laufe). Nun da bin ich; die Mutter will!

Hr. v. Wandal. Ach mein kleines liebes Hänsgen, bravo! das ist ein Mann von Wort — Ha! Ihr jungen Liebesleutgen! da seht euch den Kleinen hübsch an, so möcht ich ihn gern; versteht Ihr mich? Pathe bin ich, Herr Karl und Herr Peter. — (Zu Brennov.) Nun alter Freund! nun liebe gute Mutter! wer hätte sich heute so viel Freude gedacht? — Da seht nur den Zirkel um mich her an; was ich für eine Familie habe! Ich dächte lieber Magister: wir ließen Physiognomie, Physiognomie seyn. Redlich und rechtschaffen gelebt, Kinder, giebt die beste Physiognomie!

Ende des Stücks.

II.

Die Luftbälle, oder der Liebhaber à la Montgolfier.

Posse, in zwey Akten.

Personen.

Wurm, ein alter Apotheker.

Lottchen, seine Nichte.

Sophie, sein Mündel.

Mag. Senf.

Sekretair Bland, Wurms Vetter, Lottchens Bruder.

Friedrich, Bedienter des Sekr. Bland.

Ein Chor Musikanten, Bediente.

Vorbericht.

Dieses kleine Stück, blos gemacht einen Augenblick zu belustigen, war nie von mir zum Druck bestimmt, und würde gern der Vergessenheit überlassen worden seyn, die es vielleicht verdient. Allein seit dem es in Petersburg ein so seltnes und unerwartetes Glück gemacht hat, bin ich so häufig um Mittheilung des Manuskripts ersucht worden, daß es mir am Ende lästig fiel, und ich mich zum Druck ent-

entschließen muste. Kenner werden leicht sehen, daß das Stück blos fürs Theater geschrieben ist, wo es auch seine Wirkung nicht verfehlen wird, wenn die Schauspieler es durch ein muntres rasches Spiel unterstützen und die Karaktere treu und ohne Uebertreibung darstellen. In Hamburg und Breslau ist es bereits im July vorigen Jahres aufgeführt worden.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Zimmer in Wurms Hause.

Sophie weinend am Tisch, und Lottchen.

Lottchen.

Ja, nun weinen wir! nun jammern wir! Hättet Ihr zuvor dem Trotzkopfe nicht den Willen gelassen; nun könnt Ihrs doch haben! Es wird ein herrliches Leben seyn, wenn der zärtliche sechzigjährige Ehemann dem jungen Weibchen vom Morgen bis Abend die Ohren vollquängeln wird! Ewige Kinder bleibt ihr Verliebten doch immer! zanken und vertragen, küssen und schlagen, alles in einem Odem. Wenn ich sagte: Fikchen! bedenke was Du thust; ein alter sechzigjähriger Mann

und ein junges rasches Mädchen wie Du, thut nimmermehr gut; jezt hast Du den Raps im Kopfe, und machst einen dummen Streich in der Hitze: da war ich partheyisch, weil der Liebhaber mein Bruder ist, da —

Sophie.

Grausames, böses Mädchen! Statt mich zu trösten, mir zu rathen, machst Du mir so bittre Vorwürfe!

Lottchen.

Die zum Unglück alle wahr sind! Du verdienst sie wohl nicht? ich habe wohl etwa nicht recht?

Sophie.

Aber verdien' ich sie denn alleine? Hat dein Bruder nicht eben so viel Schuld wie ich?

Lottchen.

Freylich: aber er hat auch seinen Dezem gekriegt; ich hab' ihm das Kapitel tüchtig gelesen. Seyd ihr nicht ein Paar ganze Affen? War't recht für einander gemacht, liebt einander wie ein Paar Turteltäubchen, und wär't das glücklichste Paar un-

ter

ter der Sonne geworden: fällts den Närrchen auf einmal ein, um einer wahren Lappalie willen einander den Handel aufzusagen, und das gute, sanftmüthige, kluge, vorsichtige Fischen, läßt sich von ihrem alten Vormund beschwindeln und giebt ihm's Ja! Rache wars, nichts als bloße Rache, die Dir aber theuer genug zu stehen kommen wird.

Sophie.

O ich bitte Dich bestes Lottchen, kränke mich nicht aufs neue! Hilf mir, rathe mir!

Lottchen.

Da ist was zu helfen! Geduld ist das einzige Mittel!

Sophie.

Den alten Wurm zu heirathen: daraus wird nun und nimmermehr nichts!

Lottchen.

Doch liebes Mädchen, doch! Du hast ja dein Wort gegeben.

Sophie.

Das hab ich in der Hitze, in der Uebereilung gethan; ich nehms zurück!

Lottchen.

Ja, das nimmt man nur so zurück wie Du's verstehst.

Sophie.

Aber zwingen wird man mich doch nicht mich unglücklich zu machen? Es müste ja gar keine Gerechtigkeit mehr in der Welt seyn.

Lottchen.

Ja fang Du nur mit der Gerechtigkeit an, laß Du Dich nur in einen Konsistorialprozeß ein, da kommst Du gerade recht. Ja, wenn der Verlobte nicht Dein Vormund wäre, nicht Dein ganzes Vermögen in Händen hätte, und Dein seel. Onkel nicht den schildschen Streich gemacht hätte, die Klausel ins Testament zu setzen: ohne Willen Deines Vormunds nicht zu heirathen?

Sophie.

Aber bestes liebes Lottchen, was soll ich thun?

Lottchen.

Dich in Geduld fassen und meinen zärtlichen Onkel heirathen. Was aus meinem armen Bruder werden möchte, ob der sich ab-

zehren, zu Tode grämen, erschießen oder ersäufen mag; darum must Du Dich nicht bekümmern.

Sophie.

Muß ich das? Und das räthst Du mir? das räth mir die Schwester meines Karls! — Gut! mein Entschluß ist gefaßt! Ich bin die Urheberin unsers Unglücks, ich hab' den Fehler gemacht, ich will ihn büßen! O ich kann auch mich abzehren, auch mich zu Tode grämen!

Lottchen.

Bravo Fikchen, bravo! schön deklamirt, mit so viel Innigkeit, mit so viel Natur, troz der prima Donna im Trauerspiele! Dafür verdienst Du den feurigsten Kuß! — Doch damit alles hübsch am Leben bleibt und das Stück einen lustigen Ausgang nimmt: so hat sich Kupido der Schelm, gerührt von den Thränen und Seufzern der armen Verliebten, ins Mittel geschlagen, und schickt der leidenden Donna, gerade noch vor ihrem Hinbrüten, durch mich seine dienstfertige Dienerin, dieses tröstliche Handschreiben, in der gewissen Hofnung, daß das arme Seelchen, sich

wenigstens noch ein Paar Stündchen aufhalten lassen wird.

(zieht einen Brief hervor)

So geußt der Doktor der Liebe Balsam des Trostes in die Wunden der Leidenden.

(giebt ihr den Brief.)

Sophie. (die den Brief hastig nimmt.)

Von Karln? von meinem Karl? von meinem armen verlohrnen Karl? (küßt den Brief) O wahrer Balsam des Trostes für mich!

Lottchen.

So lies doch nur!

Sophie.

Aber ich Thörin! Was wird, was kann er mir schreiben? Ich bin ja nicht mehr sein, darf ja nicht mehr an ihn denken.

Lottchen.

So lies doch nur! wahrhaftig man möchte sich über die Verliebten zu Tode ärgern! Entweder sie schwärmen oder verzweifeln.

Sophie.

Soll ichs wagen ihn zu öffnen? — Ich zittre, die Hand bebt zurück —

Lottchen.

O über die Grimassen! gieb her! (sie nimmt ihr den Brief aus der Hand und macht ihn auf.) Frisch aufgemacht! Es ist ja kein Todesurtheil! Was hilft denn das Geziere! — Nun die Ohren hübsch gespizt, daß ja kein Buchstabe auf die Erde fällt; denn der Verlust wär gar nicht zu ersetzen (ließt.)

Meine Sophie!

„So nenn ich Dich und so will ich Dich ewig „nennen! — Du wirst, Du must die Meini„ge werden, sey es mit List oder Gewalt! Ich „komme, komme durch die Lüfte zu Dir; Dich zu „sehen, Dir ans Herz zu sinken, um mich nie, „nie wieder von Dir zu trennen! Diesen Au„genblick reis' ich ab; die Liebe, die allmäch„tige Liebe wird mich schützen! Ewig Dein

Karl.

Sophie.

Ach! was hab' ich gehört! Er kommt? Er? der Einzige, der Geliebte, der Verlohrne! — Zu mir, seiner Sophie, zu seiner treulosen Sophie! Werd ich seinen Anblick ertragen können? wird Reue und Schaam mich nicht in seinen Armen tödten? wird —

Lottchen.

Nun? was wird nun wieder für ein neues Unglück seyn! Erst jammern und wehklagen wir, daß wir den Mann durch unsern Eigensinn verlohren haben, und wenn er wiederkommt, gehts Lamentiren von neuem loß! Möchte mans doch wahrhaftig verreden, einen Schritt für euch zu thun? — Ich würde vor Freuden in die Hände geklopft haben, daß mein Liebhaber so viel Kopf und Muth hätte, troß aller Gefahr für sein Leben, gleich einem Gotte, durch die Lüfte zu mir zu kommen.

Sophie.

Wie Lottchen! was sagst Du? durch die Lüfte?

Lottchen.

Nun hast Du denn nicht gehört?

Sophie.

Wie? Er wird doch nicht etwa gar —

Lottchen.

Einen Luftball gemacht haben? Getroffen liebes Mädchen getroffen! — Das ist ein

Liebhaber à la Montgolfier, wenn der nicht zieht —

Sophie.

O Gott ich zittre und bebe! der Grausame! Sein Leben so aufs Spiel zu setzen —

Lottchen.

Ach mach Dir keine Sorge! Mein Bruder ist nicht auf den Kopf gefallen. Und wenn er nun auch den Hals ein Bischen bräche, das muß man so genau nicht nehmen, und darauf kommts einem ächten Liebhaber auch nicht an. Es geht ja bey der jetzigen Liebe so alles auf Tod und Leben: ob er nun am Luftballe, an der Auszehrung, oder gerade zu aus heiler Haut stirbt, das ist all' eins!

Sophie.

O ich bitte Dich hör auf! — Ah kaum wag ich's zu denken! — Geh, lauf, schreib' ihm! sag' ihm wenn er mich liebte, wenn er —

Lottchen.

Ja da hat sichs sein Schreiben! Er ist schon unterweges, und wird da seyn, ehe Du Dirs versiehst.

Sophie. (schreit auf)

Ah was sagst Du? — Unterweges? — So ist er vielleicht schon jezt — O Gott! ich zittre daran zu denken! — (läuft nach dem Fenster) Ah — mich dünkt ich höre ihn; er schreyt um Hülfe! Karl Karl! Rettung Rettung!

(sie windet die Hände.)

Lottchen.

Ums Himmels willen Mädchen Du schwärmst! Faß Dich doch nur! — Wenn das mein Onkel, dein Bräutigam sähe, der würde Lerm blasen! — Wahrhaftig dort kommt er! — Nun ruhig ruhig! Hurtig ein ander Gesicht, daß er ja nichts merkt!

Sophie.

O laß uns gehen, jezt kann ich unmöglich seine Saalbadereyen aushalten.

Lottchen.

Besser Du gewöhnst Dich bey Zeiten daran, es wird doch nun einmal nicht anders.

Guten Morgen Herr Onkel!

(wollen gehen)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Wurm.

(Wurm spricht etwas hastig und geschwind)

Wurm.

He he he! Guten Morgen, Morgen! Wohin denn so früh mein Täubchen? He he he! Muhme Lottchen wo denn hin, wo hinaus?

Lottchen.

Halten Sie uns nicht auf Herr Onkel, wir haben nicht Zeit, wir haben den Kopf voll.

Wurm.

Geh doch Mühmgen Spaßvogel geh doch! Mach mir keinen Kohl! (zu Sophien) Tausenden schönen guten Morgen, mein allerliebstes goldnes Herzenstäubchen. Wohlgeschlafen, wohlgeruht? Hübsch gesund hübsch munter? freut mich, freut mich! — Nun werden Sie bald viel Neues erfahren liebes Fikchen; wichtige Sachen, wichtige Dinge! Der alte Wurm wird noch ein Mann in der Welt, der wird den Autoren zu schreiben geben! Kaiser, Könige, Grafen, Fürsten,

Jung

Jung und Alt, Vornehm und Gering, Arm und Reich, alles wird ihn ehren und bewundern! In allen Zeitungen, Journalen und Wochenblättern wird man von ihm lesen: große Dinge, unglaubliche Dinge, erstaunliche Dinge!

Lottchen.

Ums Himmels willen Herr Onkel, was ist denn mit Ihnen vorgegangen? — Haben Sie denn etwa eine Universal-Medizin erfunden, für Sausen und Brausen, Kopf und Gliederweh?

Wurm.

Ah Possen Mühmchen! Possen, Possen! Wenns weiter nichts wäre?

Lottchen.

Oder sind Sie ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris geworden.

Wurm.

Ah Bagatellen, Bagatellen Herzchen! Höher nauf!

Lottchen.

Höher! Nun so können Sie Gold machen, haben den Stein der Weisen erfunden!

Wurm.

Fehlgeschossen Muhme Lottchen! Fehl, fehl, fehl fehl! Mein Nahme wird berühmt werden in allen 4 Theilen der Welt, Europa, Asia, Afrika und Amerika! Die Wilden, die Schwarzen, die Mohren, die blinden Heiden werden den alten Wurm bewundern, lieben, ehren, schätzen, hochachten: aber Kopf, Kopf, Kopf, Kopf muß man haben! Wissenschaften, Talente, Gelehrsamkeit, Erfindungsgeist! Da ist der Hund begraben; da sizt der Knoten; da liegt der Hase im Pfeffer! (zu Sophien) Dann mein liebes goldnes Herzens-Fikchen, werden Sie zu hohen Ehren gelangen; die Geschenke, die Präsente, Silber, Gold, Juwelen, Edelsteine werden wie Scherben um Sie herum liegen.

(Sophie die während dieses Dialogs immer ängstlich am Fenster gestanden, zuweilen für sich gesprochen und geseufzet hat.)

Aber liebes Fikchen, was fehlt Ihnen denn? Sie sind blaß wie der Tod! He he he he! Herr Provisor! Herr Kraut! Leutchens! He, he, he! Geschwinde, hurtig, Tränke, Pulver, Elixire, Tropfen, Essenzen, Lebensbalsam her! Meine Braut, mein Leben, mein Täubchen ist krank, ist in Gefahr, ist dem Tode nahe.

(Die Leute aus der Apotheke kommen herzu gelaufen mit verschiednen Gläsern und Flaschen.)

Sophie.

O mein Gott quälen Sie mich doch nicht! es fehlt mir ja nichts, lassen Sie mich nur in die freye Luft!

Wurm.

Richtig, richtig! Luft, Luft, Luft, Luft! Platz Leutchens! Platz, Platz, Platz, Platz! (die Leute gehen ab.) O nun soll Ihnen schon wohl werden Herzchen, wenn nur erst mein Luftball. — Blitz, Wetter, Donner, Hagel! bald wär ich heraus geplazt! —

Sophie.

Wenn Ihnen meine Ruhe lieb ist; so lassen Sie mich allein!

(sie geht ab)

Dritter Auftritt.

Wurm und Lottchen.

Lottchen.

Ha, ha ha! O über das große Geheimniß! Nun haben wirs doch heraus! Dacht ich doch Wunder was es wäre!

Wurm.

Wie? was? — Mühmchen! ich will nicht hoffen — —

Lottchen.

I da ist auch was hinterm Berge zu halten! Ein Luftball also! Nun ich gratulire! glückliche Reise wenns fort geht!

Wurm.

Aber Mühmchen, allerliebstes goldnes Herzensmühmchen, reinen Mund, reinen Mund, reinen Mund! Es ist ein Geheimniß! ein Geheimniß! Die Welt, die Menschen, das Publikum muß in Verwunderung, in Erstaunen, in Ekstase gerathen. Und unter uns gesagt: heute ist die Probe Mühmchen; die Probe!

Lottchen.

Die Probe? Und da wollen Sie selbst eine kleine Tour nach dem Monde mit machen?

Wurm.

Das versteht sich Mühmchen, das versteht sich! Da kommt mein Gehülfe, mein Begleiter, mein Kollege, mein Reisegefährte!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und M. Senf.

Wurm. (umarmt den Magister)

Willkommen willkommen lieber Magister! Das ist mein Mitarbeiter, mein Freund, mein Bruder, mein Jonathan!

Senf

Meine Perůque! Domine Wurm! Um alles in der Welt! meine schőne frisch gepuderte Perůque! Unterthåniger Diener mein allerschőnstes Madmosell Lottchen! Erlauben Sie, daß ich einen feurigen zårtlichen Kuß auf dieß weiche runde schőne Håndchen drůcke!

Lottchen.

Ey, ey lieber Herr Magister, Sie sind ja heute schrecklich galant und gepuzt wie ein Professor.

Wurm.

Das glaub ich! mit dem Professor ists nun so gut wie richtig! Unser Magister wird noch ein Mann den die spåte Nachwelt preisen, lieben, ehren, schåtzen und bewundern

wird. Wenn wir nur erst die große Luftreise gemacht haben.

Senf.

Ja da wird die Welt in Erstaunen gerathen, was ich da für Entdeckungen machen werde. Da wollen wir wohl dahinter kommen, was es mit den Flecken im Monde eigentlich für eine Beschaffenheit hat, denn in dem Monde werd' ich mich, wenns des Himmels Wille ist, am längsten aufhalten. Beyher werde ich die Planeten und die Fixsterne ein wenig mit besuchen, um die Existenz und das Daseyn mehrerer Welten zugleich in ein völliges Licht zu setzen; die Sitten, Gebräuche, Regierungsformen, Karaktere, Temperamente, Leidenschaften und Sprachen der Bewohner obgedachter mehrerer Welten, in allen ihren Theilen, Abstufungen und Verschiedenheiten, untersuchen, beschreiben und bekannt machen; ihre Meinungen und Grundsätze, Laster und Tugenden, Entdeckungen und Beobachtungen, Erfindungen und Meinungen, Wissenschaften, und Künste, Klima und Naturprodukte, Gelehrsamkeit und Religionszeremonien, erörtern, untersuchen und beleuchten.

Lott.

Lottchen.

Ey tausend lieber Magister! das wird ein interessantes Werkchen werden! Das müssen Sie auf Pränumeration herausgeben! Da wirds an ein Pränumeriren gehen! — Nun? und mir werden Sie dann doch auch Wort halten?

Senf.

He he he he! Kleines Schelmgen! was werd ich dann nicht! Was der kleine Herr Magister Senf einmal verspricht, das hält der große berühmte Herr Professor Senf gewiß!

Lottchen.

O nun ist mein Glück gemacht! Adieu liebes Professerchen! Adieu!

Senf.

Adieu kleines Schelmchen, Adieu!
(Lottchen ab.)

Fünfter Auftritt.

Wurm und Senf.

Wurm.

Nun lieber scharmanter goldner Herzens-Magister, frisch an die Arbeit! Der große wichtige entscheidende Augenblick nähert sich.

Senf.

Es ist alles fertig Domine Wurm; der Ball völlig gefüllt; wir können reisen wenn wir wollen.

Wurm.

Wie? was? fix und fertig? völlig gefüllt? O Du allerliebster Herzens goldner Seelenfreund von einem Magister! Laß Dich tausendmal umarmen! Das heißt überrascht! Eben wollt ich mich über die Füllung her machen.

Senf.

Ja ich habe aber auch die ganze Nacht kein Auge zugethan; da kann man sehen was der Ruhm für ein Sporn für einen Gelehrten ist! Das wird Aufsehen machen, das wird ein Geschreibe geben! Und meine Feinde, meine

ne Antagonisten! platzen werden sie vor Aerger, daß der Magister Senf auf einmal so ein berühmter Mann wird. Den Herrn Magister Spitznase und den dicken Professor Schlauch möcht ich nur sehen, der Donner und der Teuwel! die werden Augen machen! — he he he!

Wurm.

He, he he! Und mein Nachbar, mein Kollege, der neunmalkluge Wurzel, der wird des puren klaren Henkers! O Magister! Du Haupt und Krone aller möglichen existirenden Magister! was für einen Fund hab ich an Dir gethan; Du hast mich aus dem Staube gehoben, hast gleich einer Posaune der Fama meinen Namen in allen 4 Theilen der Welt bekannt berühmt gemacht und verewigt. Hast aus einem armen kleinen unbekannten Apotheker, ein Lumen mundi eine Fackel der Welt gemacht. In allen Ländern, Städten Provinzen, Flecken und Dörfern, werden die Namen Senf und Wurm mit Ehrfurcht und Ruhm genennt werden. Auf allen Universitäten, Akademien und Schulen, wird man Senf und Wurm als die ersten Deut-

schen! citiren, die es wagten, dem kühnen Blanchard nachzufliegen. Man wird sich in unzählbaren Schaaren herzudrängen, die großen unternehmenden Männer zu sehen, zu kennen, zu bewundern! — Und wem hab' ich diese Ehre, dieses Glück, diesen Ruhm zu danken? Dir, meinem Freunde, meinem Jonathan, dem Magister Senf; einem Manne, der an Geist Witz, Gelehrsamkeit und Verstand alle Magistri die gewesen sind und noch seyn werden übertrift; der verdiente Doktor, Professor extraordinarius und ordinarius zu seyn, der —

Senf.

Ich bitte Dich lieber Freund, setze meine Bescheidenheit auf keine so harte Probe! hast Du nicht eben so viel Verdienst bey der Sache als ich? Du hattest den ersten Einfall, und ohne dein Zuthun wäre der arme Senf zeitlebens im Dachstübchen versteckt geblieben.

Wurm.

Aber Magister! Herzens Magister! sag mir: was wäre ich ohne Dich? was könnt ich ohne Dich anfangen? — Du hast die große und gründliche Berechnung gemacht;

hast

hast die mühsame Präparation der Luft über dich genommen; hast —

Senf.

Aber Domine Wurm, was wär ich ohne Dich? Ein tönend Erz, eine klingende Schelle! Was könnt' ich ohne Dich anfangen? Du hast die Leinwand mit Deinem baaren Gelde angeschaft; dem Magister Senf hätte kein Mensch eine Elle anvertrauet; Du warst es der die Feilspähne mit Fleiß und Kosten zusammentragen ließ; mir hätte kein Schlösser ein Loth geborgt. Ich bin die Ursache, du bist die Wirkung. So müssen sich große Genies vereinigen, wenn etwas Außerordentliches hervorgebracht werden soll; so muß ein Gelehrter den andern unterstützen, wenn ein großes Ganzes entstehen soll: so lange aber wie heut zu Tage Kabale, Neid und Misgunst unter den Gelehrten herrschen, reiben sie sich unter einander selbst auf. Durch Einigkeit und Harmonie werden die erstaunenswürdigsten Dinge ausgeführt. Wir werden der Welt ein Exempel ohne Exempel geben, ein Beyspiel ohne Beyspiel!

Wurm.

O Magister Magister! Du red'st wie ein Buch, wie ein Redner, wie ein Professor Eloquentiä! Laß Dich umarmen, herzen, drücken, küssen, Freund Bruder und Mitarbeiter! Wir gehen mit gemeinschaftlichen Schritten zum Ruhme, zur Ewigkeit! Ich werde aus einem kleinen Apotheker ein großer berühmter Mann; Du wirst aus einem elenden simpeln Magister —

Senf.

Was war das Herr Wurm? Ich ein elender simpler Magister? Der Magister Senf? ein elender Magister? Der Donner und der Teuwel Herre? das sag Er mir noch einmal!

Wurm.

Magister! allerliebster Magister!

Senf.

Der Teuwel ist sein Magister! Denkt Er Herr Wurm, weil er ein Paar Groschen mehr in der Tasche hat, daß Er große und gelehrte Leute schimpfiren kann?

Wurm.

Magisterchen, Herzens-Magisterchen!

Senf.

Ich habe den Henker von seinem Magisterchen! Das hat man davon, wenn man sich mit solchem unwissenden Pöbel abgiebt. Ich! ein elender simpler Magister? Ein Mann von so ausgebreiteter Gelehrsamkeit; ein Genie der ersten Größe ein simpler Magister? Ein Mann der mehr als hundert Disputationes geschrieben hat; der auf der ersten Universität Deutschlands schon längst hätte Doktor werden können, wenn sich nur jemand hätte finden wollen, der ihm's Geld dazu geborgt hätte, ein elender Magister! Der für 20 gelehrte Zeitungen, Bibliotheken und Journale aus allen Theilen der Wissenschaften die Recensiones macht; ein simpler Magister, und das soll ich mir von so einem homunculo sagen lassen, von so einem wurmstichigen Apotheker?

Wurm.

Was Herre? ich ein wurmstichiger Apotheker? Mir das? von so einem Hungerleider von Magister? von so einem Ignoranten? Ein Mann wie ich! Bey dem Doktoren,

Professoren, Chirurgi, Chymici, Laboranti, und Physici sich Raths erholen? der der Welt, den Menschen, dem Publiko, in einem Tage mehr Nutzen schaft, als so ein Auswuchs von einem Magister in alle Ewigkeit hervorbringen wird? Dessen heilsame Recepte, Gold-Tinkturen, Wunderpulver und balsamische Kräuter das ganze menschliche Geschlecht in der Haut und am Leben erhalten?

(der Magister will immer reden; Wurm läßt ihn aber nicht zum Worte kommen.)

Der im Stande ist, das Podagra, Chiragra, Zipperlein, und hunderterley mala, mit einem Tropfen mit einem Körnchen mit einem Federstrich zu kuriren? der Kaiser, Könige, Fürsten, Prälaten, Bischöffe, Grafen, Barons und Edelleute, Excellenzen und Eminenzen, Rectoren, Doctoren und Professoren, Bürger und Bauern, Junge und Alte, Arme und Reiche vom Tode errettet; der —

Senf.

Um alles in der Welt Domine Wurm schont Eure Lunge! Das heist mir ein Schwadronör! eine wahre Posaune! Man hörts doch

doch gleich daß Ihr kein Gelehrter seyd; der wird nie mit seinen Talenten prahlen; das wahre Verdienst ist bescheiden! (schlägt sich auf die Brust.)

Wurm.

Was Herr? bescheiden? das mach Er einem andern weiß! Niemand schlimmer, Niemand pöbelhafter als Ihr Herren; zankt Ihr euch nicht in euren Schriften wie die Fischweiber, schimpft und schmäht, lästert und verleumdet einander nicht, daß es eine Schande ist?

Senf.

Herr das versteht Ihr nicht! Jeder Gelehrte muß seine Meinung vertheidigen, und seinen Gegner so sehr heruntermachen, als er kann; das ist eine wahre Wohlthat fürs menschliche Geschlecht; dadurch wird die Wahrheit ans Licht gebracht, von Irrthümern gereinigt und überall Aufklärung und Toleranz verbreitet. Wer sich nicht zu rechte weisen lassen will, muß fühlen; gehts nicht mit Schriften, nimmt man die Faust zu Hülfe.

Wurm.

Eine herrliche, eine vortrefliche Methode, das muß ich gestehen! Aber mein guter lieber Magister, bey mir kommt Er mit seiner Faustmethode blind, an mir hat Er seinen Mann gefunden. Hol mich Dieser und Jener! Herre, ich nehm ihn beym Flittchen und werf ihn zur Thüre hinaus. Ein Mann wie ich! Bürger Kramer und Hofapotheker dieser Stadt, den jedermann liebt, ehrt schäzt und auf den Händen trägt, wird sich von so einem verdorbnen Halbgelehrten foppen lassen; soll sich —

Senf.

Der Donner und der Teuwel Herre! nun sag ichs Ihm's lezte mal: menagier Er sich und seh Er, wen Er vor sich hat, oder mein Seele! es wird nicht gut.

(er macht einige Bewegungen.)

Wurm.

Was Herre? Er will mir drohen? Mir? in meinem eignen Hause? Er wär mir die Maschine darnach! Den Augenblick retirir' Er sich oder —

(Er geht auf ihn zu, der Magister retirirt drohend) ich will ihm die Perûque zurechte setzen! —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Lottchen die dazwischen tritt.

Lottchen

Meine Herren! Was in aller Welt giebts denn hier!

Senf.

Das soll Er wohl bleiben lassen, Er Großbrod! Jezt hol' ich meinen Studentendegen Herre! es ist ein tůchtiger Raufer —

Lottchen.

Herr Magister, Herr Onkel! das geht ja auf Tod und Leben!

Wurm.

Was Herr? Er droht mir mit dem Degen, will mich erstechen? Da soll ihm der Henker das Licht halten. Ich übergeb' ihn der Obrigkeit, dem weltlichen Arme —

Lott.

Lottchen.

Allerliebster Magister! was ist Ihnen denn auf einmal in die Krone gefahren? Sie wollen den Onkel erstechen?

Senf.

Das werd' ich wohl bleiben lassen: aber den Luftball werd ich durch und durch stechen; darnach wollen wirs wohl sehen, was der neunmalkluge Naseweis anfangen wird; wollens wohl sehen!

Wurm.

Was Herr? den Luftball will Er durchstechen? meinen Luftball? Das untersteh Er sich n' mal! Der Luftball ist mein, und den will ich sehen, der ihn anrühren soll.

Senf.

Was ist seine? Der Teuwel ist seine! Hab' ich nicht die Luft dazu gemacht? He?

Wurm.

Und hab' ich nicht die Feilspähne bezahlt? Hab' ich nicht mit schweren Kosten die Leinwand angeschaft?

Senf.

Was nuzt ihm dann sein Lumpen von Leinwand, wenn er keine Luft drinnen hat?

Wurm.

Und was nuzt ihm denn seine windige Luft, wenn er keinen Luftball dazu hat? Da kann Er sie in die Nachtmütze füllen.

Senf.

Herr ich werde meine Nachtmütze füllen ohne daß Er sein Maul drüber zerreißt.

Lottchen.

Aber bester goldner Magister! allerliebster Herr Onkel! wie in aller Welt geht das zu, daß Sie, so ein Paar wahre intime Herzensfreunde, solche brave sanftmüthige gelehrte Männer —

(die beyden Herren fangen an sich zu erholen.)

solche Muster der Freundschaft und Gelassenheit, auf einmal so in Harnisch gerathen sind? Ganz gewiß ist ein Mißverständniß die Ursache. Sie mein bestes Magisterchen —

(streicht ihm unterm Kinn.)

sind sonst so ein sanfter lieber Mann, der kein Kind beleidigt, kein Wasser trübt, und Sie mein theurer Herr Onkel, so ein weiser, verständiger kluger nachgebender Mann —

zugleich.

Senf.

Hab' ihn auch dafür gehalten: hab' mich aber schön betrogen! Ein Grosmaul, ein HansDampf; ein Poltron, ein Dikthuer ist Er! Denken Sie einmal an allerliebstes Lottchen —

Wurm

Kannst Du Dirs wohl einbilden vorstellen Lottchen, daß sichs der Ignorant, der Windpatron, der Luft-Magister, der Makulaturschmierer untersteht mich zu schimpfen —

Lottchen.

Gemach, gemach meine Herren! Einer auf einmal!

Senf.

zugleich

Senf.

Mich, den gelehrten Magister Senf, einen elenden simpeln Magister zu schelten?

Wurm.

Mich, den berühmten Wurm, den Hofapotheker Wurm, einen wurmstichigen Apotheker zu schimpfen?

Senf.

Einen Mann wie ich, das Orakel der Buchhändler, die Geißel der Autoren, die rechte Hand der Kunstrichter? —

Wurm.

Einen Mann wie ich, die Zuflucht aller unheilbaren Kranken und unwissenden Doktoren?

Senf.

Aber Er soll an mich denken mein guter Domine Wurm; da kennt Er den Magister Senf noch nicht! Ich will eine Satyre auf Ihn machen, daß Ers Henkers drüber werden soll.

Wurm.

Und ich will mein Haupt nicht sanfte legen, bis er zur Stadt hinaus gebracht wird.

Lottchen

Nun das ist zum Todtlachen! So ein Paar große berühmte gelehrte Männer, sich wie die Schulknaben herum zu zanken. Ey ey, ey, Herr Magister! was wird die Welt dazu sagen.

Senf.

Mag sie dazu sagen was sie will; da frag ich den Henker darnach! Meinen Karakter mag Er brandmarken wie Er will: aber meine Gelehrsamkeit muß Er mir ungehudelt lassen —

Lottchen.

J wer wird alle Worte auf die Goldwage legen; mein Herr Onkel ist der Mann nicht darnach der die Leute verleumdet; das ist ihm in der Hitze herausgefahren.

Senf.

Ey Hitze hin, Hitze her! ein gescheiter Mann muß sich niemals von der Hitze übereilen lassen; da kann Er sich an mir ein Exempel nehmen. Kurz mit uns ists aus, rein aus!

Wurm.

Geh Er zum Henker Herr, wo Er hingehört: aber die Miethe bezahl Er mir erst, die Miethe! eher nicht von der Stelle, nicht aus dem Hause!

Senf.

Bezahl Er mir erst meine Luft, meine verlohrne Zeit! meine saure Arbeit —

Lottchen.

Also ists völliger Ernst?

Wurm.

Völliger Ernst! Er muß aus dem Hause.

Senf.

Wir brechen gänzlich mit einander!

Lottchen.

Und also wird aus dem Luftball und aus der Luftreise auch nichts? O das ist aller-

liebst! Das muß ich meinem Bruder schreiben!

(will fort.)

Wurm.

He Mühmchen! Halt, halt, halt, halt, was geht das Deinen Bruder an, was ist das, was soll das mit Deinem Bruder? was was was was?

Lottchen.

I hab ichs Ihnen denn nicht gesagt?

Wurm.

Nicht ein Mückschen, nicht ein Wörtgen, nicht eine Sylbe! Was will er, was macht er, was hat er?

Lottchen.

Nein nun sag ichs Ihnen auch nicht; Sie werdens wohl sehen; er hat mirs ohnedem aufs Leben verboten.

Wurm.

Mühmchen bestes Mühmchen! allerliebstes goldnes Herzens Mühmchen! sage, rede, gestehe: was ists, was thut er, was schaft er, was treibt er?

Lottchen.

I nun, im Vertrauen will ichs Ihnen wohl sagen: aber daß Sie mich ja nicht verrathen! bey Leibe nicht!

Wurm.

Kindchen, Närrchen! sey doch ruhig, Du kennst mich ja!

Lottchen.

Sie auch Herr Magister!

Senf.

I bewahre! bey einem Gelehrten ist ein Geheimniß wie eingemauert.

Lottchen.

Einen Luftball macht mein Bruder!

Senf und Wurm. (rufen zugleich erschrocken aus:)
Einen Luftball!

Lottchen. (freudig.)

Ja und er hoft damit im kurzen zu Stande zu kommen; und wenn er reußirt: O dann ist sein Glück gemacht! Dann geht er nach Hofe, kriegt einen Titel, eine ansehnliche Pen-

 sion,

sion, und wird auf einmal in der ganzen Welt berühmt; dann kann ers mit ansehen!

(Wurm ist in der grösten Bestürzung und Verlegenheit, zupft an der Perůque u. s. f.)

Senf. (freudig)

Ist das wahr Mamsell Lottchen?

Lottchen.

Ich will den Brief holen, da können Sie selbst sehen; er ist schon bald fertig mit: o mein Bruder kann mit; der weiß wo die Zäume hängen.

Senf.

Der Donner und der Teuwel, das ist mir eine angenehme Nachricht! Ich will hin zu Ihrem Bruder; ich mache die Reise mit. Meine Beyhülfe soll ihm von großem Nutzen seyn.

Lottchen.

Ja, wer weiß ob er Sie mitnehmen will.

Senf.

Er muß mich mitnehmen, ich laß ihm nicht Ruhe, ich machs wie der Doktor Jefferies. Ich brauche Gewalt. Ihr Bruder ist noch ein

ein junger Mensch, er kann ohne einen Gelehrten wie ich bin nicht zu rechte kommen. Er mag den Luftball dirigiren; ich werde die Beobachtungen anstellen. Da soll die Welt ein Werkchen zu lesen kriegen; Da wirds an ein pränumeriren gehen! Darnach wird sichs zeigen ob der Magister Senf ein simpler Magister ist! Ich denk ich denke, nun wirds wohl am längsten Magister geheissen haben. Armer Wurm! Ja, da steht er da als könnt er nicht dreye zählen. Hochmuth kommt vor dem Fall! Nun wollen wir ganz anders mit einander reden! Kommen Sie Mamsell Lottchen, den Augenblick mach ich mich reisefertig.

Wurm.

Nixs nixs nixs nixs! so haben wir nicht gewettet! Dein Bruder, mein Vetter, der junge Mensch, der Gelbschnabel sollte mir den Ruhm, die Ehre, die Pensiones wegschnappen? sollte in der Stadt, bey Hofe, in der Welt das Aufsehn erregen? und zwar mit meinem Feinde, mit meinem Antagonisten, mit einem Undankbaren, dem ich zu Brod, Ehre und Ruhm verhelfen wollte: daraus

wird nichts nichts nichts! Das darf, das kann, das muß nicht seyn! das muß ich verhindern, hintertreiben, rückgängig machen. Ich will alle Minen springen lassen, Himmel und Hölle bewegen, will mein Haupt nicht sanfte legen —

Senf.

Das kann Er thun; Er kann sich den Kopf gar einstoßen, da werden wir was rechts darnach fragen.

Lottchen.

Ja, mein Bruder macht sich den Henker daraus; das ist ein junger kühner unternehmender Kopf —

Wurm.

Weißt Du was Muhme Lottchen; ich werde an ihn schreiben, werd ihm ein Stück Geld bieten.

Lottchen.

Da werden Sie schön ankommen; er ist ohnedem gut auf Sie zu sprechen, weil Sie ihm sein Mädchen weggefischt haben —

Wurm.

Aber er ist noch ein junger Mensch, braucht Unterstützung; ich will mich seiner annehmen, will für ihn sorgen —

Lottchen.

I wenn er mit dem Luftball reußirt, ist er versorgt genug!

Wurm.

Aber wie, was, wenn er nicht reußirt! wenn er unglücklich ist: da sizt er auf den Hefen.

Lottchen.

Dafür ist mir nicht bange, darauf kenne ich meinen Bruder, der unternimmt nichts aufs Gerathe wohl!

Senf.

Ja wohl, ja wohl! Er wird nicht auf den Hefen sitzen bleiben, wenn ich dabey bin. Was hilft das Saalbadern! Kommen Sie Mamsell Lottchen, ich will mich auf den Weg machen.

Lottchen.

Gut gut, ich will das gleich dem Bruder schreiben.

(Lottchen ab).

Senf.

Nun Adjeu Domine Wurm! Jezt werd ich meine Luft aus dem Luftball wieder in die Luft schicken, und dann empfehl ich mich zu Gnaden!

(Senf will fort.)

Wurm (der in Gedanken gestanden).

Wie? was? Magister! Sie wollen mich verlassen? Ihren Freund, Ihren Busenfreund, Ihren Schulkameraden, Ihren alten Bekannten, Ihren Pylades, Ihren Jonathan wollen Sie verlassen? wollen ein Projekt aufgeben, das Ihnen Ehre, Geld, Ruhm, Versorgung, Ihren Namen auf die Nachwelt, auf die Ewigkeit gebracht hätte? wollen aufs Ungewisse zu einem jungen Brausewind übergehen, wo alles hinten und forne mit Luft versiegelt ist? Der Sie vielleicht zurück schickt, nichts von Ihnen sehen, hören u. wissen will? Um einer Uebereilung, um eines Mißverständnisses, um eines Irrthums, einer wahren Lappalie willen? Magister

gister, lieber goldner Magister! bedenken Sie was, Sie thun!

Senf.

Ey was Herre! warum macht Ers auch darnach? Meine Wissenschaft, meine Gelehrsamkeit anzutasten? Der Donner und der Teuwel, da darf mir keiner kommen! auf dem Flecke bin ich verzweifelt kützlich. Hätten Sie mich einen schlechten Kerl geheissen, eine niederträchtige Seele: in Gottes Namen! das möchte seyn: aber den Magister Senf, einen elenden simpeln Magister! Herr das will was sagen; das ist ein Crimen laesae majestatis!

Wurm.

Närrchen! Kindchen! Magisterchen! wie können Sie denken, daß Wurm, Ihr Freund, Ihr Vertrauter, Ihre rechte Hand, Sie dadurch hat herunter setzen wollen? Es war allegorisch, vergleichungsweise gesprochen. Weiß ich denn etwa nicht was an Ihnen ist? kenn ich denn etwa Ihre Verdienste, Ihre Talente, Ihre Wissenschaften, Ihre Gelehrsamkeit nicht?

(der Magister wird freundlicher).

Ist mirs denn etwa unbekannt, daß Sie in der Jurisprudenz, in der Dogmatik, in der Historie, in der Moral, in der Philosophie, in der Physik, in der Metaphysik, in der Mathematik, in der Naturgeschichte, in der Astronomie, in der Astrologie und in hundert andern Wissenschaften unsern jungen und alten Professoren aufzurathen geben könnten?

(Der Magister streicht sich Kinn und Bauch, bläht sich auf, räuspert sich, wirft sich in die Brust).

und ich ein Laie, ein blanker simpler Apotheker, sollt' es wagen, mit dem Magister Senf, mit einem Polyhistor, mit einem Manne anzubinden, dem ich nicht werth bin die Schuhriemen aufzulösen. —

Senf.

Ja wenn ich wüßte —

Wurm.

Lieber goldner scharmanter Seelen-Bruder von einem Magister! warum denn nicht?

(fällt ihm um den Hals).

Wir? so ein Paar zärtliche intime Herzensfreunde sollten sich entzweyen, sich trennen, ihren Plan aufgeben? den Menschen, der Welt, dem Publiko was zu lachen geben? Nein holder unvergleichlicher Magister! Laß uns unser Werk fort und die Welt in Erstaunen setzen. Wir wollen dem jungen Gelbschnabel zeigen, daß man es mit so ein Paar Männern nicht so leicht aufnimmt. Kommen Sie, kommen Sie, frisch ans Werk.

Senf.

Nun meinethalben: aber wenn Er mir noch einmal so kommt —

Wurm.

Wurm.

Bravo Magister! Es leben die Luftbälle und die Luftschiffer!

Beyde.

Vivant! Vivant.

(gehen Arm in Arm ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

(Garten am Hause des Apothekers).

Sophie und hernach Lottchen.

Sophie. (kommt hastig und ängstlich; windet die Hände, läuft hin und her; sieht nach der Uhr u. s. f.)

Er kommt nicht! Gott! er kommt nicht! Die Zeit, die bestimmte Stunde ist längst verflossen, und er ist noch nicht da! — O schütz ihn gütiger Himmel! belohne seinen Muth, seine Standhaftigkeit, seine Liebe!

(sie geht auf eine Anhöhe).

Komm Geliebter! o komm! Hier steht das reuige Mädchen, und harret dein mit ängstlicher Sehnsucht! — Umsonst! er kommt nicht!

(sie nimmt ein Fernrohr).

Noch

Noch seh' ich nichts; der Himmel ist so heiter, die Luft so rein: o ich, — ich könnte ihn Meilen weit erblicken! — und doch schlägt mir das Herz so ängstlich!

(kommt herunter)

Gott! wenn er unglücklich gewesen wäre, herabgestürzt, zertrümmert! — Ah mich schaudert vor dem Gedanken! — Er todt? Er? Dein Karl? — und um meinetwillen, um eines treulosen eigensinnigen Mädchens willen! — Still! rauschte nicht da etwas? — Nein es war ein Vogel! — O daß ich jezt ein Vögelchen wäre, ihm entgegen fliegen könnte, dem Geliebten entgegen; ihm helfen, ihn retten! — Umsonst! thörigte vergebliche Wünsche!

Zweyter Auftritt.

Sophie und Lottchen.

Lottchen.

Nun! wie stehts Jüngferchen? wird Ihr die Zeit lang?

Sophie.

Sophie.

O Freundin, Schwester! was soll ich anfangen, was soll ich thun? Er ist noch nicht da!

Lottchen.

I er wird schon kommen! wer weiß wo er unter Weges eingekehrt ist. So auf die Minute wie die Extraposten können's die Herren Luftschiffer nicht ausrechnen; die Stationes sind noch nicht so recht im Gange: aber nur Geduld, ich hoff's noch zu erleben, daß wir ordentliche Parties de plaisir nach dem Monde, nach der Venus, oder einem andern hübschen Planeten machen werden, so wie wir jetzt eine Tour aufs Land machen. Das wird allerliebst seyn! nicht wahr Mädchen?

Sophie.

Kaltes unempfindliches Mädchen! Du kannst scherzen, zu einer Zeit, da Dein Bruder in Lebens- in Todesgefahr ist?

Lottchen.

I warum macht er solche Halsbrechende Arbeit, wer hats ihm geheißen? Wär' er hübsch auf der Erde geblieben; wenn er da

auch einen Purzelbaum macht; so fällt er doch nur höchstens auf die Nase.

Sophie.

O ich bitte Dich hör auf! habe Mitleiden mit mir!

Lottchen.

Nun was jammerst was lamentirst Du denn?

Sophie.

Es ist eilf Uhr, und Er ist noch nicht da!

Lottchen.

I nun, so kommt er um zwölfe, da kann er gleich mit essen.

Sophie.

Aber wie? wenn er unglücklich, wenn er herabgestürzt wäre?

Lottchen.

Das wäre nun freylich nicht in seinem Plane: dafür ist mir aber nicht bange; mein Bruder ist ein Genie, und dem ist kein Ding unmöglich: obendrein ist er noch dazu verliebt, nun weist Du ja selbst, daß die Leut-

chen ohnedem mehr im Monde und in den höhern Regionen zu Hause sind, als auf unserm armen Erdenkloße. Laß Du ihn nur fahren, wenn ers Luftschlucken satt ist, wird er schon kommen.

(Sophie die immer mit dem Tubo herumgeguckt.)

Sophie.

Lottchen! Lottchen! ich sehe was!

Lottchen.

Wo denn, wo denn?

Sophie.

Da siehst Du bey der kleinen weissen Wolke.

Lottchen.

Närrchen das ist eine Krähe.

Sophie.

O nein, nein! siehst Du: es wird größer.

Lottchen

O laß mich sehen! Würklich würklich Mädchen, ich glaub es selbst! Es nähert sich immer mehr.

(sie reissen einander immer wechselsweise den Tubum aus der Hand.)

Sophie.

Es nähert sich? O das laß mich sehen! Er ists! Er ists! Gott wie schlägt mir das Herz! Jetzt sinkt er tiefer —

Lottchen.

Tiefer? O das laß mich sehen!

Sophie.

Geliebter theurer bester Karl! Komm, komm hernieder! Hier steht Dein Mädchen, fleht zu Dir nach dieser schwindelnden Höhe!

(sie fällt auf die Knie.)

O nehmt ihn in Schutz ihr himmlischen Mächte! bringt ihn glücklich hernieder!

(sie läuft ängstlich hin und her.)

Lottchen.

Er ists! Er ists! Viktoria, Viktoria! Ich sehe eine Fahne flattern!

Sophie.

Eine Fahne? O die muß ich sehen! Ja ich sehe sie; es ist die Fahne der Liebe! Jetzt

seh'

seh' ich etwas sich bewegen — Er lebt, er lebt! — Er kommt, er kommt!

Lottchen.

Er kommt? O das laß mich sehen! — Er ists, er ists! Willkommen, willkommen!

Sophie. (weht mit einem Schnupftuche.) Hier bin ich Karl! Hier ist Dein Mädchen, hier weht auch ihre Fahne, die Fahne der Liebe!

Lottchen.

Jetzt schwebt er gerade über uns!

Sophie.

Gerade über uns? O das laß mich sehen! — O weh, o weh! Jetzt steigt er wieder höher und wendet sich von uns weg.

Lottchen.

Wendet sich weg? Das muß ich sehen, das ist nicht möglich! — (sie sieht.) Ah wahrhaftig! vermuthlich hat ihn ein neuer Luftstoß wieder gehoben.

Sophie.

O ich zittre und bebe! Wenn er unglücklich wäre —

Lottchen.

I hast Du nicht gleich eine Angst! Er wird seine guten Ursachen dazu haben. Das geht nicht so im Galopp wie Du denkst; ist er so weit gekommen, wird er auch weiter kommen.

Sophie.

O weh, o weh! Da kommt der Magister und Wurm!

Lottchen.

Nun was für ein böser Geist führt die gerade hieher?

(Sie laufen tiefer in Garten.)

Dritter Auftritt.

M. Senf und Wurm kommen hastig herein.

Senf.

Habs gesehen Domine Wurm, mit eignen Augen gesehen! Ein natürlicher Luftball, und eine Person darauf!

Wurm.

Magister! allerliebster Magister! um alles in der Welt, reden Sie nicht so vergeblich! Sie haben nicht recht gesehen, es ist eine Erscheinung, es hat Sie getäuscht.

Senf.

I der Donner und der Teuwel Herre! was hilft das Räsonniren, da könnt Ihr ihn ja sehen! Da, dort beym neuen Thore!

Wurm.

O weh, o weh! goldner Herzensmagister! ich seh ihn! ich seh ihn! Es schwindelt mir vor den Augen; es wird mir grün und gelb! Ein Luftball, ein natürlicher Luftball! Ich bin ein verlorner, ich bin ein ruinirter Mann! Meine Aussichten, meine Projekte, meine Sorge, meine Mühe, meine Arbeit, alles vorbey, alles verloren, alles in Wind!

Senf.

Es soll mir nicht viel fehlen, daß es Lottchens Bruder der Herr Vetter Bland ist! — Ich muß doch sehen, wo die Reise zugeht.

(sie guken beyde durch Ferngläser.)

Es geht gerade nach dem neuen Thore zu!

Wurm.

Daß sichs der Himmel erbarme, es geht nach der Residenz, nach Hofe, zum König! Magister, allerliebster Magister! Herzensfreund, Bruder! hilf, rathe, rette! was sollen wir anfangen, was sollen wir machen?

Senf.

I nun wißt Ihr was, wenns in unserm Vaterlande nicht geht, so gehn wir nach Petersburg: das ist so jetzt die Retirade aller großen Männer, die man in ihrem Vaterlande verkennt; da wollen wir ganz andre Progressen machen.

Wurm.

Nixs, nixs, nixs! Weißt Du was: wir wollen nach, wollen sehen, wo es zugeht: ist es mein Vetter Bland; so laß ich nicht locker, er muß mich mitnehmen; oder ich biet ihm ein Stück Geld, schlag ihn breit, und so und dergleichen! — Hurtig hurtig! wir reiten Kurier nach! —

Senf.

Kurier reiten? Nein, nein, da bleib' ich zu Hause. —

Wurm.

Zu Hause? sind Sie ein Kind, sind Sie gescheit, sind Sie von Sinnen? Aus was Ursachen? warum? weswegen?

Senf.

Ich habe keine Sporen!

Wurm.

Brauchen keine, brauchen keine! Nur hurtig! nur hurtig!

Senf.

Nein, nein, das Reiten ist meine Sache nicht.

Wurm.

So fahren Sie, kommen Sie, kommen Sie nur! Nehmen Sie Extrapost, Kurierschaise. Es steht alles aufm Spiel; Ruhm Ehre, Rang und Vermögen!

Senf.

Nun da bin ich dabey! da wollen wir den Wagehals bald einhölen. Hurtig! zum Postmeister! zum Postmeister!

(laufen ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie und Lottchen kommen hervor.

Lottchen.

Glückliche Reise! daß ihr Hals und Beine brächt!

Sophie.

O sieh Lottchen: Er nähert sich wieder!

Lottchen.

O Glück! o Freude! Er kommt gerade auf uns los!

Sophie.

Himmel! jetzt sinkt Er! jetzt kommt Er!

Lottchen.

Das ist der Bruder; das riech ich gleich, denn der ist parfumirt!

Sophie.

Er ists, Er ists! sieh wie Er da steht, wie ein Gott! O ich zittre vor Freude und vor Schrecken!

Lottchen.

Willkommen Bruder Karl! Willkommen! (Karl Bland und Friedrich kommen auf dem Luftball, an welchem unten eine Art Gondel angebracht ist, langsam hernieder; sie lassen den Ball auf einem Gerüste nieder, und Friedrich ist beschäftigt, während dieses Auftritts die verlorne Luft wieder zu ergänzen, wozu er die Flaschen mit Luft bey sich hat.)

Bland.

Sophie! Schwester!

Sophie.

Karl! mein Karl!

(Sie laufen beyde auf ihn zu, und helfen ihm heraus; fallen ihm um den Hals u. s. f.)

Sophie.

O mein Karl!

Lottchen.

Bruder, bester Bruder!

Bland.

Meine Sophie! meine Schwester!

} zugleich.

Sophie.

O tausendmal willkommen in meinen Armen! Du lebst? ich habe Dich wieder!

Bland.

Gutes liebes holdes Mädchen! nach einer so traurigen Trennung Dich wieder in meinen Armen zu halten, Dich wieder an meine Brust zu drücken! — Aber — Du bist ja versagt, bist ja die Braut eines andern — hast den Bund gebrochen —

Sophie.

Sophie.

O Karl was soll ich sagen? Du tödtest mich! ich sterbe vor Scham und Reue! Ja, ich bin die Verbrecherin! O des unseeligen Augenblicks! Verlaß mich! Laß mich die Schuld meiner Thorheit alleine büßen; ich bin die Treulose, die Meineidige; ich habe den Bund gebrochen, und mich auf ewig unglücklich gemacht! O Geliebter, großmüthiger, ewig geliebter Jüngling! Du bist für mich verloren! Ah ich stehe vor Dir wie vor einem Gotte; kann Deinen Anblick nicht ertragen! — Leb' wohl! O verwünsche mein Andenken nicht, hasse Dein unglückliches Dich ewigliebendes Mädchen nicht! Leb wohl.

(sie will fort.)

Bland.

Sophie! Sophie! wohin? — Du willst mich verlassen? Meine Sophie will mich verlassen? Ihren Karl? der Gefahr und Tod verachtete, um sein Mädchen zu sehen, sie an sein Herz zu drücken, um ewig, ewig der Ihrige zu seyn?

Sophie.

Großmüthiger Mann! Du willst mir verzeihen,

zeihen, mich wieder als die Deinige annehmen; vergessen, daß ich treulos ward, vergessen unsern unseeligen Zwist, der mir so manche traurige Stunde gemacht, so manche Thräne gekostet hat?

Bland.

O Sophie! —

Lottchen.

Nun hab' ich das Deklamiren, Lamentiren und Ach- und Wehklagen satt. Ihr seyd alle beyde ein Paar ganze Affen! Anstatt eure dummen Streiche wieder gut zu machen, wärmt ihr den alten Kohl wieder auf, und fangt ihr die verliebten Klagelieder wieder an. Seyd doch froh, daß Ihr beysammen seyd, und denkt lieber auf Mittel und Wege, den alten Wurm auf eine feine Art um die Fichte zu führen. Dummes Zeug habt Ihr einmal gemacht: nun seht daß Ihr wieder einlenkt.

Bland.

Mein Plan ist gemacht; Sophie muß die Meinige werden.

Lottchen.

Muß? Du scheinst Deiner Sache ziemlich

gewiß zu seyn. Und wie? wenn ich fragen darf Herr Luftritter?

Bland.

Ich entführe sie; sie flieht mit mir auf dem Luftballe, auf den Flügeln der Liebe davon.

Lottchen.

Hm! Der Einfall ist neu: aber wie stehts um das Heirathsgut, das der Onkel in Verwahrung hat? Nimmt das der Herr Bruder Wagehals auch mit? oder will das junge Pärchen etwa gar von der Luft leben? Nicht wahr, da hat sich Niemand darum bekümmert?

Bland.

O wenn wir nur erst über die Gränze sind; er soll das Heirathsgut schon heraus geben.

Lottchen.

Ja nachdem Du zehn Jahr processirt, und Dich an Bettelstab gebracht hast. — Das wär' ein rechter schild'scher Streich! — Aber wir wollen die Zeit nicht mit Räsonniren verderben. Hört was ich für einen Einfall habe. Der Onkel lieber Bruder hat ebenfalls mit

Hülfe

Hülfe seines treuen Jonathans, des weltberühmten Magister Senfs, einen Luftball gemacht —

Bland.

Wie? einen Luftball?

Lottchen.

Fix und fertig, sie können alle Stunden abreisen; dort hinter diesem Gerüste steht er. Auf diese Luftreise haben Sie nun ganz ungeheure Luftschlösser gebaut; da ist von nichts Geringerm, als Professuren und Titeln, lebenslänglichen Pensionen, Reichthum, Ehre und wie der Schnack alle heißen mag, die Rede, und die Köpfe schwindeln ihnen schon so von alle der Ehre und Herrlichkeit, daß man sich des Lachens unmöglich erwehren kann. Diesen Morgen zankten sie sich, wie es unter großen Geistern gewöhnlich ist, tüchtig ab, und hunzten einander auf das erbärmlichste herunter. Ich bediente mich der Gelegenheit, erzählte Deine Geschichte.

Bland.

Wie? Du hasts ihm gesagt?

Lottchen.

Wohl hab' ich! aber nur Geduld! — Ich

sagte

sagte ihm Du wolltest damit nach Hofe gehen, kurz ich machte ihm zehnerley Schwindel vor. Der Magister wollte so gleich zu Dir übergehen; der Onkel ward hitzig und ängstlich, daß ihm ein andrer zuvorkommen sollte; versöhnte sich in der Angst wieder mit dem Magister, wollte dir ein Stück Geld bieten, und ist so in der Flucht, daß wenn Du das Tempo in acht nimmst, er dir sein Mädchen mit Heirathsgut und allem abtritt, wenn Du ihm die Ehre lässest, auf der Reise nach der Residenz den Hals alleine zu brechen.

Bland.

O was sagst Du liebe Schwester! wärs möglich?

Sophie.

Bestes liebes Mädchen! Laß dich tausendmal umarmen!

Lottchen.

Hurtig hurtig in Positur! Da kommen Sie eben! Mach deine Sachen klug!

(Sophie und Lottchen ab).

Fünfter Auftritt.

Bland, Wurm und Senf.

Wurm.

Ich bin des Todes. Da ist Er, da ist Er, da ist Er, hab' ichs nicht gesagt?

Senf

Der Donner und der Teuwel das ist ein verwünschter Streich!

Wurm.

I Vetter, Vetter, Vetter! Wo kommst Du her? was willst Du? was treibst Du, was hast Du?

Bland.

Aus der Luft lieber Onkel, aus dem Monde! Es will hier unten nicht recht mit mir fort, da hab' ich einen Versuch da oben gemacht.

(Wurm und Senf betrachten den Luftball mit vielen Umständen, u. s. f.)

Wurm.

Da siehst Du, siehst Du siehst Du Magister, das ist ein ander Werk wie unsers.

Senf.

Ich glaube gar er hat die Direktion erfunden: denn sonst müßte es mit dem Teuwel zugehen, daß er gerade hieher gekommen wäre.

Wurm.

O sicher sicher! ich muß es von ihm heraus zu locken suchen. Wie Teufel Vetter, wie kommt Ihr auf den Einfall, wo wollt Ihr hin?

Bland.

Es war ein Desperationskoup lieber Onkel. Seitdem Sie mir mein Mädchen meine Sophie genommen haben, ist auf der Erde meines Bleibens nicht mehr. Mein Glück, meine Ruhe ist auf einmal dahin; so eine Parthie find ich nicht wieder, ich muß also etwas unternehmen, das mich auf einmal wieder hebt. Ich bin so glücklich gewesen, die Direktion heraus zu grübeln —

Senf.

Hab' ichs nicht gesagt? Das ist ein verteuwelter Kerl!

Wurm.

Was Vetterchen, was? Die Direktion hast du herausgekriegt?

Bland.

Vollkommen lieber Onkel, ich dirigire meinen Luftball wie ein Steuermann sein Schiff, steige und falle nach Belieben, wo und wie ich will!

Senf.

Das ist was Erstaunendes! Nun mögen die Herren Franzosen nur nicht so dicke thun; die Deutschen sind Gott sey Dank auch noch nicht auf den Kopf gefallen.

Wurm.

Vetter, Vetter, Vetter! Du bist ein scharmanter Junge, ein Herzensjunge, ein Goldjunge! Laß Dich umarmen, herzen, drücken liebhaben! Aber sag in aller Welt: wie machst Du das? wie hast Du das heraus gekriegt?

Bland.

Mit Leib und Lebensgefahr, lieber Onkel; durch hundert halsbrechende Versuche: nun bin ich aber auch geborgen! Jezt geh ich nach

Hofe und dann ist mein Glück auf immer gemacht!

Wurm.

Vetter, ich bitte dich um alles in der Welt, mach kein dumm Zeug, bleib zu Hause, setz Dein Leben nicht aufs Spiel —

Bland.

Ach ich bin meiner Sachen gewiß!

Senf.

Ey spaßen Sie nicht Herr Sekretair; es kann auch dem Klügsten fehlen.

Wurm.

Höre einmal an Vetter, laß mit Dir reden, laß Dir was proponiren was vorschlagen. Du hast mir mit Deinem Luftball einen verwünschten Streich gemacht, hast mir das Prävenire gespielt. Da komm her Junge, sieh, sieh, sieh was wir gemacht haben!

(Er öfnet das Gerüste wo der Luftball gefüllt zu sehen ist.)

Bland.

Wie Herr Onkel? Sie wollen auch eine Luftreise mit machen?

Senf.

Senf.

Ja junger Herr, wir haben auch noch Grütze im Kopfe. Was sagen Sie dazu?

Bland.

I das ist allerliebst: so können wir in Gesellschaft reisen.

Wurm.

Nein, nein, nein, das ist meine Absicht nicht. Sieh sieh, ich will Dir reinen Wein einschenken. Du kennst mich Vetter: ich bin ein Bischen stolz, bin ein Bischen ehrgeizig; ich denke ich denke: es ist nur ein Wurm in der Welt!

Senf.

Ja das ist wahr: aber auch nur ein Senf!

Wurm.

Und da hab' ich da so ein Projektchen entworfen, einen recht brillanten Koup zu machen, meinem Nahmen, meinen Umständen, meinem Karakter auf einmal einen Schwung zu geben, mich empor zu heben.

Senf.

Ja sehn Sie, wir wollen ein Bischen Aufsehn machen in der Welt. Denn wenn man heut zu Tage nicht recht windbeuteln kann, da kommt man nicht vom Flecke. Hier ist es so weit gekommen, daß man das Publikum recht mit der Nase auf seine Verdienste drücken muß, muß einen vollkommnen Marktschreyer machen können, sonst wird man gar nicht einmal bemerkt und ist in Gefahr bey aller seiner Gelehrsamkeit zu verhungern. Sollten Sie glauben Herr Sekretair, daß auf zehen gelehrte Werke, die ich nach und nach auf Pränumeration herausgeben wollte, eine Christenseele pränumerirt hätte? und es war doch so appetitlich vorgemacht, alles zum Besten des Publikums; aber wenn ich nur einmal die Luftreise werde mit gemacht haben: dann denk ich sollen sie ganz anders pfeifen! Unter uns gesagt: ich habe das Manuskript schon fertig, ich darf es nur noch ein wenig zustutzen. Da ist Witz, Satyre und Laune drinnen! Das wird ein Werk! und könnt ich gar einen berühmten Kupferstecher bereden, daß er uns beyde in Kupfer dazu stäche: dann sollten Sie sehen! —

Wurm.

Wurm.

Ja siehst Du Vetterchen, siehst Du, das ist der Kasus, das ist der Fall; so stehn die Aktien!

Bland.

Der Einfall ist nicht übel lieber Onkel; und es kann ihnen gar nicht fehlen; ich wünsche tausend Glück dazu!

Wurm.

Alles gut, alles gut Vetterchen: aber so geht das Ding nicht; Du machst mir mit deiner verwünschten Reise einen verteufelten Querstrich. Mein ganzer Plan, meine Aussichten alles wird dadurch verrückt. Weißt Du was, überlaß du mir die Sache allein, bleib Du da; ich will mich mit dir abfinden.

Bland.

Wie Herr Onkel! was denken Sie? Ich meinen Plan aufgeben? Nimmermehr! So viel Nächte hätt' ich durchwacht, so viel Arbeit, Mühe, Nachdenken und Lebensgefahr hätt' ich umsonst und um nichts verwendet? —

Wurm.

Umsonst und um nichts? Wo denkst Du hin Vetterchen, wie kann Dir das einfallen? hältst Du mich für einfältig? — Weißt Du was: ich geb dir hundert Louisd'or.

Bland.

O Sie können mir tausend bieten Herr Onkel! Geld ists nicht warum mirs zu thun ist. Ich habe Ihnen schon gesagt, seitdem ich mein Mädchen, meine Geliebte, meine Sophie verlohren habe, ist meines Bleibens nicht mehr hier, ist für mich kein Glück keine Freude mehr in der Welt.

Wurm.

Bist Du toll, bist Du verrückt, bist Du gescheit Vetter? Um eines Mädchens willen? Du bist jung, bist hübsch, hast was gelernt: Dir kanns nicht fehlen; schlag dirs aus dem Sinn!

Senf.

Ja wohl Herr Sekretair; Sie kriegen zehne für Eine. Wie ich Anno 52 Magister wurde, da hätten Sie einmal sehen sollen! Dutzendweise hab ich sie gehabt, von allen

Sor-

Sorten: Wittwen und Jungfern, Vornehme und Bürgerliche, Kammermädchen und Jungemädchen.

Bland.

Für mich ist nur Eine in der Welt, und die hab ich verlohren.

(schlägt sich vor die Stirn.)

Lassen Sie mich fort Herr Onkel! — Friedrich! mach alles zur Abfahrt bereit!

Wurm.

Vetter! schwärmst Du, bist Du rasend? Magister, lieber Magister! Was soll ich machen, was soll ich thun?

Senf.

Was ist da zu machen? treten Sie ihm das Mädchen ab, vielleicht thut ers. Ich für mein Theil, ich gehe nicht ab; wirds mit uns nichts, so reise ich da mit.

Wurm.

Hm, hm, hm, hm! Ein verwünschter Streich, ein verteufelter Umstand! — der Kopf geht mir mit Grundeiß.

Bland.

Adieu lieber Onkel! Ich gehe von meiner Schwester Abschied zu nehmen!

Wurm.

Halt Vetter! halt halt! Wohin wohin? Weißt Du was, ich hab mir die Sache überlegt: ich will Dirs Mädchen wieder abtreten; Du kannst sie nehmen, kannst sie heirathen, in Gottes Nahmen; ihr Vermögen steht parat. Aber dafür trittst Du mir die Luftreise ab, lernst mir die Direktion, und das bleibt alles unter uns; Du darfst dich nicht breit machen mit, daß Du sie erfunden hast: sonst ist alles null und nichtig!

Senf.

Ja, wir müssen uns für die Erfinder ausgeben dürfen.

Bland. (fällt beyden wechselsweise um den Hals).

Ists möglich? o theuer lieber Onkel, o bester allerliebster Magister! ists möglich? Sophie mein? Ich soll sie wieder haben, sie wieder die Meinige nennen? Ah sie geben mir aufs neue das Leben! Glücklicher, glücklicher

Luft,

Luftball! Du bist mein Erretter; Dir hab' ich das Glück meines Lebens zu danken.

Senf.

Nun das muß ich gestehen Herr Sekretair, sie müssen rasend verliebt seyn! So bin ich mein Lebens Tage nicht ins Feuer gekommen; bey einem Haar hätten Sie mir die Perüque mitgenommen.

Wurm.

Er ist noch jung, ist noch feurig; es rollt, drängt brennt noch alles bey ihm; das wird sich geben, das wird sich geben. Jezt will ich gehen Vetterchen, will Dir Schwarz auf Weis bringen, daß alles in Richtigkeit kommt und keiner auf die Hinterfüße tritt.

Bland.

O das brauchen Sie nicht lieber Onkel! Sophie ist mein! Lassen Sie mich zu ihr, lassen —

Wurm.

Nein nein nein Vetterchen! Ordnung muß seyn; ich bin ein akkurater Mann; das hab ich immer so gehalten. Ich will Dir sie herschicken. Laß nur indeß alles parat machen;

dann wollen wir eine kleine Fahrt zur Probe machen. Adieu indessen, Adieu, Adieu!

(Wurm ab).

Bland.

O schicken Sie mir nur Sophien.

Sechster Auftritt.

Bland, Senf, hernach Sophie und Lottchen.

Senf.

Hören Sie, nehmen Sie mirs nicht übel Herr Sekretair, Sie haben einen schlechten Handel gemacht. I der Donner und der Teuwel! wenn Sie mit Ihrem Luftball nach der Residenz gekommen wären, man hätte Sie Geld und Ehre Scheffelweise gebracht —

Bland.

Geld! Ehre! Sie kalter unempfindlicher Mann. Man hörts, Sie haben niemals geliebt.

Senf.

Wer? ich? Unter uns gesagt: nur gar zu viel! Drum bin ich eben so klug geworden. Und was steht die Wette, nun mach ich noch eine der ersten Parthien im ganzen Lande? Lassen Sie uns nur erst nach Hofe kommen, dann wollen wirs ein ander wieder sagen. Wir wollens mit Gottes Hülfe noch erleben, daß ichs Gereiße kriege.

Bland.

Mögen Sie doch! Für mich ist Sophie allein auf der Welt.

Lottchen.

Nun Herr Liebhaber à la Montgolfier, ich gratuliere!

(Sophie und Bland stürzen einander in die Arme.)

Bland.

Sophie! Du bist mir wieder geschenkt! bist mein!

Sophie.

O mein Karl!

Lottchen.

Nun liebes Magisterchen, kriegen Sie nicht Lust, den Spaß nachzumachen?

Senf.

Ja mein Seele Mamsell Lottchen, das will Ich! Alleweile wollen wir einen Probeschuß wagen, und morgen geht die Reise fort. Es ist doch alles parat Herr Sekretair?

Bland.

Alles parat lieber Magister!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Wurm.

Wurm. (eine Schrift in der Hand, nebst Feder und Dinte.)

Da, da, hier Vetterchen, alles in Ordnung, alles richtig unterschrieben, besiegelt: da, da, unterschreibt Kinderchen; ihr auch als Zeugen, als Zeugen! Frisch frisch!

(Lottchen, der Magister und Secretair unterschreiben.)

Wurm. (indem jene unterschreiben, zu einigen Leuten, die er mitgebracht.)

Da kommt her Leutchens, helft helft ein Bischen.

(er ist um die Luftbälle beschäftigt.)

Bland.

Da Herr Onkel!

(giebt ihm die eine Schrift und die andere behält er.)

(zu Sophie.) Nun meine Sophie ist der Bund aufs neue geschlossen, nun bist Du mein auf ewig!

Wurm.

Laßts gut seyn Kinderchen, laßts gut seyn, umarmt einander ein andermal, dazu werdet ihr noch Zeit genug übrig haben. Nun komm her Vetterchen, komm, komm, komm! sag wie ist das Ding mit der Direction? Ich kanns kaum erwarten, ich stehe wie auf Kohlen.

Bland. (führt ihn zu seinem Luftball.)

Sehn Sie lieber Onkel, dieser Ball ist auf eine ganz besondere Art gebaut; so bald Sie sich in der Luft auf eine gewisse Höhe erhoben

ben

ben haben, verändern Sie so die ganze Gestalt, spannen Ihre Segel aus, erforschen den rechten Luftstrom, und vermittelst dieses Steuers dirigiren Sie mit leichter Mühe die ganze Maschine.

Wurm.

Hübsch, scharmant, allerliebst!

Senf.

Nun da sehen Sie doch Domine Wurm, obs nicht auf meine Rede herauskommt? Mein Seele! das hätt' ich auch heraus gekriegt!

Bland.

O lieber Magister, es ist nicht so leicht als Sie glauben; zwanzig gefährliche und mühsame Versuche mußt' ich machen, ehe ich es zur Vollkommenheit brachte.

Wurm.

Nun weißt Du was Vetterchen, wir wollen eine Probe schießen; wollen mit einander in die Luft; da mußt Du mir das Ding recht begreiflich machen.

Bland.

O herzlich gern! Friedrich mach alles fertig!

Sophie.

Wie Karl! Du willst Dich wieder der Gefahr aussetzen? willst aufs neue Dein Leben wagen? Nein Du darfst nicht, ich laß Dich nicht fort!

Wurm.

Närrchen Närrchen! sey kein Kind! es ist ja nur ein Versuch, ein Paar Meilen, nicht weit, nicht weit!

Lottchen.

Zier Dich doch nicht! Weißt Du was: wir wollen alle beyde mitfahren; nur so auf husch husch, in der halben Stunde sind wir wieder da.

Bland.

Liebe Schwester, das geht nicht; der Ball trägt nur zwey Personen.

Senf.

Wißt Ihr was Domine Wurm, wir wollen doch erst mit unserm Ball einen Versuch machen; wir müssen doch dem jungen Herrn auch zeigen, daß er die Kunst nicht alleine kann.

Lottchen.

Sie haben recht lieber Magister, frisch in die Luft! Zeigen Sie, daß Sie Courage haben. Fahren Sie mit dem Onkel, und mein Bruder mag Sophien einladen; das wird allerliebst aussehen!

Wurm.

Der Einfall ist nicht übel Mühmchen, nicht übel! Komm Magister, komm komm!

Senf.

Nun ich bins zufrieden: aber nur nicht weit, daß wir erst sehen wie's geht.

Lottchen.

Ich glaube gar, es wird Ihnen angst. Pfuy schämen Sie sich!

Senf.

Nein, nein, angst wird mir eben nicht: aber der Donner und der Teuwel! es ist doch auch kein Spaß! Hört Domine Wurm! wir wollen ihn nicht eher vom Seile lassen losschneiden, bis wir sehen, daß alles gut geht.

Wurm.

Es geht, es geht, es geht! Frisch gewagt ist halb gewonnen! Immer her, immer her! (Wurm macht Anstalt sich einzusetzen.

Senf.

Ein Paar Bouteillen Wein müssen wir doch mitnehmen.

Lottchen.

Es ist für alles gesorgt! auch Musik ist da! Frisch meine Herren! Lustig, lustig!

(Bediente mit Gläsern und Wein, und ein Chor Musikanten mit Trompeten und Pauken.

(sie stoßen sämtlich an.)

Alle.

Zur glücklichen Reise!

(Ein Tusch.)

Lottchen. (zu Sophien.)

Nun wie ists Mädchen? klopfts Herzchen brav?

Sophie. (ängstlich.)

O Nein!

Bland.

Fürchten Sie nichts gutes Mädchen!

Senf. (indem er sich einsetzen will.)

Nun so seys gewagt ins Herren Nahmen!

(Sie setzen sich sämtlich ein; die Decke vom

Gerüste, wo Wurms Luftball steht, wird abgehoben.)

Wurm.

Adieu Kinderchen Adieu!

Senf.

Nun ich empfehle mich Ihnen gehorsamst! Der Donner und der Teuwel! es wird mir schon ganz schwindlich!

(er nimmt die Weinbouteille und trinkt.)

Alle rufen: Adieu, Adieu!

Lottchen. (indem sie geschwind das Seil abhaut.)

Einen kleinen Possen muß ich Dir doch spielen! da fahr zu nach allen vier Winden! Adieu mon cher Oncle! Adieu Herr Professor!

Senf.

Der Donner und der Teuwel! Lottchen sind Sies Henkers? Domine Wurm! wie soll das werden, Sie hat das Seil abgehauen.

Wurm.

Courage, Courage, Courage!

(sie fahren ab unter Trompeten- und Paukenschall.)

Bland und Sophie.

Adieu liebe Schwester!

Lottchen.

Adieu liebes Mädchen! Adieu Herr Liebhaber à la Montgolfier! Zu tausendmalen glückliche Reise!

(Sie fahren ebenfalls unter Trompeten- und Paukenschall ab; Lottchen wirft ihnen Küsse nach und ruft:)

Auf glückliches Wiedersehen! — Weg waren sie! — das Ding geht allerliebst! —

(indem sie ihnen nachsieht.)

Wahrhaftig ich kriege selbst Lust, so eine kleine Tour nach dem Monde zu machen — — O weh, o weh! Herr Onkel, Herr Onkel! was ist das? Sie sinken verzweifelt tief — Noch tiefer! — o mein Magister, mein armer Magister!

(Man hört in einiger Entfernung ein Geschrey und Lerm; Wurm und Senf schreyen:

Zu Hülfe! Hülfe! helft, rettet rettet! u. s. f.

 Lott-

Lottchen.

Daß sichs der Himmel erbarme! da kommt der Magister und der Onkel wieder herunter!

(Sie läuft hinter die Kulisse, wo man ein Getöse verschiedener Stimmen hört, mit allerley Ausrufungen. Endlich kommen der Magister und Wurm wieder aufs Theater, in ziemlicher Konfusion, hinken ein Bischen u. s. f.

Senf.

Dasmal eine Luftreise gemacht, und in meinem Leben nicht wieder. Da haben wir doch die Bescherung! nun bin ich auf Lebenszeit ein prostituirter Mann! Und bin noch obendrein aufs Genie gefallen, daß ich mich gar nicht besinnen kann.

Wurm.

Sie sind ein Dummkopf, ein Ignorante, ein unwissender elender Magister! Können keinen Hund aus dem Ofen locken, und wollen Luftbälle machen. Da seht einmal meinen Vetter an, das ist noch ein Kerl der was versteht. Den sieht man schon gar nicht mehr; hoch in den Lüften, über die Wolken hinaus.

Senf.

Schimpft wie ihr wollt Domine Wurm, wenn

wenn ich mich besonnen habe, will ich Euch schon antworten. Jetzt hab' ichs ihm satt, und meine gute Perücke ist auch zum Teuwel!

Lottchen.

I pfuy, wer wird den Muth gleich sinken lassen. Der Kopf steht ja noch oben. Auf ein paarmal Halsbrechen muß es nicht ankommen.

Senf.

Ich bedanke mich schöne, mein Hals ist dazu gar nicht eingerichtet!

Wurm.

Da sind wir nun herunter gepurzelt, und lassen uns auslachen, auszischen, auspfeifen!

Senf.

I dank Er doch Gott, daß Er den Hals nicht gar gebrochen hat, wer kann denn für Unglück? Man muß in allen Stücken Lehrgeld geben.

Wurm.

Und noch obendrein wurmt michs, geht mirs im Kopfe herum, daß ich mit Deinem Bruder so hitzig zugefahren bin. Nun ist er über alle Berge, und hats Mädchen, und wir stehen da wie Hans Maulaffe, und haben das Nachsehen.

Lottchen. (lachend.)

Ach die Liebesleutchen werden schon wieder kommen! ists heute nicht; so ists Morgen!

Senf.

Meinethalben mögen sie kommen oder nicht, ich renoncire auf alles, auf Titel, Pensionen und Ehrenstellen; hab' ich doch nun die Fahrt mitgemacht, und kann meine Luftreise nunmehr herausgeben. (ans Parterre.) Es wird ein interessantes Werkchen meine Herren! bis Michael bleibt der Pränumerationstermin offen: wenden Sie sich nur an mich den Autor selbst, wenn Sie pränumeriren wollen; ich logire bey Herrn Wurm im Dachstübchen.

(sie gehn ab.)

Senf. (kehrt noch einmal um.)

Und wer zehn Exemplare nimmt, kriegt das eilfte umsonst.

Ende.

III.

Der Lüderliche.

Ein tragisches Gemälde in fünf Akten.

Personen.

Karl Wild.
Frank, sein Freund.
Blond, sein Gesellschafter.
Winter.
Sophie, seine Schwester.
Der alte Winter, ihr Grosvater.
Hannchen.
Marthe, eine Bäuerin.
Bartolus, ein Schulmeister.
Röschen, seine Tochter.
Doktor Wabbel, ein Advokat.
Schmuel, ein Jude.
Friedrich, Wilds Bedienter.
Johann, Wilds Kutscher.
Ein kleiner Knabe.
Ein Bedienter.
Masquen, Spieler, Bediente.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Eine Dorfstube: es ist Mitternacht.

Hannchen allein in weisser bürgerlicher Kleidung, sitzt bey einem Lämpchen mit untergestütztem Arme.

Hannchen.

Sie schlägt, sie schlägt die fürchterliche Glocke der Mitternacht; hallt schrecklich in meinem geängsteten Herzen wieder und vernichtet mit ihrem grausen Getöne alle meine Hoffnungen! — Komm, komm gute Mutter! Botin des Friedens oder des Elends! (sie läuft nach dem Fenster, öffnet es und horcht) Eine fürchterliche Stille! — Alles öd' und traurig; kein Fußtritt hallt durch die heilige Stille der Nacht; alles einsam und leer, wie in meinem trostlosen Herzen! — Ach mein Gott! was ist aus mir geworden? Schüchtern und angstvoll zag' ich bey jedem Schritte, bebe und schüttre bey jedem Laute, wie eine Verbreche-

brecherin zusammen. — — Wie heiter und frey blickte mein Auge sonst auf gen Himmel; frölich und vergnügt sah ich um mich her in der Schöpfung; alles war schön und blühend für mich: denn mein Herz war rein! Da kam Er, schmiegte sich an den leisesten Wunsch meiner Seele, stahl den Frieden aus meinem Herzen, und — hin schwand Glück und Ruhe! — Ach! wenn sie Wahrheit würde die schreckliche Vermuthung; wenn Er vergessen hätte, was Er in jener schrecklichen Nacht, die das Grab meiner Unschuld ward, so theuer versprach; bräche die heiligen Schwüre, die Er so fest, so von ganzem Herzen mir that? — Noch seh' ich ihn, wie er mit Todesangst im Gesicht, mit dem Gefühl inniger Reue meine Kniee umfaßte; die Thräne ihm im Auge zitterte und mit feyerlich aufgehabner Hand ausrufte: wenn ich je dein vergesse; je meineidig an dir werde: so treffe mich ewiger Fluch! — — Und diesen Schwur sollte er brechen? — — O nein, nein! ein Bösewicht war er nie; sein Herz ist edel und gut; er ward nur verführt! — — Wie herzlich und gut, mit welcher Offenheit und Wahrheit er um meine Vergebung

büng bat, mit welcher Wärme er mir diesen Ring aufdrang: seine ganze Seele sprach in seinen Augen, o gewiß, das war keine Verstellung! — — Er wird wiederkehren, reuig wiederkehren in die Arme seines Mädchens und alles wird gut gehen! — — Aber — dieses ängstliche Klopfen; diese Beklemmung, dies bange Streben, diese grenzenlose Angst — — und wenn ich mein Todesurtheil erwartete, bänger könnte mir nicht seyn!

(geht herum und windet die Hände; läuft wieder ängstlich nach dem Fenster und sieht nach der Bäuerin auf.)

Nein, Ahndung ist's nicht, wirklich nicht! Es ist Bewußtseyn meiner Schuld, was mir diese Angst auspreßt! Ach! ich hab' einmal gehört: Verlust der Unschuld sey Verlust der Ruhe auf ewig! — O mein Gott! daß ich diese schreckliche Wahrheit fühlen muß; daß ein einziger Fehltritt die Freuden meines Lebens vergiften mußte! — — Zirpt nur einsame Heimchen, krächze nur Vogel des Unglücks, verbleicht nur flimmernde Sterne, ach ihr sollt die Hoffnung in meinem Herzen doch nicht tödten! — — Was hör' ich? ein Geräusch! es nähert sich; es klopft; —

Sie ist es, sie ist es, die meiner Seele den Frieden wieder giebt, und alles ist vorüber!

Zweyter Auftritt.

Hannchen und Marthe.

(Hannchen läuft der Bäuerin entgegen, und fällt ihr um den Hals.)

Hannchen (mit schwärmerischer Freude). Ach willkommen, willkommen, gute Mutter! Tausendmal willkommen! — Nun, hast Du ihn gesehen, gesprochen? bringst Du mir Tod oder Leben? — Ach ja, ich seh' es; Dein Blick, Deine Miene verkündet Freude! Ich hab' ihn wieder; er ist mein; bereut seinen Fehler und kehrt in die Arme der Liebe zurück! Ach! sagt' ich's nicht: sein Herz ist edel und gut; er ward nur verführt! — Wie, wo fand'st Du ihn? — Weinte er, als er meinen Brief las? — fragte er Dich nach mir? — Was, was sagte er denn? — O erzähle mir doch, erzähle! Verschweig mir kein Wort, keine Sylbe! alles, alles ist mir heilig und theuer!

Marthe. I lieber barmherziger Himmel! lasse Sie mir doch nur Zeit, daß ich Odem

schö-

schöpfen kann. Ich bin gelaufen und gerennt über Stock und Stein und habe tausend Angst ausgestanden, wie ich nur das Geld sicher fortbringen will! Da, da, da, daß ich nur vor allem das Geld los werde!

(sie zieht ein Schnupftuch hervor, in welches sie ein Päckchen Geld eingeknüpft hat.)

Das heißt mir ein raisonabler, spendabler, goldner Herr! — Nun meiner Six Kindchen! Sie ist in gute Hände gefallen, und jung und schön und lang und schlank! Liebes Väterchen! wer da nicht ein Auge zudrücken wollte?

(Hannchen, sieht mit besorgtem, forschendem Blick vor der Bäuerin, die ohne auf sie zu achten fortplaudert, und das Geld aufzählt.)

Marthe. Nun ist Sie doch auf einmal aus aller Ihrer Noth, und kann mit dem schönen Kapitälchen sich einen Mann aussuchen, wie Sie nur will! Da, da seh Sie nur her! Hundert schöne goldne Dukaten! Das heißt mir doch Geld!

Hannchen. Wie gute Mutter? Er schickt mir Geld?

Marthe. Ja Kindchen, ja; und so vieles, vieles Geld! Nicht wahr, nun kann Sie schon ihr Herzeleid vergessen und sich einen frölichen Tag machen? — Seh Sie nur,

 seh

seh Sie nur her: den ganzen Tisch voll! Und auch mich hat er beschenkt, der liebe goldne Herr!

Hannchen. (mit gefalteten Händen und im Ton innigster Wehmuth.)
Hat er denn nicht geschrieben? Bringt Sie mir denn keine Antwort?

Marthe. Je warum denn nicht? Wenn Ihr daran was gelegen ist! — Wo hab' ich denn nun das Briefchen hingesteckt! — Es war mir nur ums Geld zu thun; am Briefchen wird weiter nichts verlohren seyn.

Hannchen. Um alles in der Welt liebe Marthe, den Brief, den Brief!

Marthe. Nun du liebes Gottchen du, wie Sie sich nun da geberdet, um das Bischen Geschriebene da! Da, da kommts!

(sie reicht ihr den Brief hin, nach dem Hannchen mit größter Hast greift, ihn küßt und an ihr Herz drückt. Die Bäuerin bezeigt über dies Benehmen ihre Verwunderung, durch mitleidiges Achselzucken und Kopfschütteln und giebt zu verstehen, daß es wohl im Kopfe mit ihr nicht ganz seine Richtigkeit habe.)

Hannchen. Willkommen, willkommen! — Leben oder Tod! — (mit verbißnem Schmerz.) beydes ist mir willkommen!

(sie geht nach dem Tische, um bey dem Lichte den Brief zu lesen, indeß die Bäuerin das Geld beäu-

beäugelt, liest mit bebender und gegen das Ende fast erstickter Stimme.)

Liebes Hannchen!

„Es thut mir leid liebes Mädchen, daß „die kleine Schäkerey für Dich so ernstliche Folgen gehabt hat, und Du dadurch „in Verlegenheit gekommen bist. Um Dich „indeß dafür zu entschädigen, schick ich „Dir hundert Dukaten. Sollte Dir auch „in Zukunft etwas gebrechen: kannst Du „Dich mit völligem Vertrauen an mich „wenden. Ich bin

Dein

geneigter Freund.
Karl Wild.

(sie läßt den Brief der Hand entsinken, und verbirgt ihr Gesicht trostlos in den Busen der Bäuerin.)

Hannchen. O mein Gott! ich bin verloren! — —

Marthe. Je du lieber barmherziger Himmel! was ficht Sie denn an? Da seh Sie doch nur: Gold, lautres pures Gold, den ganzen Tisch voll!

Hannchen. So ist denn mein Urtheil gesprochen, und auch der einzige Trost des Un-

glücklichen, die Hoffnung für mich verlohren! — Ach mein Gott! ich liebte ihn so von ganzer Seele; mistraute so wenig seinen Worten und Schwüren — und er behandelt mich wie eine gemeine — Gott! ich kanns nicht aussprechen! Schickt mir Geld, für das höchste Kleinod, das ich besaß; für so grenzenlose Liebe; für so heilig und theuer beschworne Treue — Gott vielleicht für Verwerfung auf ewig! — —

(sie sucht sich zu fassen, hebt den Brief auf, geht hastig nach dem Tische, und streicht das Geld zusammen, das sie in den Brief einrollt, wobey ihr immer die Thränen herabfallen, die sie flüchtig abzutrocknen bemüht ist.)

Der Stab ist also gebrochen zwischen mir und Dir, und Meineid tritt an die Stelle der Liebe! — Ich bin ausgestoßen aus dem bessern Zirkel der Menschheit und verbannt zu ewiger Schmach und Schande! — — Da, da gute Mutter! nimm das Geld; bring' es ihm zurück; sag ihm was du gesehen hast; sag ihm, daß — er mir das Herz gebrochen hat; daß ich in Verzweiflung und Jammer mein Leben verweine; daß ich — — doch nein, nein; sag ihm nichts! — Ich will dulden und sterben! — —

(sie

(sie lehnt sich an die Bäuerin: dann fährt sie wie aus einer Betäubung auf, und giebt der Bäuerin das Geld; sucht dann sich zu fassen: doch giebt ihre jammernde, von innerlicher Angst und Thränen fast erstickte Stimme, den Zustand ihres Herzens nur zu deutlich zu erkennen.)

(sanft wehmüthig). Da, trag es zurück, sag' ihm: ich brauchte kein Geld, es gieng mir ganz wohl; er sollte sich nur zufrieden geben! — —

Marthe. Nun ich will doch nicht hoffen Kindchen, daß Sie im Ernste Ihr Glück mit Füßen von sich stoßen und das schöne Geld zurück schicken wird? — — Nun und nimmermehr werd' ich das thun! Hätt' ich mich doch gesorgt und geplagt, daß ich's ins Haus gebracht habe, und könnt' ich's doch nun wieder forttragen! hat sich wohl! Das werd' ich schön bleiben lassen! — Sie denkt wohl gar, der reiche vornehme Herr soll Sie heirathen: ja da spitz Sie sich nur drauf; der kann anderwärts anklopfen! — — Nein, nimmermehr werd' ich deswegen einen Fuß aus dem Hause setzen, daß Sie es nur weiß!

Hannchen (steht betroffen vor ihr, hält das Geld in der Hand; setzt sich endlich an den Tisch; stützt den Arm unter den Kopf, und scheint nachzudenken. Endlich steht sie auf, drückt der Bäuerin die Hand, und sagt sanft und wehmüthig.)

Es ist auch wahr gute Mutter, ich will Ihr folgen; ich hatt' es nicht so überlegt. Mein Kopf ist so schwach! — Nun, ich danke Ihr, ich danke Ihr recht sehr! Geh Sie nur schlafen; Sie wird Ruhe brauchen. — Gute Nacht! gute Nacht!

Dritter Auftritt.

Hannchen allein.

Ja, ja es ist beschlossen; ich will hin, will es ihm zurück bringen, das Lösegeld meiner Unschuld und seiner Schande; so, noch mit Thränen benetzt; mit heissen Thräuen des Jammers und der Verzweiflung! Will ihm sein Verbrechen wie in einem Spiegel vorhalten; will ihm sagen, daß er ein treuloser, meineidiger Verräther ist! — — Aber wie? diese bleiche abgehärmte Jammergestalt will ich ihm zeigen, daß er sich an meinem Schmerz weide, mich mit Hohn von sich stoße, und mir gleich einer feilen Dirne die Thüre weise? — O nein! das wird er nicht! Mein Anblick wird ihn rühren; meine Thränen werden sein Herz erweichen und reuig und beschämt wird er wieder kehren in die Arme der Liebe!

— —

— — Aber wenn er mich verstößt, wenn Herz und Ohr taub ist für Bitten und Thränen? dann reiß du Unglückliche sein Bild gänzlich aus deinem Herzen; vertilge seinen Namen auf ewig, und dann wilde Verzweiflung, werf ich mich in deine Arme!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Wilds Zimmer; früh um 5 Uhr.

Friedrich, hernach Frank.

Friedrich (im Stuhle schlafend; die Uhr auf dem Tisch, schlägt fünfe, worüber er erwacht, vom Stuhle aufspringt und zählt.)
Fünfe? Wieder einmal eine Nacht durchschwärmt! — Nun meine Seele! wenn das nicht durchs Leben gallopiren heißt, so versteh' ich mich schlecht auf den Jubel!
(Es wird an der Hausthüre geklingelt.)
Ha ha! Endlich wird Feyerabend mit der Boeurse geworden seyn! Da wird's wieder was zu handeln setzen! —
(Frank tritt rasch zur Thüre herein.)

Fried. Nein, er ist's nicht einmal!

Frank. (nimmt Friedrich traulich bey der Hand und spricht in warmen herzlichem Tone.

Guten

Guten Morgen lieber Friedrich!

Fried. O tausendmal willkommen liebster, bester Herr Frank! — Nun warlich Sie kommen wie ein Engel vom Himmel!

Frank. Nicht wahr, Ihr vermuthetet mich nicht? — Aber ich komm' auch Deinen Herrn zu überraschen. Schläft er noch?

(Er will sich auf den Zehen nach dem Kabinet schleichen.)

Still, still! ich will ihn vom Schlafe aufwecken.

Fried. Ach wahrhaftig, da müssen Sie früh aufstehen! Wir sind schon lange aus den Federn; oder besser zu sagen: wir sind noch gar nicht hinein.

Frank. Wie Friedrich? so wär' es wahr, was man mir schrieb? Wahr, daß mein unglücklicher Freund, trotz aller Versprechungen, die er vor meiner Abreise that, aufs neue auf seine vorige Lebensart zurückgekommen? Nein, ich kann's, ich will's nicht glauben! Er gelobte mir doch so theuer, versprach so aufrichtig und fest — Nein wirklich ich glaub's nicht; es ist nicht so wie man sagt.

Fried. Wollte Gott! lieber Herr Frank, es wäre nicht, und wollte Gott! Sie wären

nie

nie verreißt; vielleicht stünd's denn noch ein wenig besser mit uns.

Frank. O mein Gott Friedrich! Sag, sag, wie stehts mit ihm?

Fried. Leider Gott erbarm es! schlecht. Die Thränen stehn mir im Auge, wenn ich nur daran denke. Das schöne Vermögen ist beynahe fort, und größtentheils Spielern, Maitressen, Gaunern und Schmarotzern zur Beute worden. Die Tage werden verpraßt und verjubelt, und die Nächte durch wird gespielt, geschwärmt und gezecht. Da geht's denn, wie Sie leicht denken können, mit der Gesundheit wie mit dem Vermögen zur Neige. Warlich Sie werden ihn nicht mehr kennen, so verändert ist er in der kurzen Zeit. Blaß, abgefallen, hohläugigt und finster scheint schon die Verzehrung im Hinterhalte zu lauren und Gott ist's bekannt, was es noch für ein Ende nehmen wird!

Frank. Um Gottes Willen! ist's möglich?

Friedr. Ich bitte Sie liebster Herr Frank, retten Sie meinen unglücklichen Herrn; retten Sie Ihren Freund! — Sie waren von Kindheit an sein Schutzengel, retteten ihm schon als Knabe das Leben: o verlassen Sie ihn jetzt nicht!

(Er

(Er fällt aufs Knie, küßt und benetzt Franks Hand mit Thränen.)

Das Herz blutet mir, wenn ich mit ansehen muß, wie der unbesonnene Jüngling sich so muthwillig ins Verderben stürzt! Ich bin mit ihm aufgewachsen; hab' ihn auf meinen Armen getragen, und muß nun Augenzeuge seines Verderbens seyn, ohne ein Wort sagen zu dürfen: bey Gott das thut wehe! Sie vermögen viel über ihn; er liebt Sie gewiß noch aufrichtig: o ziehen Sie Ihre Hand nicht ab, und thun Sie was Sie können! Bey der Freundschaft und Liebe, die Sie für ihn hegen, bey Ihrem guten vortreflichen Herzen beschwör' ich Sie: verlassen Sie ihn nicht!

Frank. Bey Gott dem Allmächtigen, ich will mein Möglichstes thun. Ich will ihn hier wegreissen, und sollt ich selbst darüber zu Grunde gehen. Aber ich fürchte nur, sein Herz ist gegen mich nicht mehr dasselbe, wenn es nicht gar von mir abgewandt ist! — Auf so viele meiner Briefe mir nicht einmal zu antworten! Das hat mir wehe gethan!

Fried. Es ist Leichtsinn, Zerstreuung, nicht Abnahme der Liebe und der Freundschaft; rechnen Sie ihm dies nicht zu! Sein

Herz

Herz ist gut: aber es ist weich wie Wachs, und läßt sich nur gar zu leicht dahin reissen. Zuweilen hat er Augenblicke und Stunden, die mir Freudenthränen auspressen: aber die gefährliche Gesellschaft nimmt auf einmal alles wieder vom Herzen und vorbey ist Vorsatz und Reue! Da ist ein junger Mensch Blond sein Busenfreund und täglicher Gesellschafter geworden, der ihm vollends den Rest gegeben hat. Lieber Gott! was dieser Mensch für Grundsätze hat; ach! und um so gefährlicher, da er ein liebenswürdiger Mensch ist und so viel Einnehmendes hat, daß warlich auch der Tugendhafteste von ihm verführt werden könnte. — Der hat ihn auch dahin gebracht, daß er etwas gethan hat, worüber mir das Herz bluten möchte!

Frank. (nimmt ihn bey der Hand und fragt mit Wärme.)
Was hat er gethan? Rede! um Gottes willen rede!

Fried. Hassen, verlassen Sie ihn darum nicht! Sie sind gut, unverderbt und großmüthig, und gewiß es war nur Leichtsinn und Verführung, die ihn dazu vermochte.

Frank.

Frank. Sag, sag, was hat er gethan?

Fried. Vor einiger Zeit kam ein alter Mann mit seinen beyden Enkeln, Bruder und Schwester in die Stadt; ein Paar liebenswürdigen unschuldigen Geschöpfen, die man nur zu sehen brauchte, um sie zu lieben. Der junge Mensch sollte hier studieren und der alte Großvater, der die beyden Geschwister grenzenlos liebt, kam um den jungen Menschen desto besser unter seiner Aufsicht zu haben, selbst mit. Die Schwester ist schön wie ein Engel und stach meinem Herrn in die Augen. Er macht mit der Familie Bekanntschaft, macht Ihnen unter der Maske der Großmuth und Freundschaft Geschenke; verwickelt den jungen Menschen in Ausschweifungen und verführt ihn, und ich fürchte nur gar zu sehr, auch seine arme Schwester ist verloren!

Frank. Entsetzlich!

Fried. Ich konnt's nicht übers Herz bringen dazu zu schweigen; fiel meinem Herrn zu Füßen: bat ihn um Gottes willen, die arme Familie nicht unglücklich zu machen, und solch eine Schuld auf sein Gewissen zu laden. Er hob mich auf; drückte mir die Hand, und sagte, indem ihm eine Thräne

im

im Auge stand: Guter Junge! mach Dir keinen Kummer; ich will's nicht thun! Ach lieber Gott! am nächsten Morgen war alles vergessen!

Frank. O das ist schändlich, äußerst schändlich! Und weiß der alte Mann darum?

Fried. Ich fürchte nein: auch möcht ich's nicht um vieles Geld übernehmen, den armen Greis aus seinem süßen Wahn zu reissen und ihm das Herz zu brechen, ob ers gleich doch einmal erfahren muß!

Frank. Ich will mit ihm reden, auf eine Art mit ihm reden, daß es ihm im Herzen wiederhallen soll: und wenn er dann nicht Ersatz thut, dann dieser unglücklichen Familie ihre Ruhe nicht wiederschenkt —

Fried. Dafür wird Gott Sie belohnen! Aber lieber guter Herr Frank, bringen Sie ihn nur nicht auf, damit wir nicht Uebel ärger machen, denn er ist seit einiger Zeit gar nicht der Mensch mehr.

Frank. Laß mich nur machen! Wahre Freundschaft darf nicht heucheln! Er soll Wahrheit hören!

Fried. Still, ich hör' ihn kommen!

Frank. Ah vortreflich!

Fried. Wär' es nicht besser lieber Herr Frank, Sie träten ein wenig bey Seite; es möcht' ihn zu sehr überraschen! Auch ist er immer so wild und stürmisch, wenn er des Morgens nach Hause kommt, und ich wollt um alles in der Welt nicht, daß er Ihnen ein unangenehmes Wort sagte. Denn wenn er Sie vollends verliert — —

Frank. Ich will dir folgen.

(er tritt ins Kabinet)

Fünfter Auftritt.

Wild unordentlich mit herunterhängendem Haar, in einem Mantel, den er abwirft, und Friedrich.

(Friedrich begrüßt ihn stillschweigend und geht ängstlich um ihn herum, sieht ihm mitleidig, doch nur wie verstohlen ins Gesicht. Wild geht in heftiger Bewegung auf und nieder und wirft sich denn in einen Stuhl.)

Wild. Verdammtes Unglück! Rein bis auf den letzten Heller ausgeplündert! — Friedrich!

Fried. Was befehlen Sie mein lieber Herr?

Wild. Nun? was ist das für ein Ton? hast du nicht ausgeschlafen?

Fried. Besorgniß für Ihre Gesundheit; ich glaubte Sie wären nicht wohl— (freudig) liebster

liebster bester Herr! wenn Sie wüßten —
Etwas recht Angenehmes hab' ich Ihnen zu erzählen! Unser lieber Herr Frank ist da gewesen.

Wild. (bestürzt) Frank wieder hier?

Fried. (freudig) Ja liebster Herr! er wollte Sie im Bette überraschen. Gottlob! er ist gesund und wohl und blüht wie eine Rose! Er wird bald wieder kommen.

Wild. (sieht starr auf den Boden) Verleugne mich; ich kann, ich mag ihn nicht sprechen!

(er wirft sich mit untergestütztem Arme in den Stuhl.)

Fried. Nein mein lieber Herr, das wird Ihr Ernst nicht seyn! O was er angelegentlich nach Ihnen fragte, wie theilnehmend und ängstlich er um Sie besorgt schien! — Wirklich, er ist so brav und gut und liebt Sie so innig, so herzlich! — Gewiß mein lieber Herr, Sie haben keinen bessern Freund auf der Welt!

(Friedrich ab.)

Sechster Auftritt,

Wild und Frank.

(Frank stürzt sich rasch ihm in die Arme, hängt fest an seinem Halse und ist ganz der liebevolle feurige Freund.)

Frank. Freund! Bruder! lieber guter Karl! Ich seh Dich wieder; drücke Dich an mein klopfendes Herz und finde in deiner Umarmung das ganze Glück meines Lebens wieder! Freund! wie herzlich hab' ich mich nach Dir gesehnt; wie ängstlich Tag und Stunde gezählt Dich wieder zu sehen! — Gott sey Dank! Nun sind wir ja wieder vereint!

Wild. (verlegen und kalt) Es ist mir lieb Freund Dich wieder zu sehen, ob ich gleich gestehen muß, daß Dein Besuch mich ein wenig überrascht.

Frank. Das war ja meine Absicht Freund, auch hab ich mich innig darauf gefreut! Aber eigentlich wollt' ich Dich im Bette überraschen; denn das muß man ja, wenn man euch Schwärmer antreffen will. Nun, so oder so, wir sind ja beysammen und ich hab Dich wieder! — O Freund! wenn Du wüßtest, wie so innig ich Dich liebe, wie so ganz meine Seele an Dir hängt und mit der Deinigen in eins verwebt ist: — wahrhaftig! es ist mir als fieng ich heut ein neues Leben an; auch wollen wir das Freund, und von Stund an sey der heilige Bund unsrer Freundschaft erneuert! — Aber lieber Karl! warum denn

so still, so traurig? Bist Du nicht wohl? fehlt dir etwas? O sag, sag! Du weißt ja welchen Antheil ich an allem nehme, was Dich betrift.

Wild. In Wahrheit Frank ich bin nicht wohl; der Kopf ist mir ein wenig wüst; — ich habe diese Nacht geschwärmt. —

Frank. Das seh' ich wohl: indeß leg Dich nur schlafen; wenn Du ausgeruht hast, ist Dir wieder besser! — Wir wohnen doch wieder beysammen lieber Bruder? Ich darf doch wieder zu Dir kommen?

Wild. Du würdest mir in der That herzlich willkommen seyn Frank: allein ich habe eine Reise vor und kann nicht wissen, ob ich so bald zurück kommen werde. —

Frank. Ich reise mit Dir; will Dir Begleiter, Führer, Alles, Alles seyn!
(faßt ihn bey der Hand; sieht ihm wehmüthig ins Gesicht und legt die andre Hand ihm auf die Schulter.)
Ich darf doch Freund?

Wild. (betreten) In der That Frank, es thut mir leid daß ich Dirs abschlagen muß; meine Gesellschaft ist schon gewählt.

Frank. (in der vorigen Stellung wehmüthig bittend)

Bruder! Karl!

Wild. (kann seinen Blick nicht ertragen, reißt seine Hand los und wendet sich weg.)

Frank. (wirft sich an seinen Hals.)

Ist's möglich? — o Freund! lieber guter Karl! ist's wahr? hab ich dich wirklich verloren? — Ist sie dahin die Freundschaft auf die ich in jener Welt noch rechnete? — aufgehoben die unzertrennlichen Bande ewiger Liebe? — Nein, nein, ich kann's nicht glauben; Du täuschest mich; es ist nicht so!

Wild. Frank! ich bitte Dich, wenn wir Freunde bleiben sollen, Deinen Ton ein wenig umzustimmen; die Schulkameraden-Jahre sind vorbey. Jeder wählt sich seine Gesellschaft nach seinem Gefallen und divertirt sich nach seinem Geschmack. Das ewige Gewinsel kan ich nicht leiden; wir sind keine Kinder mehr.

Frank. Du hast recht Freund, wir sind Männer! O daß wir noch Kinder wären! — Damals, damals waren glückliche Zeiten! Ah wie so himmlisch leicht unser Leben dahin flog; Du schmeichelnd an meinem Halse hiengst; Deine ganze Seele auf meine Lippen küßtest, wir schwärmerische Entwürfe für die

Zu-

Zukunft machten, von ewiger Freundschaft und Bruderliebe träumten: o mein Gott! daß es Träume seyn mußten! — — Doch dieß ist vorbey! Jezt sind wir Männer, Freunde! müssen als Männer, als Freunde handeln! So höre mich denn Freund! — höre denn Wahrheit von meinem Munde: denn echte Freundschaft kann, darf nicht heucheln! Also: Bruder! Freund! oder welchen Namen soll ich Dir sonst geben? stoß mich nicht von Dir; höre mich! Du mußt mich hören, und sollte dir das Herz darüber brechen!

Wild. Mein Herr Frank —

Frank. Ich weiß was ich thue, weiß was ich zu fürchten habe: aber bey Gott im Himmel! ich werde nicht schweigen, und sollt ich Dich darüber verlieren!

(ernst, fest und wehmüthig, indem er ihn bey der Hand faßt und ihm ins Gesicht sieht.)

Freund! um Gottes Willen! kehre zurück; Du bist auf dem Wege zum Verderben! Ich weiß alles, und will Dir in den Weg treten und solltest Du mich mit Füßen von Dir stoßen! Dein Vermögen ist beynahe verschwendet; Deine Gesundheit zerstört; Dein Gewissen belastet; die Ruhe Deines Herzens auf

immer dahin! — Du hast — (fällt ihm um den Hals) Doch nein, nein, ich will Dir keine Vorwürfe machen; ich habe nur Bitten, nur Thränen! O komm zurück! kehre wieder, kehre wieder in die Arme der Freundschaft, und alles ist vorüber! Ich weiß Dein Herz ist gut, es ward nur hingerissen und bereut seine Fehltritte gewiß! auch der beste Mensch kann straucheln. O laß mich keine Fehlbitte thun, und komm in meine Arme! — hier will ich an Deinem Halse hängen und fest Dich halten, bis ich dich erweicht habe.

Wild. (erweicht) Guter lieber Junge! Laß mich, laß mich! Es ist zu spät!

Frank. Nicht eher als bis ich Dein Herz wieder habe: denn noch Freund ist es Zeit zur Rückkehr, noch kannst Du Dich retten! — Komm, komm; reiß Dich los aus diesem sinnlichen Taumel, und werde wieder ein Mann! Wir wollen fort; fort wohin Du willst: nur laß uns eilen, ehe Dich das Verderben ereilt.

Wild. Nein, laß mich; ich kann nicht, ich kann nicht! — Laß mir Zeit; ich muß mich erholen. —

Frank. Jezt oder nie! Willst Du Dich mir überlassen? — Willst Du Karl? (lehnt sich

auf

auf seine Schultern und sieht ihm wehmüthig ins Gesicht.)

Wild. Ich ergebe mich Freund; mach mit mir was Du willst!

Frank. (ihm aufs neue um den Hals fallend.) O Karl! was sagst Du? ich hab' Dich wieder! — O so komm an meine Brust und fühle in diesem Kusse, was ich Dir nicht sagen kann! Gott, wie glücklich bin ich! Ich soll, ich werde ihn retten, ihn, der so fest, so unzertrennlich an meine Seele gekettet ist; meinen Freund, meinen Bruder! O ich kenne mich nicht vor Freude! — Nun sag, entdecke mir alles, Deine ganze Lage. —

Wild. (ihn küssend) Freund laß mir Zeit mich zu sammeln; mein Kopf ist wüst und meine Sinnen sind wirr — Wir sehen uns wieder!

Frank. Gern und mit tausend Freuden! — O was hab ich Dir noch alles zu sagen! — Bald bin ich wieder bey Dir.

(er küßt ihn feurig und geht ab)

Siebenter Auftritt.

Wild. allein.

(Er geht tiefsinnig hin und wieder; trocknet sich eine Zähre vom Auge; wirft sich dann unruhig in den Stuhl.)

Ja, ich will mich herausreißen, heraus aus diesem schwärmenden Taumel und er soll mein Engel seyn, der mich geleitet!

(Er geht nach dem Tische, findet den Hamlet aufgeschlagen und stößt auf folgende Stelle, die er ehmals selbst unterstrichen hatte, liest und schlägt sich vor die Stirn.)

Schön, wahr, aber schrecklich für mich! (liest) „Welch Meisterstück ist der Mensch! „wie edel durch die Vernunft! wie unbe„grenzt in seinen Fähigkeiten! wie vollendet „und bewundernswürdig an Gestalt und Be„wegungskraft! Im Wirken; wie ähnlich „einem Engel! Im Denken; wie ähnlich ei„nem Gotte! Die schönste Zierde der Schöpf„ung, das vollkommenste aller sichtbaren „Wesen!“ — — Wahr, wahr großer Mann! so wahr daß ichs in meiner Seele fühle! — Wie edel durch die Vernunft? — Hab ich sie noch? — Ah, ich habe sie verläugnet und wie ein Unvernünftiger, wie ein Rasender gehandelt! — Im Wirken; wie ähnlich einem Engel? — Einem Engel? — Einem Teufel Verfluchter! — Hannchen! — Sophie! — O mein Gott was hab' ich nicht schon alles auf meinem Gewissen! — Nein, nein, ich kann's nicht wieder gut machen; es ist unmöglich!

lich! — Ich schäme mich vor mir selbst ihm alles zu gestehen, ihm dem guten unverdorbnen Jünglinge, dessen Seele so rein ist als seine Gestalt. Stand er nicht vor mir, in der ganzen Schönheit der Unschuld und Tugend wie ein warnender Engel, der dem Gefallnen liebreich die Hand bietet? Sein Herz ist rein, auf seiner Wange glüht Gesundheit und Kraft, und sein Geist ist edel und groß! Und ich, den die Natur mit weit mehrern Gaben beschenkt hatte, sollte mich jezt vor ihm beugen, vor ihm stehen wie ein gefallener Sünder und meine Schande bekennen? Nein, das ist unmöglich, das kann ich nicht ertragen; auch will ichs nicht! —

Achter Auftritt.

Wild und Winter.

(Winter stürzt unordentlich und mit zerstörter Miene ins Zimmer; läuft hastig auf Wild zu; sinkt ihm in die Arme und ruft mit dem Tone wüthiger Angst aus.)

Winter. Freund, Freund! rette mich; ich bin verloren!

Wild. Was ist's, was hast Du? Du bist ja ganz außer Dir!

Winter. Das verdammte Spiel! — Ich habe alles was Du mir gestern gabst, verloren!

Wild. Ah bon voyage! So holts der Teufel mit einander! Es ist mir nicht besser gegangen. — Wenn Du sonst kein Unglück hast —

Winter. Ueberdieß noch hundert Dukaten aufs Wort — und was mich zur Verzweiflung bringt und mich rasend machen möchte: den ganzen Wechsel meines guten alten Grosvaters!

Wild. Das ist bey Gott schlimm!

Winter. O Freund! rette mich; Du mußt mich retten! Ich kann dem alten Manne nicht unters Gesicht treten: ah ich würde vor Schaam in die Erde sinken!

Wild. Ja lieber Junge, auf die Minute ist mirs unmöglich: denn sie haben mich so gut wie Dich rein ausgeschält, und ich hab' nicht zehn Dukaten im Hause.

Winter. So steh mir Gott bey! — Nach Hause geh' ich nicht. Der arme unglückliche Greiß! — o es würde ihm das Leben kosten!

Wild. Aber wie Teufel konntest Du auch so rasend spielen? Ein Mensch in Deiner Lage sollte doch nicht so unbesonnen handeln.

Winter. Ah Wild! Du machst mir diese Vorwürfe? Du? Das hab' ich nicht erwartet! (schlägt sich vor die Stirn.)

Wild. Unvergleichlich! Bin ich etwa an Deinen Unbesonnenheiten Schuld? —

Winter. (ernst und mit steigender Wuth.) Ja, das bist Du! Und was auch mit mir werden mag, Du, Du allein hast's auf Deinem Gewissen! — Ich will's laut sagen, laut Dir ins Ohr schreyen: Du hast mich verführt! mir Unschuld, Tugend, Ruhe des Herzens und alles was groß und gut ist, durch teuflische Ränke und verfluchte Geschenke geraubt! — Ich war rein, einfältig und gut eh ich Dich kannte; Du suchtest mich auf, reichtest mir, unter der heuchlerischen Maske von Freundschaft und Grosmuth, die Hand, und betrogst mich wie ein Teufel, um alles was ich auf der Welt besaß! — O des großen herrlichen Werks! einen Unerfahrnen ins Garn zu locken, um ihn mit sich in den Abgrund zu ziehen! — Ich bin elend, grenzenlos elend; mein Herz ist belastet; meine Ruhe

ist

ist dahin; mein ganzes künftiges Leben vergiftet und meine Aussicht in die Zukunft schrecklich! aber gegen Dich Satan, der Du Schuld an diesem allen bist, und absichtlich Deinen Plan darauf anlegtest, mich zu verderben, bin ich ein Engel! — — Ich gehe; freue Dich nun Deines Werks Teufel! Bald wirst Du mehr von mir hören! (will fort)

Wild. (ihm nach, wirft sich an seinen Hals und ruft bittend und wehmüthig aus:) Freund, Freund! um Gottes Willen! bleib, bleib! Willst Du mich rasend machen? O weiß Gott wie tief Deine schrecklichen Vorwürfe mein Herz durchschneiden! — Ah wenn Du wüßtest — — (bey Seite) Nein, nein es ist unmöglich; ich kanns, ich darfs ihm nicht gestehen! (laut) Bleib, bleib! ich will alles ersetzen; laß mir nur Zeit — —

Winter. Nein! fort, fort! ich verachte, verfluche Dein Geld! verfluche die Stunde da ich Dich sah; — Ach! sie war die lezte meines Daseyns, das nun auf immer vernichtet ist! — — O du guter alter Vater! wie schändlich bist du durch diesen Buben um alle deine Hofnungen betrogen! Alle deine schwärmerischen Plane der Zukunft, alle deine

frohen

frohen Aussichten, Glück und Freude an deinem Enkel zu erleben, sind wie gaukelnde Träume verschwunden, und Jammer und Weh ist dein schreckliches Loos!

(geht ab)

Neunter Auftritt.

Wild allein.

Unglücklicher bedauernswürdiger Freund! O schrecklich, schrecklich gellen mir deine Vorwürfe ins Ohr: denn sie sind Wahrheit, nackte, fürchterliche Wahrheit! — Und die arme unglückliche Sophie! — Nein, es wär zu schändlich, sie zu verlassen! — Ah Wollust! schmeichlerische Sirene, wie weit kannst du uns führen! — Auf, auf! ich will mich ermannen, und alles wieder gut machen! Noch ist's Zeit; noch reichen die Trümmern meines Vermögens zu, um mich vor dem Mangel zu schützen, und dir, arme liebe Seele, wenigstens zu zeigen, daß dein Karl der Bube nicht war, der nur auf dein Verderben lauerte und falsche Schwüre für Wahrheit verkaufte. — Ja, ja; das will ich! Ein entlegnes einsames Plätzchen soll mir die

Ruhe

Ruhe wiedergeben, die mir die schimmernden Lüste der großen Welt geraubt haben und du tugendhafte Seele sollst mich aus diesem Labyrinth herausleiten! — O Frank, Frank! edler braver Freund! nun hast du mich ganz wieder! — — Aber Elender! was willst du thun? Durch Laster die Tugend versühnen? Durch Meineide dein Wort halten und durch Bubenstreiche rechtschaffen werden? — Hat das arme unglückliche Hannchen nicht ältere Ansprüche an mich? Schwur ich ihr nicht mit dem theuersten, heiligsten Eide, sie nicht zu verlassen? Gab ich ihr nicht den Ring als Unterpfand? — Pfui Schande! Das that ein Mann, und wir verlangen Treue von dem Weibe? — Ah! ich bin in ein fürchterliches Labyrinth gerathen und schrecklich, grausenvoll wird der Ausgang seyn!

Zehnter Auftritt.

Wild und Blond.

Blond. Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bey hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

Lasset

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht enthüpfen;
Keine Schön' im Frühlingsthal
Ungeküßt entschlüpfen!

Ach lieber scharmanter Junge da bist Du ja! Guten Morgen! (küßt ihn) Schon aus den Federn? und gar über den Büchern? Vermuthlich ein christlicher Morgensegen aus dem Kubach: „Für einen Kommerzbruder?“

Wild. Warlich Du hast's getroffen!

Blond. Allerliebst wahrhaftig! Immer bete, Brüderchen bete, denn wir beyde haben den Seegen des Himmels höchst nöthig: aber schließ mich hübsch in deine Litaney mit ein; denn ich hab mein Seele keine Zeit dazu!

Wild. (geht mit eingeschlagnen Armen auf und ab.)

Blond. Aber was Teufel Junge ist Dir? Du machst ja wahrhaftig ein so bußfertiges Gesicht wie der heilige Antonius, als ihn der Teufel besucht hatte. Entweder hast Du Dir den Magen verdorben oder Deine Maitresse ist Dir untreu geworden: nichts Geringers kann es wahrhaftig nicht seyn!

Wild. Laß mich, laß mich!

Blond. Das werd ich bleiben lassen. In

 der

der Noth lernt man Freunde kennen! Was hast Du denn?

Wild. (wie vorhin) Ich gehe von hier weg.

Blond. Allerliebst! ich geh mit. Ich stecke ohnedem bis über die Ohren und kann mich nicht mehr über Wasser halten! Aber wohin denn lieber Junge? Nach Paris, Wien, London; wohin Du willst.

Wild. Nein, ich gehe nach Wittenberg.

Blond. Bist Du toll? Was Teufel willst Du in der Einöde machen? Da stirbt man vor langer Weile! Lieber in die Abtey la Trappe, wenn Du nun ja Deine Sünden abbüßen willst! Aber wie Teufel kommst Du auf den rasenden Gedanken, ein Heiliger zu werden? das ist um volle zwanzig Jahr zu früh.

Wild. Ich bin das schwärmende Leben satt; man vertändelt seine Zeit und verfehlt Zweck und Bestimmung.

Blond. Ha ha ha! Du sprichst von Zweck und Bestimmung? O über den zwanzigjährigen, milchbärtigen Moralisten! Hurtig Friedrich, eine Flasche Champagner! Dein Herr kriegt Bauchgrimmen und fängt an sich zu bekehren. Mein Seel' Brüderchen! wir

müssen

müssen die guten Vorsätze anfeuern, sonst verraucht die Buße! — Aber mit dem Gesicht Bruder kommst Du nicht fort; das passirt mein Seele nicht für einen armen Sünder! Bußfertiger, barmherziger mußt Du aussehen! — Nein es geht wahrhaftig nicht, es glaubt Dirs kein Mensch! Bleib was Du bist! Der Bruder Lüderlich steht Dir am besten!

(Friedrich bringt Wein, Blond schenkt ein.)

Tröste Dich mit mir, es geht mir nicht besser; ich hab auch die Bekehrung gänzlich aufgegeben; die Natur läßt sich nicht zwingen. Nun frisch stoß an! Der neue Heilige soll leben!

Wild. Spar Deine Badinage, ich bin eben nicht dazu aufgelegt! Es ist völliger Ernst!

Blond. Nun wahrhaftig, entweder hast Du schlimme Träume gehabt oder sie haben Dir die Kasse gesprengt: denn da gehts einem gemeiniglich so; da bessert man sich und thut Buße daß es eine Lust mit anzusehen ist! Auf die Art hab ich mich wenigstens zwanzigmal bekehrt. Aber der Spitzbube hat mich zum Besten, lacht mich ins Fäustchen aus. Hast vermuthlich wieder etwas auf dem Korne, wozu Du die Maske der Sittsamkeit

 brauchst

brauchst, um desto leichter ins Garn zu locken. Wer Dich Wüstling nicht kennte!

Wild. Bey Gott Blond, es ist Ernst! Ich reiß mich heraus! Ich hab' da so über eins und das andere nachgedacht —

Blond. Aber ich bitte Dich um aller Mädchen willen Junge, wie kommst Du auf den burlesken Einfall, nachzudenken? Das ist um volle zwanzig Jahr zu früh! Jezt ist die Zeit zu handeln und zu genießen. Wenn wir so unsre Vierzig aufgeladen haben: dann denkt sichs ganz allerliebst! Dann sollen die Jünglinge staunend zu unsern Füßen sitzen, die Lehren der Weisheit von unsern Lippen saugen und ob der Frömmig- und Enthaltsamkeit der Weisheitslehrer in Staunen und Bewunderung ausbrechen! — Ha ha ha! Nicht wahr der Professorton steht mir recht gut? Ach nur Geduld Brüderchen, nur Geduld! wir werden so gut noch Heilige wenn uns die Sünde verlassen hat, wie so mancher andre, der mit seiner Tugend einherprunkt.

Wild. Spötter! ich kenne Dich schon; Du raisonnirtest wohl lieber gar die Tugend

aus

aus der Welt hinaus. Es giebt wohl gar keine wirklich Tugendhaften mehr?

Blond. Dem eigentlichen Verstande nach, wahrhaftig nicht! Alle Menschen sind mehr oder weniger Bösewichter, je nachdem die Umstände sind; und ich wette tausend gegen eins: daß unter hundert sogenannten Tugendspiegeln nicht einer auf der moralischen Kapelle die Probe hält.

Wild. Raisonneur! Das sind Heuchler, verkappte Bösewichter, die nur den Namen führen —

Blond. Und das sind sie alle, und müssen es alle seyn oder man spielt ihnen auf der Nase. Ein wirklich ehrlicher Mann ist entweder ein Dummkopf oder ein Bettler! Ueberhaupt existirt gar keine wahre Tugend mehr: denn unsre sogenannten Tugenden sind in der That nichts als glänzende Laster! Auch können wir dieser beschwerlichen Bürde gar leicht entbehren: Der Mensch ist zur Freude geboren und nur ein Thor vergällt sich das Leben durch solche Alfanzereyen. Das Leben des Jünglings ist Liebe; das Leben des Mannes Verstand und That! Frisch! auf baldige Bekehrung! (sie trinken.)

 Wild.

Wild. Aber Freund, sag mir ernstlich: ist ein solches schwärmendes Leben unsrer Bestimmung gemäß?

Blond. Natürlich! Was denn sonst? Vergnügen, Genuß und Freude ist das höchste Glück des Lebens. Gab uns die Natur etwa Reiz und Empfindung, um sie zu unterdrücken? Schuf sie das Mädchen und den Jüngling, um einander als Ungeheuer zu fliehen? Gab sie der Traube den reizenden Saft, um ihn an Stocke vertrocknen zu lassen? — Nur ein Thor kann so etwas behaupten; nur ein Narr sieht den Wein im Glase blinken und trinkt ihn nicht aus; und nur ein Tropf läßt ein schönes Mädchen ungeküßt! Sieh Bruder, das ist meine Philosophie, und dabey hab ich mich bisher ganz allerliebst befunden! Allons! Blonds Philosophie soll leben! — — Aber nun ernstlich Bruder! was hat's gegeben? Du kennst mich; ich bin Dein Freund: und also heraus!

Wild. Winter war bey mir; hatte alles verspielt und geberdete sich wie toll!

Blond. Hm! Er ist noch ein junger Anfänger, die brausen gemeiniglich auf, wenn

der

der Beutel gesprengt ist; es wird sich schon geben!

Wild. O er war wie rasend, und ich fürchte er macht einen dummen Streich! Hat er doch in der Tollwuth dem Grosvater das ganze Jahrgeld verspielt das er ihn hatte einkassiren lassen.

Blond. Da wird's Fasttage setzen! — Nun, stecken lassen kannst Du den armen Teufel nicht; es wär doch Schade wenn der niedliche Junge versprengt würde! —

Wild. Ah das ist brav von Dir gedacht! Ich lieb ihn wie mein Leben, auch hab ich ihm Verbindlichkeiten. —

Blond. Von wegen der schönen Schwester? Weiß ichs denn nicht etwa? — He! Friedrich! Schmuel soll kommen!

Wild. Unglücklicher Weise hatt' ich auch nicht den Heller im Hause und der Spitzbube vom Sachwalter, hat die ewigen tausend Louisd'or noch immer nicht geschickt!

Blond. Ja beym Teufel! Geld müssen wir haben: denn bey mir ist völlige Ebbe! Weißt Du was? laß die Bibliothek springen; das ist gerade die entbehrlichste Meubel.

Wild. Die wird wahrhaftig nicht weit auslangen: denn ich muß wenigstens fünfhundert Dukaten haben.

Blond. Und für mich nicht viel weniger: denn jezt bin ich so arm wie ein Apostel und kann mit Wahrheit von mir sagen: Silber und Gold hab' ich nicht! Dafür aber hab' ich für funfzigtausend Thaler Hofnung! denn mein Onkel, der allerliebste scharmante Mann, ist gestern in sein siebzigstes Jahr getreten, und wird, wenn er anders ein wenig Lebensart hat, mich, seinen theuren vielgeliebtesten Neveu, gewiß bald mit der betrübten Nachricht seines seligen Hintritts erfreuen: und dann Brüderchen wollen wir noch ein wenig herum jubeln und alles was ich dann besitze ist dein. A ha! der Helfer in aller Noth, Freund Schmuel!

Wild. Ich will nur ein Billet an Winter schreiben und bin gleich wieder da!

(Wild ins Kabinet ab.)

Eilfter Auftritt.

Blond und Schmuel.

Schmuel. Do bin ich! Wo's hob'n Ihr Gnaden zu befehlen?

Blond. Ah liebes scharmantes Schmuelchen! bist du da? Nun wie geh'ts mit dem Schacher?

Schmuel. Wie solls geihen? Schofel! Ist doch gor kain Geld mehr unter de Leute; ist gor enne pauvre Zeit! Nun, ist Ebbes zu schachern?

Blond. Schaff Geld Jude!

Schmuel. Wo's? Sie hoben mich rufen lassen Herr Baron! Gott soll behütten, wo's machen Sie für en Schwindel, und sprenge mich doher! Mit Sie ist doch gor nix mehr zu handeln, ist doch all's aus, ist doch gor Feyerobend! Sind Sie mir nicht noch das Wechselge schuldig von zwä hundert Dukaten? Wie soll ich komme zu mein Geld?

Blond. Du kannst warten! Du hast mich ohnedem geprellt, daß mir die Augen übergehn!

Schmuel. Wo's hob ich Sie? Geprellt hob ich Sie? Gott soll behütten Herr Baron!

ron! wie können Sie dos sogen? hob ich verdient an dem ganzen Schacher mehr als zehn Dukaten, bin ich kain ehrlicher Mann!

Blond. Aber der Ring Mausche, den du mir für funfzig Dukaten anschmiertest und keine fünfe werth war; he?

Schmuel. Kaine fünf Dukaten? O weih geschrien! war doch gor ein kostbers Ringelche! aber wos hilft mir dos Geschmüße? wie solls werden mit dos Wechselche?

Blond. Borg mir hundert Louisd'or auf meinen Stammbaum!

Schmuel. E rores Pfändche, dos is wahr! dos heißt mir doch en Handel mit dem Stammbäumche da! do is Ebbes dobey zu verdienen. Hoben Sie nicht auch e Bündelche Fidibus? — Fy! (spuckt ärgerlich aus) Glaubt der Herr, ich bin a Fritz, a Schode, a klainer Bube?

Blond. Nun was ärgerst du dich Rebbe?

Schmuel. Soll ich mich nicht ärgern, wenn Sie mir komme mit solche Reden und machen mir so en Verdruß mit dem Stammbäumche do! — Wo ist der Herr Wild?

Blond. Er kommt gleich. Da trink indessen einmal, daß Dir die Bosheit vergeht.

Schmuel.

Schmuel. (macht Umstände.) Ist er koscher? — Gute Gesundheit! — Bedank mich!

Blond. Ach Schmuel! wenn nur etwas mit Dir zu machen wäre, ich hätte da einen raren Handel für dich!

Schmuel. Worum soll nixs mit mir zu machen seyn! Bin ich en unbilliger Mann? hoben wir doch mit einander allerhand geschachert. Lassen Sie hören, ich bin en billiger Mensch; wenn Ebbes zu machen ist, will ich nehmen en ganzen klainen Profit! Wo's ist dos für en Handel?

Blond. Hier dieses Dokument ist funfzig tausend Thaler werth. Willst Du mirs abschachern: kannst du zwanzig tausend Thaler dabey verdienen.

Schmuel. (lächelnd.) Do würd ich doch seyn uf einmal en großer Mann! (besieht den Brief hinten und vorne; schüttelt den Kopf u. s. w.) Wo's is dos für en Dokumentche? Do's is doch nur en Brief?

Blond. Freylich nur ein Brief: aber hast du gelesen was drinnen steht?

Schmuel. Wo's soll ich lesen, wo's kan mir do's helfen?

Blond.

Blond. Der Brief ist von meinem Onkel, der funfzig tausend Thaler baar Geld hat, und dessen einziger Erbe ich bin.

Schmuel. (hastig.) Und da schreibt er Ihnen drinne, daß er gestorben ist?

Blond. Dummkopf! wenn er todt wäre braucht ich Dich nicht.

Schmuel. Nun wo's geiht do's mir an, wenn er nicht todt ist; wo's mach ich mit dem Onkel?

Blond. Hörst Du nicht: ich will Dir die Erbschaft verhandeln. Der Onkel ist siebzig Jahr alt, und schreibt mir, daß er Kopfschmerzen und Anfälle von Schwindel habe.

Schmuel. Siebzig Jahr? Konn er leben noch siebzig Jahr; ist doch der Methusalem alt geworden über Neun hundert Jahr, so wahr ich lebe!

Blond. Aber beym Teufel Mausche! rechnest du denn den Schwindel und die Kopfschmerzen nicht?

Schmuel. Wo's thu ich mit die Kopfschmerzen? Wackelt mir doch schon mein Köpfche ganzer dreyßig Jahr und bleib immer dabey gesund wie ein Fisch! Nå, do's is gor kain Handel nit. Und wer kavirt mir

denn,

denn, daß Sie ach so lange leben? Sind wir doch alle sterbliche Menschen! Do hätt ich gemacht en roren Schmuh!

Blond. Bist du rasend Kerl? Ich fang erst an zu leben!

Schmuel. Jau, do's is wahr: aber Sie leben doch gor zu hurtig auf enmal; dos kan nit lange dauern! — Wissen Sie wos: ich will Sie wo's sogen: wenn Sie wollen leben hübsch erbar und manierlich und wollen mir abtreten die Erbschaft: do will ich einmal Ebbes risquiren, und will Sie geben: fünfhundert Dukaten! gebe ich Sie noch heraus, wenn ich abziehe dos Wechselche von zwå hundert Dukaten, drey hundert Stück schöne rore Dukaten!

Blond. Und wenn ich aufhebe mein Stöckche, wirst du noch heraus kriegen kostbare rore Fuchtel.

(Blond geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Schmuel, und Wild.

Schmuel. Do's heißt mir en Schmuhmacher! Als mir würde werden angst und

bang,

bang, wenn der Herr Wild nicht hätte gut gesagt für dos Wechselche.

Wild. Ah lieber Schmuel! bist du da? hurtig schaff Geld, so viel Du hast, so viel Du vermagst!

Schmuel. Wo's is denn vorgefallen, daß Sie so eilig sind? Um Gottes willen, do's geiht schnell! Sind Sie mir doch auch noch schuldig die vierhundert Dukaten und für den Herrn Baron werden Sie auch müssen zippern: do krieg ich in meinem Leben kain Heller, do's is en ganzer Schwindelmacher!

Wild. Beym Teufel Kerl räsonnir jetzt nicht und schaff Geld! Bin ich Dir nicht sicher genug?

Schmuel. Wo's hälft mer de Sicherheit? Kan ich mit bezolen en rothen Heller? — Wo's hoben Sie zu verschachern? Nix von gute Steinche, Pretiosa, Steuerscheinche? ich kann alls brauche.

Wild. Da hier, kauf mir die Bibliothek ab. (führt ihn ins Kabinet.)

Schmuel. Gott soll behütten! wo's thu ich mit die Bücher? die kauft mir doch kain Mensch ab; do's is gor kain Handel mit. Der Kaskele hat gekauft in Böhme, wo der

Kaiser

Kaiser hat aufgehoben die reichen Klösterle, die schönsten rorsten Bücher, den Centner um en Tholer! Nun wo's thut mer damit?

Wild. Kerl! komm doch nur und zähl auf, du sollst die ganze Erbschaft haben! Schaff nur Geld, denn ich stehe wie auf Kohlen!

Schmuel. Do hoben Sie einstweilen hundert wächt'ge Louisd'or, als mir erst müssen handeln mit einander.

Wild. Nur her, nur her! Friedrich soll dir alles zeigen! — (den Beutel in die Höhe haltend) Nun guter Winter hier ist Trost für dich! (schnell ab.);

Schmuel. Au weih geschrien; do's geht schnell! Wenn ainer könnt verdienen dos Geld so hurtig, als es der junge Herr verthut, dos müßte werden en reicher Mann!

Ende des ersten Akts.

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Der alte Winter und Sophie.

Der Alte. Es wird mir doch bald bang um deinen Bruder Fickchen! Die ganze Nacht aus dem Hause zu bleiben, das hat er noch nie gethan; wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist!

Sophie (ängstlich.) Ach nein lieber Großvater! machen Sie sich keinen Kummer; vielleicht ist er mit Herrn Wild aufs Land gereist.

Der Alte. Nun, nun, wenn er nur bey dem ist, da ist er gut aufgehoben: denn das ist ein rechtschaffener, braver, großmüthiger junger Mensch, der es gut mit uns meynt. Der wird schon sorgen, daß ihm nichts wiederfährt!

Sophie. (stammelnd.) Ja das wird er wohl lieber Vater! — (wischt sich verstohlen eine Thräne ab.) Er ist gut lieber Vater, wie Sie sagen, und wird uns gewiß nicht betrüben wollen; nicht wahr?

Der

Der Alte. Nein gewiß nicht; da beruhige Dich gutes Kind! hat er uns nicht Beweise genug von seiner Freundschaft und Liebe gegeben? Alles was wir fast besitzen, ist ja von ihm: denn ohne seine Unterstützung mein Kind, weißt Du wohl, müßten wir uns sehr spärlich behelfen.

Sophie. Ja lieber Großvater, das ist wahr! (bey Seite.) Ach mein Gott! es wird mir das Herz brechen!

Der Alte. Sieh da weinst du nun schon wieder! Was ist Dir, was fehlt Dir, liebes Mädchen? Du bist immer so ängstlich, so unruhig, siehst so bänglich und blaß aus, Du, die sonst die Munterkeit selbst war. Wirklich Fiekchen, seit Du die schönen Kleider trägst, bist du ganz umgekehrt. Wollt ichs doch immer nicht zugeben: denn schlecht und recht sag ich, ists Beste! Der gute junge Mensch hats freilich gut gemeynt: aber ich denke immer, die vornehmen Kleider machen hoffärtig.

Sophie. Ich will sie ablegen, wenn Sie das glauben, lieber Großvater! (bey Seite.) Wollte Gott ich hätte sie nie angelegt! (laut.)

 denn

denn mir machen sie keine Freude, und wenn ich Ihnen gar darinnen misfiele —

Der Alte. (gutmüthig.) Versteh mich nicht unrecht gutes Kind; das mußt Du mir nicht so schlimm auslegen! Du weißt ja, Du und Dein Bruder, ihr seyd ja meine einzige Freude, mein einziger Trost, und ich wollte nicht wie vieles nehmen und Dich betrüben. Sieh, es war nur so ein Einfall, nur Vorsorge.

Sophie. (fällt ihm um den Hals.) O mein guter lieber alter Vater! haben Sie Geduld mit mir!

Der Alte. Du bist ein gutes gehorsames Kind! Sey nur wieder hübsch munter; Gott wird schon weiter für uns sorgen.

Sophie. Ach lieber Großvater! mein Kopf ist mir so schwach; ich hab so ängstliche, schreckhafte Träume; ich glaub' es steht mir eine Krankheit bevor!

Der Alte. Du sitzest zu viel liebes Fiekchen; Du solltest Dir zuweilen ein wenig Bewegung machen!

Sophie. (Bebend und dem Alten die Hände drückend.)
Ja Vater, das will ich, das will ich; vielleicht wird mir besser!

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und der junge Winter.

(Tritt hastig zur Thüre herein, gleich als wollte er auf den Alten zueilen: da er aber sich nähert und den Alten die Schwester liebkosen sieht, verliert er den Muth, schlägt sich vor die Stirn und zieht sich nach der Thüre zurück. Der Alte, der indeß das Geräusch bemerkt hat, sieht sich um und Winter wirft sich ihm in die Arme, indem er ängstlich ausruft:

Mein guter Vater!

Der Alte. Mein Sohn! } zugleich.
Sophie. Mein Bruder! }

Der Alte. Bald lieber Sohn wär uns um Dich angst geworden; wir dachten schon es wär dir ein Unglück begegnet. Ich bildete mir aber auch gleich ein, daß Du bey unserm lieben Freunde Wild wärest, und da war ich gleich beruhigt.

Winter. Waren Sie das guter Großvater? Gott sey Dank, daß Sie sich nicht geängstet haben! Ja Vater, ich bin bey ihm gewesen, bey dem lieben Freunde, und —

Der Alte. Was macht er denn der liebe junge Mensch, ich hab ihn schon so lange nicht gesehen; er ist glaub ich verreist gewesen? — Er ist doch gesund? — Hör mein Sohn,

wenn Du wieder zu ihm kommst, grüß ihn doch herzlich von mir; willst Du? Wenn ich es so überlege, er hat doch recht großmüthig an uns gehandelt und viel Gutes an uns gethan. Es ist viel von einem so jungen Menschen: aber er hat ein gutes vortrefliches Herz; und Gott wirds ihm dafür lassen wohlgehen. Und sieh Willhelm, das haben wir blos Dir und Deiner guten Aufführung zu danken: drum bleibt immer fromm und tugendhaft meine Kinder, das wird Euch viel Freunde machen!

(Sophie und Winter schmiegen sich beyde an den Alten, möchten gern sprechen und ihre Schuld bekennen: das sanfte liebevolle Benehmen des Alten aber, benimmt ihnen den Muth, so daß sie blos in Thränen ausbrechen und dem Alten an die Brust sinken. Der Alte schlägt seine Arme um sie, küßt sie brünstig; hebt dann die Augen gen Himmel und ruft aus:)

Der Alte. Gütiger Gott! wie dank ich dir für dieses unaussprechliche Glück, das du mir in diesen meinen Enkeln gewährst. Sie sind rein, das bin ich gewiß überzeugt; fromm und tugendhaft. O mein Gott! wache du ferner über sie und segne sie! — — O meine lieben Kinder, ihr seyd mein einziger Stolz! Liebt Euch und bleibt der Tugend getreu! — Wenn

ich

ich auch nicht mehr seyn werde: denn ich fühle, daß meine Kräfte schwach werden; so erinnert Euch immer und prägts Euren Herzen fest ein: nur Tugend und Rechtschaffenheit ist das höchste Glück des Lebens und gewährt eine fröliche Aussicht in die Zukunft; aber ein einziger Schritt von dem Pfade der Tugend, ist Verlust der Ruhe auf unser ganzes Leben! — — Bring mich ein wenig zu Bette Fiekchen; ich habe der Ruhe nöthig.

(Sophie und Willhelm küssen den Alten und Fiekchen führt weinend ihn ab.)

Dritter Auftritt.

Der junge Winter, hernach Sophie.

Ja bey Gott alter Mann, Du hast Recht! Ich erfahre diese schreckliche Wahrheit an mir selbst, und wehe mir auf ewig, wenn sie in Erfüllung geht! — Ich bin unglücklich, bin auf dem Wege des Verderbens, und traurig wird mein Schicksal seyn: aber der, der mich zu dem Schritte der Abweichung verleitete, mich in das Laster einweihete: o mein Gott! was für ein Gericht wird über den ergehen? — — Wie soll das enden?

 Ich

Ich kam hierher, verzweifelnd und angstvoll, dem guten alten Manne meine Schuld zu bekennen; aber das Wort erstarb mir im Munde! — Wie er mich so gut, so liebreich empfing, so liebevoll den Segen des Himmels für mich erflehete; für mich Elenden, Gefallenen, den er rein und unschuldig glaubt! — Nein, ich würde an ihm zum Mörder werden, wenn ich ihn aus seinem süßen Wahn reissen wollte! — Träume dann fort guter Alter, wiege deine Seele in Ruhe und süßen Frieden; o früh genug wird das Schattenbild schwinden und Weh' und Jammer dein Herz brechen! — (geht auf und nieder) Wenn ich nur das Geld für den Großvater herbey schaffen könnte; ich wollte dann gern gehen, wohin mich das Verhängnis führt. — Aber wie? wie kann ich das? — Still! ich will an meine Schwester; will ihr alles entdecken; sie ist ein gutes Mädchen, sie wird mich nicht verrathen. — Sie hat Geschenke von Wild, sie wird mir es nicht abschlagen; ich mache sie zu Gelde und ersetze davon dem Großvater die Summe. — Aber soll ich ihr, die so rein ist wie der Himmel, meinen Fall, meine Schande bekennen? vor ihr stehn wie ein

Ver-

Verbrecher und mit Schaam in die Erde blicken? — Nein, bey Gott, das ist unmöglich! — Da kommt sie! Ich muß mich verstellen, muß lügen!

Sophie. Lieber Bruder! wie ängstlich hab' ich nach dir aufgesehen! Gott sey Dank, daß ich Dich wieder habe! Ach mein Herz war so unruhig, machte sich so bange Vorstellungen —

Winter. Gutes himmlisches Mädchen! wie soll ich Dir so viele Liebe vergelten? Du, mein Einziges, mein Alles! mein einziger Freund und Zuflucht, die ich auf der Welt habe —

Sophie. O mein Bruder! Was ist Dir? Du zitterst, siehst bleich aus; deine Augen rollen wild umher; Angst steht mit schrecklichen Zügen auf deiner Stirn geschrieben: Um Gottes willen! was ist Dir?

Winter. Nichts, nichts gute Schwester! es wird vorüber gehn: ich habe diese Nacht nicht geschlafen; mein Kopf ist mir wüst.

Sophie. Nein, nein, es ist mehr als dies; es ist etwas vorgefallen; es ist ein Unglück geschehen! — Sag, sag, lebt Er, ist Ihm

etwas wiederfahren? Du weist ja wie wir Ihn lieben; Ich würde des Todes seyn —

Winter. Wer? Wild? — Ha! der lebt —

Sophie. (bey Seite mit aufgehabnen Händen.) Gott sey Dank! (laut.) Nun was ist Dir denn? sage doch, rede doch! wenn ich Dir rathen, helfen kann —

Winter. (bey Seite.) Es muß heraus, ich kann nicht lügen! (laut.) Nun ja, ja. Du sollst es hören; aber Schwester! liebe Schwester! verabscheue, hasse mich nicht! —

Sophie. (an seinem Halse weinend.) Bruder! Bruder! so mit Deiner Schwester?

Winter. (mit bebender Stimme, aber im Tone wilder Verzweiflung.)

Es ist wahr, ich bin mit Wild gewesen und wir sind im Spielhause gewesen! Ich habe verlohren, alles verlohren, alles! Auch das Jahrgeld unsers alten Großvaters das ich eingezogen hatte, war ich rasend genug aufs Spiel zu setzen.

Sophie. Ach Gott sey Dank, daß es nichts Schlimmers ist! Das können wir ersetzen! Ich habe einen Ring; du weißt, es ist ein Geschenk von Wild; geh, versetze, verkauf ihn, mach damit was du willst: nur beruhige Dich und komm wieder zu Dir selbst.

Winter. Grosmüthiges Mädchen! Wie? ich soll Dich bestehlen? Du sollst meine Raserey mit Deinem Eigenthume bezahlen? Nein, nimmermehr!

Sophie. Bruder, Bruder! willst Du Deiner Schwester Hülfe von Dir stoßen? O diese Aufopferung ist sehr gering, wenn ich Deine Ruhe damit erkaufen kann.

Winter. Gut, ich nehm' es an Schwester! und Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit! wisse: Du rettest mich damit vom Verderben! Gott weiß was aus mir geworden wäre! — O ich hab' eine Erfahrung gemacht —

Sophie. Um Gottes Willen! was ist das?

Winter. Wild ist ein Niederträchtiger!

(Sophie erbebt, fängt an die Hände zu winden, geht in schrecklicher Unruhe auf und nieder und ihre Angst steigt und vermehret sich, je nachdem der Bruder weiter spricht.)

Ein heuchlerischer, lasterhafter, wollüstiger Bube! — Er hat mich verführt, zum Spiel verleitet, und ihm, ihm allein hab' ich mein Unglück zu danken! — O Mädchen! Schwester! ich bitte Dich; um Gottes Willen! bitt' ich Dich, sieh ihn nie wieder! Auf seiner Zunge ist Gift und seine Freundschaft ist

Verrath! Wie leicht könnte er durch heuchlerische Ränke auch Dich tugendhafte Seele ins Garn locken! — Gott sey Dank daß Du nicht seine Beute wurdest: o ich will gern elend seyn, da Du himmlische Seele gerettet bist! — — Nun ängstige Dich nicht so, winde nicht so die Hände, es soll kein Unglück geschehen; ich versprech Dirs! — —

(Sophie sinkt in den Stuhl und verbirgt ihr Gesicht.)

Liebe, gute, theilnehmende Seele! Gott lohne Dir diese Liebe! —

(er küßt sie feurig und geht schnell ab.)

Vierter Auftritt.

Sophie allein.

(sieht sich schüchtern um, windet die Hände, bleibt stehen, blickt starr auf den Boden, und geht ängstlich hin und her:)

Wach ich oder war es ein Traum? Bin ich allein? Wag ichs aufzublicken? — Nein, es ist nicht möglich; es kann nicht so seyn wie der Bruder sagt; es wär zu schändlich! Er treulos? verrätherisch? seine Schwüre falsch? — Gerechter Gott! was würde da aus mir werden? Nein, nein! Der Bruder war zu

hastig;

hastig; in einer so edeln, so göttlichen Gestalt kann keine so häßliche Seele wohnen! — Vergessen kann er sich vielleicht, straucheln kann er wohl: er ist ja ein Mensch: aber falsch, meineidig ist er gewiß nicht! — Er, der so großmüthig, so edel gegen uns handelte, sollte sich bis zu einem gemeinen Bösewicht erniedrigen? — Aber — wenn es wahr wäre was der Bruder sagt, wenn er alles das gethan hätte, blos um mich ins Verderben zu stürzen: o mein Gott! was würde da mein Schicksal seyn? — (nachdenkend) Und doch, wie lange hat er mich nicht gesehen, mich, die ich ihn so einzig, so herzlich liebte, mich so ganz ihm ergab! — — Ja, ja, die Decke fällt von meinem Auge; die täuschenden Nebel schwinden; ich stehe allein, trostlos, elend und verlassen, und eine jammervolle, fürchterliche Zukunft liegt schrecklich vor meinen Augen! — — Ich muß Gewißheit haben und will ihm schreiben! — Aber wie, wenn er mir nicht antwortete, das elende Mädchen hintangesezt und vergessen wäre: o das wär schrecklich! — Ach mein Gott! ich weiß nicht was ich thun soll! Das Herz ist mir so beklemmt; es ist mir so

angst

angst als wenn ich einen Mord begangen hätte. — Ich will den Grosvater wecken; will mich zu seinen Füßen stürzen, meine ganze Schuld bekennen — — (geht nach dem Kabinet) Wie sanft der arme Greiß schläft, und ich sollte ihn wecken? — Nein, nein, schlummre, schlummre guter Alter! Du wirst nur zu früh für mich Elende erwachen. Wie sagte er? ein einziger Schritt vom Pfade der Tugend ist Verlust der Ruhe auf ewig! Schrecklich! schrecklich! — — Noch einmal: ich will ihm schreiben; er ist ja ein Mensch; er wird mich hören; wird sich mein erbarmen! — O Hofnung! Hofnung! süße Täuschung des Lebens! dir flieg ich entgegen: zu dir schwingt sich mein Geist auf: o laß mich nicht zu Schanden werden!

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

(Vorzimmer in Wilds Hause. Wild giebt ein großes Soupé, wovon man die Erleuchtung und das Getümmel des Bachanals im Vorzimmer deutlich sehen und vernehmen kann. Musik und Tusch mit Trompeten und Pauken läßt sich hören; Bediente die auf- und abtragen.)

Friedrich. (kommt aus dem Speisezimmer.) hernach Frank.

Fried.

Friedrich. Das geht vortreflich! Immer tobe und rase toller Verschwender! Laß dir von Spielern und Gaunern das Mark vollends aussaugen; es geht ja doch einmal zu Ende, und vom Tode ist hier keine Erlösung! — Ah liebster Herr Frank! Sie kommen eben recht.

Frank. Was ist, was geht hier vor?

Friedrich. (ernst) Wir haben uns bekehrt liebster Herr Frank und das sind die Früchte der Buße.

Frank. Entsetzlich! — Aber er versprach mir ja so heilig, gab mir sein Wort darauf.

Friedrich. Ah Versprechungen kosten uns gar nichts, und an Wort und Schwur glauben wir schon längst nicht mehr.

Frank. Geh laß mich hinein, ich will ihn hinwegreißen aus dem höllischen Zirkel und sollt ich ihn auf ewig darüber verlieren!

Friedrich. Um alles in der Welt liebster Herr Frank! was wollen Sie machen? Wollen Sie sich unter diese Rotte wagen? sich dem Hohn und Gespötte dieser Tollköpfe und Taugenichtse aussetzen und mit Schimpf die Thüre weisen lassen? Nein, thun Sie das ja nicht! mein Herr sowohl als die Gäste sind

trunken und Sie würden sich Mißhandlungen aussetzen.

Frank. Aber Friedrich, liebster Friedrich! soll ich es ruhig mit ansehen, wie er sich mit Gewalt zu Grunde richtet; ihn in den Abgrund hineinstürzen sehen und ihm die Hand nicht reichen? Ich liebe ihn so herzlich; wünschte so gern ihn vom Verderben zu retten, und ich vermag auch etwas über ihn; hatte ihn auch wirklich schon auf gutem Wege —

Friedrich. Ja Herr Frank, wenn das Geld fort ist und wir am Kreuze stehn: dann machen wir den Bußfertigen vortreflich: aber der fromme Rausch verschwindet nur gar zu leicht und hernach ist es mit ihm zehnmal ärger als vorhin. Jezt geht es wieder ein Weilchen flott; die Verlassenschaft und Bibliothek ist nun auch vollends verschachert und ein Kourier in die Vaterstadt fort um den lezten Rest des väterlichen Erbtheils zu holen, den er schon größtentheils schuldig ist: und denn ist's vollends Feyerabend!

Frank. Das muß ich wenigstens verhindern! Ich will sogleich an den Sachwalter schreiben, um ihm wenigstens den lezten Rest vorzuenthalten, damit er nur nicht gar zum

Bett-

Bettler wird! — Ich gehe Friedrich; Gott weiß mit welcher Empfindung ich den Unglücklichen verlasse! — Morgen Friedrich, wenn er ruhig, wenn er allein ist, komm ich wieder, und wenn Bitten und Thränen der Liebe noch etwas über ihn vermögen: so werd' ich gewiß keine Fehlbitte thun!

(Frank geht ab)

Sechster Auftritt.

Friedrich und Wild, hernach ein Bedienter.

Friedrich. Der brave junge Mensch!

Wild. (etwas berauscht, mit dem Glase in der Hand.)

Wein her Friedrich, Wein, Wein! Was Teufel stehst Du hier Schleicher; warum paßt Du nicht auf?

Friedrich. Herr Frank war eben hier; er wollte Sie sprechen.

Wild. Warum hast Du ihn denn nicht da behalten? Er hätte eine moralische Vorlesung halten können, das würde der ganzen Gesellschaft Spaß gemacht haben.

Friedrich. (wischt sich eine Thräne vom Auge) Einst war er ihr Freund liebster Herr!

Wild.

Wild. Ah beym Teufel! ja, es ist ja wahr mein empfindsamer Friedrich! — Nun also: er soll leben! He Tusch!

Friedrich. Das verdient er nicht!

(geht ab)

Wild. Ich glaube der Kerl will den Hofmeister machen!

Ein Bedienter. Hab ich die Ehre Herrn Wild zu sprechen?

Wild. Ja mein Freund; was bringt Er?

Bedienter. Ich habe Ihnen blos diesen Brief zu überreichen.

Wild. Das ist ja wohl ein Frauenzimmerhändchen? Allerliebst! Ah Demoiselle Winter! — Vortreflich! Sag' Er seiner Dame mein Freund, sie soll doch gleich selbst kommen, was Teufel schreibt sie erst; Sie wird mir herzlich willkommen seyn.

(Bedienter ab.)

Wild. Vermuthlich eine Einladung, vielleicht Vorwürfe oder so etwas; ganz gewiß wird dem girrenden Täubchen die Zeit zu lang: kann dir nicht helfen armes Ding!

(singt)

Heute die und jene morgen!
Also liebt man ohne Sorgen;
Und ist ewig Kettenfrey!

Bald

Bald zur einen, bald zur andern,
Ist das Leben Flucht und Wandern,
Soll die Liebe anders seyn?

Lesen wollen wir denn doch die Epistel; es macht einem wenigstens Spaß.

(liest)

„Wenn Ihnen die Ruhe, das Glück, ja „das Leben eines Mädchens, der Sie so hei„lig und fest ewige Liebe zuschwuren, noch ein „wenig theuer ist: so reissen Sie sie aus der „schrecklichen Ungewißheit und beruhigen Sie „sie über ihre quaalvolle Zweifel. Noch „kann sie ihn nicht fassen den fürchterlichen „Gedanken, verlassen und vergessen zu seyn. „Tod und Leben hängt an Ihrer Antwort „und entscheidet auf ewig das Schicksal „der

unglücklichen
Sophie Winter.

Wahrhaftig, das klingt tragisch! Wo mag der kleine Affe denn das Briefchen aufgelesen haben? — Wirklich scheint das arme Ding zu preßiren: aber liebes leichtgläubiges Gänschen! ich glaube du hast den Spaß ernstlich genommen? Ha ha ha! Wer alle Mädchen heirathen wollte, mit denen man tändelt und

denen man ewige Liebe zuschwört, der würde ein ganz artig Serail zusammen kriegen. Nein liebes Kind; die Rose reizt nur so lange als sie am Stocke glüht: ist sie einmal gebrochen: dann fahre wohl mein Täubchen!

(man schreyt und jubelt im Zimmer und ruft nach Wild: trinkt seine Gesundheit, zerschmeißt Gläser ꝛc.)

Bravo Jungens, bravo! Ich komme, ich komme!

(geht tanzend ins Speisezimmer.)

Siebenter Auftritt.

Friedrich und Hannchen. (die schüchtern und schweigend ins Zimmer tritt.)

Friedrich. Ums Himmels Willen! wo kommen Sie her? O mein Gott! was fehlt Ihnen? Sie sind blaß wie der Tod!

Hannchen. Nur einen Augenblick will ich ihn sprechen; nur eine Minute!

Friedrich. (bey Seite) Armes bedauernswürdiges Mädchen!

(geht nach dem Speisezimmer.)

Hannchen. (mit aufgehabnen Händen) Er ist da der entscheidende Augenblick; die Scheidestunde der Liebe! — Ja, ja ich will ihn

heraus-

herausreißen aus diesem Herzen, auf ewig sein Andenken vertilgen! — — Ach mein Gott! wie wird mir? — Ist Trennung der Liebe schon so schmerzlich, wie bitter muß dann der Tod seyn!

(sie hört schwelgen und lärmen)

O Karl, Karl! Du sitzest und berauschest Dich in schwelgerischen Freuden, und Dein Mädchen stirbt vor Gram! — (mit Feuer) Ach wenn ich nicht mehr seyn werde, wenn dieses Herz gebrochen ist, und der Tod die Last von meiner Seele genommen hat: dann soll dich mein irrender Geist umschweben; mitten in tobenden Gelagen dir diese Jammergestalt erscheinen; an der schwelgerischen Tafel dir laut deinen Eid ins Ohr donnern, und in schlummerloser Nacht den Schlaf von deinem Auge scheuchen! — Unglückliche! was tobest, was schwärmst du? — Schwaches Mädchen! was vermagst du? — O hätte mein Auge nur Thränen! — — Still! er kommt! Auf, auf ermanne dich gebeugtes Herz! Jezt gilts Trennung auf ewig! — —

Achter Auftritt.

Hannchen, Wild und Blond.

Wild (kommt mit Blond am Arm zur Thüre heraus. Sobald er Hannchen erblickt, entsezt er sich, bebt zurück; schlägt die Hand vors Gesicht und ruft mit kreischender Stimme aus:)

Um Gottes Willen! Hannchen?

Hannchen. (naht sich wankend und bebend dem Tische; legt mit zitternder Hand den Beutel mit dem Gelde hin, indem sie mit sanfter rührender Stimme, aber im Tone des höchsten, schmerzlichsten Affekts sagt:)

Sie haben mir Geld geschickt; — an dem Gelde eines Meineidigen hängt Fluch und den will ich nicht auf meine Seele laden! — O Sie haben mich zu Grunde gerichtet; den Frieden aus meiner Seele gestolen; Gott behalte Ihnen diese Sünde nicht!

(sie verbirgt ihr Gesicht und wankt der Thüre zu.)

Wild. (steht starr mit gefalteten Händen vor ihr, wagt nicht sie anzublicken und ruft gerührt aus:)

Hannchen! Hannchen!

Blond. Ein allerliebstes Mädchen, mein Seele! —

(läuft

(läuft ihr nach, schlingt seinen Arm um sie und will sie küssen.)

O liebes schönes Mädchen! fliehen Sie doch nicht! die Thränen eines so allerliebsten Geschöpfs müssen hinweg geküßt werden. Verderben Sie sich ihre schönen Augen nicht und lassen Sie den Flattergeist laufen! Nehmen Sie mich an seiner statt; ich bin treu bis in den Tod!

(Hannchen stößt ihn verächtlich von sich; wirft einen Blick innigster Wehmuth auf Wild und eilt zur Thüre hinaus.)

(Wild der bleich und erschrocken da gestanden, eilt, überwältigt von dem aufwachenden Gefühl seiner Niederträchtigkeit ihr nach, indem er im ängstlich bittenden Tone ausruft:)

Wild. Hannchen! Hannchen! o bleib, bleib! höre mich!

Blond. (fängt ihn in der Thüre auf, wirft sich ihm in der Attitüde einer Verliebten in die Arme und ruft im parodirenden Tone aus:)

Karl! Karl! hab' ich Dich wieder! O nun soll uns nichts wieder trennen; wie ein paar zärtliche Turteltäubchen wollen wir uns schnäbeln und in girrenden Liebestönen beym Schimmer des heiligen keuschen Monds uns ewige Treue zuschwören —

Wild. (reißt sich los) Geh, laß mich! laß mich! Ich habe sie unglücklich gemacht; hab' sie verführt! O sie war ein so unschuldiger Engel!

Blond. Ha ha ha! Nun das muß ich gestehen, Du nimmst dich bey der Geschichte allerliebst! So ein alter Sünder läßt sich von einem Weiberthränchen ins Bockshorn jagen? Mein Seele! ich glaube, wenn ich nicht da gewesen wäre, Du hättest den jammernden Engel zurückgeholt und Dich stehendes Fußes mit ihr kopuliren lassen. Stand er doch beym Teufel so barmherzig da, wie ein Schaldner der den ersten falschen Eid schwört; ward bey der studirten Deklamation der pfiffigen Dirne so bleich wie die Wand und machte so ein bußfertiges Gesicht, als ob der Pfaffe mit der lezten Oehlung vor ihm stünde.

Wild. Sage was Du willst; sie war ein göttliches Geschöpf!

Blond. J Brüderchen das sag ich auch! Ein liebes scharmantes Mädchen, die die Tugendhafte allerliebst zu spielen weiß. Sieh doch, wie listig sie das Netzchen gelegt hatte, den Vogel zu fangen; macht die Grosmüthige

und bringt den Minnesold zurück? Wirklich, recht gut ersonnen!

Wild. (sieht immer vor sich starr auf den Boden.)

An dem Gelde eines Meineidigen hängt Fluch! — Sagte sie nicht so? —

Blond. (nimmt den Beutel, wiegt ihn in der Hand, wirft ihn in die Luft und fängt ihn wieder.)

Ein Thränchen hängt vielleicht daran, das ihr die Zurückgabe der goldnen Männerchen ausgepreßt hat! Aber darum mach Dir keine Sorge, sie gelten ihr Geld und sollen uns vortreflich zu statten kommen. Laß doch sehen, was hast Du ihr denn geschickt? — Tausend Sapperment Junge! Du mußt den Verstand verloren haben! so einem Kreatürchen einen Beutel mit Dukaten?

Wild. Kalter unempfindlicher Wüstling! Du siehst ja wohl aus ihrem Benehmen daß sie nicht zu dem großen Haufen gehört; siehst an ihrer bleichen abgezehrten Gestalt —

Blond. Laß nur gut seyn, sie wird schon wieder Farbe kriegen! He! Friedrich! ein Glas Punsch! Hurtig, hurtig, sonst bekehrt sich dein Herr aus heiler Haut! Es ist ja wahrhaftig ein Jammer wie er dasteht! Ich

glaube mein Seele! wenns so fort geht Du ergreifst das Desperationsmittel, wie der heilige Hieronymus, und lernst Hebräisch, um die Lüste des Fleisches zu dämpfen. Aber Brüderchen das ist noch zu früh! Laß uns noch einige Jahre pokuliren und kommerzieren: dann leiste ich Dir Gesellschaft und bekehre mich mit, und dann wollen wir uns zu Büßung unsrer Sünden im Rauchfang aufhängen lassen wie die Schinken!

(Friedrich bringt Punsch, und Blond nöthigt ihn zu trinken.)

Ah die scharmanten blinkenden Holländer da! Sie sollen leben!

(es wird wieder getrunken.)

Ah! ein allerliebster Einfall! Weißt Du was: wir wollen das Schürzengeld verspielen! Mädchengeld bringt Glück! Va! auf die Dame! auf die Dame! Viva! Viva!

(es wird getrunken.)

Wild. (etwas beruhigt und lächelnd) Toller Mensch! Ueber den rasenden Einfall!

Blond. Mein Seele, wir machen einen Schlag! — komm, komm, komm! — (er will ihn beym Arme nach dem Zimmer führen.) Ah beym Teufel, das hätt' ich bald vergessen! Eine

Eine Entdeckung Brüderchen! eine allerliebste Entdeckung hab' ich gemacht, die Dir ungemeinen Spaß machen wird.

Wild. Nun?

Blond. Frank, Dein moralisirender, frommer, untadelhafter Busenfreund, der Tugendspiegel, dem zum Heiligen nichts als der Schein fehlt, ist so gut ein armer Sünder wie ich und Du.

Wild. Hämischer Verleumder! Pfui! das ist schlecht!

Blond. Frank ist ein Heuchler und weiter nichts! hält sich zum Zeitvertreib ein Mädchen wie andre schwache Sünder; nur daß er ein bißchen delikater und vorsichtiger ist wie wir, und sich eine vom Lande gewählt hat, wo sie so ganz frisch aus dem Schooße der Natur hervorspringen.

Wild. Unmöglich! das ist nicht wahr, Du verleumdest ihn; Du thust ihm unrecht!

Blond. Was steht die Wette! Ein Dutzend Bouteillen Champagner! Ja! Ich führe Dich hin.

Wild. Sollt' es möglich seyn?

Blond. Ja siehst Du Brüderchen, das sind die Schleicher die immer den Frommen machen und beständig von Tugend sprechen: aber freylich nur sprechen! Hohl doch der Teufel die Heuchler! Laß ihn nur wieder kommen!

Wild. Aber er ist ja jezt gar nicht in der Stadt gewesen.

Blond. O die Bekanntschaft ist schon alt! Weißt Du was: wir wollen Morgen hinaus; sie wohnt hier auf dem nächsten Dorfe. Der Herr Papa ist Schulmeister und soll in seiner Art Original seyn. Er treibt zu gleicher Zeit ein starkes Kommerze mit Sing- und Bratvögeln und soll sich auf sein Institut nicht wenig einbilden. Mein Kerl hat sich einen Staar bey ihm gekauft und da hat er die Entdeckung gemacht. Das Mädchen soll allerliebst seyn! ein wahrer Engel!

Wild. Wahrhaftig? — Nun meinethalben; ich mache den Spaß mit und dann komm mir wieder mit Deinen Predigten!

Blond. Höre; wie wärs, wenn wir einen Versuch machten die Dulzinea zu erobern und dann den Schleicher auslachten?

Wild.

Wild. Da laß mich allein hinaus, Du bist so ein unbändiger Mensch, und möcht'st mir den Spaß verderben.

Blond. Denkst Du, daß ich den Sittsamen nicht auch eine halbe Stunde spielen kann? Aber wie Du willst! — Nimm nur Geschenke für das Mädchen und Knaster für den Vater mit! Mit einem halben Dutzend flimmernden Steinchen soll denk ich die Festung kapituliren. Allons! auf glückliche Eroberung!

(sie gehn Arm in Arm ab.)

Neunter Auftritt.

(Eine wüste waldige Gegend; im Grunde ein Fluß; in der Entfernung ein Bauerhaus. Nacht, Sturm und Donner.)

Hannchen allein.

(Sie liegt am Fuße eines Baums, mit dem Kopf auf einen Stein gelehnt und erholt sich so eben aus einer Ohnmacht.)

Hannchen. Wo bin ich? — athm' ich, leb' ich noch? Ist es wahr? bin ich ausgestoßen, bin ich verworfen, bin ich grenzenlos elend?

(steht auf, geht die Hände windend einige Schritte vorwärts.)

Ja, Ja, es ist so! — Entsetzlich! entsetzlich! — Ah die Natur selbst scheint mein schreckliches Urtheil zu bestätigen! — — Der Sturm heult mir in gräßlichen Tönen Tod und Verzweiflung ins Ohr; der Donner rollt fürchterlich über meinem Haupte und die Erd bebt unter meinen Füßen!

(sie fällt nieder auf die Knie.)

Heult, heult gräßliche Winde! blaßt wüthende Stürme! und vernichtet ein unglückliches Geschöpf, das den Schwüren eines Verführers, ein nur zu gefälliges Ohr lieh! Vertilgt eine Elende, daß sie nie den Namen Mutter höre, die unglückliche Frucht ihr nicht fluchen und ihr Daseyn verwünschen möge! — O meine Schwestern! könnt' ich euch allen ins Ohr schreyen: verlaßt die Bahn der Tugend nie! Ein einziger Schritt vor dem die Schamhaftigkeit erröthet, ist ein Todesstoß für die Tugend eines Mädchens! — —. Ach mein Gott! was wird aus mir werden? Verworfen, mit Schmach und Schande bedeckt, werde ich herum schleichen, wie eine Geächtete; keine mitleidige Seele wird meinen Jammer lindern; kein gutherziges Mädchen meine Thränen trocknen! — verwün-

schen,

schen, fluchen wird man der Buhlerin und sie gleich achten, jenem Auswurf der Menschheit, bey deren Namen schon meine ganze Seele sich empört! — Nein, das kann ich nicht ertragen! — Was soll mir das Leben, da er, der Einzige, auf den ich meine ganze Hoffnung bauete, mich verwirft! — Soll ich umherziehen mit dem unglücklichen Zeugen einer strafbaren Liebe, gebrandmarkt von dem Gesetze; daß man mit Fingern auf mich zeige und mit Abscheu sich von mir wende? — — Nein, nein, ich wills enden! — Begraben, in tiefe Fluthen begraben, sey mein Elend und meine Schande auf ewig!

(sie geht nach dem Strome und sieht hinab.)

Nehmt mich auf strömende Fluthen; bedeckt mich schlagende Wellen, u. tief in eurem Schooße, sey das Grab meiner Liebe und meiner Leiden! — — O Karl! Karl! Wenn du denn hören wirst das traurige Ende des unglücklichen Mädchens, am Ufer stehst und mit starrem Auge dem Strom entgegen siehst; Angst und Entsetzen dich durchschauert und mein entflohener Geist dich umschwebt :--o dann komme Zagen und Reue in deine Seele; eine

Thräne

Thräne entdränge sich deinem Auge, vermische sich mit der strömenden Fluth, und fließe hinüber ans Gestade der Ewigkeit! — Dort, dort ist das Land des Wiedersehens, wo die Täuschungen schwinden, Eide gewogen werden und Falschheit erbleichen muß vor dem ewigen Richter der Wahrheit!

(sie geht rasch nach dem Ufer und macht Bewegungen hinein zu springen, bebt aber zurück.)

Entsetzlich! entsetzlich! — Was wollt' ich thun? So unvorbereitet in die Ewigkeit? ohne Abbitte, ohne Gebet? ohne Vergebung meiner gräßlichen That zu erflehen?

(sie kniet nieder, will beten, hebt die Hände auf und läßt sie trostlos wieder sinken.)

Ach ich habe keinen Gedanken! Ich bin außer mir; ich kann nicht beten! — — Ich bin verstoßen! — —

(sie windet die Hände, blickt gen Himmel, und ein Strahl des Mondes leuchtet ihr ins Gesicht.)

Ah freundlicher Mond! bist du zu meinem Trost erschienen?

(sie wirft sich nieder aufs Gesicht: der Himmel wird heiter.)

Wie wird mir! Ein Strahl von Hoffnung durchleuchtet meine Seele? — Elende was wolltest du thun?

(steht

(steht auf, blickt gen Himmel und breitet die Arme aus.)

Es lebt ja noch ein Gott der meinen Jammer sieht! Ah Dir! Dir werf ich mich in die Arme! Vergieb — o vergieb!

(sie entfernt sich schnell und schüchtern vom Ufer.)

Fort, fort von dir mörderische Fluth! bald, bald hättest du meine zagende Seele überwältigt und mich auf ewig elend gemacht! — Wie? Mörderin! Selbstmörderin? Ewige Vernichtung! Gott im Himmel! dahin war es mit mir gekommen? Entsetzlich! — — Ha! Schauer und Entsetzen ergreift mich! die fluthenden Wellen schlagen über mir zusammen! Hinunter, hinunter in die gräßliche Tiefe! — — ha da kommt sie geschwommen die Elende; seht, seht wie bleich sie aussieht; wie das starre Auge gen Himmel blickt! — Da, da, jetzt ziehen sie sie heraus; die neugierige Menge drängt sich zum Ufer; schleppt ihren Leichnam ans Hochgericht und flucht der Mörderin nach! — — Ah dann irrt ihr entflohener Geist in grauser Mitternacht umher; der vorübergehende Wanderer bebt zurück, schlägt ein Kreuz vor dieser Stelle und schauert mit Entsetzen zusammen? Keine gu-

te

te Seele bedauert sie; kein mitleidiges Herz weint eine Thräne auf ihr Grab! — — O mein Gott! vergieb einem elenden Geschöpfe, das verzweiflungsvoll einen Entschluß fassen konnte, vor dem es jetzt mit Schaudern zurück bebt! — — Nein, nein, ich will mich unterwerfen. Thränen sollen meine Rache seyn und ohne Klagen will ich dulden, bis dieses Herz gebrochen ist und der Tod alle meine Qualen endet! — — Nimm mich dann wieder auf mütterliches Land; umschauere mich wieder leises feyerliches Wehen der Natur; kehre wieder goldner Frieden in meine Seele, verscheuche die grinsende Furie Verzweiflung, und sanft führe mich einst hinüber in das friedliche Land, wo alle vernichtete Hoffnungen erfüllt werden!

(sie sinkt an einen Baum in einer betenden Stellung nieder; der Vorhang fällt)

Ende des zweyten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

(Eine Dorfstube in des Schulmeisters Barthels Behausung)

Barthel, und ein Knabe.

(Barthel sitzt am Tische, raucht ein Pfeifchen und schnitzt einen Vogelbauer; ein andrer Vogelbauer mit einem Vogel, steht daneben. Ein kleiner Bauerknabe sitzt an eben diesem Tische und schreibt aus einem Buche. Barthel sieht nach, was er geschrieben hat und giebt ihm eins auf den Kopf.)

Barthel. Schlingel! was schreibst Du denn für dumm Zeug? heißts denn: Schulmeisterlein?

Knabe. Ja Herr Schulmeister! da stehts! (liest.) Ich armes Dorfschulmeisterlein!

Barth. Esel! so sollst Du klüger seyn und es nicht nachschreiben. Das ist respektwidrig! Laß doch einmal sehen! (liest.) Ich armes Dorfschulmeisterlein! Hm! hm! Gewiß so ein Modeskribler: denn die reiben sich gar zu gern an der Geistlichkeit. Wer hat denn das Buch geschrieben?

 Knabe.

Knabe. 's hats Keiner geschrieben Herr Schulmeister; es ist gedruckt!

Barth. Esel! das seh ich; ich will wissen wo's herkommt?

Knabe. Der Vater hat's vom Markte mitgebracht. Ey, es ist ihm gar ein hübsch Buch; es kostet zwey Groschen!

Barth. Hätt' er ein Viertelchen Knaster mitgebracht dafür, es wär gescheidter gewesen, als solch freygeisterisches Zeug! — Wer klopft denn? herein!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Frank.

Frank. Guten Morgen lieber Herr Barthel! Schmeckt's schon so früh?

Barth. (halb leise zu Frank.) Bartolus hör' ich lieber; es ist nur wegen der Jugend, des Respekts wegen! (laut.) Je es muß ja wohl; es muß ja wohl; der Hunger treibts hinein! Er will gar nicht recht brennen, ich weiß nicht was es heißt. (zum Knaben.) Geh nur zu Hause; für heute mags gut seyn. (Knabe ab.)

Frank. Da bring ich Ihnen etwas Frisches mit, den versuchen Sie einmal; das ist ein Pfeifchen!

Barth.

Barth. (riecht ihn an mit einer Kennermiene.) Er riecht nicht übel; er hat so etwas Aromatisches, so etwas Piquantes! Nun wir wollen gleich versuchen. — — Nun was passirt denn Neues in der Stadt; haben Sie noch keine Antwort?

Frank. O ja lieber Vater, o ja! Und eben deswegen komme ich her sie Ihnen und meinem lieben Röschen mitzutheilen.

Barth. Nun wie lauten denn die Nachrichten?

Frank. O vortreflich! ich habe alle mögliche Ehre eingelegt.

Barth. Das wußt ich vorher: denn so ein Thier giebts gar nicht mehr, wie der Gimpel war. Es ist manches geschickte Vieh aus meinem Philantropin in fremde Lande ausgegangen; mancher schlechte Staar ein Genie der ersten Größe geworden: aber so etwas wie der Vogel war, ist mir schlechterdings noch nicht vorgekommen. Er schwazte, nicht etwa wie unsre gedankenlosen Stutzer, in einem fort, ohne Verstand und Zusammenhang: nein: er wußte zur rechten Zeit zu schweigen; sprach wenig; aber das Wenige — wie sprach er das?

Frank. Ah so! Sie meynen den Staar?

Barth. Nun ja lieber Mann, was denn? was denn sonst?

Frank. O das thut mir leid! der ist krepirt!

Barth. Krepirt? Mein bestes Vieh? Das hör' ich nicht gerne! Ey ey ey! Nun wie können Sie denn sagen: Sie haben gute Nachricht; es lautet alles erwünscht?

Frank. O ja liebster Vater! Ich habe die beste Hoffnung von der Welt, den Dienst zu kriegen! Und dann ist Röschen mein! Sie freuen sich doch?

Barth. Ja doch, ich freue mich: aber ich wollte doch mein Peterchen lebte noch; es war mein Mignon, und sage man was man will gegen die Seelenwanderung; ich habe manchmal so meine Gedanken für mich gehabt und behaupte schlechterdings: mein Staar ist irgend einmal ein Philosoph oder gar ein Dichter gewesen. Er hatte so etwas Sonderbares und Geheimnißvolles in seinem Aeußerlichen; saß immer so vor sich; hieng den Kopf, und geberdete sich bisweilen so närrisch! — hm, hm, hm! Das muß ich sagen, der Todesfall beugt mich! —

Frank.

Frank. Aber wo ist denn mein Röschen? Ich muß zu ihr; muß ihr die gute Nachricht mittheilen! Wie sie sich freuen wird, das liebe, gute, unschuldige Geschöpf!

Barth. Sie wird vermuthlich im Felde seyn, sie kann nicht lange außen bleiben. Stopfen Sie sich indeß ein Pfeifchen.

Frank. Nein, ich muß hinaus, ich muß zu ihr! Ach liebster Vater! ich habe noch ein trauriges Geschäft vor mir! — Mein Freund, von dem ich Ihnen schon so oft erzählt habe —

Barth. Ja ja, der Wüstling, der Bruder Lüderlich? — Wie stehts denn mit ihm?

Frank. O schlecht! sehr schlecht! Ich glaube, er ist unwiederbringlich verloren.

Barth. Wer nicht hören will muß fühlen! Ich glaube es ist mit der Erziehung versehen worden bey dem jungen Menschen. Ich hätte dich unter meiner Fuchtel haben sollen: du solltest mir ein andrer Kerl geworden seyn! — Aber so gehts mit den Muttersöhnchen: Da soll man das zarte Knäblein nicht schief ansehen, daß das liebe Kind nicht etwa drüber eingehe, und da werdens denn solche Früchtchen, die schon wurmstichig sind

 ehe

ehe sie zur Reife kommen. — Nun, thun Sie indeß Ihr Möglichstes lieber Frank; Gott wird Ihnen das vergelten!

(Frank ab.)

Dritter Auftritt.

Barthel und Wild.

Barthel. Ein lieber braver junger Mensch, der was rechts gelernt hat, und oben drein noch, ein gutes Herz und vortreflichen Knaster hat. Freylich, den Staar hätt' er mir nicht sollen krepiren lassen, der geht mir sehr im Kopfe herum, und wird mir noch manches Pfeifchen verbittern. Sag' ichs doch; immer kommts über die Besten! —

Wild. (tritt rasch herein, umarmt und küßt Bartheln.)

Guten Morgen lieber Herr! guten Morgen! Ich bin ja wohl recht bey dem Herrn Instruktur Bartolus, der das berühmte Erziehungs-Institut für junge Vögel angelegt hat?

Barth. (legt die Pfeife weg, nimmt die Mütze ab.)

Zu hohem Befehl mein gnädiger Herr! Ich bitte tausendmal um Vergebung, daß Sie mich so in meinem Negligée vorfinden. —

Wild.

Wild. Lieber scharmanter Herr Bartolus! machen Sie ja keine Umstände und lassen sich stören! Da nehmen Sie Ihr Pfeifchen; ich geb' es wahrhaftig nicht zu.

Barth. Erlauben Sie — das wird nicht geschehen! — Wollen sich Ew. Gnaden nicht niederlassen?

Wild. Ohne Komplimente lieber Herr Instruktor, ohne Komplimente! — Da versuchen Sie einmal von meinem, wie der Ihnen schmeckt.

(er giebt ihm eine silberne Dose.)

Barth. Unterthäniger Diener! he, he! Nun wenn Sie so befehlen! — Sapperment! Der riecht nicht übel!

Wild. Wenn er Ihnen schmeckt, kann ich mit Mehrerm dienen. Behalten Sie indeß diese Kleinigkeit zum Andenken —

Barth. Nein, ich bitte unterthänig; das wird nicht geschehen!

Wild. Schweigen Sie doch von dem Bagatell! Ich hoffe wir wollen bekannter werden. Ich habe so viel von Ihrem Institut gehört, das, ohne Ihnen ein Kompliment zu machen, in einem außerordentlichen Rufe

steht. Sagen Sie mir, wie in aller Welt haben Sie es dahin gebracht?

Barth. (schmunzelnd.) He he he! Es geht wohl noch mit! Es ist nun wohl wahr, daß ich einige Renommee damit erlangt habe, und ohne Ruhm zu melden, muß ich die Ehre haben gehorsamst zu sagen: daß ich es darinnen durch unabläßiges Bemühen zu einiger Vollkommenheit gebracht habe.

Wild. Lieber bescheidener Mann! Zu einiger Vollkommenheit? Ich sage Ihnen, man spricht mit Ehrfurcht von Ihnen und schätzt Sie billig für eines unsrer ersten Original-Genies.

Barth. Man thut mir zu viel Ehre an, wirklich zu viel! Ich bin ein kleines Lichtlein gegen unsre großen Fackeln, die den Erdball erleuchten: indeß habe doch das Vergnügen zu vermerken, daß die besiederten Zöglinge aus meinem Institute, anfangen einiges Aufsehen zu erregen. Will irgend ein großer Herr ein delikat Gerichtchen fette Bratvögel haben: muß Ehren Bartolus sie liefern. Meine Reitersinken sind bis nach Holland, England und Frankreich bekannt und berühmt; meine Simpel und Amseln sind in der Köni-

ge Häuser; und meine Elstern und Staare, ohne Uebertreibung, wahre Genies! die wahrhaftig mit jedem Professor disputiren könnten, und bereis trotz dem grossen Garrick, öffentlich Prosa und Verse mit dem allgemeinsten Beyfall hoher Häupter deklamirt haben.

Wild. Das will was sagen!

Bart. Ja das glaub ich! Sollten Sie wohl glauben, so gar der verachtetste Wicht unter dem Vogelvölkchen, der Spatz, bildet und veredelt sich unter meiner Hand dergestalt, daß die Sperlinge aus meinem Philantropin, eben den grossen Ruhm als die Leipziger Lerchen erlangt haben und so gut wie die Austern, in alle vier Theile der Welt verschrieben werden.

Wild. Aber sagen Sie theurer Herr Instruktor: wodurch haben Sie es auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht? Ganz gewiß sind Sie der neuern Methode unsrer Erzieher gefolgt?

Bart. Im Vertrauen gesagt gnädiger Herr: ich bin gar kein Freund der Neuerungen und mache auch aus der neumodischen Erziehungsart, der lieben Jugend alles spielend beyzubringen, und sie die Flegeloktave

durch, nach Gefallen austoben zu lassen, blut wenig. Die Methode, der ich mich bey meinen Jungen und bey meinen Staaren bediene, ist weit sichrer: aber freilich auch weit altväterischer und simpler; nämlich: Hunger und Prügel! Glauben Sie mir, das ist ein exzellent Mittelchen und macht die Bürschgen so zahm und folgsam, daß es eine Lust ist! Ich haue meine Staare zusammen wie meine Jungen, und habe sie so in der Furcht, daß sie die Prügelsuppe schon von ferne wittern, und wenn sie so ein vier und zwanzig Stunden Fasttag gehalten haben, da pfeifen sie hoch und tief, wie ichs haben will!

Wild (lachend.) Die Methode ist wahrhaftig nicht übel!

Bart. Sicher ist sie wenigstens so ziemlich, und ich setze meinen ganzen Ruhm aufs Spiel: wenn meine Hunger- und Prügelmethode bey manchem lüderlichen Taugenichtse angewendet worden wäre, wir sähen nicht so viele Brut herum laufen; es wär aus manchem ein rechtschaffener Kerl geworden Meynen Sie nicht junger Herr?

Wild.

Wild. Da haben Sie vollkommen recht Herr Bartolus! Aber da sollt ich nun meynen Ihre eignen Söhne müßten rechte Muster einer so vortreflichen Erziehung seyn?

Bart. Das sollten sie auch gewiß seyn, wenn ich deren hätte: aber so wohl hat mirs der Himmel nicht werden lassen. Ich hab nur eine Tochter; aber Herr! ohne mich selbst zu loben: das ist mir auch ein Mädchen!

Wild. (etwas hitzig) Ist sie schön?

Bart. Dacht ichs doch, daß Sie zuerst darnach fragen würden! Man hörts doch gleich, daß Sie aus der Stadt sind. Müssen denn die Mädchen schön seyn? Ich denke das ist so Nebensache.

Wild. O nichts weniger lieber Freund! Ich möchte vielmehr behaupten: Hauptsache! Ein schön Gesicht ist oft besser als ein großes Heirathsgut und Schönheit hat manchem Mädchen zu einem brillanten Glück verholfen.

Bart. Ja ja, ganz unrecht mögen Sie nicht haben: denn gut ist freylich gut, aber besser ist denn doch besser! Indessen ist doch auch wahr, daß ein schönes Lärvchen für manches Mädchen ein Unglück ist. Schönheit und Eitelkeit sind Stiefgeschwister, und

Eitel-

Eitelkeit ist eine höchst gefährliche Kupplerin! Eine schöne Frau ist nicht immer die beste Frau, und manchem Ehemann macht seine schöne Hälfte schlaflose Nächte.

Wild. Das mag seyn! Aber wir kommen zu tief im Text. Ich fragte Sie, ob Ihre Tochter schön wäre? Sie als ein bescheidner Mann und als Vater werden freylich nicht ja sagen. Lassen Sie mich selbst davon urtheilen.

Bart. (schmunzelnd) Das sollen Sie denn wohl; möchten vielleicht gar glauben, die Frucht meiner Lenden sey so ein Ourang-Utang-Gesicht. Wenn Ihnen ein rundes volles Gesicht, mit ein Paar rothen Backen und schwarzen Augen aus denen Unschuld und Natur spricht, Freude machen kann, so wird Ihnen vielleicht mein Röschen gefallen.

Wild. O sie gefällt mir schon jezt aus der Beschreibung! — (sieht nach dem Fenster.) Ist sie das nicht, die da im Garten steht und Kirschen bricht? — Wirklich, ein reizendes Geschöpf!

Bart. Hm, es geht noch wohl mit!

Wild. So ein Mädchen könnte einen Mann glücklich machen! Ewig Schade, daß Sie sie nicht nach der Stadt bringen: auf

meine

meine Ehre! sie würde Aufsehen erregen und könnte vielleicht ihr Glück machen!

Bart. Das hätte sie denn nun schon so ziemlich gemacht.

Wild. Wie meynen Sie das?

Bart. Sie ist so halb und halb versprochen.

Wild. Ah nimmermehr lieber Herr Bartolus, das ist sie nicht; das darf sie nicht seyn!

Bart. (lächelnd) Hm hm hm! Wenn sie es denn nun doch wäre?

Wild. Nimmermehr lieber Bartolus! das wäre hart, grausam von Ihnen!

Bart. Sie sprechen ja gerade als wenn Sie sich in sie verliebt hätten.

Wild. Das hab ich, das hab ich auf den ersten Blick! Wer könnte ein so reizendes, so himmlisches Geschöpf, einen solchen Engel sehen und nicht lieben?

Bart. Um Verzeihung! die Liebe kommt bey Ihnen ein wenig schnell: und dergleichen Liebe und Strohflamme, pflegen nicht lange zu dauern.

Wild. Aufrichtig gesprochen guter Vater: hab ich Ihre Tochter schon gesehen, obgleich

noch

noch nie gesprochen; liebe sie wie meine Seele, und bin blos in der Absicht zu Ihnen gekommen, sie von Ihnen zu erbitten.

Bart. Thut mir leid, herzlich leid, aber wie ich die Ehre habe Ihnen zu sagen: sie ist so halb und halb versprochen.

Wild. Halb und halb ist so gut wie gar nicht.

Bart. Doch sollt ich meynen; denn so bald der junge Mensch das Aemtchen kriegt, geb ich ihm's Mädel hin. Sie wissen wohl: eine reife Traube und ein achtzehnjähriges Mädchen lassen sich nicht gut aufheben.

Wild. Lieber Mann, wenn Sie aufs Aemtchen warten: da kann das arme Ding lange passen! Allons! schlagen Sie ein! das Mädchen ist mein! Hier sind hundert Dukaten Nadelgeld, alle Jahre eben so viel Pension für Sie, und Knaster so viel Sie wollen! Sie ziehen auf meine Güter; geben Ihre Schule auf und können dann Ihr Institut erst recht emsig treiben.

Bart. (für sich) Hundert Dukaten! und Knaster so viel ich will? Ist bey meiner Seele aller Ehren werth und verdient erwogen zu werden. Hm hm hm! Da ließe sich dann

nun

nun wohl was ins Große unternehmen — da könnt'n wir n' mal ein Bischen für die Ewigkeit arbeiten, und würden die Aergerniß mit den Dorfjungen los. — Aber nein Bartolus! laß dich nicht verblenden und bleib ein ehrlicher Kerl; du hast dem jungen Manne einmal das Wort gegeben und das mußt du ihm nun auch wohl halten. — (laut) Es geht nicht werthester Herr, es geht nicht! Es ist wahr, Ihr Anerbieten ist grosmüthig und größer als es meine Tochter erwarten kann: aber Wort ist Wort und Mann ist Mann! Ueberdieß kann das Mädel den jungen Mann leiden, und ich würde da groß Herzeleid anrichten, wenn ich so ein Queerholz zwischen den Liebeshandel einschieben wollte. — Da nehmen Sie Ihr Geld zurück.

Wild. Diese Kleinigkeit behalten Sie als ein Andenken von mir auf jeden Fall, und machen Sie mir nur wenigstens das Vergnügen das schöne Röschen zu sprechen!

Bart. Wahrhaftig gnädiger Herr, Sie setzen mich in Verlegenheit; und Gott weiß! wie gern ich Ihnen das Mädel überlies: aber Sie werden sehen, sie wird nicht wollen. (für sich) Bartolus! Bartolus! mach keinen

dum-

dummen Streich und stoß das Glück mit Füßen von dir; du kannst hier vielleicht zu hohen Ehren gelangen: denn Gott weiß, ob das nicht ein großer Herr ist?

Wild. Da kommt sie eben her; wollen Sie es auf ihre Einwilligung ankommen lassen? Na?

Bart. Je nun wenns Mädel wollte: da ließe sich dann wohl von sprechen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Röschen.

Röschen macht einen zwar nicht bäurischen, aber doch etwas dörflichen Knix; spricht in etwas naiven, aber doch ganz unschuldigem und recht herzlichem Tone.)

Wild. (für sich, indem Bartolus indeß mit seiner Tochter spricht.)
Warlich Freund Frank, Sie haben sich nichts Uebels ausgesucht: aber mit Ihrer Erlaubniß, wir sind auch Kenner, und für einen Heuchler wär wenigstens das Röschen zu schön: denn mit dem Heirathsvorschlage wird es dem jungen Herrn eben so von Herzen gehn wie mir. Wir wollen indeß unser Heil versuchen und wenn Geld nicht ganz seine Kraft verloren hat; so denke ich wird die Festung nicht unüber-

unüberwindlich seyn! — Ha! der Vater redet ihr ins Gewissen; der wenigstens ist mit Leib und Seele mein Freund!

Bart. Sieh Röschen, das ist der Herr, der Dir die Ehre erzeigt um Dich anzuhalten. Ich will Dich mit ihm allein lassen; führ Dich fein klug auf! — Hundert Dukaten! und Knaster nach Belieben? Hm hm. (geht ab)

(Wild geht auf sie zu; küßt ihr mit vieler Wärme die Hand und drückt sie an sein Herz.)

Wild. Schönes Röschen! Sie sehen und lieben war das Werk eines Augenblicks. Sie haben mir mein Herz entrissen; darf ich hoffen mir das Ihrige geneigt zu machen? Ich liebe Sie so feurig, so zärtlich —

Röschen. Das thut mir leid lieber Herr, ich bin schon versagt!

Wild. Doch nicht so unwiderruflich, nicht so fest, daß nicht noch ein kleines Räumchen auch für mich in Ihrem Herzen seyn sollte?

Röschen. Nein, es wird keins mehr seyn: Frank hat mein ganzes Herz!

Wild. Sie gaben es ihm, da Sie von mir noch nichts wußten; gaben es ihm weil er vielleicht der Erste war, der Sie darum bat.

Röschen. Ja, er war der Erste!

Wild. So lassen Sie mich den Zweyten seyn, schönes Mädchen! Es wird Platz seyn für uns beyde.

Röschen. Nein das wird nicht angehen; ich würde den guten Frank betrüben, und ich liebe ihn doch so herzlich —

Wild. Aber grausames Mädchen! nur einen Menschen zu lieben? Macht Ihnen Ihr Herz darüber keine Vorwürfe? Ich liebe Sie so innig, so herzlich, so einzig; kann ohne Sie nicht leben, und Sie wollten mich nicht wenigstens mit einiger Gegenliebe belohnen?

Röschen. Nun ich hasse Sie ja nicht; ich hasse keinen Menschen: aber lieben, so von ganzem Herzen lieben, kann ich doch nur meinen Frank.

Wild. Gutes vortrefliches Mädchen! Wenn ich Ihnen aber Beweise gebe, daß ich Sie weit feuriger, weit zärtlicher liebe, als jener?

Röschen. Ey wie wollten Sie denn das machen? Aufrichtiger und treuer können Sie nicht lieben: denn Frank ist die Aufrichtigkeit selbst!

Wild. (nimmt ihre Hand, drückt sie ans Herz und sieht ihr fest ins Gesicht.)
Was für Beweise hat er Ihnen denn davon gegeben?

Röschen. Beweise? O er hat mir tausendmal gesagt, daß er mich herzlich liebe, daß er ohne mich nicht glücklich seyn könne.

Wild. Und Sie glaubten ihm?

Röschen. O ja! Er sprach so von Herzen und meynt es so gut mit mir; er wird mich gewiß nicht belügen!

Wild. Und wenn ich Ihnen nun das nemliche sage? betheure daß ich ohne Sie nicht leben kann; mein Glück einzig und allein auf Ihrem Besitze beruht; meine Ruhe, mein Leben blos von Ihrer Gegenliebe abhängt?

Röschen. Da muß ich Sie blos bedauren: denn wirklich das ist nun zu spät! Hätt' ich Franken nie gekannt, je da wollt ich Sie herzlich gern lieben!

Wild. Ist Ihr Frank denn so schön? so liebenswürdig?

Röschen. Liebenswürdig? o ja, das ist er! Ob er schön ist? Nun wenigstens ist ers für mich.

Wild. Und hab' ich denn gar nichts was Ihnen gefallen könnte?

Röschen. O Sie können vielleicht schöner seyn; aber bescheidner, sittsamer glaub ich immer, ist mein lieber Frank.

Wild. Aber schönes Röschen, ich bin reich; habe Vermögen; kann Ihnen tausend Vergnügungen machen: und Frank ist arm —

Röschen. Arm? Nein das ist er nicht; er ist ja zufrieden!

Wild. Sie aber liebes Mädchen werden es nicht seyn. Er hat kein Amt; muß vielleicht Jahre lang darauf warten: da ich hingegen Ihnen das glänzendste Glück anbieten kann. Denken Sie nur, wenn Sie wie eine Dame gepuzt in einem schönen Wagen daher gerollt kommen; hunderte sich herzudrängen, Ihre Schönheit und Pracht zu bewundern —

Röschen. (mit einem Seufzer) Ach! das würde wohl recht schön seyn: aber wie würde mir zu Muthe werden, wenn der arme Frank neben dem Wagen herschleichen, und mir mit thränenvollen Augen stumme Vorwürfe meiner Treulosigkeit wegen machen würde: o tausendmal würde ich mich da auf mein Dörfchen zurück wünschen! — — Nein lieber

Herr

Herr, suchen Sie sich ein ander Mädchen; Röschen wird nicht untreu!

Wild. (geht auf sie zu, küßt sie mit Inbrunst und drückt sie an sein Herz.)
Edle, liebe großmüthige Seele! ich bewundre Deine treue Liebe, und gehe, mein Unglück im Stillen zu beweinen! — O Dein Liebhaber wird glücklich seyn und mir giebst Du den Tod! — Da, nimm wenigstens ein Andenken von mir an und erinnere Dich, so oft Du es ansiehst, daß ein Unglücklicher Dir es gab; dem Deine Treue das Leben kostete! — —

(er giebt ihr eine Uhr; fällt ihr um den Hals und weint)

Leb wohl grausames Mädchen! und weihe wenigstens meinem Andenken eine Thräne des Mitleids!

Röschen. O mein lieber Herr! um alles in der Welt, bleiben Sie! Ach! ich würde mich zu Tode grämen, wenn Sie um meinet willen sterben sollten. Ich will mit Frank reden: will es ihm vorstellen; vielleicht läßt er sich zureden, und was es mich auch kosten mag: ich will ihm entsagen, wenn ich auch unglücklich bin!

Wild. Nein gutes Mädchen! Das sollst Du nicht; auch muß meine Liebe gegen Dich, für Frank ein ewiges Geheimniß bleiben. Ich will Niemand unglücklich machen. O! es würde mir das Leben kosten, wenn ich Deine Zufriedenheit nur im mindesten stören sollte. Liebe Deinen Frank wie zuvor: aber, laß mich wenigstens Deinen Freund seyn.

Röschen. O wenn Sie damit zufrieden sind, herzlich gern! Aber das schadet doch der Liebe zu meinem Frank nichts; nicht wahr?

Wild. Nicht das mindeste! Freundschaft und Liebe sind Milchschwestern und vertragen sich vortreflich mit einander. Wenn Du Deinen Frank aus Liebe küssest: so küssest Du mich aus Freundschaft.

Röschen. O das wär' schön! Da könnt' ich beyde glücklich machen! Das muß ich meinem Frank erzählen: der wird sich recht freuen.

Wild. Um alles in der Welt nicht schönes Röschen! er könnte glauben, Du liebtest mich auch und sich darüber betrüben.

Röschen. Das will ich ihm schon sagen

daß,

daß es Freundschaft ist und nicht Liebe, und daß ihm das gar nichts schadet.

Wild. Besser liebes Mädchen, Du verschweigst es ihm gar; es möchte ihm nur Unruhe machen. Erfährt er es denn doch einmal: so ists noch immer Zeit, ihm die eigentliche Beschaffenheit zu entdecken. —

Röschen. J ja, das geht auch an!

Wild. Nun einen Kuß zur Besiegelung unsres freundschaftlichen Bundes! — Ewig, ewig will ich Dein Freund seyn!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. und Bartolus.

Bart. (tritt zur Thüre herein) Ah sieh da, sie sind einig! Bartolus, Bartolus, nun bist du geborgen!

Röschen. (kommt auf den Vater zu und zeigt ihm die Uhr.)
Lieber Vater! wir sind einig geworden; und da seh Er einmal, was mir der liebe Herr geschenkt hat?

Bart. (küßt seine Tochter) Das ist brav liebes Röschen, daß Du das bessere Theil erwählet! Hundert Dukaten und Knaster nach

Belieben! so etwas kommt nicht wieder vor. Frank wird freylich ein wenig finster dazu aussehen: aber wir müssen dem Dinge ein Mäntelchen umgeben; wer kann helfen?

Röschen. Ach nein Vater! wir brauchen Franken gar nichts davon zu sagen: denn der Herr will mich gar nicht lieben; er will nur mein Freund seyn, und das geht ja wohl an.

Wild. (zu Bartolus) Ich habe mich dieser List bedienen müssen um die Liebe zu Frank erst ein wenig verrauchen zu lassen.

Bart. (zu Wild.) Bene, Benissime! Nach und nach wird sichs schon geben. (laut) Vortreflich meine Tochter! sieh so geht's ja unvergleichlich!

Röschen. O da werd ich recht glücklich seyn! so einen treuen Liebhaber und einen so guten Freund! — Adieu mein lieber Herr! ich muß wieder hinaus zu Frank; er ist auf dem Vogelheerd und wartet auf mich.

Wild. (betroffen) Wie? Frank ist hier?

Röschen. O das thut nichts! und wenn Sie's nicht haben wollen, so sag ich ihm von unsrer Freundschaft nicht ein Mückschen!

Wild. Bey Leibe nicht schönes Röschen! — Adieu liebes Mädchen, Adieu! Einen Abschieds-

schiedskuß! Bald sollst Du mehr von mir hören!

Röschen. Ich danke schön! Den werd ich meinem Frank wiedergeben und ihm weiß machen, daß es ein Kuß aus Liebe sey. Nicht wahr, da betrüg ich ihn nicht? — Ah da kommt er schon her!

(sieht aus dem Fenster.)

Wild. Adieu lieber Herr Instruktor; Morgen bin ich wieder da!

Bart. Empfele mich unterthänig, bis auf Wiedersehn! Vergessen Sie den Knaster nicht!

Wild. Eine ganze Rolle sollen Sie haben!

(Bartolus begleitet ihn zur Thüre hinaus.)

Sechster Auftritt.

Röschen und Frank.

Röschen. Das war ein rechter lieber Herr; der muß reich seyn! Und so gut, so aufrichtig und großmüthig! Aber ich will gewiß auch seine recht gute Freundin seyn, und ihm alles an den Augen absehen; denn wirklich er verdients! — — Ach da hab ich ihn nicht einmal nach seinem Namen gefragt! Nun wenn er wieder kommt, da wollen wir

schon länger plaudern. — Da kommt mein lieber Frank! O wenn ich es ihm nur erzählen dürfte, der würde sich freuen!

(sie läuft Frank entgegen, und küßt ihn unschuldig und naif.)

Da lieber Frank; das ist für Dich!

Frank. Liebes gutes Röschen! Du bist ja recht aufgeräumt?

Röschen. Ja — Rath' einmal: was war das für ein Kuß?

Frank. Ein Kuß der unschuldigsten Liebe und Zärtlichkeit!

Röschen. (lachend) Angeführt! angeführt! Wenn ichs nur sagen dürfte!

Frank. Was in aller Welt hast Du denn, kleine Schäkerin? Wart nur wart! ich will Dich schon dafür bestrafen. — Sag mir: hat Dein Vater Besuch gehabt? ich sah da eben durch die Gartenthüre einen Herrn wegreiten.

Röschen. Ja, es ist ein Herr da gewesen beym Vater; Er wollte einen Vogel kaufen. Das war ein rechter guter Herr!

Frank. Sieh doch, sieh; er hat Dir wohl gar gefallen!

Röschen. Das glaub ich, wenn man so hübsch

hübsch ist wie der Herr war und so reich! — (für sich) Ich will ihm ein Bischen angst machen; da wird er denken, ich lieb ihn etwa gar, und darnach will ich ihn recht auslachen.

Frank. So? war er hübsch? gefiel er Dir?

Röschen. (muthwillig) O ganz erstaunend! Er sah recht schön aus, bald so schön wie Du, und wohl noch ein Bischen schöner! Wer weiß, wer weiß —

Frank. So hast Du dich wohl gar in ihn verliebt?

Röschen. Noch nicht so recht: aber wenn er wiederkommen sollte: man kann nicht wissen!

Frank. Ey ey! seht mir doch den kleinen Schmetterling an; kaum sieht sie einen andern; so wird sie untreu.

Röschen. Je, wer kann denn dafür, wenn die Leute so hübsch sind!

Frank. (sieht die Uhr auf dem Tische, geht drauf zu und ergreift sie.)

Was ist das? eine goldne Uhr?

Röschen. (etwas betreten) Ja, es ist eine Uhr; sie wird wohl dem Vater seyn, oder dem

Herrn

Herrn, — oder — er wird sie wohl vergessen haben.

Frank. (sieht Röschen bedeutend und fest ins Gesicht.)

Dem Vater? Dem Herrn? Vergessen? — Röschen, Röschen! Du erschrickst ja; verfärbst Dich ja!

Röschen. Ach nein! ach nein! Es hat gar nichts zu bedeuten! Er wird sie wohl dem Vater geschenkt haben.

Frank. Sieh doch! dem Vater also hat er sie geschenkt, der schöne, reiche, großmüthige Herr (mit bebender Stimme) Nun, wenn er mit dem Vater einig ist: so wird er der Tochter schon auch eine schenken! Ah Röschen, Röschen! was muß ich entdecken!

Röschen. (ängstlich sich an ihn anschmiegend.) Lieber Frank! Du denkst wohl etwa gar —

Frank. Nein ich denke nichts: ich sehe ja alles hell und klar! — Gesteh! sage mir die Uhr ist Dein!

Röschen. (ängstlich) Ja!

Frank. Dein? Dein?

Röschen. Ja, ja! Er hat mir sie geschenkt!

Frank.

Frank. Geschenkt? Sieh doch den schönen, freygebigen Herrn! — Nun Du wirst schon erkenntlich dafür seyn! — Ha Schlange! Darum also warst Du so aufgeräumt; — kamst mir mit einem Kusse, einem verrätherischen Kusse entgegen?

Röschen. O lieber Frank! Du brauchst Dich gar nicht zu ängstigen, daß ich den Herrn etwa lieben werde: ich wollte Dich nur ein wenig necken; er verlangts auch gar nicht.

Frank. Nicht? Und doch gab er Dir die Uhr!

Röschen. Ja, die gab er mir aus Freundschaft. Er wollte wohl erst, daß ich ihn lieben sollte und sagte wer weiß was: daß er ohne mich nicht leben könnte und daß ich vornehm und reich werden sollte; da ich ihm aber sagte daß ich Dich schon liebte, so will er blos mein guter Freund seyn.

Frank. Also Dein Freund, Dein guter Freund! — Ah das ist ja vortreflich! — Nun und Du warst es doch zufrieden; erwiedertest doch seine Freundschaft?

Rösch. O ja! er sagte mir, das gieng recht gut; ich könnte Dich immer lieben, er wollte mich nur als ein guter Freund besuchen. Und da gab er mir einen Kuß —

Frank. (hitzig.) Kuß? — gab dir einen Kuß?

Rösch. Aber blos aus Freundschaft; eben den, den ich Dir wieder gab. Sieh das ist nun alles. Er verbot mir zwar Dir etwas davon zu sagen: aber weil du die Uhr sahst und glauben konntest, er hätte mir sie wohl gar aus Liebe gegeben —

Frank. Also wenn ich nicht selbst die Uhr entdeckt hätte, hättest Du mir diese schöne Freundschaft auf immer verschwiegen? Schön! vortreflich!

Rösch. Nun lieber Frank, das ist ja nichts Böses! Warum soll ich denn nicht seine gute Freundin seyn? er war so gut, so freygebig! — Er hat meinem Vater einen ganzen Beutel Dukaten geschenkt und ihm noch vielmehr versprochen; o es war ein vornehmer reicher Herr!

Frank. Immer reich und vornehm übers dritte Wort! Das bin ich nun freylich nicht; ich will also Platz machen. Der arme Frank hat nichts als sein Herz anzubieten und das

wiegt

wiegt freilich so prächtige Geschenke nicht auf. — Also leb wohl Röschen, leb wohl! wir sind geschieden auf ewig!

Rösch. (hält ihn fest bey der Hand zurück; schmiegt sich an ihn an; ängstlich und mit jammerndem Tone.)

Frank! um Gottes willen! Du willst mich verlassen? Dein Röschen, das Dich so herzlich so einzig liebt? Das hab ich nicht verdient! Wenn Du nicht haben willst, daß der Herr mein guter Freund seyn soll, Du darfst es ja nur sagen. Ich will ihm gern seine Geschenke wieder geben und der Vater soll es auch thun, wenn Du Dir darüber Kummer machst. Sey nur wieder freundlich und bleib hier, und sprich nicht von verlassen! O ich würde mich zu Tode grämen wenn ich dich verlöre!

Frank. (für sich.) Sie ist unschuldig; ihr Ton ist Wahrheit! — (laut.) Also, Du liebst mich noch?

Rösch. (hängt sich an seinen Hals.) Und das fragt mein Frank? O so innig, so von ganzer Seele! Ach ich kann Dirs nicht beschreiben! Wenn Du mir es nicht aufs Wort glaubst —

Frank. Gutes, liebes, unschuldiges Geschöpf! Ich glaube Dir! Aber dieser Freundschaft, dieser gefährlichen Freundschaft, mußt Du gänzlich entsagen.

Rösch. O von Herzen gern! So bald er wieder kommt, will ich es ihm gerade heraus sagen, daß er mich nicht mehr besuchen soll.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Bartolus.

Rösch. Vater! es geht nicht an mit der Freundschaft; Frank hat sich recht darüber betrübt. Denk Er nur: er wollte mich gar darüber verlassen.

Bart. Hm, hm, hm! Frank wird das so hoch nicht aufnehmen; man muß sich ein wenig in Zeit und Umstände schicken: Anträge solcher Art werden einem armen Schulmeistermädchen nicht immer gemacht.

Frank. Wie Vater? Sie meynten also —— ——

Bart. Nun ich meynte nur so, daß man so etwas wohl überlegen müsse, und daß ein weiser Mann, die Gelegenheit sein Glück zu

machen'

machen, nicht versäumen müsse. Ich habe zwar mein Wort gegeben, daß sobald Sie ein Amt kriegen, ich Ihnen das Mädel geben will: aber freylich: hundert Dukaten jährliche Pension und Knaster nach Belieben! so etwas verändert die Sache.

Frank. (läßt Röschens Hand sinken, steht betrübt und sagt trostlos:)
Ja, das kann der arme Frank freylich nicht versprechen.

Bart. Ueberdies, die Ehre, die Ehre! Ich gesteh es gern, ich bin ein wenig stolz: die Bartolusse sind das immer gewesen. Das Elementarwesen mit den Dorfjungen hab ich herzlich satt; es parirt keiner mehr und man erzieht seine Schande. Schlägefaul sind sie schon und hätt ich nicht noch den Teufel und die ewige Verdammniß, wär ich gar ein geschlagener Mann und müßte mein Brod mit Thränen essen! Ihre Aussichten lieber junger Mann, sind noch fern und laufen höchstens auf das tägliche Brod hinaus: da hingegen bey einer solchen Verbindung, Glück, Reichthum und Ehre vorzusehen sind. Ich hoffe Sie sehen das ein —

Frank. O ja, vollkommen! vollkommen! — —

(fällt Röschen um den Hals, küßt sie aufs feurigste und nimmt mit Wehmuth und Thränen Abschied von ihr.)

Leb wohl Röschen, leb wohl! — — O mein Gott, wie glücklich war ich einst! — Ich hatt' ein Mädchen und einen Freund! Beydes hab' ich verloren!

(will fort, Röschen ihm nach, hängt sich an seinen Hals.)

Rösch. O Willhelm, lieber guter Willhelm! Du willst mich verlassen? dein Röschen verlassen? Nein ich lasse Dich nicht; Du darfst nicht fort; — Vater, Vater! so red' Er ihm doch zu! — —

Bart. (nimmt die Dose, die ihm Wild geschenkt hatte, heraus, und stopft sich eine Pfeife.)

Laß nur gut seyn Mädchen; das wird sich schon finden; wird sich alles finden! — Ein herrliches Pfeifchen, das muß wahr seyn!

(Frank bemerkt die Dose, die ihm auffällt, weil er sie kennt, tritt näher hinzu und erschrickt.)

Frank. Was ist das? — Wie kommt die Dose in Ihre Hände? Um alles in der Welt sagen Sie!

Bart. Ja Freundchen, das ist mir ein Knasterchen! Ihren unverachtet: aber — Im Vertrauen gesagt: es ist ein Präsent!

Frank. Von wem? von Ihm, von Ihm selbst? — Er — Er wars?

Bart. Wer denn? wer? Mein Gott was ficht Sie denn an?

Frank. Um Gottes willen lieber Vater! von wem ist die Dose?

Bart. Nun das ist mir doch seltsam! — Nun von wem denn sonst als von dem reichen jungen Herrn, der eben um Röschen anhielt — hat mir sie geschenkt!

Frank. (sinkt wie betäubt in Stuhl, schlägt die Hände vors Gesicht und ruft im Tone innigster Wehmuth aus:)

Nun so ist alles verloren! So ist Freundschaft höllischer Verrath und Liebe schändliche Heucheley! — Nein, es ist nicht möglich; es wär zu schändlich! sie ist nicht von ihm, sie kann nicht von ihm seyn! Ihr habt euch geirrt! So weit kann Wollust einen Menschen nicht führen: wenigstens ihn nicht. Straucheln kann er; fehlen kann er; aber ein solcher Bösewicht ist er nicht!

Rösch. (ängstlich vor ihm stehend und die Hände windend.)

Ach mein Gott lieber Willhelm! was ist Dir? Deine Augen rollen fürchterlich — Vater, Vater! so tröst Er ihn doch!

Bart. Hat sich sein trösten! Du siehst ja wohl, wo es ihm fehlt.

Frank. (steht auf, faßt Bartolus bey der Hand und fragt ihn ernst und fest: aber mit kochender, bebender Stimme.)
Lieber Mann! Vater! Kanntet Ihr den, der Euch die Dose gab? Wie sah er aus?

Bart. Lieber Frank! was kann Dir daran liegen?

Frank. Alles, alles! Besinnt euch Vater: wie sah er aus? Besinnt Euch wohl; es hängt mein Glück, meine Ruhe davon ab.

Bart. (für sich.) Was er nur mit der Dose haben mag? (laut.) Ein junger glatter Mann; ein wenig blaß und hohläugigt; wie die jungen Herrn nun aussehen; trug einen grünen Reitrock mit Gold besetzt. Er kannte Dich recht gut.

Frank. (mit gebrochner Stimme.) Er ists, er ists! Schändlich! Entsetzlich! — Wirft sich reuig in meine Arme; will sich meiner Leitung überlassen, und verräth mich so schändlich! Mich, der ihn so mit ganzer Seele liebte, sein Leben für ihn aufgeopfert hätte; — O mein Gott! gieb mir Kraft das zu erdulden; o ich könnte Menschenhasser werden und Dir, Band des Himmels, heilige Freundschaft! dir könnt ich fluchen!

(ergreift

(ergreift mit einer Hand Röschen, mit der andern den Vater.)

Gott sey Dank! Du bist wenigstens gerettet! — —Wißt also Vater: der junge Mensch, der eben hier war, Euch die Geschenke machte; um Eure Tochter anhielt, ist — mein unglücklicher — wie soll ich ihn nennen! — Freund? — o ich würde den Namen entheiligen! — ist Wild!

Bart. Wie? der lüderliche Bursche von dem Du mir so viel erzählt hast? dem Du das Leben rettetest? Pfui, das ist schlecht! Kommt daher, macht mir so einen Schwindel vor; will Dirs Mädel abspenstig machen —

Frank. Verführen, unglücklich machen wollt er sie! Was ist, was gilt einem Wollüstling Wort und Schwur! — — Aber Gott sey Dank! daß ich noch zu rechter Zeit den Verrath entdeckte. — Liebe, himmlische Unschuld! auch Du solltest ein Opfer werden! — Ich hab Dich wieder, schließe Dich mit doppelter Wonne in meine Arme, und drücke Dich mit neuer Liebe an mein schlagendes Herz!

Rösch. Lieber guter Willhelm! glaubtest Du wohl wirklich, daß ich Dir untreu werden könnte?

Frank. Nein gutes Mädchen, das nicht! Aber Du bist unerfahren, unbekannt mit den Schlangengängen der Verführung: unglücklich konntest Du werden! — — Vater! gebt mir die Geschenke; ich will zu ihm, will sie ihm entgegen halten; ihm die Schändlichkeit seines Verbrechens vorhalten und ihm alle die Verachtung beweisen, die eine solche That verdient! — Mag er dann hingehen, hinein rennen in den Abgrund, der ihn schon mit aufgesperrtem Rachen erwartet: ich will ihn nicht retten! — (mit Wehmuth.) O! er hat mirs Herz gebrochen! alles was mich noch mit Liebe an die Menschen fesselte, zerrissen und Dich selbst heilige Freundschaft daraus vertilgt! — Gebt mir das Geld! — Mag es ihm gehen wie es wolle: ich überlaß ihn seinem Schicksal! — — (sich besinnend.) Aber wie Unglücklicher! was willst du thun? Gott vergiebt, und du sein Geschöpf willst dich rächen? Böses mit Bösem vergelten! Eben jetzt, da er so tief gesunken ist, daß seine unbändige Leidenschaft selbst die heiligsten

sten Bande zerreißt; da ihm deine Hülfe am nöthigsten ist: willst du ihm den Todesstoß versetzen? — Das wär' grausam! — Nein! es ist groß; es ist göttlich zu verzeihen! — — Ich will ihn retten!

(Barthel und Röschen fallen ihm um den Hals und küssen ihn.)

Rösch. Guter Willhelm! o thu das, thu das!

Bart. Das war brav, das war wie ein redlicher Mann gesprochen! — Nun lieber junger Mann ist Er mir noch einmal so werth; und für keinen Preiß soll Jemand Ihm sein Mädchen wieder nehmen. Wer so an seinem Feinde handeln kann; lieber Gott! was wird der für seine Freunde thun? — Da, da, da, nehm Er die Geschenke mit und handle Er damit nach Gutbefinden; ich mag nichts davon; und nehm Er mirs nicht übel, daß ich beynahe Mameluck geworden wäre und ihms Wort gebrochen hätte.

Frank. Lebt wohl Vater! leb wohl Röschen! — Alle Feindschaft schwindet aus meinem Herzen; nur der Gedanke meinen Freund zu retten, lebt in meiner Seele, und — ist

der Rettende schon der Glückliche: o mein Gott, wie tausendfach bin ich dann belohnt!

(Geht ab und beyde begleiten ihn.)

Achter Auftritt.

Winters Zimmer.

Sophie allein, (sitzt am Tische mit untergestütztem Arme in der andern Hand einen erbrochnen Brief haltend.)

So ist es also gewiß und mein Schicksal auf ewig entschieden! — — Auf ewig? — Ja! — Ausgestoßen aus der Reihe der Tugendhaften, verworfen von jeder guten Seele, verachtet von allen, deren Herz für Tugend glüht, würde ich dastehen; trostlos in mein Elend hinausschauen und langsam von Kummer mich abzehren! — Nein, das kann ich nicht ertragen. Gott wird mirs verzeihen! — — Mindstens sollst Du doch die Freude nicht haben Verräther, dich an meiner Schande zu weiden! — Weiß Gott! wie zärtlich ich ihn liebte; wie so willig ich ihm meine ganze Seele öffnete; wie dankbar und liebevoll mein Herz ihm entgegen schlug; ihn, für dessen Aufrichtigkeit ich meine Seligkeit

ver-

verpfändet hätte! — Und nicht einmal eine Entschuldigung! Hohnlächeln für meinen Jammer; Spott für bittre Thränen der Verzweiflung! — Das einer weiblichen Seele, einem schwachen furchtsamen Geschöpf — und zu einer Zeit, da sie dem Ausbruche ihrer Schande nahe ist, mit Zittern dem schrecklichen Augenblick entgegen sieht! — — Doch still! — Es giebt ja noch eine beßre Welt, wo der Vater mit sanfter Hand trocknet die Thränen duldender Wehmuth; wo unsere Seufzer gezählt sind und wir wieder lächeln werden, vom vergangenen Kummer! —

(nimmt das Glas und schüttet Gift ein.)

Vater! Vater vergieb!

(indem sie das Glas ergreift)

Und ihr gute Schwester-Seelen! richtet mich nicht so hart! — Schwarze Nacht liegt auf meiner Seele, und Angst und Verzweiflung hat mich ergriffen.

(trinkt; setzt schnell das Glas hin; wirft sich trostlos in den Stuhl, verbirgt das Gesicht.)

Was hab ich gethan! Elende! was hast du gethan? Der Vorhang fällt zwischen mir und meiner That und fürchterlich hallt mirs im Ohr: Mörderin! Mörderin! — —

(fällt nieder.) Kann Gebet meine That entschuldigen, Reue den Beleidigten versöhnen: o so opfert die Verbrecherin blutige Thränen der Reue! — — Flucht mir nicht gute Schwestern! beweint, bedauert mein unglückliches Schicksal und rettet mein Gedächtniß von der Schmach! — — — Ha mein Gott! wie bange wird mir! — Ich habe noch so viel auf meinem Herzen und die Minuten fliegen fürchterlich schnell, vorüber! — — Karl! Karl! wohin hast du mich gebracht? Soll ich, kann ich dir verzeihen? — O ja, ja! Ich will mit keinem Groll in die Ewigkeit gehen; nehme die ganze Last meines Verbrechens auf mich und spreche dich los von aller Schuld und Strafe! — O ich will dir nicht nachfluchen: nein! — Im heiligen Grauen der Mitternacht soll dich mein Geist umschweben und mit sanftem Säuseln dir die kalte Todeshand zur Versöhnung reichen. — —

(trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Sind diese kalten Tropfen Todesschweiß? Ist dieses ängstliche Klopfen, diese aufstrebende Angst der Tod selbst: o so sey mir willkommen lieblicher Gefährte! Wie einen

Freund

Freund schließ ich dich in meine Arme und hauche auf deinen kalten Lippen mein Leben aus! — — Ach mein Vater! mein alter Vater!

Neunter Auftritt.

Sophie und der alte Winter.

(Sophie eilt hastig auf ihn zu, fällt ihm um den Hals, schmiegt sich an ihn und legt ihren Kopf auf seine Schulter.)

Sophie. (im Tone innigster Wehmuth.) Mein Vater! mein guter Vater!

Alte. Mein Kind; mein gutes Fiekchen! was ist Dir?

Sophie. O mein armer unglücklicher Vater!

Alte. Um Gottes willen was ist Dir? Wie siehst Du aus? Dein Ansehen ist schrecklich. Diesen Zug hab ich nie auf deinem Gesichte bemerkt. — Du zitterst; bist bleich; Dein halb gebrochnes Auge sieht starr auf den Boden? — — Sag, rede liebes Kind, was ist Dir begegne ?

(Sophie klammert sich fester an ihn an, und sinkt kraftlos zu seinen Füßen, wo sie seine Knie umfaßt.)

Alte. Hab ich Dein Vertrauen verloren? Bin ich nicht mehr Dein Vater? oder — (mit abgewandtem Gesicht indem die Thränen ihm aus den Augen stürzen.) — Bist Du nicht mehr mein Kind?

Sophie. Ach um Gottes Barmherzigkeit willen Vater, lassen Sie mich! — Ich bins nicht mehr, bin Ihre Tochter nicht mehr; bin eine Elende, eine Verworfne, eine Geschändete! —

Alte. (mit bebender gebrochener Stimme) Halt ein Kind, halt ein; Du brichst mir das Herz! — Nein, Du täuschest mich; es ist nicht so; es kann nicht so seyn! — Komm, steh auf; erhole Dich; Du wirst Dich eines bessern besinnen; die Angst hat Dir diese Worte ausgepreßt. Du bist krank, bist schwach in Deinem Kopf; es wird nicht so seyn! — Komm, setz Dich zu mir, setz Dich zu Deinem alten Vater; schütt' ihm Dein Herz aus; entdeck ihm Deinen Kummer; er wird ihn lindern!

(Er zieht Sophien auf seinen Schooß, schlingt seinen zitternden Arm um sie, und vermischt seine Thränen mit den ihrigen. Sie legt kraftlos ihren Kopf auf seine Schultern.)

Sieh Du zitterst Kind; bist bleich und kalt; ich will den Doktor holen lassen.

Sophie. Nein Vater, nein, es ist zu spät; es kann mir niemand helfen! — Verstoßen Sie mich, verwerfen Sie mich; fluchen Sie mir! — Ich bin verloren; bin nicht mehr werth daß ich Ihr Kind heiße! — — Ich bin verführt — Wild ist der Verbrecher — und ich habe Gift —

(sie sinkt dem Alten in den Schoos, der unvermögend sie zu halten, sie zu Boden fallen läßt, und endlich neben sie hin kniet.)

Alte. Ist's so? ist's wirklich so? — Gott sey Dir gnädig! — Ach mein Kind! warum hast Du mir das gethan?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen und der junge Winter.

(er tritt hastig ein, bebt vor Entsetzen zurück und schreyt im Tone des Entsetzens und der Angst:)

Winter. Was ist das? Um Gottes Willen, Vater! was ist das?

Alte. (mit schmerzlicher gebrochner Stimme.) (Er hat sich auf einen Stuhl beym Tische gesezt und Sophien, die noch kraftlos auf der Erde liegt, mit dem Kopfe auf seinen Schoos gelegt.)

Ach mein Sohn! bist Du es? — Es ist gut daß Du kommst! Deine Schwester ist — krank.

— Lauf

— Lauf doch zum Arzt und hilf mir sie ein wenig aufrichten, sie wird sich wieder erholen.

(sie setzen sie auf einen Stuhl, neben den Alten.)

Oder bleib lieber hier und schick nach dem Arzt: ich bin zu schwach allein; es könnte ihr etwas zustoßen!

(der Bruder läuft schnell ab und kömmt gleich wieder zurück.)

Armes unglückliches Mädchen! wer hätte das gedacht? — O mein Herz ist gebrochen!

(der Bruder kömmt zurück.)

Alle meine Freude, alle meine Hofnung ist dahin! — Nun Gott wird mirs tragen helfen! — Freylich, ich hätte vorsichtiger seyn, hätt' es nicht zugeben sollen; die Verführung ist groß, und er schien es so aufrichtig und redlich zu meynen! —

Bruder. Ha Vater ich errathe! wärs möglich? um Gottes Willen! wär das möglich? —

(er findet Wilds Brief auf dem Boden und liest ihn flüchtig.)

Vater. Es ist schrecklich mein Sohn; sie hat Gift genommen.

(der

(der alte Mann legt ihren Kopf auf seine Schulter und drückt ihre Hände an sein Herz.)

Bruder. Gift? — Entsetzlich!

(er stürzt sich zu ihren Füßen, ergreift ihre Hand und weint über sie.)

Schwester! Schwester! Sophie! armes unglückliches Mädchen! erwache! erwache! Du bist unschuldig; ich bin der Verbrecher; ich allein trage die Schuld! — O des schändlichen Verräthers! Bestach mich mit seinem Gelde; blendete mir mit Freundschaft und Großmuth Herz und Augen und betrog mich wie ein Teufel unter der Maske eines Engels, um alles was mir lieb und theuer war — um Unschuld, Ruhe und — o Gott — vielleicht um Seeligkeit!

(er läßt ihre Hand sinken und wendet sich gegen den Grosvater.)

(fest und wüthig) Ja Vater! guter alter Mann! hör es und verzweifle! — Laß Deine Augen brechen und öfne sie nie wieder, um den grenzenlosen Jammer und das Elend Deiner unglücklichen Kinder zu sehen! — (mit Wehmuth.) Kinder? — Ach Gott, Du hast keine mehr! — (im festen und schrecklichen Tone.) Auch ich Vater, auch ich bin gefallen, bin elend,

bin

bin ein Bösewicht; die unglückliche Ursache des Falls meiner armen Schwester! —— (mit einem rührenden Blick nach der Schwester, und jammernden Tone.) Ach Gott! sie war ein so unschuldiger Engel! —— (kreischend und verzweifelnd.) Nun fluche mir alter Mann, verstoß mich von Deinem Angesicht und wälze die ganze Last des Verbrechens auf mein Gewissen!

(der Grosvater senkt trostlos sein Haupt auf seinen Arm.)

(wehmüthig und bittend.) Doch nein guter Vater, fluche mir nicht! Dein Fluch würde schwer auf mir liegen und mir bis in die Ewigkeit folgen! — Hier lieg ich reuig zu Deinen Füßen; vergieb, o vergieb!

Vater. (drückt ihm die Hände, sieht ihn betrübt und mitleidig an; blickt dann gen Himmel, faltet die Hände und ruft mit gebrochner Stimme aus:)

Barmherziger Gott! — (zum jungen Winter) Schone mich mein Sohn; schone Deinen alten Vater! — Es wird mir das Leben kosten! — —

(der junge Winter fällt ihm um den Hals, küßt ihn und weint mit ihm.)

Vater. Da, da, sieh auf Deine Schwe-

ster; sie erholt sich! — — Mein Fiekchen, mein gutes Mädchen!

Sophie. (fährt auf, fällt aber bald wieder kraftlos zusammen.

(phantasirend) Ja du guter Vater! da haben sie dem alten Manne die Tochter verführt und da ist er wahnsinnig worden und muß nun mit seinem Leben bezahlen. Gott sey dem armen Greise gnädig und geb ihm die ewige Seeligkeit! — Für die Mörderin ist keine Gnade; die wird verdammt! — O mein Gott! — da schleppen sie sie hin ans Hochgericht; sieh doch, wie sie die Hände windet; wie sie verzweifelt! — (mit Wehmuth) Ach daß es Gott erbarme! die Arme ist wahnsinnig worden. — (ängstlich nach einem Fleck hindeutend.) Siehst du, wie wild ihre Augen rollen? — (bittend) Wir wollen für sie beten, daß wir nur ihre Seele retten! — (sie faltet die Hände) Weinst du über sie alter Vater? — (zusammenfahrend und ängstlich) Ach barmherziger Gott! bin ich denn die Sünderin? ich fühle ja deine Thränen auf meiner Hand! — Da — da nimm ein Tuch Vater und wische sie weg; sie brennen mich auf dem Herzen! — (bittend) Nun weine

nur nicht armer Greis! Du wirst selig; du bist ja unschuldig, und ich will schon für dich sprechen wenn das jüngste Gericht kommt. — Ich habe auch noch einen Bruder guter Vater, der ist fromm und gottesfürchtig und wird dir viel Freude machen: Die Schwester aber, das ist ein böses Mädchen! doch wird sie auch recht dafür gestraft: sie darf nicht beten! (sie richtet sich etwas auf und deutet mit starrem Auge auf einen Ort hin.) Ach mein Gott! sie stirbt, sie stirbt! Sieh wie ihr die Augen brechen; wie die Todesangst in ihrem Gesicht arbeitet! — (bedenklich zum Grosvater indem sie ihn ängstlich bey den Händen faßt.) Ich dächte Vater sie nähm' kein schönes Ende; ich hab einmal gehört, die Frommen stürben so ruhig! Aber sieh nur hin, sieh nur dort hin! — Verzweiflung hat sie ergriffen — sie wird nicht selig! —

(sie sinkt zurück.)

Vater. O meine theure Sophie! mein gutes Kind! Gott sey dir gnädig!

(sie stirbt.)

Sie ist dahin! — — O mein Gott! rechne ihr diese Sünde nicht zu und handle nach deiner Barmherzigkeit!

(Er

(Er drückt ihr die Augen zu.)

(Der junge Winter der bisher zu ihren Füßen gelegen und sein Gesicht in des Grosvaters Schoos verborgen hatte, springt wild auf, sieht ihr ins Gesicht und ruft im Tone der Verzweiflung aus:)

Winter. Ist sie tod Vater? ist meine Schwester tod? — — Ja; sie ist dahin! — Entsetzlich! — (weinend und trostlos) Armes, unschuldiges, unglückliches Mädchen! Ach Du hast deinen Fehler theuer gebüßt! (mit wachsender und am Ende fürchterlicher Stimme;) (Er hebt ihre Hand in die Höhe und legt seine Finger darauf.) Aber höre mich entflohener Geist! höre die Stimme Deines elenden, über die Maaßen elenden Bruders: Ich will dich rächen, fürchterlich rächen an deinem Mörder, und sollt ich diese Rache mit meinem Leben bezahlen! — Blut für Blut und Leben für Leben! (läßt ihre Hand sinken; stürzt sich auf den Leichnam, küßt ihn!) Fahre wohl unglücklicher Geist; wir sehn uns wieder!

(er will fort.)

Vater. Mein Sohn! wo willst Du hin? Willst Du mein graues Haupt mit Gewalt in die Grube bringen und die Tugend durch ein Laster rächen? — Thu das nicht mein Sohn; gieb mir die Hand darauf und laß mich in Friede sterben!

 (Der

(Der junge Winter wirft sich dem Greiße zu Füßen und reicht ihm die Hand.)

Vergieb, wie dir Gott vergeben möge! — — Da trockne mir die Thränen ab; ich fürchte, ich werde es nicht lange mehr machen. O meine Kinder, meine unglücklichen Kinder! sonst mein Stolz und meine Freude; Ihr habt mirs Herz gebrochen! —

Winter. (an seinem Halse) O mein Vater!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

(Wilds Zimmer. Morgens um 5. Uhr.)

Wild und Friedrich.

(Wild unordentlich mit herunterhängendem Haar, kommt stürmisch zur Thüre herein, Friedrich folgt ihm. Er wirft den Mantel ab, stampft mit dem Fuße und wirft sich in einen Armsessel.)

Wild. Daß er verdammt wäre der spitzbübische Wucherer! — Er schlug dirs also ab?

Friedrich. Rein ab! er könnte schlechterdings ohne Pfand nichts mehr borgen.

Wild. Zum rasendwerden! Mir hundert Louisd'ors abzuschlagen! Hat der Schurke nicht etwa zehnmal so viel von mir gezogen? Ob so ein christlicher Wucherer nicht hundertmal schlimmer ist als ein Jude! — — Geh zu Schmuel, ich muß Geld haben!

Friedrich. (bittend) Aber liebster Herr —

Wild. Verdammter Kerl mit deinen Abern! hörst du nicht? Geld, Geld, Geld.

Friedrich. Es ist früher Morgen lieber Herr; erst fünf Uhr.

Wild. (will nach der Uhr sehen, hat aber keine) Du hast recht; mein verdammtes Malheur wird mich noch rasend machen! Mach mir Punsch!

Friedrich (wischt sich indem er bey ihm vorüber geht eine Thräne vom Auge, welches Wild bemerkt.)

Gleich Herr Wild!

Wild. Was ist Dir; was hast Du?

Friedrich. Es ist nichts; es war mir etwas in die Augen gekommen. (er bricht in Thränen aus.)

Wild. (besänftigter, geht zu ihm hin und faßt ihn bey der Hand.)

Sage was hast Du; worüber weinst Du? Doch wohl über mich?

Friedrich. Mögen Sie's aufnehmen wie Sie wollen: Ja! Sie sehen fürchterlich aus lieber Herr: und wenn Sie 's so forttreiben, so fürcht' ich einen schrecklichen Ausgang! Ich liebe Sie, Gott weiß es! von Grund des Herzens und es jammert mich, das so mit ansehn zu müssen! — —

Wild. (gerührt, küßt ihn und schüttelt ihm die Hand.)

Ich danke Dir guter Junge für Deine Liebe, und sieh, hier hast Du meine Hand: ich will mich ändern. O leider fühl ich nur mehr als zu sehr, daß Du Recht hast! — Geh nur guter Friedrich; mach mir Punsch!

Friedrich. Legen Sie sich dann schlafen lieber Herr; Sie haben der Ruhe höchst nöthig. So viele Nächte haben Sie nicht ordentlich geschlafen; Sie möchten Ihre Gesundheit völlig zerrütten! —

(Friedrich ab.)

Zweyter Auftritt.

Wild. allein.

Schlafen? Wohl möcht ichs, um mein verdammtes Unglück zu verschlafen! — Weiß Gott wie mir ist! mein Kopf ist wirr: alles braust und geht mit mir herum. — Ah ich bin dieses tobende Schlaraffen-Leben müde, und will mich herausreißen; es koste was es wolle! — (tritt vor den Spiegel) Gott wie seh ich aus! Wohl hast Du recht guter Friedrich: fürchterlich seh ich aus! — Wie soll das enden? So kanns nicht dauren, das

fühl ich nur zu sehr; auch soll es nicht; bey Gott nicht! — —

(er legt sich in Armstuhl.)

Ich will dir folgen Friedrich, will schlafen; o könnt ich das Andenken an alle meine Thorheiten verschlafen! — — (er entschläft.)

Friedrich. (mit Punsch) Er schläft; Gott sey Dank!

(tritt vor ihn, betrachtet ihn indem er die Hände einschlägt.)

Gerechter Gott! wie blaß und abgezehrt er aussieht; er dessen Wangen wie Rosen glühten von Gesundheit und Kraft; jezt scheint er nur ein bebender Schatten, ein wahres Bild der Verwesung! — — Möge er dann schlafen; um zu guten Entschlüssen gestärkt zu erwachen!

(geht nach dem Kabinet ab.)

Dritter Auftritt.

Wild schlafend und der junge Winter.

Winter (im Ueberrock mit schrecklicher Geberde, zerstörtem Haar und keuchend vor Wuth und Ungestüm tritt ein, und will nach dem Kabinet.)

Wo ist der Mörder, wo ist er? — Ha! find ich dich?

(erblickt

(erblickt ihn und eilt auf ihn zu; da er ihn aber schlafend findet, stuzt er und bleibt vor ihm stehen.)

Er schläft? — Ha so will ich ihn schlafend zur Rechenschaft schicken und mag ers dann haben der Verräther!

(er nimmt den Degen unterm Ueberrock hervor und will auf ihn hinein; besinnt sich aber und weicht zurück

Wie? was will ich thun? — Schlafend ihn morden? Meuchelmörderisch mich rächen? hinüber ihn senden in die Ewigkeit ohne ihm sein Verbrechen vorzuhalten; ohne dem Schändlichen seine ganze Blöße aufzudecken?

(blickt wild um sich her und fährt schaudernd zusammen.)

Ha! umschwebt ihr mich selige Geister? — bittend winkt ihr mir zu! Fürchtet nichts heilige Schatten, fürchtet nichts! — ich bin ein ehrlicher Mörder und will ihn nicht heimtückisch zur Rechenschaft schicken. — Nein; aufschreyen will ich ihn; aufwecken aus dem Sündenschlafe; mit ehernen Schlägen an sein Gewissen donnern, daß er bis ins Innerste erbebe, und mit bleichem Angesicht wie Kain vor seinem ermordeten Bruder zitternd zurück weiche!

(er faßt ihn bey der Brust; schüttelt ihn auf und schreyt ihm mit fürchterlicher Stimme zu.)

Auf Mörder, auf! erwache, erwache! Schläfst Du so fest und hast Mord auf Deiner Seele und Blut an Deinen Händen? O ich hab Dir Dinge zu sagen, die Dich wie die Stimme des jüngsten Tages aus dem Todesschlafe wecken, Dir schrecklich das Haar empor treiben und Dich zur Verzweiflung bringen sollen!

(Wild springt bestürzt auf.)

Wild. Ha! was ist das? Wer ist hier?

Winter. Einer, der Dir wie Dein Schatten folgen, Tag und Nacht Dir ins Ohr schreyen wird: Mörder! gieb mir meine Schwester wieder, die Du schändlicher Bube durch falsche Schwüre getäuscht und zum Selbstmord verleitet hast! Ich lade Dich vor Gottes Richterstuhl und fordre Rache! Rache für meine arme Schwester! Rache für meinen alten Vater! Rache für mich und meine Seeligkeit! — Und so will ich Dich mit Blut zeichnen wie man einen Mörder zeichnet, und Gott sey dann Richter zwischen mir und Dir!

Wild. Freund! Bruder! um Gottes Willen was willst Du? was ist Dir begegnet? Du bist außer Dir! — Komm in meine Arme; erhohle Dich; es ist Dir nicht wohl! — Sag, was hast Du mir zu sagen lieber Freund?

Winter. Zurück wollüstiger Bube; Dein Hauch ist Gift! — Was ich Dir zu sagen habe? — Neuigkeiten, herrliche, vortrefliche Neuigkeiten! — So höre dann und verzweifle! — Jeder Tropfen Blut in Deinen Adern erstarre, und zitternd und bleich wie ein entdeckter Mörder, bebe schaudernd zurück! — Die Schwester, die Du verführt hast, ist todt; ist wahnsinnig und in Verzweiflung gestorben; den unglücklichen Greiß hat der Gram getödtet und der Bruder, den Du um Tugend und Seeligkeit betrogen und elend gemacht hast, steht schäumend vor Wuth und Verzweiflung vor Dir und fordert Rache!

Wild. Freund! um Gottes Willen! was sagst Du? Sophie todt? O ich Unglücklicher!

(will an seine Brust sinken; Winter stößt ihn zurück.)

O wenn Reue, wenn Thänen, wenn aller Ersatz, der in meinen Kräften steht, dich versöhnen kann Bruder —

Winter. Bruder? Dein Blutbruder bin ich, und nur Rache kann mich versöhnen! Ah! ich schwur's ihrem entfliehenden Geiste, und will Wort halten! — — Auf dann, auf! der Hahn hat gekräht; es ist Morgen!

Wild. Du sollst Genugthuung haben Bruder, wie und wenn Du willst: aber jetzt bist Du in einem schrecklichen Zustande: laß uns wenigstens den Gang aufschieben, und wenn auch Thränen meine That nicht versühnen können: so nimm sie wenigstens als ein Opfer meiner bittersten Reue an und verzeihe mir!

Winter. (stößt ihn wüthend von sich.) Ha, des feigen niederträchtigen Mörders! Aber ich will dich verfolgen wie dein Schatten; Tag und Nacht will ich auf den Gassen, Mörder, Mörder! schreyen, bis ich die Galle des schändlichen Buben gereizt habe!

Wild. Ha! — Du willst es? ich folge Dir! — Gott weiß mit welchem Herzen!

Winter. So bist Du mir willkommen; und so reiche ich Dir zum letzten male die Hand! — Einer von uns muß sterben! —

Wild.

Wild. Sterben? — Nein, das wolle Gott nicht, daß ich mein ohnedem belastetes Gewissen, noch mit einem neuen Morde beladen sollte!

Winter. Blut für Blut, und Leben für Leben schwur ich in die Seele meiner unglücklichen Schwester. Tod ist die Losung und nur Tod kann mich versühnen! — Du fürchtest Dich doch nicht vor dem Tode? — Glaube mir: in Deiner und meiner Lage ist der Tod ein willkommner Freund! — Und so sey dann mein Bruder wieder, und so empfange denn den Kuß der Versöhnung; es ist der letzte! —

(sie küssen sich.)

Zum Tode dann Freund; zum Tode!

(sie gehn Arm in Arm ab.)

Vierter Auftritt.

(Ländliche Gegend; im Grunde ein Bauerhäuschen. Sonnenaufgang.)

Hannchen allein. (sitzt auf einer Rasenbank, die aufgehende Sonne betrachtend.)

Komm

Komm Hoffnung und wehe mir Trö-
stungen zu;
Das Herz ist gebrochen, dahin ist die Ruh;
Ich weile im Winde, ich harre im Sturm;
Es nagt mir am Herzen ein tödtender Wurm!

Im Grabe ists stille, ich eile hinzu;
Dort wohnet der Friede, dort wohnet die Ruh;
Dort stillet die Liebe der Leidenden Schmerz:
Dort lohnet die Palme ein liebendes Herz!

O du meines Kummers Vertraute, wohlthätige Sonne, sey mir gegrüßt! — Glühend und majestätisch steigst du aus Gottes Schooße herauf! — Liebreich ist dein Kommen; seelentröstend dein Blick für jedes schlagende Herz! — Nur mir, nur mir allein bringst du keinen Frieden; ich allein bin ausgeschlossen von deiner wohlthätigen Hülfe! Mit Thränen begrüß ich Dich am Morgen; thränend trenn' ich mich am Abend und bang und traurig hängt mein nasser Blick am glühenden Abendroth und am süßern Blau der Ferne! — Alles freut sich und begrüßt dich mit frohem Liede; der ganze Hain tönt von freudigen Gesängen des Danks und der Liebe: nur mir nagt der Wurm am Herzen; nur

nur mir ward Kummer zu Theil! — — Strafst du so gütiger Himmel! strafst du mit solchen Leiden schon die Verirrungen eines unbewahrten Herzens? gütiger Gott! welch Schicksal wird der Verbrecher haben! — O Du, der Du meine Reue siehst; mein Herz kennest und meine Gedanken prüfst, vernichte doch wenigstens den einzigen Trost des Betrübten, den einzigen Stab auf den der Elende sich stützt, die Hoffnung nicht ganz in meinem Herzen und laß mich nicht der Verzweiflung zum Raube werden! Duldend will ich ausharren; den Schmerz als meinen Freund an mein Herz drücken und den Kummer mit heißer Liebe umarmen! — — Ha! was ist das für ein Geräusch? — Ist es ein Spiel meiner Phantasie oder ist es Wahrheit? Wer als ein Gefährte des Kummers wird sich diesem einsamen Haine nahen? — —

(sie blickt nach der Gegend wo Wild und Winter herkommen.)

Gott was seh ich! zwey Jünglinge schreiten langsam und feyerlich wie ein Paar wandelnde Schatten mit verschränkten Armen und gesenkten Häuptern daher? Todesblässe umgiebt ihr Gesicht! Gram und wilde Verzweiflung spricht aus ihren Augen! — Gott

wie mir das Herz schlägt! — Wär's möglich? — Nein, nein: es ist Täuschung; es ist ein Gesicht! — Auf laß mich fliehn!

(sie läuft schüchtern nach dem Bauerhüttchen.)

Fünfter Auftritt.

Wild und Winter kommen langsam und ernst daher.

Winter. (sieht auf; mit knirschendem halblauten wie von Schmerz und Verzweiflung ersticktem Tone.)

Hier laß uns bleiben! hier ists einsam und schauerlich wie im Grabe. — Ha, Geist meiner Schwester! Geist meines Vaters! jetzt ist es an dem euch zu versühnen und euren Tod zu rächen! —

Wild. (fällt ihm um den Hals.) Freund! Bruder! was willst du thun? Soll ich zu Vermehrung meiner Verzweiflung und zu Häufung meiner Verbrechen, vielleicht meine Hände noch mit Deinem Blute besudeln? — Ich habe Dich aufs schwerste beleidigt! Deine unglückliche Schwester zu Grunde gerichtet und bin ein Opfer für deine Rache. Kann Blut dich versühnen, Blut meine Schuld abwaschen: so gieb mir den Tod, gieb

mir

mir ihn aus Barmherzigkeit! — Mein Verbrechen ist groß und schrecklich; Leichtsinn, Hang zur Wollust hat mich dahin gerissen und an den Rand des Abgrunds geschleudert, an welchem ich jetzt stehe und mit Schaudern hinab schaue. Ich habe dich mit in mein Verderben gezogen: deß klage ich mich jezt selbst an und übergebe mich Dir freywillig zur Wiedervergeltung: aber so wahr diese Sonne über uns aufgeht — nie sündigte ich aus Vorsatz! — Freund! Bruder! hasse! verabscheue, räche meine Vergehungen: aber versage mir dein Bedauren nicht!

Winter. Bedauern? Wenn Du Bedauern verdienst: was verdient denn meine arme Schwester, die durch Deine Ränke in der Blüthe ihres Lebens dahin gerissen ward? Nein, ihr schrecklicher Tod, der Tod meines alten Vaters schreyt laut zum Himmel um Rache, und ich will das Werkzeug seyn? — Zieh!

Wild. Du sollst sie haben, wie und wo du willst: aber jetzt bist Du außer Dir; bist deiner Sinne nicht mächtig. (wirft sich an seinen Hals.) Noch einmal beschwör ich Dich: rufe alles was Dir lieb und theuer ist und Dich noch an dieses Leben fesselt, in Dein

Gedächtniß zurück, Deinen glühenden Zorn zu besänftigen! Nenne Dir den Namen Freund!

Winter. Freund? — Darf ein Verräther diesen Namen entheiligen? Freund? — Verdammte Freundschaft die nur Maske ist, um Verbrechen darunter zu verbergen! — Freund! — O wie groß, wie schön, wie viel umfassend ist dieser Name! aber verflucht dann, wenn ihn ein Teufel in menschlicher Gestalt misbraucht, um Menschen um ihre Tugend zu betrügen! — Und das thatst Du! — Daß ich Dich und Deine Freundschaft nie gekannt hätte, ich verwünsche beydes; es kostet mir Ruhe und Seligkeit! — O wenn du heilige Freundschaft! auf solche Art entweiht wirst; unter deinem Schilde solche Verbrecher duldest! so muß dich der Menschenfreund verfluchen.

Wild. Bruder! verwünsche mich, klage mich an; räche dich: aber hasse mich nicht! Vermenge mich nicht mit jenen gemeinen Verbrechern, die vorsetzlich darauf ausgiengen, Menschen elend zu machen; das bin ich nicht! — Ich war einst gut wie du; ward verführt und fiel von Stufe zu Stufe! O daß ich

ich jetzt mein Leben zurück erkaufen könnte! — Doch es ist zu spät! — Jetzt Freund kommt es darauf an Dir Genugthuung zu geben und ich bin dazu bereit: aber schiebe deine Rache auf. Die Parthie ist nicht gleich; Du bist außer dir; Dein Blut kocht und ich mag nicht Verbrechen mit Verbrechen versiegeln.

Winter. Magst Du? O des frommen gewissenhaften — Heuchlers! Warst Du immer so? Zieh Verführer! oder ich will dich wie einen Buben behandeln — (er stößt ihn von sich.)

Wild Das ist zu viel!

(sie fechten; Winter geht hitzig auf ihn ein; Wild bleibt gelassen und parirt die Stöße immer aus, bis durch eine unglückliche Wendung, Winter selbst in Wilds Degen rennt, schnell hinsinkt! Wild die Hand reicht und ohne einen Laut von sich zu geben, stirbt. Wild stürzt sich auf den Leichnam nieder, küßt ihn u. s. w.

Wild. Unglücklicher! um Gottes Willen! was hast Du gethan? — Ach mein Gott es ist um ihn geschehen! — Er stirbt, er stirbt! — O Freund! Bruder! verzeih, vergieb mir! — — Laß mich den Kus der Vergebung von deinen sterbenden Lippen einsaugen!

Nur einen Händedruck, nur ein Zeichen deiner Vergebung! O nimm nicht den Haß gegen mich mit hinüber in die Ewigkeit! — Entsetzlich, entsetzlich! — Er stirbt und giebt mir kein Zeichen der Vergebung!

(er bleibt ohne Besinnungskraft auf dem Getödteten liegen.)

Sechster Auftritt.

Wild und Hannchen.

(sie stürzt aus dem Hause heraus.)

Hannchen. Er ists, er ists! Es ist Karl und er ist todt!

(wirft sich bey ihm nieder, umfaßt seine Hand und weint über ihn.)

Unglücklicher — treuloser, geliebter Jüngling! daß ich Dich mit Thränen zurück erflehen könnte! Erwache, erwache! O vergeben, tausendfach vergeben sey Dir alles; Dein Tod löscht alle Schuld und vertilgt das Andenken aller um Dich erduldeten Leiden auf ewig! — Könnt ich Dein Leben mit dem meinigen erkaufen; könnt ich Leben in deine Pulse, Blut in deine bleichen Wangen jagen! — Ah! jetzt fühl ichs, fühls aus der

gan-

ganzen Fülle des Herzens, daß ich dich noch unbegränzt, noch über alles liebe! — — Vergessen, auf immer vergessen sey alles was ich für dich duldete; nie entschlüpfe meinem Munde ein Wort des Vorwurfs; nur Liebe und ewig Liebe soll er Dir entgegen hauchen. Mit diesen Händen will ich Dich warten, Tag und Nacht will ich Dein pflegen; Du sollst mein einziger Gedanke, Deine Ruhe mein einziger höchster Wunsch seyn! — Was seh ich! er bewegt sich? diese Pulse schlagen? Die Wange färbt ein sanftes Roth; er athmet; er lebt, er lebt! — — (springt auf.) O ich hab' ihn wieder; er ist mir wieder geschenkt! — — O mein dankbares Herz!

Wild. (erholt sich.) Wer ist um mich? — Ah gutes freundliches Mädchen! laß mich, laß mich; ich verdiene Deine Güte nicht!

Hannch. Karl, Karl! kennst Du mich nicht? — Es ist Hannchen, das arme verlaßne Hannchen, die Dich in Ihren Armen hält, mit neuer Liebe umfaßt, und mit Thränen der Wonne an ihr Herz drückt! — Komm, komm herein; Du bist matt und hast der Ruhe nöthig. —

Wild. (erschrickt, da er Hannchen erkennt und bebt zurück.) Hannchen! Du hier? — Ich in Deinen Armen? Du mir vergeben? — Gute, liebe himmlische Seele! O mein Gott! wie abscheulich nichtswürdig komm ich mir in diesem Augenblicke selbst vor. Geh, gutes Mädchen, geh! verwünsche, hasse, verabscheue, verfluche mich; ich verdien' es! —

Hannch. Nein Karl! nein! es ist alles vergeben, alles vergessen! Ich weiß nichts von Haß; Du verdienst nur Mitleid und Liebe!

Wild. (mit dumpfer Stimme.) Wisse betrogenes Geschöpf! ich bin ein Mörder!

Hannch. Ein Unglücklicher bist Du! — O des schrecklichen Vorurtheils! der tyrannischen Ehre! Sah ich nicht wie Du Dich weigertest —

Wild. Ach! wüßtest du Unglückliche, daß die Ursache dieses Mords weit schrecklicher ist, als der Mord selbst: Du würdest mich verfluchen! — — Sieh, sieh wie das Blut aus der Wunde quillt; ach es steigt gen Himmel und schreyt Rache, Rache!

Hannch. (weint) O mein Gott!

Wild. (zeigt nach dem Leichnam.) Dorthin gute Seele mit Deinen Thränen; mein Loos ist Verzweiflung! (eilig ab.)

Hannch. (faltet die Hände und sieht ihm staunend nach.)

Armer Unglücklicher! wenn Dein Loos Verzweiflung ist: gütiger Gott! was wird denn das meinige seyn? — Mit einem male alles zu erhalten und alles zu verlieren: das ist schrecklich! — — Dorthin mit deinen Thränen, sagte er? (wendet sich nach dem Leichnam) — Armer, erschlagner Jüngling! gern wollte ich über Dir weinen: aber ich habe ja nicht einmal Thränen! Heißer Schmerz hat schnell mein Auge vertrocknet und Jammer mir das Herz gebrochen! — — Nun bin ich grenzenlos elend: denn auch die Hofnung ist für mich verloren! — Schweigend und traurig starrt mein banges Auge in die grauenvolle Zukunft; mein Blick erlischt an dieser schrecklichen Ferne; Verderben schlägt über mir zusammen, und mir vergehen die Sinne.

(geht traurig ab.

Siebenter Auftritt.

Wilds Zimmer.

Frank und Friedrich kommen eiligst herein.

Frank. Was sagst Du? Nimmermehr, ich kanns nicht glauben; es wär zu schrecklich!

Fried. Gott gebe daß ich lüge! aber man sagt sich ins Ohr: sie habe Gift genommen!

Frank. Entsetzlich! Und der Bruder war hier?

Fried. Mit Tagesanbruch! Sie geriethen sehr heftig an einander und giengen hastig fort. Gott gebe, daß kein Unglück geschehen ist!

Frank. Aber wohin? weißt Du nicht wohin?

Fried. Sie giengen nach dem breiten Thore zu; ich folgte von ferne: aber mein Herr gab mir einen so wüthenden Blick, daß ich augenblicklich umkehrte und in der Angst zu Ihnen kam.

Frank. Der Unglückliche! — Ich will hinaus, vielleicht treff ich sie.

Fried. O thun Sie das liebster Herr Frank, Gott wird Sie dafür segnen!

(Frank eiligst ab.)

Achte:

Achter Auftritt.

Friedrich hernach Schmuel.

Fried. Diesen Ausgang hab ich befürchtet; Gott gebe, daß er gute Nachrichten bringt!

Schmuel. (guckt zur Thüre herein.) Nun wie stehts Musche Friedrich? Schon ausgeschlofen?

Fried. Gut daß du kommst Schmuel; ich wollt eben zu Dir gehen.

Schmuel. Gottes Wunder! hob ich enmol gehobt enne faine Nase! Nun do bin ich! Wos macht der junge Herr? schläft er noch?

Fried. O der macht schon eine Promenade!

Schmuel. Dos is å Wunder! Als ich bin gewesen hier ganz spåt, hat er geschlofen bis an den hellen Tag! Wo ist er hingegangen? Er wird doch nicht lang aus seyn? Es ist doch heut's Terminche, wegen dos Wechselche. Nun mein Gott Musche Friedrich! wos soll ich thun, wos soll ich mache wenn

er nicht bald kommt? Gott soll mir helfen! muß ich doch lossen versiegeln den ganzen Wirthschoft.

Friedrich. Bist Du gescheut? Hörst Du nicht: er ist spazieren gegangen.

Schmuel. Wos helft mir dos Spazierengehn? — Musche Friedrich es wird mir angst und bang! Wo ist er hingegangen? Er hat sich doch nicht gor gethan en Laids: denn als ich bin gekommen ist mir begegnet der junge Herr Frank und hot gelamentirt ganz kläglich; hob ich ihm geboten en freundlichen guten Morgen, hot mir nicht geantwortet en Mükschen!

Friedrich. (nach dem Fenster sehend) Bist Du toll?

Schmuel. Nun worum? — Sieht Er ihn kommen Musche Friedrich? kommt er? Als ich wär en armer ruinirter Mann, wenn ich sollt verlieren fünf hundert Dukaten! — Wos soll ich machen: wo soll ich hinlaufen Musche Friedrich; wo soll ich hinlaufen?

Friedrich. Zum Teufel!

Schmuel. Wos thu ich do? wos kann mer dos helfen? Au weih geschrien wos ist dos für en Unglück für mich armen Mann! Wenn er

sich

sich hätt wolln erschießen, worum muß dos heut seyn? Morgen wär auch noch Zeit gewesen und ich hätt bekummen mein Geld.

Friedrich. (der nicht auf ihn hört und am Fenster steht, ruft freudig aus:) Gott sey Dank, da kommt er!

Schmuel. Gott sey gelobt! Dos fällt mir wie en Steinchen vom Herzen! Hob ich gleich bey mir gedocht: worum soll er davon laufen, er ist doch noch reich.

Friedrich. Geh nur, geh, daß er Dich nicht gleich hier antrift; er sieht verdrüßlich aus.

Schmuel. Worum? Ich bin auch verdrüßlich und hob mich erschrocken daß mir zittert dos Herz im Leibe. Ich muß doch mit ihm reden, wegen dos Wechselche.

Friedrich. Wenn du eine Prügelsuppe und eine Ladung Flüche auf den Hals haben willst: so bleib!

Schmuel. Wos soll mir die Prügelsuppe? Weiß Er wos Musche Friedrich: ich werde mit Ihm gehen auf sein Kabinettchen und da thue Er mir den Gefallen und sprech Er nur mit ihm von meinetwegen; sey er so gut! Ich will auch erkenntlich seyn Musche

Fried-

Friedrich. Wenn ich bekümme mein Geld, will ich ihm schenken en pretiöses Ringelche: do soll Er mal sehen, do's is Ebbes Rores! Do kann Er machen en Presentche an sein Schicksel.

Friedrich. Marsch, Marsch, Marsch! Er kommt schon!

(gehen nach einer andern Thüre ab.)

Neunter Auftritt.

Wild. mit blassem zerstörtem Gesicht.

Was hab ich gethan? — wo flieh ich hin? — Unstet und flüchtig wie Kain, treibt mich Todesangst hin und her. O ich möchte mich vor mir selbst verbergen! — Diese Angst, dieser innerliche Richter, die Stimme der Natur, schreyt unaufhörlich in mein Ohr: Mörder, Mörder, du hast ihn erschlagen! Deinen Freund, deinen Bruder! und jezt steht sein entflohener Geist vor Gott dich anzuklagen! — Sophie! Willhelm! armes unglückliches Geschwisterpaar! ich — ich hab euch geopfert! Ueber mich, über mich allein komm euer Blut! Ihr seyd unschuldig! — Eure Seelen waren rein und Schuldlos; nur ich war der

Teu-

Teufel der Euch in die Hölle lockte! Mit schmeichlerischen Worten und verführerischen Geschenken bethört ich eure truglosen Herzen; stürzte sie gleich einem täuschenden Irrlicht in den Abgrund und — schrecklich! kaum wag ichs zu denken! versagte euch die hülfreiche Hand als ihr nach Rettung zu mir schriet, und höhnte, gleich einem lächelnden Teufel, euch noch in eurem Unglück! — O das ist entsetzlich! das war grausam! — Mein Geist empört sich vor mir selbst und ich erröthe über meine eigne Niederträchtigkeit! — —

Zehnter Auftritt.

Wild und Blond.

(Wild sizt tiefsinnig und mit eingeschlagenen Armen im Stuhl.)

Blond. Guten Morgen Brüderchen! — Wie Teufel sitzest Du da? Hast Du nicht ausgeschlafen oder machst Du wieder Kalender? Daß ich Dir das verhenkerte Nachdenken nicht abgewöhnen kann!

Wild. (fährt auf, faßt ihn bey der Hand und sieht ihm fest ins Gesicht.)

Freund! Bruder! ich bin elend! Rette mich; verbirg mich vor mir selbst!

Blond. J das ist ja allerliebst; ich auch! Sie haben mich diese Nacht rein ausgeschält und ich steh eben auf dem Sprunge eine Reise in die Welt zu machen und Dir Adieu zu sagen.

Wild. Ich bin ein Mörder!

Blond. Wie meinst Du das Freund? — Ich will nicht hoffen daß Du dir um des kleinen Mädchens willen Gedanken machst? Was Teufel kannst du dafür, daß sie den Spaß zu hoch aufnimmt? Alle Menschen sind sterblich und ein Jahr früher oder später, was macht das zum Ganzen aus? Ob sie übrigens an einem Successionspulver oder an dem Rezepte eines Arztes stirbt: das ist all eins! Ihre Stunde ist kommen und fahre wohl mein Täubchen!

Wild. (wie vorhin) Auch der Bruder ist todt! Wir haben uns geschlagen und — er fiel!

Blond. Wahrhaftig? — Sieh einmal! hatte der Junge so viel Herz? Nun das war wirklich brav von ihm; das muß ich loben: auch konnt' er wahrhaftig nichts anders thun!

Wenn

Wenn und wo habt Ihr euch denn geschlagen? ich weiß ja kein Wort davon.

Wild. Draußen auf der Heide; diesen Augenblick komm ich zurück. — Der arme Unglückliche! — O daß Du gesehen hättest —

Blond. Nun Du hast Deine Pflicht erfüllt und ihm Genugthuung gegeben. Daß er fiel ist freylich schlimm und thut mir selbst leid: aber er starb mit Ehren und fiel als ein braver Kerl! — Aber lieber Junge! wie wirds mit Dir? Denk auf Deine Sicherheit!

Wild. Geh es wie es wolle: ich bleibe!

Blond. Bist Du toll? Willst Du Dich lassen vielleicht ein Jahr einsperren und vier Mauern begaffen? — Fort Freund, fort! — (nachdenkend) Ha! mein Seele das geht! Hör Freund, was ich für einen Gedanken habe: wart Ihr allein als Ihr euch schlugt?

Wild. Ganz allein.

Blond. Weiß auch Niemand um euern Zwist?

Wild. Keine Seele! — Hannchen, das arme verlaßne Mädchen war allein Zeuge.

Blond. Hannchen? — O die Taubenseele verräth Dich nicht!

Wild. Was meinst Du damit?

Blond. Bruder! Bruder! allerliebst! es geht. — Höre: ich muß einmal fort hier; es geht schlechterdings nicht länger! Mein alter Sapperment von Onkel ist taub für all mein Bitten und läßt mich sitzen. Ich bin schuldig und in so verfluchte Geschichten verwickelt, daß mir der Kopf schwindelt wenn ich nur daran denke. Dein Duell kommt mir also vortreflich zu statten. Ich nehme die ganze Geschichte auf mich und habe so die schönste Gelegenheit mich mit allen Ehren zu retiriren. Das ist unvergleichlich! — Mag mein Onkel nun schimpfen und schmähen: das ist eine Ehrensache, wer Teufel kann dazu still sitzen? Wahrhaftig Bruder, Du hättest mir keinen größern Dienst erweisen können, als Dich zu schlagen.

Wild. Was wird mir das helfen? wird mir das meine Ruhe wiedergeben? Ruft nicht alles was mich umgiebt mir — Mörder! Mörder! zu?

Blond. Bist Du ein Mann? Du wärst ein scharmanter Soldat geworden! Wenn der sich über jeden Schuß und Hieb Gewissen machen wollte, da würden große Männer

heraus-

herauskommen! — Komm, laß uns einen Trunk zum Abschied nehmen! — Friedrich! Wein! Es ist vielleicht der letzte guter Junge! denn wenn mein Onkel durch die Gnade des Himmels noch lange lebt: so bin ich wahrhaftig kapabel und geh in Dienst!

(Friedrich bringt Wein.)

Allons Freund! munter, munter! Weg mit dem Gram denn hier ist Wein! — Zum Lebewohl! — Adieu guter Junge, adieu! Der Jubel hat für diesmal ein Ende. — Freue Dich, daß wir das Leben genossen haben. Durch manches Renkontre, durch manchen verdrüßlichen Strauß haben wir uns glücklich durchgearbeitet und manches Prello durch ein christliches Gegenprello glücklich abgeschlagen! — Adieu meine Schönen, Adieu! — Wie viel arme liebe zärtliche Seelchen ich zurück lasse! Manch Thränchen wird die Wange herabfließen; manch Seufzerlein aus holer Brust in die Lüfte steigen! Aber liebe scharmante Kinder! ich kann mir nicht helfen. Mein eisernes Verhängniß ruft und ich muß gehorchen! Ich habe euch alle aufs zärtlichste geliebt, das wißt Ihr am besten, und dieses Weinvergießen das ich Euch jezt zum Ab-

schied widme, sey der lezte Beweiß meiner feurigen und innigen Dankbarkeit! Nehmt dieses Küßchen von Eurem getreuen Seladon und — tröstet Euch — wie ich mich tröste! (er trinkt) Und Ihr meine werthen Gläubiger, die ich staunend und trauernd zurück lassen muß: „Lebt wohl! vergeßt mich nicht! Baut mir kein Denkmal als nur in eurem Herzen!" — Das in euren Büchern ist mir ohnedem gewiß genug! Lange müsse mein Andenken bey Euch im Seegen bleiben! Sollte der Himmel bald über meinen Onkel gebieten; so werd ich euer Seufzen als ein ehrlicher Kerl erhören: prellt mich aber der Onkel und bleibt mir und Euch zum Trotz am Leben; nun so nehmt mirs nicht übel: so prell' ich euch wieder, und dann bringt alle eure Wechsel und Rechnungen auf einen Haufen und: „Zu Bramas Ehre lodre der Stoß in Flammen auf!" Nun Adieu Freund, Adieu! Bald sollst Du Nachricht von mir haben!

Wild. Leb wohl, leb wohl auf ewig! Ich fürchte, wir sehn uns nicht wieder!

Blond. Possen! Ein Mann von Welt

und

und so kleinmüthig und abergläubig. — Adieu! Es bleibt bey der Abrede.

(geht nach einer feurigen Umarmung ab.)

Eilfter Auftritt.

Wild hernach Schmuel.

Ha leichtsinniger Flatterer! könntest du eben so mein beschwertes Gewissen entladen; eben so leicht meine Seele von der Blutschuld rein machen, als du mein Verbrechen auf deinen Kopf nimmst! — Nein, das kannst du nie! — Immer wird dieser innre Wurm nagen; immer ihr geliebte Ermordete! vor meinen Augen stehen; zwischen jeden Gedanken euch drängen; jede Minute meines Lebens zu einer Sterbestunde machen und jeden Odemzug mit Wermuth der Todesangst vergällen! — Fort will ich, hinaus ins Freye, in die Welt, um mich zu zerstreuen und diesem verdammten Labyrinth zu entreißen! Was soll ich hier? daß mir jeder Bube verdächtig ins Auge blicke; jeder Jüngling vor mir zurück bebe; jedes Mädchen mich wie ein Ungeheuer fliehe, und jede gute Seele wie den Teufel fürchte? Nein fort und das bald!

Besser oder schlimmer: so kanns nicht dauern!

Schmuel. Nun lieber gnädiger Herr, hoben Sie Geld bekůmme? Heut ist doch's Terminche von die vierhundert Dukoten!

Wild. (mürrisch) Nein!

Schmuel. Wo's is dos? Nein? Hoben Sie mich nicht verstanden? Ich hob gefrogt, ob Sie hoben bekůmmen von Hause das Geld, dos Sie mir hoben versprochen so auf Ihre Parole?

Wild. (noch mürrischer) Nein sag' ich, Jude!

Schmuel. Wo's fahren Sie auf? Hoben Sie vergessen daß heut gefällig ist das Terminche und daß ich kumme abzuholen mein Geld?

Wild. Geh zu allen Teufeln! Ich hab keins!

Schmuel. Wo's schmůßen Sie do? Wo's eraifern Sie sich? Do's is en gros Wunder, wenn en ehrlicher Mann fodert sein Geld. Bin ich doch schon gelaufen en ganzen Monat und hob gekriegt kain Heller! Můst ich doch gor laufen zum Thor hinaus, wenn ich sollt handeln å so mit alle Menschen: ich muß doch auch bezolen.

Wild. Mach mir den Kopf nicht warm Kerl und geh!

Schmuel. Wie soll ich gehn wenn Sie mich nicht bezolen? Soll ich kummen um all dos Meinige? Ich hob doch Ihr Wechselche?

Wild. Schreib was Du willst: aber mach nur daß Du fort kommst.

Schmuel. (hitzig, ärgert sich, spuckt aus u. s. w.) Schreib, schreib! wo's hilft mir do's schreiben, is doch eitel Papier? Kon ich bezolen en lebendigen Menschen mit å Bissel Papier? Do's wår en Schmu! Do's will ich Sie nur sogen junger Herr als en guter Freund: wenn ich nicht bekůmme in der Minute mein Geld, losse ich Sie setzen, waiß Gott! aufs Thůrmche, und můssen wir treten mit einander vors Gericht.

Wild. (aufspringend, faßt ihn bey der Brust) Kerl! bist du rasend?

Schm. Au weih geschrien! wo's wollen Sie mit mir thun? Als ich hobe gebrocht dos Geld, sind Sie gewesen ganz freundlich; hob'n mir geklopft die Båckle und mir gegeben die schönste Komplimente. Wissen Sie noch? hob'n Sie mir nicht vorgesezt rore kostbre Schokolate und hob'n mir gesogt: Schmuel-

 che!

che! hob'n Sie gesogt, Du bist en ehrlicher Mann; ich werd dir bezolen auf die Stunde dein Geld?

Wild. Aber zum Teufel Du hörst doch daß ich jezt keins habe, daß Du warten must!

Schmuel. Do's is doch alls dos alte Lied. Wo's geihts mir an, ich hob doch Ihre Schrift und muß Sie lossen fetzen aufs Thürmche; wie soll ich mir anders helfen? Waiß Gott im Himmel! 's sollte mir laid thun, wenn wir sollten kummen mit einander vor den Richter: bin ich doch in meinem ganzen Leben nicht gestanden vor's Gericht! Aber wo's zerren Sie sich um lumpige vier hundert Dukoten? Dos is doch nur en Pappenstiel für en so reichen Kavalier. — Wissen Sie wo's, ich will Sie wo's sogen: Sie hoben doch noch kostbre Sachen von Gold und Staincher: ich will Sie's abschachern, wenn ich auch muß Ebbes daran verlieren: wos will ich thun; ich kann mir nicht helfen? (halb ins Ohr) Hören Sie, die vier Räppchen kann ich just brauchen für en neugebacknen Edelmann, der hot bestellt en Postzug bey mir; und die Schimmelche will ich auch mitnehmen: Wo's machen Sie mit die Schimmelche?

welche? Können Sie doch lieber laufen acht Tage zu Fuß, ehe Sie sich machen so en großen Aerger und Spittakel! Bin ich doch schon en ganz alter schwacher Mensch und muß laufen auf meine Beinche Tog und Nacht und kumme nicht zu sitzen in en Kützschgen dos ganze lange Jahr! Und die Uhrche da? Gott soll behüten! wo's schaffen Sie mit all die Uhrche? Wenn Sie hoben en silbernes, ist auch gut. Als ich hob'e eins geführt auf dreyßig Jahr, soll mir Gott helfen! Nun wo's thut mer damit? Freylich ists nit auf die neue Mode: aber wo's kann mir helfen die Mode? Kon ich leben von die Mode? — Nun daß Sie sollen sehen, doß ich will handeln als en braver Mann: will ich nehmen die zwå Uhren, den Ring do, (er zieht ihm denselben mit Manier vom Finger) die vier Råppchen und die zwå Schimmelche, für meine Schuld; wenn ich auch muß Ebbes einbüßen! Als wir werden handeln mit Gottes Hülfe noch viel mit einander, will ich auch hoffen, daß Sie nicht werden verlangen mein Schoden und mirs wieder einbringe.

Wild. Nimm alles und pack Dich zu allen Teufeln! —

 Schmuel.

Schmuel. Gleich werd ich fertig seyn! Do nehmen Sie lieber Herr, hier ist dos Wechselche. — Nun und wenn Sie wieder hoben Ebbes zu handeln, werd ichs auch hübsch machen. (im Abgehen für sich) Gott sey gedankt! do bin ich geworden wie neugebohrn!

Zwölfter Auftritt.

Wild allein, hernach Friedrich.

(Er zerreißt den Wechsel) Diese schäbichten niedrigen Insekten-Seelen, die nur kriechen und schmeicheln so lange sie Nahrung für ihren Wucher finden, und einem das Blut aussaugen können: daß sie verdammt wären! —

Friedrich. Ein Brief Herr Wild!

Wild. Ah von meinem Sachwalter! Vermuthlich Wechsel? Endlich einmal! Sehr gelegen! (indem er den Brief öfnet) Nun will ich mich aber auch herausreißen und dann fort! (liest)

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen statt der verlangten Wechsel eine fatale Hiobspost melden muß. Der Schuldner, der die lezten zehntausend Thaler Ihres väterlichen

chen Vermögens hatte, ist flüchtig worden und hat nichts als eine ungeheure Schulden-last hinterlassen, wie Sie aus dem hier beygefügten Bilanz selbst ersehen können.

Da es nun also mit Ihrem Vermögen Feyerabend und für mich weiter nichts zu thun ist: so habe ich Ihnen blos Ergebung und christliche Geduld empfehlen wollen und wünsche übrigens, daß das Sprüchlein Vater Sirachs an Ihnen nicht in Erfüllung gehen möge:

„Sey nicht ein Prasser und gewöhne „dich nicht ans Schlemmen, auf daß du „nicht zum Bettler werdest!

Hans Ortmann.

(Er zerreißt wüthig den Brief, tritt ihn mit Füßen, tobt fürchterlich umher und bricht in Verwünschungen aus.)

Verfluchter Zufall! verdammtes Schicksal! Daß der Teufel euch allen über eure spitzbübischen Köpfe käme, ihr betrügerischen Schurken! O es giebt nichts als niederträchtige Buben, die wie Straßenräuber und Banditen öffentlich und heimlich stehlen! Ehrlichkeit ist zur Metze worden und Rechtschaffenheit nichts als leerer Schall!

(Er wirft sich wüthend in den Stuhl, schlägt die Arme ein, läßt trostlos den Kopf sinken, und ruft mit halb ärgerlichem halb wildem Tone aus:)

Es ist aus! Der Vorhang fällt und das Gaukelspiel hat ein Ende! — Ich bin ein Bettler! (mit schmerzlicher Empfindung) O daß ich nur ein Bettler wäre; nur ein toller Verschwender, der am Ziel seiner schwelgerischen Laufbahn nur seine Unbesonnenheit zu bereuen hätte! — Aber dieser nagende Wurm der an meinem Herzen frißt; dieß Bewußtseyn meines grausen Verbrechens; dieß Gefühl meiner schändlichen Niederträchtigkeit demüthiget mich vor mir selbst und gesellt mich zu jenen Ungeheuern, vor denen die Menschheit zurückbebt, die die Gottheit als Beyspiele des Schreckens aufstellt und mit Verwerfung brandmarkt! — — O Vorsehung die ich höhnte, die ich im Taumel tobender Leidenschaften verlachte; jezt — jezt fühl ich deine rächende Hand! — Eben da ich auf dem Punkt stehe umzukehren; da Reue an meinem Herzen nagt und ich mich so gern losreißen möchte von der Kette der Laster: versagst du mir die rettende Hand und giebst mir den Todesstoß! — — O daß ich jezt noch

einen

einen Freund hätte, eine gute Seele mir groß-müthig die Hand reichte, um mich von der Verzweiflung zu retten! — Frank! Bruder! auch Du verläßt mich? (zusammenfahrend) Unglücklicher was sagst Du? welchen Namen hast du ausgesprochen? — deinen Freund, der dich vom Tode rettete, als Knabe schon dein Schutzengel war, den liebreichen, großmüthigen, warnenden Freund — — Du hast ihn ja verrathen — schändlich verrathen! —

Dreyzehnter Auftritt.

Wild, Schmuel und Johann.

Joh. Rühr mir nur eins von den Pferden an Jude, so soll Dir der Teufel auf den Kopf fahren. Ich will Dich zusammen hauen, Du sollst ewig an den Kutscher gedenken!

Schm. Wo's schmüßt er do? wo's macht Er für en Geschrey; wo's geihts Ihm an? Is doch alles schon gehandelt!

Joh. Ich rathe Dir Jude, komm mir dem Stall nicht zu nahe oder mein Seele! ich geb Dir einen Circumflex auf die Fratze, daß Dir der Schacher auf ewig vergehen soll!

Schm.

Schm. E so! Als mir der Herr verhandeln will sein ganz Vermögen, hot Er doch gor nix drein zu reden.

(sie nähern sich Wild.)

Lieber Herr! der Kutscher macht en Spittakel und will mir nicht geben die Schimmelche! Hob ich sie nicht gehandelt für mein blankes baares Moos?

Wild. (zum Kutscher.) Laß sie ihm verabfolgen; ich hab sie ihm verkauft!

Schm. Nun Kutscher, do sieht er doch! Mein! Werd ich Ihn belügen und sogen: die Rößchen sind mein, wenns nit die Wahrheit ist? Werd ich machen so en Schwindel? Gott soll behütten; ich bin en ehrlicher Mann!

Joh. (wehmüthig.) Wie lieber Herr Wild, die Pferde haben Sie verkauft? und die Apfelschimmel auch? Alle Teufel! Und der schurksche Jude da soll sie haben? — Soll mich Gott verdammen, wenn ich mich nicht lieber von den Menschen als von meinen Pferden trennen wollte! Nehmen Sie mirs nicht übel Herr Wild: aber das haben Sie bey Gott nicht gut gemacht! Solche Thiere kriegen Sie nicht wieder. (bittend.) Behalten Sie sie doch lieber Herr; denn warlich ich wollte lieber meinen

Dienst

Dienst verlieren, als mich von den Thieren trennen!

Wild. Guter Junge, Du dauerst mich! aber ich kann mir nicht helfen! Gieb ihm die Pferde und hier nimm das zum Andenken; ich kann Dich nicht mehr behalten: denn jetzt bin ich so arm wie Du!

Joh. (küßt ihm die Hand.) Das wolle Gott nicht! — Aber wenn Sie's machen können und können die Pferde behalten: mein Seele, ich will Ihnen ums trockne Brod dienen!

Schm. Weiß Er wos Kutscher, ich will Ihm wos sogen: ich will Ihn rekommandiren an enne ganze vornehme Herrschaft, wo ich die Rößche will hin verschachern. Do wird Er aufgehoben seyn wie im Himmel, und do kann Er auch bleiben bey die Schimmelche! — Nu? wo's kann ich machen?

Joh. Daß du den Hals brächst verdammter Schmuhmacher!

Schm. (im Abgehn.) Wo's schimpft Er, wo's schmäht Er? wo's konn ich dafür? Einer wird reich der andre wird arm, dos geiht nit anders.

(gehn beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Wild und Doktor Wabbel.

D. Wabb. Muß man gerade zugehen min Herr; ist all überall ein Troublewesen; hört und sieht keine Seele: Guten Morgen!

Wild. Was beliebt?

D. Wabb. Will gleich mit aufwarten min Herr; will man ein wenig verschnaufen. Dat Treppenwesen ist nicht so recht meine Sache mehr. Wenn so die Sechzig herbey kommen: da fühlt man nun wohl, daß der Graukopf im Anzug ist.

Wild. Setzen Sie sich!

D. Wabb. Danke, danke! Will gar nicht lange beschwerlich fallen, dat will ich nicht! hab man da nur so einen kleinen Auftrag, dat Wechselchen hier zu präsentiren.

(er langt nach dem Wechsel.)

Wild. Darf ich fragen mit wem ich spreche mein Herr?

D. Wabb. Dokter Wabbel Ihnen zu dienen; bin Gott sey Dank nun wohl all überall bekannt! Da, da hier kommts min Herr! Ist kein groß Wesen drum, sind man vier hundert

hundert und funfzig Thaler, die Sie dem Herrn Silbermann schuldig sind: ist doch all richtig?

Wild. Ich werds nicht leugnen: aber wie kommt der Wechsel in Ihre Hände Herr Doktor?

Wabb. Wissen ja wohl wie dat geht: Geld, Wechsel und Mädchen gehn aus einer Hand in die andre. Der Herr Silbermann hat dat Wechselchen verkauft und der Inhaber hat mir aufgetragen es inzukaßiren. Ists gefällig zu bezahlen min Herr?

Wild. Sie müssen mir Zeit lassen Herr Doktor; jetzt kann ich nicht zahlen.

Wabb. Dat thut mir leid min junger Herr! — Können auch nix von Bürgschaft stellen?

Wild. Bürgschaft? Ich bin kein Betrüger Herr Doktor. So bald ich kann, will ich bezahlen.

Wabb. Ist all gut min Herr, hab nix wider Ihre Ehrlichkeit: nur ists mit dem guten Willen in solchen Geldaffairen ein klatrich Wesen. — Können also nicht zahlen min Herr?

Wild.

Wild. Teufel! hören Sie nicht? Nein, nein, nein!

Wabb. Erhitzen Sich man nicht junger Herr, ich hör all wohl; ist dat Wesen eben nicht darnach. Sehn Sie man, wenn Sie nicht zahlen können, muß ich Sie arretiren lassen; kann mir nicht helfen min Schatz; geht mein Auftrag dahin.

Wild. Was Herr? Um lumpiger vier hundert Thaler Arrest?

Wabb. Dat ist so Styli in dem Wechselwesen; Geld oder Arrest min Herr!

Wild. Er kann warten; sagen Sie das Herrn Silbermann; ich werd ihm nicht davon laufen.

Wabb. Da hätt' ich nix gegen; ist all gut; aber Herr Silbermann ist nicht in der Stadt; auch ist der Wechsel nicht mehr in seinen Händen; kann also nix bey thun min Herr; müssen sich hier schon unterwerfen. Und warum wollen Sie um dat Bischen Arrest groß Wesen machen: ist all gut leben dort min Schatz, finden hübsche Gesellschaft da. Nehmen Sie man eine gute Boeurse mit. Macht Ihnen auch gar keine Schande, dat thuts nicht; ist ein Error calculi min Herr,

der

der einem ehrlichen Mann nun wohl zuweilen aufstoßen kann. — Ist's gefällig?

Wild. Daß er verdammt wäre der spitzbübische Wucherer! Ich gehe!

D. Wabb. Wollen man immer voraus spazieren min Herr; hab die dienstbaren Geister schon bey mir.

(Wild stürmisch ab, der Doktor watschelt langsam hinter drein.)

Funfzehnter Auftritt.

Friedrich allein, (kommt aus dem Kabinet, sieht mit gefalteten Händen ihm nach, hernach Frank.)

Nun so ists denn aus und der Unglückliche ein Bettler! Da führen Sie ihn hin wie einen gemeinen Verbrecher —

Frank. (stürzt herein.) Friedrich! Friedrich! O mein Gott was ist das? Mein Freund in den Händen der Gerichtsdiener? Sollte das unglückliche Duell entdeckt seyn?

Fried. Nein das nicht lieber Herr Frank; es ist blos Schuldarrest. Von dem Duell hat er nichts zu fürchten: Blond, sein beständiger Gesellschafter, der vieles mit zu seinem Untergange beygetragen hat, hat alles auf

seinen Kopf genommen und da er sich ohnedem hier nicht halten konnte, aus dem Staube gemacht. — Aber dem ungeachtet ist mein armer Herr der unglücklichste Mensch auf der Welt. Der letzte Rest seines Vermögens, mit dem er sich hier heraus reißen wollte, ist durch den Banquerot seines Schuldners nun auch dahin und er ist ein völliger Bettler. O lieber Herr Frank, das mit ansehen zu müssen! — Wenn Sie ihn retten, etwas zu seinem Besten thun können, verlassen Sie ihn nicht! Sie waren von Kindheit an sein Schutzengel und Gott wird Ihnen das vergelten! — Aber freylich lieber Gott! Sie sind ja selbst arm: sonst weiß ich gewiß Sie würden ihn nicht sinken lassen.

Frank. O mein Gott, das ist traurig! Geh Friedrich; lauf dem Advokaten nach, bring ihn zurück; ich will mit ihm reden, will ihm Vorschläge thun; vielleicht ists noch möglich ihn mindstens von der Schande zu retten.

Fried. (Frank die Hände küssend.) Gottes Lohn dafür!

Sechszehnter Auftritt.

Frank hernach Hannchen.

Frank. Armer, bedauernswürdiger Freund! daß es dahin mit Dir kommen mußte! O daß ich jetzt reich wäre und dich heraus reissen könnte! — Aber mindstens will ich versuchen dein Unglück zu erleichtern.

(zieht den Beutel mit den hundert Dukaten heraus, den Wild dem Schulmeister gegeben hatte.)

Dieß kann wenigstens dein Unglück verschieben! —

(den Beutel betrachtend.)

Aber wie? Mit diesem Gelde, mit dem er Dich so schändlich verrieth, die heiligen Rechte der Freundschaft unter die Füße trat und eine Unschuld damit erkaufen wollte, willst du ihn retten? — Wie wenn es ihm gelungen wäre? Entsetzlich, entsetzlich! — Nein, er gehe hin und büsse die Schuld seiner Thorheit und seiner Laster! — —

(er will fort, kehrt aber wieder um und bleibt nachdenkend stehen.)

Wie? was willst Du thun? Böses mit Bösem vergelten? Rache an einem Unglücklichen üben? Ihm die Hand versagen die ihn retten könnte, weil er dich beleidigt hat? —

 Nein!

Nein! Gott verzeiht und ich seine Kreatur sollte mich rächen wollen? — O Großmuth! jetzt fühl ichs, du bist eine schwere Pflicht: aber desto süßer thust du meinem Herzen! — Unglücklicher Freund! verzeih diesen Kampf; ich verabscheue deine That, aber der Freund ist mir drum nicht minder heilig!

(Hannchen stürzt blaß und wild herein und fällt Frank in die Arme. In ihrem Tone, ihrem Benehmen und Ausdrücken scheint zuweilen etwas Melancholisches durchzuschimmern. So fährt sie einigemal wild zusammen; läßt mit einem zufriednen Lächeln den Kopf sinken; faltet die Hände; scheint sich dann zu besinnen; wischt sich die Augen u. s. w.

Hannch. Haben Sie gesehen? haben Sie gehört? Er muß ins Gefängniß! Sie machen Ihm den Prozeß. Aber ich kann zeugen, kann schwören: Er hat ihm nicht nach dem Leben getrachtet: das will ich aussagen vor dem Richter, vor Gott und aller Welt!

Frank. Gutes Mädchen! beruhigen Sie sich und halten sich stille; es ist nicht so schlimm wie Sie meynen.

Hannch. Nicht? O das ist schön, das freut mich! Still soll ich seyn? — O ja, das will ich, das will ich!:

Frank. Daß Sie sich ums Himmels willen nichts vom Duell entfahren lassen, wenn

Sie den Unglücklichen nicht ins Verderben stürzen wollen.

Hannch. Ich ihn ins Verderben stürzen? Ach lieber Gott! nein das will ich nicht an ihm thun! (schüchtern und furchtsam.) Es hat mich doch Niemand gehört? — Wir wollen leise sprechen, ganz leise! — Nicht wahr, er muß sterben, wenn es heraus kommt?

Frank. Wenigstens kriegt er einen schweren Proceß: darum schweigen Sie ja liebes Mädchen!

Hannch. O es soll mir kein Laut entfahren; verschlossen soll es bleiben in meinem Herzen, tief verschlossen wie im stillen Grabe! Keinem Lüftchen will ich es vertrauen; auch der Gedanke daran soll vernichtet seyn: denn der Verräther schläft nicht! — Aber warum führen sie ihn denn ins Gefängniß?

Frank. Blos eines Wechsels wegen, den er nicht bezahlen kann.

Hannch. Wie? ist er denn arm? er war ja so reich!

Frank. Leider gutes Mädchen ist ers nicht mehr!

Hannch. O wenn es das nur ist, da kann ich ihn retten: Ich bin ja reich!

Frank. Armes liebes Mädchen! Sie reich?

Hannch. Ja, da sehn Sie einmal diesen Ring; es ist ein kostbarer Ring, ich hab ihn von ihm! — Er war das Siegel seiner Treue; seine Schwüre hängen daran und tausendmal hab ich ihn mit Thränen benetzt! — Kommen Sie, kommen Sie! wir wollen ihn zu Gelde machen, wollen seine Schuld bezahlen und ihm sagen: Du bist frey, lieber Karl!

Frank. Vortrefliches Mädchen! (halb bey Seite.) Und ein solches Herz konntest du zu Grunde richten?

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Friedrich und D. Wabbel.

Fried. Der Doktor kommt!

D. Wabb. Nun da bin ich min Herr, da bin ich! Was beliebt?

Frank. Sie haben Herrn Wild arretiren lassen?

D. Wabb. Ja dat hab ich denn wohl min Herr! dat hab ich!

Frank. Wie viel beträgt der Wechsel?

D. Wabb. Wird all eben so viel nicht seyn; ist eben kein groß Wesen drum; dat ists nicht!

Frank. Wollen Sie mir wohl die Summe angeben?

D. Wabb. Ja dat will ich denn wohl min Herr, dat will ich! Aber wollen wir uns mit Ihrer Erlaubniß nicht ein wenig setzen? Lassen wir das Komplimentirwesen; bin all mit den Unterthanen so ein wenig brouillirt; dat bin ich!

(setzt sich, nimmt die Brille heraus, besieht sich Hannchen, schüttelt ein wenig den Kopf, sucht dann sein Dokument hervor.)

Wollen sich nicht auch setzen min schön Kindchen? — Ist Ihnen vermuthlich verwandt der Herr?

Hannch. O eilen Sie doch Herr Doktor, eilen Sie! —

D. Wabb. Ja dat will ich denn wohl min Kindchen, dat will ich! Wird kein groß Kapitalwesen seyn, min schön Mamselchen, dat wirds nicht! — Beträgt — warten Sie man — beträgt: Reichs Thaler vier hundert sechs und funfzig und sieben gute Groschen min Schatz; dat ists all! Ist eben kein groß Wesen drum.

(Hannchen hält immer den Ring hin und ist ängstlich.)

Frank. Hier Herr Doktor sind hundert Dukaten!

D. Wabb. (zählt mit der Brille) Ist'r zehne, — zwanzig, dreyßig — Ist doch 'n hübsch Wesen um die Dukaten, mag sie wohl leiden — ist'r vierzig, funfzig, sechzig — Was bist du denn für n' Bursche? (liest die Umschrift) „Des Vaters Seegen bauet den Kindern Häuser!" — Ja ja, ist all gut Ding mit dem Seegen, wenn er so von diesem Schrot und Korne ist: sonst hats denn nun wohl mit dem Häuserbauen sein Wesen; ich lob' mir's denn doch wenn sie all gebaut sind. — Dat wär denn nun wohl richtig!

Hannchen. Wollen Sie wohl diesen Ring mit annehmen Herr Doktor? Es ist ein schöner Ring! (mit einem Seufzer indem sie die Thränen zu verbergen sucht.)

D. Wabb. (sieht durch die Brille abermals betrachtend.)

Hm hm, hm! (zu Frank) Ist vermuthlich die Schwester dat Mamsellchen?

Frank. Ja mein Herr, die Schwester!

D. Wabb. So, so, so! Sind rar die Art Schwestern; mag sie man warm halten der

Herr

Herr Bruder; ist gar ein flüchtig Wesen mit ihm; wird noch mehr solchen Verdruß geben.

Hannchen. (ängstlich) Um alles in der Welt lieber Herr Doktor eilen Sie! Wollen Sie den Ring nehmen?

D. Wabb. (besieht den Ring) Dat will ich denn wohl min schön Mamsellchen, dat will ich! — Versteh mich nur nicht sonderlich auf das Brillantenwesen; scheint mir indessen doch nicht schlecht zu seyn dat Ringelchen.

Hannchen. O es ist ein theurer kostbarer Ring! (verbirgt ihr Gesicht.)

D. Wabb. Nun ein dreyßig Louisd'or mag er wohl werth seyn; dafür will ich ihn denn wohl mitnehmen!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Schmuel.

Schm. (halb zur Thüre hinaus redend) Au weih geschrien! Ins Gefängniß hob'n sie ihn gesezt? — Ey ey lieber Herr Dokor, Sie sind doch gor en scharfer Mann; worum hoben Sie dos gethon? Bin ich gelaufen, daß ich hobe keinen Odem als ich höb gehört den Spittakel!

takel! — Wu viel ist er Ihne schuldig? Dauert er mich doch als wenn er wåre mein eigner Sohn, wahrhaftig und Gott! War doch gor en lieber Herr; hob doch manches mit ihm geschachert!

D. Wabb. Was machst Du mir da für ein Plapperwesen Jude. Die Schuld ist all abgemacht!

Schm. Wo's? Wer hot sie bezolt?

D. Wabb. Der junge Herr hier und dat schöne Mamsellchen; ist all brav von Ihnen!

Schm. Gottes Wunder! Do's is ebbes Rores bey die Christe, doß ainer für den andern bezolt. Dos muß man schreiben in die Bücher der Kronik!

D. Wabb. Sag mal Mausche: was ist der Ring werth?

Schm. (den Ring betrachtend) Dos Ringelche? Dos is en rores Ringelche! Wie kümmen Sie zu dem Ring? Hoben Sie ihn zu verhandeln Herr Doktor?

D. Wabb. Ich hab ihn angenommen für dreyßig Louisd'or.

Schm. Wu viel? dreyßig Luged'ors? Do hoben Sie gethan Ihrer Seele en großen Stoß! Soll

Soll ich leben, wenn dos hätt geboten en Jüd, als man würde gemacht hoben en gewaltigen Lerm! Wissen Sie wos Mammselchen, ich will Sie geben Funfzig Luged'ors, vos is er —werth! Und doß Sie sehen sollen, daß en Jüd auch kann seyn en großmüthiger Mensch: will ich gor nix verdiene und Sie geben noch zehn Luged'ors! Nun wos soll ich machen, als mirs doch gor hot bewegt mein Herz im Leibe, daß die schöne Jungfer verkauft ihr Pretiosen für den Herrn. Do's gefällt mir doch, und dorum Jüngferchen will ich thun en Uebriges für Sie und will Ihr auch aufheben dos Ringelchen, bis der Herr is wieder gekommen zu Gelde, und nicht rechne en Pfennig Intresse. Nun, wos soll ich thun? Als ich doch hobe verdient bey ihm manchen guten Groschen, werd ich ihn doch nicht stecken lossen in der Schande. — Do nehmen Sie Mamsellchen 's Geld; alles wächtige Luged'ors; hob sie bekümmen den Augenblick vom Wechsler.

Hannchen. (in schwärmerischer Freude) O mein Gott! Nun kann ich ihn retten! Tausend Dank lieber guter Mann, Gott wird ihm diese Liebe vergelten!

Schm.

Schm. Wo's soll er mir vergelten? Ich verlang doch nix dofür? Nun leben Sie wohl und bleiben Sie gesund!

(Schmuel ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Frank, Hannchen und D. Wabbel.

Frank. Nun hurtig Herr Doktor! was bekommen Sie noch?

D. Wabb. Nun, nun, nun, dat wird sich denn nun wohl finden! Lassen Sie man sehen min Schatz (er rechnet in Gedanken) bin ganz duselig im Kopfe; hat mir der Jude mit seinem Schacherwesen ganz irre gemacht. Bekomme noch hundert vier und funfzig Reichsthaler und sieben gute Groschen, dat machts noch min Schatz. Und dann giebts noch dat Krümchen Intresse und die paar Groschen Unkosten: dann wär die Affaire abgemacht. Ist 'n Bagatell; wolln da eben kein groß Wesen mit machen.

Frank. Wie Herr Doktor? Sollen wir Ihnen noch die Schande, die Sie unserm Freunde gemacht haben, bezalen?

D. Wabb. (immer kaltblütig) Da woll'n wir uns man nicht groß drum erhitzen min

Schatz

Schatz; ist dat Wesen eben nicht darnach. Macht vierzehn Thaler und neun gute Groschen; dat ists all. Wollen Sie das zalen: gut! wo nicht, will ich einmal mit meinem Mann draus sprechen. Denke wohl, er wird da weiter kein Wesen drum machen, wenn er blank Geld sieht.

Hannchen. (ängstlich dem Doktor die Hände drückend.) Aber los kommt er denn doch?

D. Wabb. (freundlich) Ja min schön Mamsellchen, ich wollt ihn wohl all loslassen, wenn Sie mir nur instehen wollten für dat Restchen.

Hannchen. O ja, das will ich!

D. Wabb. Nun so wären wir all richtig. Sind vermuthlich aus Sachsen die Mamsell? — dat giebt die Sprache gleich. Bin auch 'mal in Sachsen gewesen; hab vor diesem mal dort studirt. Ist'n hübsch Wesen um die sächsischen Mädels; hab manchen Schnack mit gehabt.

Hannchen. O lieber Herr Doktor, eilen Sie, eilen Sie!

D. Wabb. Bin schon auf dem Wege, dat bin ich! — — Hören Sie min schön Mamsellchen, wollt Ihnen wohl noch 'n guten Rath geben. Sagen Sie man dem Herrn

Bru-

Bruder: Er soll sich all fix hier streichen, sonst ist dat Teuwelswesen von neuem los; sagen Sie man das.

(schmunzelnd und halb ins Ohr, indem er sie traulich bey der Hand faßt.)

Und wenn Sie 'mal bey mir vorsprechen wollten sollt' mirs ganz lieb seyn; hätt' da wohl 'n Wörtchen mit Ihnen zu sprechen. Sie verstehn mich all! — Sehn Sie man: ich bin ein frischer Wittwer und könnte wohl wieder so 'n schmuck Weibchen in min Hauswesen brauchen; mags gern leiden wenn eins so mit mir snakt. Ueberlegen sich dat min schön Kindchen, und fragen man ein wenig herum nach dem Doktor Wabbel; bin all überall nun wohl bekannt, Gott sey Dank!

Hannchen. (legt ihren Kopf auf Franks Schulter während der Doktor fortgeht: dann sieht sie sich ein wenig verschüchtert um, hebt dann den Beutel in die Höhe und ruft mit Thränen der Freude aus:)

Er ist frey? Er? — O mein Gott wie glücklich bin ich! — Kommen Sie, kommen Sie Frank! Lassen Sie uns zu ihm eilen! Die Stunden fliegen, die Minuten schwinden: und eine verlohrne Stunde ist für den Unglücklichen eine Ewigkeit!

Frank.

Frank. Liebe vortrefliche Seele!

(beyde ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Gefängniß.

Wild. (allein sizt mit untergestüztem Arme nachdenkend und traurig am Tische.)

Dahin ist es also gekommen? Arm, elend, mit Schande bedekt; ein Spott des Pöbels, ein Verräther, ein Mörder, — sitz ich hier einsam und verlassen; trübe wirds in meiner Seele, und Verzweiflung allein ist meine Gefährtin und mein schreckliches Loos! — Freundschaft und Liebe! ihr einzigen wohlthätigen Tröster im Leiden,—euch hab ich verloren! O ich darf meine Augen nicht zu euch aufheben! — Meinen Freund, der so oft mir freundlich die Hand bot; so oft mir mit ofnen Armen entgegen kam — hab ich verrathen! Dich liebendes Mädchen, gute, edle, grosmüthige Seele! Dich hab ich schändlich hintergangen; durch falsche Schwüre, die wie Flüche auf mein Haupt zurück fallen, getäuscht und dem Elend und der Schande preiß gegeben! Umsonst stöhne, jammr' ich und rufe ins Leere; kein Freund ist, der meine Klage hörte; keine gute Seele die sich meiner

ner erbarmte: — Alles ist einsam, wüst und schauervoll wie im Grabe um mich her! — zu spät, zu spät fällt die Decke der Verblendung, und ich fühle mit Entsetzen daß ich selbst mein Glück zerstört und wie ein Rasender gehandelt habe! — zu spät? — (mit Wehmuth und Thränen) O mein Gott! das ist schrecklich; entsetzlich! -- (verbirgt das Gesicht) Jahre der Jugend, Jahre der Unschuld! wohin seyd ihr geschwunden? o daß ich euch zurück erflehen könnte! (mit Begeisterung) Als ich in jugendlicher Kraft an dem Arme meines Freundes hieng, an dem Summen der Fliegen im Sonnenstrahl, an dem Plätschern der Fische im Bache mich ergötzte! — Hingesunken in den Schooß der Natur; umschlungen von den Armen der Freundschaft; durchdrungen von der feyerlichen Stille der Nacht, eingewiegt von den Zaubergesängen der Nachtigall: wie träumt ich mich selig! Wie hehr und feyerlich schlug mir das Herz, wenn der Gefährte der Nacht, in stiller Pracht majestätisch über uns aufgieng; wie eilten wir ihm als einem alten Freunde entgegen, um ihn mit ganzer Seele zu begrüssen und gleichsam mit Liebe zu umfassen! — —

(schlägt

(schlägt sich vor die Stirn) Und jezt! — Wag ichs mein Auge aufzuheben? wag ichs einen Blick in die Zukunft zu thun? — Ich fühle es ist am Ende und nur du Verzweiflung bist meine einzige, lezte Zuflucht! — (mit steigender Wuth) Auf dann Elender! ermanne dich; reiß dich loß von allem was dich noch an diese Welt fesselt; zerreiße sie, die Bande der Menschheit und vernichte den Wurm, ehe Krankheit, die schon in allen Adern wütet, und zehnfaches Weh ihn langsam verzehrt und zum Scheusal der Welt aufstellt! — — — — (nachdenkend) Aber wie? werd ich mein Schicksal verbessern? — Werd ich glücklicher seyn, wenn das Blut in meinen Adern stockt, diese Pulse nicht mehr schlagen, dieses Hirn zerschmettert und dieses unruhige Ding, das wir Seele nennen, vernichtet ist? — — Werd' ich es, kann ich es vernichten? oder wird dieser Geist fortdauern und getragen werden in eine Ewigkeit? — Es sey! Verdient Verbrechen Strafe; wird Mord mit Mord versühnt: so hab ich den Tod verdient, und will ihn dulden! — Mag es die Welt Selbstmord nennen, mich bemitleiden oder mir nachfluchen: ich büße meine Schuld und sterbe!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Hannchen, Frank und Wild.

Hannchen (stürzt herein; streckt ihm mit zitternder Hand den Beutel entgegen, und ruft mit einer Stimme die beydes, Angst und Freude ausdrückt und mit thränenden Augen aus:)

Nimm das lieber Karl; Du bist frey: aber um Gottes Willen, rette Dich und eile aus der Stadt!

(sie sinkt Frank ohnmächtig in die Arme, läßt den Beutel fallen und dieser führt sie ab, indem er blos Wilden einen brünstigen Kuß giebt und ihm sagt:)

Frank. Bruder, Du bist frey! so bald es dunkel wird, hol ich Dich ab!

(beyde ab)

(Wild steht von dieser Scene durchschauert, sprachlos als könne er diese großmüthige That nicht fassen.

Wild. Ist's möglich? — Sie mich gerettet, Sie für mich bezahlt? — Groß und himmlisch! — —

(Er hebt den Beutel auf.)

O, der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint!

(Er geht ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünf-

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Redouten-Vorsaal mit zwey offen stehenden Thüren. Durch die eine sieht man englisch tanzen; durch die andre eine mit grünem Tuch bedeckte Tafel, wo Pharao gespielt wird. Eine Menge Masquen gehn ab und zu; drängen sich um die Tafel; spielen, trinken, gehn nach dem Tanzsaale zurück u. s. f. Die Musik zum Tanze geht durch die ganze Scene fort.

Zweyter Auftritt.

Wild hernach Blond.

(Wild in einen simpeln Ueberrock gehüllt, den Huth tief ins Auge gedrückt, tritt ein wirft sich in einen Stuhl, stützt den Kopf auf den Arm u. s. f.

Wild. He! Champagner! — So sag ich dir denn Lebewohl schöner, reizender Ort, den ich als ein glücklicher Jüngling betrat und als ein Elender, als ein — Bettler verlasse! — Was ich thun, was ich nun beginnen will: das weiß Gott! aber mindstens sollt ihr hämische Buben die Freude nicht haben euch an meinem Elend zu weiden! (er trinkt)

— Fort

— Fort dann, fort in die weite Welt: denn Dir, großmüthiger Frank! Dir kann ich nicht unters Gesicht treten; das ist unmöglich: ich müßte vor Schaam in die Erde sinken! — —

(er erblickt die Spieltafel.)

Ha! wie sie sich drängen die Thoren, um wie Rasende sich unglücklich zu machen —

Blond. (in einen Mantel gehüllt und mit einer Masque kommt hüpfend mit einem vollen Beutel aus dem Spielzimmer; erblickt Wilden, stürzt auf ihn zu, umarmt ihn und nimmt die Masque ab.)

Wild. Ist's möglich Blond! Du noch hier?

Blond. Still Bruder, still! ich bin im strengsten Inkognito.

Wild. Ich denke, Du bist lang über die Grenze.

Blond. Ich konnte doch unmöglich so mit trocknem Munde davon laufen. Ich hab also diesen Abend noch ein wenig kommerziert und mir oben drein noch den Beutel gespickt! Sieh Bruder, das sind hundert Louisd'or; die sollen mir auf der Reise treflich zu statten kommen. — Willst Du Dein Glück auch versuchen? Der Bankier hat Malheur, vielleicht machst Du einen Schlag.

Wild.

Wild. Nein, ich spiel nicht mehr! —

Blond. Wie Du willst Bruder! Weißt Du was? gieb mir ein Paar Louisd'or, ich will für Dich setzen! — Allons! auf gut Glück! (er trinkt.)

(Wild giebt ihm die Louisd'or; er geht an die Tafel und setzt. Wild bleibt in einiger Entfernung stehen; sieht dem Spiele zu; kämpft mit sich selbst; greift nach dem Beutel, will immer Theil daran nehmen: geht aber immer wieder zurück. Blond gewinnt; dreht sich nach Wild herum, nickt ihm freundlich zu; kommt dann heraus, umarmt Wild und giebt ihm Geld in die Hand.

Während dieser Scene sagt Wild blos einige abgebrochne Worte, als: Nein, nimmermehr! Ich will mich nicht aufs neue hinein stürzen, u. s. f.

Verschiedene Masquen gehn um ihn herum, bemerken und erkennen ihn; zucken mitleidig die Achseln; zischeln sich in die Ohren, u. s. f.

Blond. Nun Freund! was sagst Du nun? Zwanzig Louisd'or! Da, versuch damit Dein Heil. Holt sie der Teufel wieder, nun so bist Du so reich wie zuvor. Nun Freund, leb wohl! meine Pferde sind bestellt! Adieu, Adieu!

(Er umarmt ihn und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Wild allein, nachdenkend und mit sich selbst kämpfend.

Sollte das Unglück aufgehört haben mich zu verfolgen? — Die zwanzig Louisd'or kann ich wenigstens wieder wagen, und wenn ich glücklich bin: o Hannchen! Frankl dann will ich euch eure Liebe vergelten!

(Er geht an den Spieltisch und setzt; verliert die zwanzig Louisd'or, greift nach dem Beutel; setzt wieder, verliert aufs neue; setzt Uhr, Dose, und verliert alles! So wie die Karten ihm abschlagen, steigt seine Wuth, und endlich, wie alles fort ist, knirscht er fürchterlich, zerreißt mit den Zähnen die Karten, und stürzt wie ein Rasender aus dem Spielzimmer, wovon er die Thüre mit Gewalt zuschlägt. Ein schallendes Gelächter folgt ihm nach.)

Verfluchtes, vermaledeites Schicksal! Daß ihr und die ganze verfluchte Rotte verdammt wäret! — (er trinkt in höchster Wuth) Blond, Blond! lockender verführerischer Teufel! Daß ich Dich nie gesehen hätte! Ich verwünsche, verfluche Dich und Dein Andenken auf ewig! — (trinkt abermals) O daß jeder Tropfen zu Gift würde, wie Feuer durch alle meine Adern glühte, der Knochen innerstes Mark durchwühlte und mich Rasenden auf ewig vertilgte! (Er stürzt wüthend ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Der Kirchhof; hinten im Grunde eine Kirche.

Hannchen, mit einem Körbchen Blumen, die sie auf ein Grab streut.

Sophie hieß das arme wahnsinnige Mädchen? — Ein schöner Name! Gute, liebe, Unglückliche! Du hast ausgerungen und Deine Thränen sind nun getrocknet! — Arme, liebe Seele! daß ich nicht bey Dir war: ich hätte Dich trösten, Dir den Todesschweiß von deiner Stirne trocknen wollen; ich bin ja auch unglücklich, und nur Leidende können Leidende trösten! — O Du gutes getäuschtes Mädchen! ich bin so elend wie Du; bin Deine unglückliche Todesschwester, und wär gern mit Dir gestorben! — Schwur er mir nicht wie Dir ewige feste Liebe? — schwur mir vor Gott und allen Engeln in der feyerlichen Stunde der Mitternacht; versiegelte seine Schwüre mit Eid und Pfand, und brach sie, um aufs neue meineidig zu werden! — — Aber still, still! daß wir die sanfte Schläferin nicht aufwecken! — Weg mit Seufzern, weg mit Klagen: denn hier schläft eine Verklärte! — Ruhe sanft schönes Mädchen! Engel des Friedens wachen um Dein kühles Grab, wiegen

Dich in süße Träume und enthüllen einst deinen Augen, mit sanfter Hand den Schleyer der Ewigkeit! — Rosen wollen wir Dir streuen, und Veilchen und Tausendschön, benetzt von stillen Thränen der Wehmuth und Liebe!

(sie streut Blumen auf das Grab.)

O die werden glänzen gleich Perlen im Diadem! — Drum weine nur armes Mädchen; weine, weine! denn Perlen bedeuten Thränen, sagte einst Emilie, und sie fallen nicht in den Sand; ein Engel faßt sie auf und sezt sie in deine Krone! — — So; diese weiße Rose will ich Dir aufs Haupt setzen und diese entblätterte Knospe trage an Deinem Herzen, das ein wüthender Sturm brach. So bist Du schön geschmückt und alle gute Seelen werden mirs danken! — Still, still heulende Winde! Laßt diesen Grabeshügel in Ruhe; rächt euch an stolzen Eichen; brecht ihre Wipfel und zerschlagt ihre Aeste: aber hier wehen nur sanfte Weste! Säuselnde Lüftchen umschauern nur dieses stille Grab, und nur klagende Gesänge der Nachtigall höre der Pilgrimm, wenn er einsam diese Stätte vorüber wandelt. — —

(sie fährt erschrocken zusammen.)

Ha!

Ha! was für ein Schauer durchfährt mich? — War das die Hand des Todes die mir übers Gesicht gleitete? — Wandelt da nicht ein Schatten vor mir herüber? — Eiskalt läuft es mir durch alle meine Adern und Schrecken ergreift mich! — Ja, ja, es ist Ahndung! es ist ein Gesicht das mir erscheint!

(sie fühlt sich an die Stirne.)

Dieß ist Todesschweiß; das sind die kalten starren Tropfen des lezten schweren Kampfes, da Leib und Seele sich trennen und Leben in ewige Luft zerfließt! — Es ist Karl! er ist tod und sie haben mirs verschwiegen! — — Hurtig, hurtig! laßt uns die Blumen auflesen und die Kränze; wir müssen ihn schmücken, wir müssen ihn putzen! — Ob er nur ein gutes Ende genommen haben mag! — O es ist mir bange für ihn! Er hat falsche Eide auf seinem Gewissen und Mord auf seiner Seele! — — Nun Gott ist barmherzig; er wird ihm wohl gnädig seyn! — Ich will für ihn beten!

(sie sinkt auf die Knie nieder.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Frank und Hannchen.

Frank. Wo mag sie seyn die arme Unglückliche, hier will man sie gesehen haben. — (er sieht um sich her) O ich fürchte der schreckliche Tod der armen Sophie, den sie unglücklicher Weise erfahren hat, wird traurige Folgen für sie haben! — Still! ich höre etwas; sie ists, sie ists! Hannchen, Hannchen!

Hannchen. (erschrocken) Ist dies seine Stimme? ist es Karls Stimme — Nein die Todten stehen nicht mehr auf!

Graut Liebchen schon vor Todten?

O nein, laß ruhn die Todten!

Frank. (faßt sie bey der Hand) Es ist Frank; ihr Freund gutes Hannchen! Kommen Sie gutes Mädchen, verlassen Sie diesen traurigen Ort; Sie haben der Ruhe nöthig!

Hannchen. Ruhe? Für mich ist sie auf ewig dahin! Ist er nicht tod? haben Sie ihn nicht begraben? — Und das gute Mädchen ist auch tod! — Sieh, sieh hierher: das ist ihr Grab; und ich muß wachen bey ihrem Grabe, daß kein Unheiliger ihre Asche störe, kein Verläumder ihrem Staube fluche, und

kein

kein Treuloser diesen Sand entweihe! — Sieh, sieh: ich hab es geschmückt mit Veilchen und Rosen, Weiden und Palmen darauf gestreut und Kränze gewunden um ihre Schläfe! — Die Leute sagen, sie habe sich ermordet: aber nein guter Mann! glaub es nicht! — Fluche nicht ihrem Andenken und segne ihr Ende! Sieh, ich will dirs erzälen: Untreue Liebe hat ihr Herz gebrochen und ein wüthender Sturm die schöne Lilie zerknickt — O glaube mir, ich hab es auch erfahren: Untreu thut wehe! Drum ehr ihr Andenken; laß ruhn die Todten!

Frank. Beruhige Dich gutes Mädchen und verlaß diesen schauervollen Aufenthalt. Die Luft ist rauh, der Wind schneidet heftig und Du hast der Ruhe nöthig.

Hannchen. Nein, nein, ich muß das Leichenbegängniß abwarten, und den Reihen anführen! — Sieh, sieh, da bringen sie ihn; da liegt er auf der Baare ausgestreckt, bleich und kalt, und streckt mir die Hand entgegen —

Frank. Du täuschest Dich gutes Hannchen; er lebt, er lebt! Komm komm, vergiß den Unglücklichen!

Hannchen. Vergessen? einen Unglücklichen vergessen? — meinen Karl vergessen? — O Du bist ein harter rauher Mann! das war unfreundlich von Dir: Liebe dauert bis in Ewigkeit! — Bin ich nicht sein Weib? Vermählt mit ihm vor Gott und allen Engeln? — Hat er mir nicht ewige Treue geschworen?— Und ich sollte ihn vergessen? — Nein, ich will hin, will zu ihm, will alles verstoßen, alles zu Gelde machen, wenn ich ihn nur rette! Ich bin jung, will arbeiten bis mir das Blut aus den Nägeln springt. — O es ist ja für Ihn, für den Einzigen, der in diesem Herzen thront! — Wo ist Er, wo ist Er?

Frank. Ueberlaß mir es gutes Hannchen für ihn zu sorgen. Ich will mich seiner annehmen.

Hannch. (drückt ihm die Hände. Mit ängstlicher schwacher Stimme.)

Ja wir wollen etwas für ihn thun, daß er nicht umkomme; daß er ja nicht umkomme! —

(wendet sich zu Sophiens Grabe.) Gute Nacht schönes Mädchen! gute Nacht!— Nimm hin diese Thräne der Wehmuth von Deiner unglück-

glücklichen Schwester; trage sie auf deiner bleichen Wange hinüber in die Ewigkeit, und laß sie ein Zeuge seyn meines Schmerzes und meiner Liebe! —— Gute Nacht sanfte Schläferin; gute Nacht, gute Nacht! ——

(sie sinkt Frank in die Arme und dieser führt sie ab.)

Sechster Auftritt.

Wild. mit eingeschlagenen Armen kommt langsam und feyerlich.

Wo bin ich? Und wohin wirst du mich führen tobendes, rasendes Gehirn? (sieht um sich her.) Der Kirchhof? — Ah! da bin ich ja recht; das ist ja der Aufenthalt der Verzweiflung, und mein Instinkt leitete mich nicht irre. — Hieher gehörst du Elender, hieher, wo alle Nebel vor deiner Seele schwinden; aller Schimmer der Welt in ewiges Dunkel zerfließt und das Feuer wollüstiger Umarmungen an dem eiskalten, morschen Kinnbacken des Todes erlischt. — — Des Todes! — schauerlicher schrecklicher Gedanke! — Ah meine Seele! ahndest du dein Schicksal? — Tod war also das Ziel aller deiner stürmischen Wünsche, und deiner schwindelnden Hoffnungen? ——

Ja,

Ja, es sey so! Soll ich den elenden Rest meines Lebens wie ein Brandmark der Schöpfung herumschleichen, daß jeder nichtswürdige Bube hohnlächelnd nach mir hinweise und ausrufe: Seht, da geht der Bettler! — Ah! wie sie schon zischelten im Tanzsaal, mit hämischer Schadenfreude und höhnendem Achselzucken vor mir vorübergingen die Elenden, die im Glücke sich schmarozend vor mir beugten und nun des Bettlers spotten! — — Nein, es sey drum; ich wills enden! Alle meine Hofnungen sind vernichtet, und Schande, Elend und Verzweiflung meine höchste Erwartung! — Geh es wie es wolle, komm' es wie es wolle: es sey gewagt! — — Ich will hinüber, hinüber in die ewige Nacht, bey deren bloßen Andenken die Sinne vergehen und die Gedanken zerrinnen! — hinüber in das unbekannte Land, das der schwache Mensch Ewigkeit nennt; in das man nur durch die eiserne Pforte des Todes eingeht, die rasselnd hinter dem scheuen Fremdling sich schließt und nie, nie wieder aufgethan wird! — — Was dann mein Schicksal seyn wird: das bestimme du Ewiger! — — — Werde ich noch seyn, noch dauern nach diesem Leben?

ben? — Das Bewußtseyn meiner Verbrechen mit hinüber bringen in die beßre Welt, und aufgezeichnet finden im Buche des Ewigen, alle meine Thaten? — — Oder zerfließt mit dem letzten Hauche dieses Lebens auch mein Daseyn in ewiges Nichts? — — O Hamlet, Hamlet! Jetzt ist es die Frage: Seyn oder nicht seyn! Sterben — schlafen! — Weiter nichts! weiter nichts! Und mit diesem Schlafe alle unsre Leiden endigen; den Aufruhr unsrer Seele stillen und dies kochende tobende Herz auf ewig beruhigen? — Ja, es muß, es soll so seyn:

(Er zieht ein Pistol hervor.)

Willkommen dann Werkzeug des Todes, willkommen! Du sollst meine Schuld bezahlen und Blut mit Blut abbüßen!

(Der Seiger der Kirche schlägt zwölfe; er erschrickt darüber.)

Ha zwölfe! Die Stunde der Mitternacht und des Todes! Schlage, schlage mit ehernen Schlägen an mein zagendes Herz, und dumpf halle der Nachklang in meiner Seele wieder! — Zwölfe? — Ist dieses nicht die Geisterstunde, wo Todtengebeine ihre morsche Wohnung verlassen und die Geister der Ermordeten umher-

wandeln sollen? — Ist dies Wahrheit, und sind es nicht bloß Mährchen für Kinder: so brecht denn hervor aus euern Grüften ihr theuern Erschlagenen, denn hier steht euer Mörder! — Scheucht mit eurem grassen Anblicke jeden andern Gedanken aus meiner Seele; drängt euch dicht an mein laut schlagendes Herz; umfaßt mit euern kalten Todesarmen euren reuigen Mörder; küßt mit starrer bleicher Lippe ihm die Vergebung vom Munde und reißt ihn mit hinüber ins finstre Thal des Todes! — —

(Er bebt zusammen und starrt begeisternd auf Sophiens Grab.)

Ha! was seh ich? — — Sophiens Geist! Da steigt sie heraus aus dem Grabe; langsam und feyerlich schreitet sie daher wie eine betende Heilige! Ah! wie ängstlich die Arme die Hände windet; wie Todesangst und Verzweiflung aus ihrem thränenden halbgebrochnen Auge spricht, gleich als wollte sie ihrem Mörder Vergebung vom Himmel erflehen. Wie freundlich sie mir zuwinkt; die zitternde kalte Hand entgegen streckt — — Sieh, sieh! da sinkt sie hinab ins Grab; schwindet hinweg und zerfließt in ewiges Dunkel! — O weile

noch

noch ein wenig armer Geist! Zeuch mich dir nach; ich folge, ich folge! — —

Was ist das? — Wie ein kalter pfeifender Sturmwind umbrausts mich und sträubt mir das Haar empor! — Ha, der Bruder! — Sein Auge ist Feuer und rollt fürchterlich; schnaubend und wild schreitet er auf mich zu, packt mich mit festem gewaltigen Arm, zeigt mir seine bluttriefende Wunde und schreyt: Rache, Rache! — — Seht, seht, wie er die Luft durchschneidet; wie er mit blutiger Hand nach mir hascht! — — Weg, weg! er ergreift mich; schleppt mich vor den Richter, klagt mich an! — Rettet mich, um aller Barmherzigkeit willen rettet mich! — Wascht mir das Blut vom Gesicht; macht mich rein, von der Blutschuld! Um Gottes Willen! wascht mir die Blutflecken weg, daß ich nicht so mit blutiger Hand vor den Richter gestellt werde.

(er stürzt auf Sophiens Grab nieder; hebt sich dann langsam wieder empor, sieht schüchtern um sich her, steht dann auf und geht nach der Kirchthüre.) (ängstlich)

Ich will beten gehen!

(indem er an der Kirchthüre steht.)

Wie still, grausend und feyerlich ists hier! die fliehenden Wolken rollen schnell über mir dahin; der heulende Sturm braust um mich her und pfeift um meine Schläfe, und ich stehe hier in Grauß und Mitternacht wie ein von Gott und Menschen Verbannter! — Verbannt! — Gräßliches, grausenvolles Wort!

(er klopft an die Thüre.)

Nimm mich auf einsamer heiliger Tempel! nimm die letzten Seufzer eines Verworfnen auf, der den grausen Gang in eine Ewigkeit beginnen will! —

(er findet die Thüre verschlossen.)

Es ist zu spät; die Gnadenthüre ist verschlossen! — Gott! — Ah! darf ichs wagen Ewiger! deinen Namen zu nennen? — Nein; meine Sinnen vergehen; meine Gedanken zerrinnen: ich kann nicht beten! — Ich bin verloren, ohne Hoffnung verloren!

(er geht nach dem Grabe, kniet nieder und zielt mit dem Pistol.)

O Natur, Natur! unterstütze, stärke du mich und gieb mir Muth, als ein Mann zu sterben!

(er setzt das Pistol an die Stirn.)

Flucht mir nicht gute Jünglinge, flucht mir nicht! — Laßt mein schreckliches Ende euch

ein

ein Beyspiel seyn, und weiht mir eine Thräne des Mitleids!

(er drückt los und stürzt tod auf Sophiens Grab.)

Siebenter Auftritt.

Friedrich, Frank und Hannchen

Fried. Ja, ja, er muß es seyn, ich hab' ihn nach dieser Gegend zu eilen sehen. O es ist gewiß ein Unglück geschehen! Wütend hat er den Tanzsaal verlassen und —

Frank. O mein Gott, hier ist er! Karl, Karl! unglücklicher Freund! Um Gottes Willen! was hast Du gethan! (er stürzt auf den Leichnam nieder.) Es ist zu spät; er ist todt!

Hanch. (kniet bey ihm nieder.) Todt sagt Ihr, todt? — Nein er ist nicht todt; er schläft! — Die Rosenfarbe des Lebens schwebt noch auf seiner Wange; sanft noch schlagen seine Pulse, und heiß und feurig klopft noch sein Herz! — Still, still, daß wir ihn nicht aufwecken! — Schlummre, schlummre guter Jüngling; ruhiger sanfter Schlaf senke sich

auf dein Auge und schöne Träume gaukeln um deine Schläfe! — —

(sie senkt ihren Kopf auf seine Brust, sieht die blutende Wunde und fährt erschrocken zusammen.)

Ha! täuscht mich mein Auge? oder ist dieß Blut womit sein Gesicht gefärbt ist? — Wie wird mir? — Ein matter kalter Schauer fährt durch meine Adern und gräßlich ruft mirs ins Ohr: Er ist todt! (zu Frank schmerzlich.) Ach er ist todt!

Frank. O mein Freund, mein unglücklicher Freund! — Nimm diesen letzten Kuß mit hinüber in die Ewigkeit, und Gott sey Deiner Seele gnädig!

Hannch. Gieb mir Deine Hand guter Jüngling! Zeuch mich dir nach, wir wollen mit einander sterben, denn auch mich hat das Schicksal in das Buch des Unglücks eingezeichnet! — Hier will ich liegen und weinen bis diese Wangen und Lippen in bleiche Asche sich wandeln; diese Augen vor Kummer sich schließen und dieß Herz an dem Deinigen bricht! — O, es giebt eine Ewigkeit wo Thränen ge-

trocknet werden, und Liebende sich wiederfinden!

(sie bleibt knieend neben ihm liegen; leget seinen Kopf an ihre Brust; Frank umfaßt seine Hände und der Vorhang fällt.)

Ende des Stücks.

Die Geschichte selbst, aus welcher dieses Drama gezogen, ist unter dem Titel:

Das Leben eines Lüderlichen: Ein moralisch-satyrisch Gemälde nach Chodowiecki und Hogarth, 3 Theile mit saubern Kupfern

auf feines Postpapier à 3 thlr. 8 gr.
auf Druckpapier à 2 thlr. 12. gr.

beym Verleger dieses zu haben.

Rob. Kettera
Buchbind

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich,

Schauspiele

Bd.: 3

Leipzig [ca. 1808]

P.o.germ. 172 x-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106318-7